



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

DEPARTMENT INFORMATION

Bachelorarbeit

Ju-Jutsu und Bibliotheken

Evaluation eines Kooperationsprojekts der Hamburger Öffentlichen
Bücherhallen und des Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband e.V.

vorgelegt von

Naomi Banek

Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement

erste Prüferin: Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert
zweite Prüferin: Prof. Dr. Ulrike Verch

Hamburg, August 2011

Abstract

Fast ein Fünftel der deutschen Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund. Bibliotheken können einen Beitrag leisten, diesen Menschen die Integration zu erleichtern und gleichzeitig den interkulturellen Austausch fördern. Sie gelten als niedrigschwellige Orte, die kulturübergreifend als Bildungsinstitution akzeptiert werden. In Ländern wie den USA oder Dänemark gibt es schon seit Jahren erfolgreiche Bibliotheksangebote für Zugewanderte. Dort hat sich gezeigt, dass neben Sprachkursen vor allem Informationsveranstaltungen interessiert von dieser Zielgruppe angenommen werden. Darin werden Themen wie Existenzsicherung, Wohnungs- und Arbeitssuche, Gesundheitsthemen und Sozialdienste aufgegriffen. Für die Gestaltung dieser Angebote werden Kooperationen mit Sozial- und Informationseinrichtungen eingegangen. Der Kooperationspartner ist dabei meist für den fachlichen Teil verantwortlich, und die Bibliothek stellt den Raum und Literatur zu den Themen zur Verfügung.

Im Rahmen ihrer interkulturellen Arbeit haben sich die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen nun für ein ähnliches Projekt entschieden. In Kooperation mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband fanden in der Zentralbibliothek und in der Stadtteilbibliothek Dehnhaike sogenannte Selbst-Sicherheits-Kurse für Frauen statt. In theoretischen und praktischen Einheiten wurden darin die Themen Gewaltprävention, Selbstbehauptung und Selbstverteidigung behandelt. Die Bibliotheken ihrerseits unterstützten die Inhalte durch die Präsentation passender Medien und stellten sich den Teilnehmerinnen als Institution vor.

Thema dieser Arbeit ist die Evaluation der Kooperation. Ausgangsfrage ist dabei, inwiefern diese Kooperation für die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen sinnvoll ist und ob sie einen Vorteil daraus ziehen können. Weiterhin wird geklärt, ob das Angebot für die Zielgruppe von Interesse ist und ob sich die Inhalte des Kurses durch die Bestände der Bibliothek unterstützen lassen. Für die Evaluation kamen sowohl qualitative als auch quantitative Methoden der Sozialforschung zum Einsatz. Die Arbeit schließt mit Handlungsempfehlungen für zukünftige Kooperationen mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband.

Schlagwörter

Öffentliche Bibliothek, Interkulturelle Bibliotheksarbeit, Hamburger Öffentliche Bücherhallen, Kooperation, Projekt, Literatur und Sport, Evaluation, Handlungsempfehlungen, Hamburgischer Ju-Jutsu-Verband, Ju-Jutsu, Selbst-Sicherheits-Kurs

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	II
Anhangverzeichnis.....	V
Abbildungsverzeichnis.....	VI
Abkürzungsverzeichnis.....	VII
Tabellenverzeichnis.....	VIII
1 Einleitung.....	1
1.1 Problemstellung.....	1
1.2 Fragestellung.....	2
1.3 Hypothesen.....	3
1.4 Zielsetzung.....	3
1.5 Stand der Forschung.....	4
1.6 Aufbau der Arbeit.....	6
2 Die Kooperation mit einem Ju-Jutsu-Verband als ein Aspekt interkultureller Bibliotheksarbeit.....	8
2.1 Kooperationen: Ein wichtiger Aspekt der interkulturellen Bibliotheksarbeit.....	8
2.2 Bibliotheken und Sport – Passt das?.....	12
2.3 Der Deutsche Ju-Jutsu-Verband als potentieller Kooperationspartner.....	15
3 Die Kooperation.....	16
3.1 Vom Einzelprojekt zur bundesweiten Kooperation.....	16
3.2 Die Kooperation in Hamburg.....	17
3.2.1 Die Kooperationspartner.....	17
3.2.1.1 Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB).....	18
3.2.1.1.1 Zentralbibliothek.....	18
3.2.1.1.2 Stadtteilbibliothek Eidelstedt.....	19
3.2.1.1.3 Stadtteilbibliothek Dehnhaide.....	19
3.2.1.2 Der Hamburgische Ju-Jutsu-Verband e.V. (HJJV).....	19
3.2.2 Das Projekt Literatur und Sport.....	20
3.2.2.1 Zielgruppe.....	20
3.2.2.2 Rahmenbedingungen.....	20
3.2.2.3 Werbemaßnahmen.....	21
4 Methoden.....	22
4.1 Definition Evaluation.....	22
4.2 Evaluation ähnlicher Projekte.....	24
4.2.1 Übertragbarkeit auf das Evaluationsdesign des Projekts Literatur und Sport.....	30
4.3 Methoden zur Evaluation der Kooperation zwischen HÖB und HJJV.....	31
4.3.1 Verlaufsprotokoll.....	31
4.3.2 Fragebogen.....	32
4.3.3 Gruppeninterview.....	34
4.3.3.1 Rahmenbedingungen für die Gruppeninterviews.....	35
4.3.3.2 Leitfaden für die Gruppeninterviews.....	36
4.3.4 Experteninterview.....	37
4.3.4.1 Leitfäden für die Experteninterviews mit Frau Wilke, Frau Barckow, Frau Canisius und Frau Keckstein.....	38
4.3.4.2 Leitfaden für das Experteninterview mit Frau Hempel.....	39

4.3.5	Die Methoden als Mittel zur Überprüfung der Hypothesen.....	39
5	Dokumentation der Veranstaltungen.....	41
5.1	Stadtteilbibliothek Dehnhaide.....	41
5.2	Zentralbibliothek.....	45
5.3	Abschlussveranstaltung	48
6	Evaluation der Kooperation.....	49
6.1	Ergebnisse.....	49
6.1.1	Verlaufsprotokoll.....	49
6.1.1.1	Rahmenbedingungen.....	49
6.1.1.2	Organisation und Vorbereitung.....	50
6.1.1.3	Inhaltliches Programm der Bibliothek.....	52
6.1.1.3.1	Einführung.....	52
6.1.1.3.2	Präsentation von Medien.....	53
6.1.1.3.3	Führungen.....	55
6.1.1.3.4	Sonstiges.....	56
6.1.1.3.5	Atmosphäre im Projekt.....	57
6.1.2	Experteninterviews mit den Bibliothekarinnen.....	58
6.1.2.1	Sandra Wilke und Anne Barckow	59
6.1.2.2	Anneliese Canisius	66
6.1.2.3	Janina Hempel.....	70
6.1.3	Experteninterview mit Fatma Keckstein, Direktorin Frauensport des DJJV.....	72
6.1.4	Fragebogen.....	79
6.1.4.1	Fazit.....	82
6.1.5	Gruppeninterviews.....	82
6.1.5.1	Ablauf der Gruppeninterviews.....	82
6.1.5.2	Ergebnisse der Gruppeninterviews.....	83
6.2	Fazit: Ist eine Kooperation zwischen den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen und dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband sinnvoll?.....	86
7	Handlungsempfehlungen.....	91
7.1	Werbung.....	91
7.2	Rahmenbedingungen.....	92
7.3	Organisation.....	93
7.4	Inhaltliches Programm der Bibliothek.....	94
7.4.1	Absprachen und Vorbereitung.....	94
7.4.2	Ablauf und inhaltliches Programm.....	95
8	Ausblick.....	99
9	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	100
10	Anhang.....	106

Anhangverzeichnis

- Anhang I: Fragebogen
- Anhang II: Ergebnisse des Fragebogens
- Anhang III: Leitfaden für die Gruppeninterviews
- Anhang IV: Leitfaden für das Experteninterview mit Sandra Wilke und Anne Barckow
- Anhang V: Transkription des Experteninterviews mit Sandra Wilke und Anne Barckow
- Anhang VI: Leitfaden für das Experteninterview mit Anneliese Canisius
- Anhang VII: Transkription des Experteninterviews mit Anneliese Canisius
- Anhang VIII: Leitfaden für das Experteninterview mit Fatma Keckstein
- Anhang IX: Transkription des Experteninterviews mit Fatma Keckstein
- Anhang X: Leitfaden für das Experteninterview mit Janina Hempel
- Anhang XI: Transkription des Experteninterviews mit Janina Hempel
- Anhang XII: Projektdesign
- Anhang XIII: Konzept des Selbst-Sicherheits-Kurses
- Anhang XIV: Konzept des Selbst-Sicherheits-Kurses mit Planung der Zentralbibliothek
- Anhang XV: Empfehlungsbrief des DBV für die Kooperation mit dem DJJV
- Anhang XVI: Antrag für die Förderung des Projekts durch den HSB
- Anhang XVII: E-Mail von Heike Kübler (DOSB)
- Anhang XVIII: E-Mail von Björn Pippert (DJJV)
- Anhang XIX: Projektplakat
- Anhang XX: Einladung zur Abschlussveranstaltung des Projekts *Literatur und Sport*
- Anhang XXI: Zeitungsartikel Stadtteilbibliothek Dehnhaid
- Anhang XXII: Zeitungsartikel Stadtteilbibliothek Eidelstedt
- Anhang XXIII: Zeitungsartikel des Projekts in Burghausen (Bayern)
- Anhang XXIV: Zeitungsartikel des Projekts in Steinkirchen (Niedersachsen)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Herkunft der Teilnehmerinnen.....	79
Abbildung 2: Teilnehmerinnen mit / ohne Bibliotheksausweis.....	80
Abbildung 3: Bibliotheksbesuche der Teilnehmerinnen.....	81
Abbildung 4: Bibliotheksangebote, die außerhalb des Projekts von den Teilnehmerinnen genutzt wurden.....	81

Abkürzungsverzeichnis

AStA	Allgemeiner Studierendenausschuss
DBV	Deutscher Bibliotheksverband
DJJV	Deutscher Ju-Jutsu-Verband e.V.
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
HAW	Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
HJJV	Hamburgischer Ju-Jutsu-Verband
HÖB	Hamburger Öffentliche Bücherhallen
HSB	Hamburger Sportbund
IFLA	International Federation of Library Associations
LIZ	Lern- und Informationszentrum
OPAC	Online Public Access Catalogue
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Bekanntheit, Nutzung und Wunsch nach Mädchenspezifischen Angeboten (in Prozent).....	13
Boos-Nünning / Karakasoglu 2005, S. 1	

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

In Deutschland leben ca. 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund¹. Das sind 19,6% der Gesamtbevölkerung (vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland 2010a). In großen Städten, wie zum Beispiel Hamburg, liegt ihr Anteil sogar bei 28% (vgl. Hamburger Abendblatt 2010). Rund die Hälfte dieser Menschen mit Migrationshintergrund sind Frauen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009). In den letzten Jahren starteten viele Initiativen, die Frauen mit Migrationshintergrund die Integration erleichtern sollen.

Auch in dem 2007 von Hamburg veröffentlichten Integrationsplan wird die Situation dieser Frauen gesondert berücksichtigt. Man will deswegen prüfen „[...] durch welche Maßnahmen die gleichberechtigte Teilhabe insbesondere von Frauen und Töchtern verbessert werden kann, z.B. durch Hilfestellungen zur zukunftsorientierten Lebensplanung [...]“ (Freie und Hansestadt Hamburg: Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz 2007, S. 28).

Menschen mit Migrationshintergrund sind auch eine wichtige Zielgruppe für Bibliotheken, denn diese haben den öffentlichen Auftrag, allen Menschen, ohne Einschränkungen, den Zugang zu öffentlichen Bibliotheken und Informationen zu ermöglichen (vgl. IFLA 2004).

Seit einigen Jahren versuchen Bibliotheken diese Zielgruppe durch entsprechende Bestände und spezielle Angebote zu erreichen. Und, seit 2006 bemüht sich, als offizielle Instanz, die Kommission *Interkulturelle Bibliotheksarbeit* „[...] interkulturelle Angebote als Standard im Alltag Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland zu verankern“ (Sauer mann 2009, S. 59).

Bisher hat sich die interkulturelle Bibliotheksarbeit in Deutschland vorrangig auf Kinder mit Migrationshintergrund konzentriert. Diese Zielgruppe lässt sich relativ einfach über Kooperationen mit den Schulen erreichen.

Wie der Bericht zur Lage der Bibliotheken 2010 zeigt, war diese Arbeit bisher auch sehr erfolgreich: 20 % der Nutzer haben einen Migrationshintergrund und im Durchschnitt sind sie 27,2 Jahre jung. Dies steht im Kontrast zu den Nutzern ohne Migrationshintergrund, die mit durchschnittlich 42,3 Jahren deutlich älter sind (vgl. Deutscher Bibliotheksverband e.V.

¹ Menschen haben einen Migrationshintergrund, wenn sie eines oder mehrere folgender Kriterien erfüllen (lt. Definition des Statistischen Bundesamtes):

- Ausländische Staatsangehörigkeit,
- eigene Zuwanderung ab 1950
- Zuwanderung mindestens eines Elternteils (eingebürgert oder ausländisch) seit 1960
- Deutsch ist nicht Familiensprache (vgl. Statistisches Bundesamt 2010b, S. 6).

2010, S. 9). Berufstätige stellen mit 40% die größte Besuchergruppe von öffentlichen Bibliotheken dar. Von dieser Besuchergruppe haben jedoch nur 10% einen Migrationshintergrund (vgl. Deutscher Bibliotheksverband 2010, S. 9).

Deswegen liegt die Überlegung nahe, das Angebotsspektrum in Zukunft auf Erwachsene mit Migrationshintergrund auszuweiten (vgl. Verein zur Förderung der Bürgerstiftung Neukölln e.V. 2006, S. 80/81). Gerade Frauen stellen hier eine interessante Zielgruppe dar. Bedingt durch strenge Traditionen haben sie es oft schwer, sich zu integrieren und bedürfen deswegen einer besonderen Förderung. Außerdem können über Mütter Kinder mit Migrationshintergrund noch nachhaltiger als Bibliotheksnutzer gewonnen werden.

In anderen Ländern wie Dänemark und den USA gibt es, seit Jahren bereits, vielfältige Angebote für Erwachsene mit Migrationshintergrund. Man nutzt dort vermehrt die Kooperation mit anderen Institutionen, um interessante Angebote gestalten zu können. Oft werden auch für Bibliotheken eher ungewöhnliche Partner gewählt, wie beispielsweise ein Zumba Fitness Center (vgl. Sauermann 2005, S. 87). In der New Yorker Queens Borough Public Library hat sich gezeigt, dass Menschen mit Migrationshintergrund ein besonderes Interesse an Sprachkursen und Informationsveranstaltungen in der Bibliothek haben (vgl. Lotz 2002, S. 22). Deswegen gibt es auch in Deutschland Stimmen, die den Bibliotheken gerade für den Bereich der interkulturellen Arbeit den Ausbau von Kooperationen mit Informationsstellen empfehlen (vgl. Sauermann 2005, S. 87). Dadurch könnten Bibliotheken ihr Angebotsspektrum für Menschen mit Migrationshintergrund erweitern. Möglichkeiten gibt es in diesem Bereich viele, denn die Bestände einer öffentlichen Bibliothek decken die verschiedensten Themenbereiche ab und passen somit zu den Angeboten vieler Informationseinrichtungen. Es liegt an den Bibliotheken, neue Wege zu gehen.

1.2 Fragestellung

Erste Kooperationen mit neuen Partnern finden in deutschen Bibliotheken bereits statt. Eine der eher ungewöhnlichen Sorte ergab sich im September 2010 in Hessen. Dort kooperierte eine öffentliche Bibliothek mit einem Ju-Jutsu-Verein. An einem Wochenende fand in der Bibliothek ein Selbst-Sicherheits-Kurs für Mädchen statt. In praktischen und theoretischen Einheiten wurde dabei das Thema Sicherheit bearbeitet. Die Bibliothek stellte dabei ihre Räumlichkeiten und Medien zu dem Thema zur Verfügung (eine ausführliche Darstellung der Kooperation folgt im 3. Kapitel). Nach dem erfolgreichen Abschluss des Projekts setzte Frau Keckstein, Frauenreferentin des Deutschen Ju-Jutsu-Verbands (DJJV), sich für eine bundesweite Kooperation zwischen Ju-Jutsu-Vereinen und Bibliotheken ein. Das Angebot sollte sich dabei vor allem an Frauen mit Migrationshintergrund richten. Denn, wie Studien und die Erfahrung von Frau Keckstein zeigen, haben diese ein besonderes Interesse an den

Themen von Selbst-Sicherheits-Kursen (vgl. Boos-Nünning / Karakasoglu 2005, S. 14), kommen dafür jedoch ungern in Turnhallen. Für das Jahr 2011 empfiehlt nun die Kommission *Interkulturelle Bibliotheksarbeit* des DBV den öffentlichen Bibliotheken eine Kooperation mit dem DJJV. Unter dem Motto *Sicherheit ist Bildung – Bildung ist Sicherheit* können sich somit in ganz Deutschland Vereine des DJJV und öffentliche Bibliotheken für gemeinsame Projekte entscheiden. In Hamburg, Niedersachsen und Bayern taten sich bereits Bibliotheken und Ju-Jutsu-Vereine für Kooperationen zusammen.

Thema dieser Bachelorarbeit soll die Kooperation zwischen den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB) und dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband (HJJV) sein. In drei der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen fanden unter dem Projektnamen *Literatur und Sport* Selbst-Sicherheits-Kurse statt. Es handelte sich hierbei um die erste Kooperation mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband und es resultiert die folgende Frage daraus, die im Rahmen der vorliegenden Bachelorarbeit beantwortet werden soll:

Ist eine Kooperation zwischen den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen und dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband sinnvoll?

1.3 Hypothesen

1. Ein Kooperationsangebot der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen und des Hamburgischen Ju-Jutsu-Verbands ist für Frauen mit und ohne Migrationshintergrund von Interesse.
2. Die Bestände der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen können die Inhalte eines Selbst-Sicherheits-Kurses unterstützen.
3. Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen können einen Vorteil aus der Kooperation mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband ziehen.

1.4 Zielsetzung

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit soll die Kooperation zwischen den HÖB und dem HJJV wissenschaftlich evaluiert werden. Die folgenden Aspekte der Kooperation sollen dabei untersucht und bewertet werden: Werbemaßnahmen, Rahmenbedingungen, organisatorische Aspekte, die Zusammenarbeit der Partner und das inhaltliche Programm der Bibliothek. Das inhaltliche Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses soll nicht bewertet werden, weil hierfür die fachliche Kompetenz fehlt.

Anhand der Ergebnisse soll dann die Frage, ob eine Kooperation zwischen den Partnern sinnvoll ist, beantwortet werden. Des Weiteren sollen, basierend auf den Ergebnissen, Handlungsempfehlungen für zukünftige Kooperationen zwischen den Partnern formuliert werden.

1.5 Stand der Forschung

Interkulturelle Bibliotheksarbeit wird bereits seit Jahrzehnten in Bibliotheken praktiziert (vgl. Meier-Ehlers 2009a, S. 3), jedoch finden sich ausführliche Dokumentationen dieser Arbeit und konkrete Handlungsempfehlungen erst seit einigen Jahren in der deutschen Literatur.

Quellen, die für diese Arbeit zum Thema der interkulturellen Bibliotheksarbeit als besonders wichtig erachtet werden, werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Zunächst ist das Webportal des Deutschen Bibliotheksverbands (DBV) zu nennen. Dort findet sich ein eigener Bereich zu dem Thema der interkulturellen Bibliotheksarbeit. Neben allgemeinen Informationen gibt es dort auch eine Sammlung von Praxisbeispielen von interkultureller Bibliotheksarbeit in Deutschland und im Ausland (vgl. Deutscher Bibliotheksverband 2011).

Detaillierte Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Bibliotheksarbeit sind in dem Impulsvortrag *Interkulturelles Denken als Leitbild* von Frau Meier-Ehlers, Mitglied der Kommission *Interkulturelle Bibliotheksarbeit* des DBV, formuliert. Thema ihres Vortrags ist der Weg zu einer erfolgreichen interkulturellen Fachstellenarbeit in Bibliotheken. Dabei geht sie beispielsweise auf die Bereiche: Interkulturelle Informationsservices, Fachberatung für interkulturellen Bestandsaufbau, zentrale interkulturelle Dienstleistungen und interkulturelles Personalmanagement ein (vgl. Meier-Ehlers 2009a).

Es fällt auf, dass öffentliche Bibliotheken in Deutschland bisher überwiegend mit anderen Bildungsträgern und -institutionen kooperiert haben. Themenbezogene Kooperationen mit fachfremden Partnern, bei denen der Fokus ein ganz anderer ist, wie zum Beispiel Bewegung bei einem Sportverein, sind bisher nicht dokumentiert. In ihrer Diplomarbeit *Impulse aus dem Ausland für die multikulturelle Bibliotheksarbeit in der BRD - Darstellung und Erprobung ausgewählter Konzepte* zeigt Katrin Sauermann auf, dass im Ausland Kooperationen dagegen viel häufiger im Bereich der interkulturellen Bibliotheksarbeit genutzt werden. Eine ihrer Empfehlungen an deutsche Bibliotheken ist deswegen die vermehrte Kooperation mit anderen Institutionen, um mehr Menschen mit Migrationshintergrund erreichen zu können (vgl. Sauermann 2005, S. 87).

In den USA nutzt man die Kooperation mit fachfremden Partnern schon lange, um interessante Angebote für zugewanderte Menschen zu gestalten. In der Queens Borough Public Library in New York finden, im Rahmen der so genannten Coping-Skills-Veranstaltungen, sogar Angebote statt, die thematisch verwandt mit denen des Deutschen Ju-Jutsu Verbands sind. Frauen können dort zum Beispiel Kurse zu dem Thema „[...] häusliche Gewalt und Hilfe bei emotionalen Konflikten“ (Lotz 2002, S. 23) besuchen. Eine ausführliche Beschreibung des Konzepts der Coping-Skills-Veranstaltungen findet sich in

dem Bericht *Die Internationale Bibliothek – Von New York nach Frankfurt: Internationale Bibliotheken* von Frau Lotz, Leiterin der Interkulturellen Bibliothek in Frankfurt. Sie war 2001 zu Besuch in der Queens Borough Public Library, um sich dort die seit vielen Jahren bewährte und erfolgreiche Arbeit im Bereich Integration anzuschauen. In ihrem Bericht zeigt sie außerdem Möglichkeiten der Einführung solcher Angebote in die Stadtbücherei Frankfurt auf.

Die Broschüre *Welcome Stranger: Public libraries build the global village* befasst sich allgemein mit der interkulturellen Arbeit öffentlicher Bibliotheken in den USA. Diese enthält auch die Ergebnisse einer Befragung des Urban Libraries Councils im Jahr 2007, die zeigt, dass immer mehr Bibliotheken in den USA Kooperationen mit neuen Partnern wie Krankenhäusern, Industrie- und Handelsverbänden und sozialen Einrichtungen eingehen, um zugewanderte Menschen zu erreichen (vgl. Ashton / Milam 2008, S. 15).

Einen Überblick über die interkulturelle Bibliotheksarbeit auf der ganzen Welt gibt der Bericht *Kulturelle Vielfalt: Konzepte und Erfolgsfaktoren multikultureller Bibliotheksarbeit* von Jens I. Larsen, Deborah L. Jacobs und Ton van Vlimmeren. Nach einer Präsentation von Best-Practice Beispielen aus der ganzen Welt kommen die Autoren zu dem Schluss, dass „alle Bibliotheken weltweit, die bei ihrer Arbeit mit ethnischen und sprachlichen Minderheiten echte Erfolge aufweisen können,[...] eng mit Immigrantens- und Flüchtlingsorganisationen sowie mit anderen Institutionen zusammen [arbeiten]“ (Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 64). Die Kooperation zwischen den HÖB und dem HJJV ist somit auch durch die Literatur gerechtfertigt und entspricht der von allen Stellen empfohlenen Entwicklung von Bibliotheken in ihrer interkulturellen Arbeit. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Erkenntnis, dass in deutschen Bibliotheken gerade Angebote für Mädchen mit Migrationshintergrund oftmals erfolgreich sind, weil „[...] muslimische Mädchen die Angebote der Jugendhäuser [oft] nicht in Anspruch nehmen [dürfen], während der Besuch der Bibliothek als Bildungseinrichtung erlaubt ist“ (Deutscher Bibliotheksverband 2008). Dies ist eine wichtige Erkenntnis für die geplante Kooperation zwischen DJJV und DBV.

Der DJJV hat in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht, dass seine Selbst-Sicherheits-Kurse zwar sehr interessiert angenommen werden, Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund aber äußerst ungern an Kursen in Turnhallen teilnehmen. Auch die Ergebnisse der vom Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegebenen Mehrthemenuntersuchung *Viele Welten leben - Lebensorientierung von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund* zeigen, dass Mädchen und junge Frauen großes Interesse an den Themen von Selbst-Sicherheits-Kursen haben (vgl. Boos-Nünning / Karakasoglu 2005 2005, S. 14). Somit stellt der DJJV auf jeden Fall einen interessanten Partner für die Bibliotheken dar.

In den letzten Jahren wurde in Deutschland vermehrt untersucht, inwiefern Sport die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund unterstützt. Dieser Aspekt wird in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht thematisiert, weil das Augenmerk auf der Evaluation der bevorstehenden Kooperation liegen soll.

Besonders wichtig für diese Arbeit ist dagegen Literatur zu dem Thema Evaluation. Die Evaluationsberichte ähnlicher Projekte können als Orientierung für die Entwicklung eines passenden Evaluationsdesigns genutzt werden. Eine Kooperation zwischen einer Bibliothek und einem Kampfkunstverein wurde bisher nicht dokumentiert. Jedoch gab es gerade in den letzten Jahren viele Kooperationsangebote für die Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund. Diese wurden oftmals auch ausführlich evaluiert. Zwar steht im Fokus dieser Untersuchungen meist die Wirkung der Angebote auf die Teilnehmer, doch werden in diesem Kontext oft auch inhaltliche und organisatorische Aspekte der Projekte untersucht. Zu nennen sind dabei beispielsweise das Projekt *Qualifizierungsinitiative für junge Migranten* (vgl. Landesstiftung Baden-Württemberg GmbH 2007), das von der Landesstiftung Baden-Württemberg initiiert wurde, das Projekt *Interkulturelles Netzwerk der Jugendsozialarbeit im Sozialraum* (vgl. Deutsches Jugendinstitut 2003), das vom Deutschen Jugendinstitut e.V. durchgeführt wurde, oder das Netzwerkprojekt *Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport* (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2011a) vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) an dem auch der DJJV als Netzwerkpartner teilgenommen hat. Diese und weitere Projekte werden ausführlich in Kapitel 4 vorgestellt. Zusätzlich wird sich für die Entwicklung des Evaluationsdesigns an Standardliteratur im Bereich der qualitativen und quantitativen Sozialforschung und Evaluation orientiert.

1.6 Aufbau der Arbeit

Zunächst werden im zweiten Kapitel die Möglichkeiten und Vorteile von Kooperationen im Kontext der interkulturellen Bibliotheksarbeit aufgezeigt. Des Weiteren wird ermittelt wo die Chancen einer Kooperation zwischen Bibliotheken und DJJV liegen und wie beide Partner voneinander profitieren könnten.

Im dritten Kapitel wird beschrieben, wie es zu der Kooperation zwischen den HÖB und dem HJJV kam, und die Kooperationspartner werden vorgestellt. Der Fokus liegt hierbei auf wichtigen Kennzahlen und bisherigen Erfahrungen im Bereich der interkulturellen Arbeit. Am Ende des Kapitels wird kurz erläutert, an wen sich das Projekt richtet, welche Mittel für die Bewerbung des Projekts genutzt wurden und wie die Rahmenbedingungen aussehen.

Im vierten Kapitel werden zunächst ähnliche Projekte und deren Evaluationsdesigns präsentiert. Daraus resultiert dann das Evaluationsdesign für das Projekt *Literatur und Sport*, das ausführlich erläutert wird.

Im fünften Kapitel erfolgt die Dokumentation der einzelnen Veranstaltungen. Dabei wurde der Kurs in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide komplett und der Kurs in der Zentralbibliothek teilweise dokumentiert.

Im sechsten Kapitel erfolgt die Evaluation des Projekts *Literatur und Sport*. Die Ergebnisse der angewandten Methoden werden ausgewertet, die aufgestellten Hypothesen überprüft und damit die Fragestellung der Arbeit beantwortet.

Das siebte Kapitel enthält die aus den Ergebnissen resultierenden Handlungsempfehlungen für zukünftige Kooperationen zwischen den HÖB und dem HJJV.

2 Die Kooperation mit einem Ju-Jutsu-Verband als ein Aspekt interkultureller Bibliotheksarbeit

2.1 Kooperationen: Ein wichtiger Aspekt der interkulturellen Bibliotheksarbeit

Eine zentrale Aufgabe der öffentlichen Bibliotheken ist die Bereitstellung ihrer Dienstleistungen für alle Mitglieder der Gesellschaft. Der Zugang zu der Bibliothek muss dabei unabhängig von „[...] Alter, Rasse, Geschlecht, Religion, Nationalität, Sprache oder sozialem Status [...]“ (IFLA 2004) der Nutzer, gewährleistet sein. In dem von der IFLA und der UNESCO formulierten Manifest zu öffentlichen Bibliotheken wird des Weiteren darauf verwiesen, dass unter anderem Benutzern, die aufgrund von fehlenden sprachlichen Kompetenzen die Angebote der Bibliothek nicht nutzen können, „spezielle Dienstleistungen und Materialien [...] angeboten werden [müssen]“ (IFLA 2004). Auch Seefeldt und Syré beschreiben als eine zentrale Aufgabe von öffentlichen Bibliotheken die Unterstützung verschiedener Migrantengruppen in der Pflege ihrer Sprache und Kultur und die gleichzeitige Bereitstellung von Informationen zu der neuen Kultur des Einwanderungslandes (vgl. Seefeldt / Syré 2003, S. 52).

In der Broschüre *Interkulturelle Vielfalt* nennen die Autoren Larsen, Jacobs und Vlimmeren mehrere Gründe, die für ein interkulturelles Engagement öffentlicher Bibliotheken sprechen. Sie gehen davon aus, dass die Hemmschwelle eine Bibliothek zu besuchen bei Menschen mit Migrationshintergrund relativ niedrig ist, da Bibliotheken ein positives Image besitzen, ihre Angebote kostengünstig und sie flächendeckend vertreten sind. Diesen Zugang sollten Bibliotheken nach Ansicht der Autoren nutzen, um sich als wichtige Anlaufstelle für Menschen mit Migrationshintergrund zu etablieren. Denn sie bieten die Voraussetzungen für informelles Lernen und halten Informationen bereit, die die Integration in eine neue Gesellschaft erleichtern können. So zum Beispiel Medienbestände zum Erlernen von Sprachen und Informationen zu Bürgerrechten und -pflichten des Einwanderungslandes. Zusätzlich bieten Bibliotheken Informationen und Medien zu den Herkunftsländern von Menschen mit Migrationshintergrund und können so zu einer Brücke zwischen alter und neuer Heimat werden. Als Treffpunkt für die verschiedensten Menschen der Gesellschaft fördern sie außerdem ein besseres Verständnis füreinander und den sozialen Zusammenhalt (vgl. Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 85).

Trotz dieser Möglichkeiten wird unter interkultureller Bibliotheksarbeit vielerorts

ausschließlich die Erweiterung des Bestands um fremdsprachige Literatur verstanden. Was fehlt ist die Vermittlung dieses Bestandes. Sauerland plädiert deswegen für einen aktiven Zugang auf die Zielgruppe durch zielgruppenorientierte Dienstleistungen (vgl. Sauermann 2005, S. 32). Kinder mit Migrationshintergrund können sehr gut über die weitgreifenden Kooperationen der Bibliotheken mit Kindergärten und Schulen als Nutzer gewonnen werden. Bibliotheksferne Erwachsene mit Migrationshintergrund zu erreichen gestaltet sich jedoch schwieriger. Vielen dieser Menschen sind die Angebote von öffentlichen Bibliotheken in Deutschland nicht bekannt. In ihren Heimatländern gibt es unter Umständen keine öffentlichen Bibliotheken, oder die Angebote dort lassen sich nicht mit denen in Deutschland vergleichen (vgl. Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 47). Deswegen müssen diesen Menschen die Angebote der Bibliothek gezielt aufgezeigt werden.

Erfolgreiche Konzepte für solch eine Vermittlung von Bibliotheksangeboten lassen sich im Ausland bereits finden. In den USA bemühen sich die Bibliotheken beispielsweise sehr aktiv um die Gewinnung von Immigranten als Nutzer. Besonders engagiert ist hierbei die Queens Borough Public Library in New York. Dort hat sich gezeigt, dass neben Sprachkursen vor allem Informationsveranstaltungen von dieser Zielgruppe gut angenommen werden (vgl. Lotz 2002, S. 22). Deswegen wurde in der Queens Borough Public Library das Konzept der Coping-Skills-Veranstaltungen entwickelt. Diese Veranstaltungen greifen Themen auf, die den Alltag von zugewanderten Menschen betreffen. Dazu gehören zum Beispiel: Existenzsicherung, Wohnungs- und Arbeitssuche, Gesundheitsthemen, Sozialdienste oder auch mal ein Kurs Zumba-Fitness (vgl. Sauermann 2005, S. 87).

In deutschen Bibliotheken werden solche Veranstaltungen, die zu einem großen Teil in den Bereich der Sozialarbeit fallen, kaum angeboten, weil sich deutsche Bibliothekare dafür nicht verantwortlich und entsprechend ausgebildet fühlen (vgl. Sauermann 2005, S. 87). Doch auch in der Queens Borough Public Library führen nicht die Bibliothekare selbst diese Veranstaltungen durch. Stattdessen werden Kooperationen mit qualifizierten Partnern eingegangen. Es gilt das Prinzip: „Der Erfolg einer Maßnahme hängt im Wesentlichen ab von Netzwerken und Kooperationen mit Partnern, die ähnliche Ziele verfolgen, oder einen Beitrag zum Gelingen leisten können“ (Lotz 2002, S. 51). Dadurch können Vorträge und Workshops zu den verschiedensten Themen von Fachleuten in den Räumen der Bibliothek angeboten werden. Oft findet begleitend noch eine Einführung in die Bibliothek statt (vgl. Lotz 2002, S. 23). Diese Kooperationsveranstaltungen sind, nach Aussage der Mitarbeiter, meist ein großer Erfolg und locken, neben den Sprachkursen, die meisten Immigranten in die Queens Borough Public Library (vgl. Lotz, S. 22).

Eine Befragung des Urban Libraries Councils im Jahr 2007 ergab, dass im Rahmen der interkulturellen Bibliotheksarbeit auch in anderen US-amerikanischen Bibliotheken immer

mehr Kooperationen mit fachfremden Partnern eingegangen werden. Am häufigsten sind zwar Kooperationen mit Schulen (78% der Bibliotheken betreiben dort Kooperationen mit Schulen), doch die Zusammenarbeit mit weiteren Partnern nimmt stetig zu. So kooperierten 77% der befragten Bibliotheken mit sozialen Einrichtungen, 57% mit Krankenhäusern und 49% mit Industrie- und Handelsverbänden (vgl. Ashton / Milam 2008, S. 15).

Auch in anderen Ländern setzen Bibliotheken vermehrt auf die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, die nicht aus dem Bildungs- oder Kulturbereich kommen. In Aarhus, Gellerup, in Dänemark bietet eine Bibliothek den so genannten Job Corner an. Interessierte werden hier bei der Suche nach „[...] freien Stellen, dem Schreiben von Bewerbungen und bei der Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche [...]“ (Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 71) unterstützt. Für diesen Service ist die Bibliothek eine Kooperation mit dem örtlichen Arbeitsamt und dem Sozialamt eingegangen (vgl. Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 71). Des Weiteren fand dort, in Kooperation mit dem örtlichen medizinischen Versorgungszentrum, eine Veranstaltung zum Thema Gesundheit für junge Mütter statt. Der Bibliotheksteil umfasste dabei die Einführung in die Bibliothek und die Bereitstellung von Medien zu dem Thema (vgl. Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 43).

Vorteile bieten diese Art von Kooperationen viele. Die Bibliothek profitiert von der Fachkompetenz des Kooperationspartners, indem sie Menschen mit interessanten und qualitativ hochwertigen Angeboten ansprechen kann. Sie kann „[...] im Gegenzug ihre Dienstleistungen auf die [...] Angebote [des Partners] ab[stimmen]“ (Sauermann 2005, S. 53) und sich dadurch den Teilnehmern als Institution präsentieren. Des Weiteren bieten solche Veranstaltungen Bibliothekaren die Möglichkeit, „[...] persönliche Verbindungen zu einzelnen Personen und Gruppen [herzustellen]“ (Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 41). Auch langfristig können Bibliotheken Vorteile aus solchen Kooperationen ziehen, denn in der Queens Borough Public Library hat sich gezeigt, dass viele der Teilnehmer solcher Veranstaltungen der Bibliothek als Nutzer erhalten bleiben (vgl. Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 44). Des Weiteren können durch erfolgreiche Kooperationsprojekte „[...] weitere potentielle Kunden und Partner auf die Aktivitäten und den Standardservice der Bibliothek aufmerksam [...]“ (Sauermann 2005, S. 76) gemacht werden und daraus wieder neue Projekte entstehen.

In ihrem ausführlichen Bericht über interkulturelle Bibliotheksarbeit kommen die Autoren Larsen, Jacobs und Vlimmern schließlich zu dem Schluss, dass „alle Bibliotheken weltweit, die bei ihrer Arbeit mit ethnischen und sprachlichen Minderheiten echte Erfolge aufweisen können, [...] eng mit Immigrantens- und Flüchtlingsorganisationen, sowie mit anderen Institutionen zusammen [arbeiten]“ (Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 64).

Bibliotheken ihrerseits können anderen Institutionen selbstbewusst eine Zusammenarbeit

vorschlagen, denn auch dem jeweiligen Kooperationspartner kann großer Nutzen aus einer Kooperation erwachsen. Bibliotheken gelten als „[...] sichere und niedrighschwellige Orte [...]“ (Sauermann 2005, S. 34/35) und haben es somit leichter als andere Institutionen, Menschen für die Teilnahme an ihren Angeboten zu gewinnen. In der Broschüre *Kulturelle Vielfalt* wird beschrieben wie sich, beispielsweise ein Krankenhaus in Toronto hilfeschend an die örtliche Bibliothek wandte: Das Krankenhaus hatte eine Informationsveranstaltung für tamilische Frauen zu dem Thema Brustkrebs geplant, wusste jedoch, dass diese nicht freiwillig das Krankenhaus besuchen würden. Es war jedoch bekannt, dass die Frauen regelmäßig die öffentliche Bibliothek besuchten, und so ließ das Krankenhaus die Informationsveranstaltung in der Bibliothek stattfinden (vgl. Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 63). Bibliotheken können damit als Vermittler zwischen Institutionen und Zielgruppen fungieren. Es gibt viele Einrichtungen, die zu den verschiedensten Themen Beratung und Informationen für Menschen mit Migrationshintergrund anbieten, doch oft weiß die Zielgruppe davon nichts. Oder es bestehen, wie im Fall des Krankenhauses, zu große Schwellenängste um diese Angebote zu nutzen. Somit stehen Bibliotheken bei solchen Kooperationen als gleichwertige und wichtige Partner da und die Notwendigkeit der Kooperation beruht auf Gegenseitigkeit (vgl. Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 64).

Wie die vielfältigen Angebote der Queens Borough Public Library zeigen, ist das Feld der möglichen Kooperationspartner für Bibliotheken dabei weit. Deutsche Bibliotheken sollten dem Appell von Katrin Sauermann deswegen folgen und in Zukunft „[...] kooperative Veranstaltungen mit Informationsstellen erwägen, um [durch innovative Angebote] einen größeren Kundenkreis auf sich aufmerksam zu machen“ (Sauermann 2005, S. 87).

2.2 Bibliotheken und Sport – Passt das?

„Sport und Literatur sind nahe Verwandte, die sich ähneln. Sie ähneln sich zu sehr, um sich aufrichtig lieben zu können. Es sind im Grunde feindliche Brüder.“ (Marcel Reich-Ranicki 2006)

Ein Sportverband als Kooperationspartner? Nicht unbedingt das Naheliegendste für eine Bibliothek. Und doch gibt es Schnittstellen, die eine nähere Betrachtung lohnen. Wie Marcel Reich-Ranicki in einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung sagte, handele es sich bei Sport und Literatur zwar um feindliche Brüder, doch ließen sich ihre Gemeinsamkeiten nicht leugnen. Beide befassen sich seiner Ansicht nach mit den gleichen fundamentalen Emotionen: Heldentum, Leidenschaft, Solidarität und Ruhmsucht. Der eine im Praktischen, der andere im Intellektuellen (vgl. Reich-Ranicki 2006).

Bibliotheken und Sportverbände, als Sammelstellen von Literatur und Sport, verbindet in Deutschland der Wunsch, zukünftig mehr Menschen mit Migrationshintergrund zu erreichen. Der Fokus der Sportverbände liegt dabei auf den Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund, denn diese sind, wie aktuelle Studien zeigen, in deutschen Sportvereinen „[...] deutlich unterrepräsentiert“ (Boos-Nünning / Karakasoglu 2005, S. 7).

Ilse Ridder-Melchers, Vorsitzende des Bundesausschusses Frauen im Sport des Deutschen Olympischen Sportbundes (ehemaliger Deutscher Sportbund) bedauert diesen Umstand sehr, weil Sport ihrer Ansicht nach einen Beitrag zur Integration leisten kann. Denn „Sport baut Brücken, schafft soziale Kontakte, stärkt das Selbstbewusstsein und kann vielfältige Impulse geben“ (Ridder-Melchers 2005, S. 2). Im Dezember 2004 wurden deswegen die Vereine des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) in einer Grundsatzerklärung dazu angehalten interkulturelle Strukturen aufzubauen, die unter anderem Mädchen und Frauen den Zugang zum Sport erleichtern sollen (vgl. Ridder-Melchers 2005, S. 4). Des Weiteren wurden Studien dahingehend ausgewertet, welche Angebote für diese Zielgruppe von Interesse sein könnten. Dazu gehörte beispielsweise die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegebene Mehrthemenuntersuchung *Viele Welten leben - Lebensorientierung von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund*. Von 2001 bis 2002 wurden im Rahmen dieser Studie 950 Mädchen zwischen 15 und 21 Jahren mit „[...] türkischer, italienischer, griechischer, ehemals jugoslawischer (überwiegend serbischer und bosnischer) Herkunft, sowie Aussiedlerinnen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion befragt“ (Boos-Nünning / Karakasoglu 2005, S. 8). Diese Studie ergab unter anderem, dass mit 74% die meisten der befragten Mädchen selten oder nie Sport treiben,

45% der Mädchen jedoch den Wunsch hegen, sportliche Aktivitäten öfter auszuüben (vgl. Boos-Nünning / Karakasoglu 2005, S. 9). Des Weiteren zeigte sich, dass besonders „Selbstverteidigungskurse und – [in der Studie] nicht erfragt, aber InsiderInnen bekannt – Kampfsportarten bei den jungen Frauen mit Migrationshintergrund großes Interesse finden“ (Boos-Nünning / Karakasoglu 2005, S. 21). Wie die folgende Tabelle aus der Studie zeigt, waren Selbstverteidigungskurse den meisten Mädchen bekannt, und es wurde ein deutliches Interesse an solchen Angeboten bekundet.

Tabelle 1: Bekanntheit, Nutzung und Wunsch nach Mädchenspezifischen Angeboten (in Prozent)

<i>N</i> = 950	kenne ich	habe ich schon besucht	davon wünsche ich mir (mehr)
Selbstverteidigungskurse für Mädchen	64*	12	29
Mädchensportgruppe	44*	18*	16*
Zum Vergleich:			
Mädchencafé, Mädchenzentrum	34*	12*	17*
Mädchengruppe	32*	10*	12*
Mädchentag im Jugendzentrum	28*	7*	13
Beratung für Mädchen	48	9*	22*
Selbstbehauptungskurse für Mädchen	26*	4*	19*

* Signifikante Unterschiede nach nationaler Herkunft $p \leq .05$

Tabelle 1: Bekanntheit, Nutzung und Wunsch nach Mädchenspezifischen Angeboten (Boos-Nünning / Karakasoglu 2005, S. 1)

Auch viele Eltern mit Migrationshintergrund scheinen die Teilnahme ihrer Töchter an solchen Kursen zu befürworten. So ist zumindest von türkischen Eltern bekannt, dass sie die Ausübung von Kampfsportarten, im Vergleich zu anderen Sportarten, noch am ehesten akzeptieren. Zum einen lernen ihre Töchter dort, sich selbst und gegebenenfalls ihre Ehre zu verteidigen, und zum anderen ist die Kleiderordnung relativ verhüllend. Allerdings gilt dies nicht für Kampfsportarten, die einen intensiven Körperkontakt erfordern, wie beispielsweise Judo und Ringen (vgl. Kleindienst-Cachay 2005, S. 46).

Des Weiteren zeigen Erfahrungsberichte, dass die Ausübung von Kampfsport sich positiv auf

die Entfaltung von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund auswirken kann. So erzählte eine TaeKwonDo Kämpferin mit Migrationshintergrund im Rahmen eines Interviews: „Wenn man drei- oder viermal die Woche ins Training geht, und dann hat man vier bis fünf Mal pro Jahr die Möglichkeit sich zu vergleichen und dann immer ganz oben ist, das ist schon wie ein Adrenalinstoß, dass man sich sagt, ... jetzt aber noch besser. (...) Also wenn ich im Sport nicht so erfolgreich gewesen wäre, dann wäre ich, glaube ich, gar nicht so auf die Idee gekommen, mich ganz so weiterzubilden, mein Abitur zu machen“² (Kleindienst-Cachay 2005, S. 37). Solche Aussagen lassen zwar nicht den Schluss auf einen generellen Zusammenhang zwischen sportlichem Engagement und einem höheren Bildungsniveau zu, doch nach Meinung von Christa Kleindienst-Cachay, „[...] scheint viel dafür zu sprechen, dass ein hohes Sportengagement, verbunden mit Wettkampfsport, bei muslimischen Mädchen wie ein Katalysator für lebensgeschichtlich bedeutsame Prozesse im Jugendalter wirken kann“ (Kleindienst-Cachay 2005, S. 51).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass viele Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund zwar ein Interesse an Sport und vor allem an Selbstverteidigungskursen haben, Angebote der Sportvereine jedoch trotzdem kaum nutzen. Ein Grund dafür scheinen Vorbehalte der Zielgruppe gegenüber den Angebotsorten zu sein. So berichtet Fatma Keckstein, Direktorin Frauensport des DJJV, dass gerade Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund ungern an Kursen in Turnhallen teilnehmen³. Der DOSB versucht deswegen die Zielgruppe, über Kooperationsprojekte mit Partnern wie Kommunen, Jugendämter und Wohlfahrtsverbände auf sich aufmerksam zu machen und dadurch Schwellenängste abzubauen (Ridder-Melchers 2005, S. 4). Unter diesem Motto fand auch das große Netzwerkprojekt *Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport* statt. Ziel war es, Sportangebote für Migrantinnen attraktiver zu gestalten, indem man den Sport mit kompetenz-erweiternden Angeboten wie z.B. Erste-Hilfe-Kursen, Gesundheitsberatung oder ähnlichem koppelte (vgl. Schlichting 2010). Das Projekt wird im vierten Kapitel näher vorgestellt.

Bibliotheken und Sportverbände sind demnach gleichermaßen auf der Suche nach Kooperationspartnern und könnten sich optimal ergänzen. Sportverbände verfügen über Angebote, die Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund interessieren, die aber aufgrund von Schwellenängsten selten genutzt werden. Bibliotheken sind dagegen niedrigschwellige Institutionen, deren Besuch auch Frauen aus streng islamischen Familien erlaubt ist (vgl. Verein zur Förderung der Bürgerstiftung Neukölln e.V. 2006, S. 81), die

² Das Interview fand im Rahmen der 1998-2000 von Prof. Dr. Christa Kleindienst-Cachay durchgeführten Studie *Sportsozialisation und Identitätsentwicklung hochsportiver muslimischer Frauen in Deutschland* statt.

³ Siehe Experteninterview Fatma Keckstein, Transkription Anhang IX.

ihrerseits aber Angebote benötigen, um die Aufmerksamkeit der Zielgruppe zu wecken.

2.3 Der Deutsche Ju-Jutsu-Verband als potentieller

Kooperationspartner

Der Deutsche Ju-Jutsu-Verband e.V. (DJJV) ist Dachverband aller Ju-Jutsu-Vereine in Deutschland und Mitglied des DOSB. Neben seinen Trainingsangeboten bietet er seit Jahren Selbst-Sicherheits-Kurse für Mädchen und Frauen zu den Themen Gewaltprävention, Selbstbehauptung und Selbstverteidigung an. Die Kurse setzen sich dabei aus der Anwendung von praktischen Techniken und der Vermittlung theoretischer Grundlagen zusammen.

In den vergangenen 1,5 Jahren hat sich der DJJV intensiv mit der Fragestellung zur Motivation und Gewinnung von Migrantinnen beschäftigt. So war er von 2009 bis 2010 Projektpartner in dem Netzwerkprojekt *Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport* des DOSB. Dabei waren in Hamburg, Niedersachsen, Berlin und Bayern Ju-Jutsu-Vereine Kooperationen mit anderen Institutionen eingegangen, um den Teilnehmerinnen ein vielfältiges Programm bieten zu können (vgl. Schlichting 2010, S. 6 ff.). Neben Gewaltprävention wurden somit zum Beispiel Themen wie Gesundheit und Finanzen aufgegriffen. Bundesernährungsministerin Ilse Aigner „[zeigte] sich beeindruckt vom integrativen Charakter des Konzepts“ (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2010).

Während des Projekts konnte beobachtet werden, dass die Selbst-Sicherheits-Kurse von der Zielgruppe besser angenommen wurden, wenn sie statt in den Turnhallen der Vereine beispielsweise in den Räumlichkeiten von Bildungsträgern oder sozialen Einrichtungen stattfanden (vgl. Schlichting 2010, S. 26). Deswegen ist der DJJV nach Abschluss des Projekts auf der Suche nach neuen Kooperationsmöglichkeiten, um auch weiterhin Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund mit seinen Angeboten zu erreichen.

3 Die Kooperation

3.1 Vom Einzelprojekt zur bundesweiten Kooperation

Im September 2010 führte Björn Pippert, der Frauenreferent des Ju-Jutsu-Landesverbandes Hessen, einen Selbst-Sicherheits-Kurs für Mädchen in den Räumlichkeiten der Katholischen Öffentlichen Bücherei Wortschatz in Höchst und dem ansässigen Gemeindehaus durch. Björn Pippert hatte schon zuvor an Bibliotheksprojekten (z.B. Lesenächten) mitgewirkt und wollte den Teilnehmerinnen durch diesen Veranstaltungsort signalisieren, dass es bei einem Selbst-Sicherheits-Kurs um mehr als Sport geht.

An einem Wochenende wurden den Teilnehmerinnen in insgesamt zehn Stunden sowohl Techniken zur Selbstverteidigung, als auch Literatur zu dem Thema vorgestellt. Das Bibliotheksprogramm umfasste dabei die Präsentation von passenden Buchtiteln, das Vorlesen einzelner Passagen, sowie eine kurze Einführung in die Bibliotheksnutzung. Des Weiteren bestand die Möglichkeit, die vorgestellten, oder andere Bücher im Anschluss auszuleihen. Zeitlich nahm das Bibliotheksprogramm etwa ein Drittel der gesamten Kurszeit in Anspruch (vgl. Pippert 2011).

Die Kooperation ermöglichte es einerseits den Mädchen zu vermitteln, dass bei der Selbstverteidigung neben den praktischen Abwehrtechniken die Aspekte Selbstbehauptung, Selbstsicherheit und Prävention eine zentrale Rolle spielen und andererseits aufzuzeigen, wie auch Bücher bei dem Umgang mit Problemen helfen können: „Jedes Problem mit dem ich in einem Buch schon mal konfrontiert wurde, jede einfühlsame Beschreibung einer bedrohlichen Situation und deren Lösung, erweitert meinen Horizont. Worüber ich gelesen habe, ist nicht mehr ganz so neu für mich. In Büchern kann ich mich mit Mobbing, Angst und Gewalt auseinandersetzen, ohne selbst davon betroffen zu sein. Alternative Lösungen und ihre Folgen bringen mir "Erfahrungen" aus zweiter Hand und meine Phantasie lässt für mich jeden denkbaren Raum, wie ich mich selbst verhalten würde“ (KöB Wortschatz, Höchst i.Odw. 2010, S. 1).

Bei einer Sitzung aller Landesfrauenreferenten des DJJV in Kassel erfuhr die Vorsitzende Fatma Keckstein, von der erfolgreichen Kooperation in Hessen. Sie war sofort überzeugt, dass diese Idee sich auch bundesweit für das interkulturelle Engagement des Verbands nutzen ließe. Von 2009 bis 2010 war sie, im Rahmen des Netzwerkprojekts *Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport*, verantwortlich für die Organisation und in Hamburg auch für die Durchführung der Angebote des DJJV und sehr unzufrieden mit den starren, vom DOSB vorgegebenen Richtlinien gewesen, die den Kursleitern kaum

Handlungsspielraum erlaubt hatten. Deswegen freute sie sich besonders über diese Möglichkeit, in Kooperation mit Bibliotheken, interessante Angebote für Frauen mit Migrationshintergrund, ohne von außen diktierte Richtlinien, zu gestalten. In einer Zusammenarbeit mit Bibliotheken sah sie für den Bereich der interkulturellen Arbeit mehrere Vorteile:

1. Durch eine Kooperation könnten Frauen erreicht werden, für die ein „Turnhallen-Kurs“ nicht in Frage käme, weil Bibliotheken in allen Kulturkreisen ein hohes Ansehen genießen.
2. Durch eine Kooperation könnten auch Frauen, die bisher noch keine Bücherhallen-Nutzerinnen sind, alles über die vielfältigen Informations- und Bildungsangebote der öffentlichen Bibliotheken erfahren.
3. Die Inhalte der Selbst-Sicherheits-Kurse könnten durch die Präsentation von Medien unterstützt werden und den Teilnehmerinnen somit eine intensive Auseinandersetzung mit dem Gelernten ermöglicht werden.

Im November 2010 nahm Frau Keckstein Kontakt zu der Kommission *Interkulturelle Bibliotheksarbeit* des DBV auf und stellte ihre Idee für ein Projekt mit dem Titel *Sicherheit ist Bildung – Bildung ist Sicherheit* vor. Auf Wunsch von Frau Lotz, Vorsitzende der Kommission *Interkulturelle Bibliotheksarbeit*, entwickelte Frau Keckstein ein Projektdesign (siehe Anhang XII). Das Projektdesign überzeugte den DBV-Vorstand, und es wurde eine Empfehlung für eine Kooperation mit Ju-Jutsu-Verbänden an öffentliche Bibliotheken in ganz Deutschland verschickt (siehe Anhang XV). In Hamburg, Niedersachsen (Artikel siehe Anhang XXIV) und Bayern (Artikel siehe Anhang XXIII) taten sich daraufhin öffentliche Bibliotheken mit Ju-Jutsu-Vereinen zusammen. Die finanzielle Unterstützung wurde nach Bewerbung des Projekts durch die Frauenreferentinnen der jeweiligen Ju-Jutsu-Landesverbände von den Landessportbünden im Rahmen des bundesweiten Förderprojekts *Integration von Migranten durch Sport* übernommen.

3.2 Die Kooperation in Hamburg

In Hamburg entschieden sich die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen, unter dem Projektnamen *Literatur und Sport*, für eine Kooperation mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband. So war eine Teilnahme der Zentralbibliothek und der Stadtteilbibliotheken Eidelstedt und Dehnhaide an dem Projekt geplant. In Eidelstedt scheiterte das Projekt leider mangels Teilnehmerinnen nach den ersten zwei Terminen.

3.2.1 Die Kooperationspartner

Im Folgenden werden die Kooperationspartner kurz einzeln vorgestellt. Dabei werden

wichtige Kennzahlen genannt, sowie bisherige Angebote und Erfahrungen im Bereich der interkulturellen Arbeit aufgezeigt.

3.2.1.1 Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB)

Die HÖB sind ein seit 111 Jahren bestehendes Bibliothekssystem, das 34 Stadtteil- und 2 Fahrbibliotheken in ganz Hamburg umfasst. Sie sind eine Stiftung privaten Rechts und jährlich leihen dort über 4,4 Millionen Besucher circa 13 Millionen Medien aus (vgl. Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen a). Neben ihren vielfältigen Angeboten und Dienstleistungen begann 2008 systemübergreifend der „[...] [strukturierte] Aufbau von interkulturellen Services für Institutionen und Einzelkunden“ (Meier-Ehlers 2009b, S. 18). Mittlerweile weisen die HÖB einen Fremdsprachenbestand von etwa 28.000 Medien in über 27 Sprachen auf, sowie circa 14.000 Sprachlehrwerke in über 100 Sprachen. Diese Bestände befinden sich zwar in der Zentralbibliothek, lassen sich bei Bedarf aber in jede der Stadtteilbibliotheken bestellen. In allen Stadtteilbibliotheken befinden sich außerdem aktuelle Materialien der Volkshochschule zum Erlernen der deutschen Sprache (vgl. Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen b). Die PC-Arbeitsplätze der Bücherhallen erlauben den Zugriff auf 1700 Tageszeitungen aus mehr als 90 Ländern in 50 verschiedenen Sprachen (vgl. Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen 2010, S. 12).

Seit Dezember 2009 finden die so genannten *Dialog in Deutsch*-Kurse in den HÖB statt. Dabei handelt es sich um kostenlose Gesprächskreise, an denen Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern teilnehmen um gemeinsam Deutsch zu sprechen. Diese werden ehrenamtlich betreut und in Kooperation mit der Hamburger Leitstelle für Integration und Zivilgesellschaft angeboten (vgl. Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen 2010, S. 26). Im gesamten Hamburger Bibliothekssystem gibt es mittlerweile 50 dieser Gruppen.

3.2.1.1.1 Zentralbibliothek

Als größte Bibliothek im System der HÖB umfasst der Bestand der Zentralbibliothek 452.573 Medieneinheiten von denen im Jahr 2010 2.333.987 von 744.510 Besuchern entliehen wurden (vgl. Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen 2010, S. 49). Sie ist zentral in der Innenstadt und in direkter Nachbarschaft zum Hamburger Hauptbahnhof gelegen. In der Zentralbibliothek befindet sich ein Großteil der fremdsprachigen Medienangebote und Deutsch-Lernmaterialien. Des Weiteren finden hier montags bis samstags insgesamt 13 *Dialog in Deutsch*-Kurse statt, die nach Aussage von Frau Barckow, Leiterin der Abteilung *Interkulturelle Dienste, Sprachen, Pädagogik*, immer gut besucht sind. Auch weitere interkulturelle Angebote, sowie Kooperationsveranstaltungen mit der Universität Hamburg (z.B. das interkulturelle Schülerseminar und das Sprach-Theater-Camp), mit BQM

(Berufsqualifizierende Maßnahmen), mit dem Goethe-Institut, mit der Volkshochschule und mit städtischen Einrichtungen finden regelmäßig in der Zentralbibliothek statt.

3.2.1.1.2 Stadtteilbibliothek Eidelstedt

Die Stadtteilbibliothek Eidelstedt hat einen Bestand von 35.813 Medien und hatte im Jahr 2010 214.602 Ausleihen und 110.531 Besucher (vgl. Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen 2010, S. 49). Sie ist direkt an einem Einkaufszentrum in Eidelstedt gelegen. Nach Aussage der Bibliotheksleiterin Frau Hempel hat die Bibliothek viele Nutzer mit Migrationshintergrund, die ein großes Interesse an den türkisch- und russischsprachigen Medien und der fremdsprachigen Kinderliteratur zeigen. Zurzeit findet dort ein *Dialog in Deutsch*-Kurs statt, bei dem die Anzahl der Teilnehmer zwar stark variiert, der aber nie unbesucht ist. Ab dem 19. August wird die zweite *Dialog in Deutsch*-Gruppe eröffnet (vgl. Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen b). Leider konnten in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt nicht genügend Frauen für das Projekt *Literatur und Sport* gewonnen werden, deswegen musste es nach der zweiten Veranstaltung abgebrochen werden.

3.2.1.1.3 Stadtteilbibliothek Dehnhaide

Die Stadtteilbibliothek Dehnhaide ist von den Räumlichkeiten her die Kleinste der Stadtteilbibliotheken. Sie weist einen Bestand von 11.905 Medien auf und konnte im Jahr 2010 73.481 Ausleihen und 42.034 Besucher verzeichnen (vgl. Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen 2010, S. 49). Sie befindet sich mit anderen sozialen Einrichtungen wie der AWO, der Erziehungsberatung und dem Kinder- und Familienzentrum in dem Community-Center Barmbek Basch – Zentrum für Kirche, Kultur und Soziales. Nach Aussage der Bibliotheksleiterin, Frau Canisius, haben viele Besucher des Community-Centers und der Bibliothek einen Migrationshintergrund, und die interkulturellen Veranstaltungen im Haus finden immer großen Anklang. Die zwei *Dialog in Deutsch*-Kurse werden laut Frau Canisius gut besucht, auch wenn das Publikum oft wechselt. Des Weiteren finden in der Bibliothek viele Veranstaltungen für Kitagruppen und Schulklassen statt, die in diesem Stadtteil oft einen sehr hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund und geringen Deutschkenntnissen aufweisen.⁴

3.2.1.2 Der Hamburgische Ju-Jutsu-Verband e.V. (HJJV)

Der HJJV wurde 1989 gegründet und umfasst mehr als 30 Vereine und Sportschulen mit über 2000 Mitgliedern in Hamburg. „Verbandszweck ist dabei die Förderung und Pflege des Ju-Jutsu-Sports in Hamburg“ (Hamburgischer Ju-Jutsu Verband a).

⁴ Viele der Informationen über die einzelnen Bibliotheken sind den Experteninterviews mit Frau Barckow, Frau Wilke, Frau Canisius und Frau Hempel entnommen. Die Transkriptionen aller Interviews befinden sich im Anhang.

Seit diesem Jahr, ist der HJJV Stützpunktverein des Programms *Integration durch Sport*. Dieses Programm des DOSB besteht bereits seit 1989 (damals noch unter dem Titel *Sport für alle – Sport für Aussiedler*) (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2010) und hat zum Ziel, mehr Menschen mit Migrationshintergrund für die Teilnahme am Sport zu gewinnen. Es richtet sich dabei vor allem an im Sport unterrepräsentierte Gruppen wie „[...] Mädchen und Frauen, Personen im mittleren Erwachsenenalter, Ältere, sowie sozial Benachteiligte“ (Deutscher Olympischer Sportbund 2011b). Die teilnehmenden Sportvereine werden dabei von den Landes- und Regionalkoordinatoren konzeptionell, planerisch und organisatorisch in ihrer Integrationsarbeit unterstützt (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2011b). Gefördert wird das Programm vom Bundesministerium des Innern und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund 2010).

Mitglied des HJJV ist auch der Verein Taisi e.V. Hamburg, der von Sportpädagogen, Erzieherinnen und Rechtsanwältinnen gegründet wurde. Zielgruppe des Vereins sind „[...] Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die über herkömmliche Angebote von Jugendeinrichtungen und Sportvereinen nicht erreicht werden“ (Hamburgischer Ju-Jutsu Verband b). An Hamburger Schulen in sozialen Brennpunkten erhalten Kinder und Jugendliche Ju-Jutsu Unterricht und sollen dadurch lernen, „[...] Aggressivität in einem festgelegten Rahmen auszuleben und so den Schritt zu Handgreiflichkeiten zu vermeiden“ (Hamburgischer Ju-Jutsu-Verband b).

3.2.2 Das Projekt *Literatur und Sport*

3.2.2.1 Zielgruppe

Die Zielgruppe des Projekts *Literatur und Sport* waren Frauen mit und ohne Migrationshintergrund. So sollte ein interkultureller Austausch zwischen Frauen aus den verschiedensten Ländern ermöglicht werden. Des Weiteren sollte versucht werden, auch Frauen zu erreichen, die die Angebote der HÖB und der Sportvereine in Hamburg bisher nicht nutzen.

3.2.2.2 Rahmenbedingungen

Die Kurse fanden über sechs Wochen einmal wöchentlich vormittags bzw. mittags in den Räumlichkeiten der teilnehmenden Bibliotheken statt. Die Kursdauer betrug 90 Minuten, in denen der theoretische und praktische Teil des Selbst-Sicherheits-Kurses sowie der Bibliotheksteil stattfanden. Der Projektstart und die Kurszeiten der drei teilnehmenden Bibliotheken waren wie folgt geplant:

Bücherhalle Eidelstedt: 11. Mai 2011, Mittwoch 10:00 – 11:30

Bücherhalle Dehnhaide: 20. Mai 2011, Freitag 12:30 – 14:00

Zentralbibliothek: 24. Mai 2011, Dienstag 10:00 – 11:30

Nach Abschluss der Projekte fand am 30.06.2010 von 10:00 - 11:30 für alle Teilnehmerinnen eine Abschlussveranstaltung in der Zentralbibliothek statt.

3.2.2.3 Werbemaßnahmen

Frau Keckstein stellte das Projekt den folgenden sozialen Einrichtungen, Behörden, Verbänden und Vereinen im persönlichen Gespräch vor: IN VIA Hamburg e.V., Stiftung Grone-Schule, Kinder- und Familienzentrum Schnelsen, Landeskriminalamt Hamburg, Hamburger Frauenhäuser, Gleichstellungsreferate Hamburg-Mitte und Eimsbüttel, Patchwork (Netzwerk Hamburger Hilfsorganisationen für Frauen in Not), Bundesverband der Migrantinnen in Deutschland e.V., Islamische Gemeinde Schnelsen / Eidelstedt e.V. und Taisi e.V. Hamburg.

Außerdem nahm sie Kontakt zu der Hamburger Vertreterin des Bundesverbands für Migrantinnen und zu der Integrationsbeauftragten der Stadt Hamburg auf und präsentierte ihnen das Projekt.

Des Weiteren versandte sie eine Einladung zur Projektteilnahme sowie das Projektplakat (siehe Anhang XIX) per E-Mail an den AStA der HAW Hamburg, die Gleichstellungsbeauftragte der HAW, Frau Prochnow-Zahir, und die Kirchengemeinde Horn.

Der Hamburger Sportbund verschickte einen Newsletter mit den Kursinformationen an sämtliche Hamburger Sportvereine, Mitgliedsorganisationen und verschiedene Kulturvereine.

Das Projekt wurde von den Bibliothekarinnen und teilweise auch von Frau Keckstein in sämtlichen *Dialog in Deutsch*-Kursen der drei teilnehmenden Bibliotheken vorgestellt. Frau Hempel, die Leiterin der Stadtteilbibliothek Eidelstedt, präsentierte das Projekt zusätzlich in der wöchentlich stattfindenden Stadtteilkonferenz, und in dem Community-Center Barmbek Basch wurde es durch Frau Canisius, Leiterin der Stadtteilbibliothek Dehnhaide, in den anderen Einrichtungen des Hauses vorgestellt. In allen Bibliotheken wurden außerdem gezielt Nutzerinnen von den Bibliothekarinnen zur Teilnahme am Projekt eingeladen.

Das Projekt wurde des Weiteren auf dem Facebook-Account und der Homepage der HÖB sowie der Homepage des HJJV angekündigt.

Es erschienen sowohl im Elbewochenblatt (siehe Anhang XXII), als auch in der Lokalzeitung für Barmbek im Vorfeld Artikel (siehe Anhang XXI) über das Projekt. Von Frau Keckstein wurde außerdem eine Anzeige an den Sportteil des Hamburger Abendblatts geschickt, die aber nicht gedruckt wurde.

In allen teilnehmenden Bibliotheken hingen außerdem Plakate (siehe Anhang XIX) mit den Kursinformationen.⁵

⁵ Viele dieser Informationen sind den Experteninterviews mit Frau Barckow, Frau Wilke, Frau Canisius, Frau

4 Methoden

4.1 Definition Evaluation

Evaluation hat in den letzten Jahren in den Bereichen Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Wissenschaft immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die wissenschaftliche Überprüfung von Projekten ist mittlerweile zum Standard geworden.

Nach Wottawa ist eine Evaluation „[...] die systematische Anwendung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden zur Beurteilung des Konzepts, des Designs, der Umsetzung und des Nutzens sozialer Interventionsprogramme“ (Wottawa 2001, S. 650). Dabei weist Kinast der Evaluation vor allem im Bildungs- und Trainingsbereich drei zentrale Funktionen zu:

Die **Erkenntnisfunktion**: „Es sollen wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über ein Evaluationsobjekt gewonnen werden.“

Die **Legitimationsfunktion**: „Die Evaluation sollte im bestmöglichen Fall die Wirksamkeit von Interventionen bestätigen und deren Existenz rechtfertigen.“

Die **Optimierungsfunktion**: „Die Grundlage zur Steuerung der Verbesserung des Evaluationsobjektes soll geschaffen werden“ (Kinast 1998, S. 23 ff.).

Laut der Deutschen Gesellschaft für Evaluation sollte eine Evaluation des Weiteren die vier grundlegenden Eigenschaften: Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Fairness und Genauigkeit aufweisen (vgl. Deutsche Gesellschaft für Evaluation 2011).

Bei dem Projekt *Literatur und Sport* handelt es sich um ein völlig neues Angebot. In Hessen fand zwar schon eine ähnliche Veranstaltung statt, doch diese wurde nicht wissenschaftlich evaluiert. Es musste daher ein neues Evaluationsdesign entwickelt werden, das im Folgenden erläutert werden soll.

Für die Evaluation des Projekts *Literatur und Sport* wurde sich an der vom Europäischen Forum für Migrationsstudien formulierten Programmevaluation orientiert. Dabei werden „Konzeption, Ausgestaltung und Umsetzung einer Maßnahme [beurteilt]“ (Europäisches Forum für Migrationsstudien 2010, S. 6). Die Programmanalyse gliedert sich in eine Profilanalyse und eine Prozessanalyse. In der Profilanalyse werden die „Zielgruppe, Ziele, geplante Aktivitäten, materielle und personelle Ressourcen [sowie] Wirkungstheorien“ (Europäisches Forum für Migrationsstudien 2010, S. 6) ermittelt. In der folgenden Prozessanalyse wird die Durchführung des Programms beurteilt, bei der unter anderem die Zielgruppenerreichung und Umsetzungsprobleme untersucht werden (vgl. Europäisches

Hempel und Frau Keckstein entnommen. Die Transkriptionen aller Interviews befinden sich im Anhang.

Forum für Migrationsstudien 2010, S. 6).

Es wurde eine externe Evaluation durchgeführt, bei der die Evaluation durch einen Außenstehenden geschieht. Da es sich bei dem Evaluator dabei um eine unabhängige Person handelt, verleiht dieses Vorgehen den Ergebnissen eine größere Glaubwürdigkeit als eine Eigen-Evaluation (vgl. Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau 2001, S. 13). Ein Kritikpunkt der externen Evaluation ist, dass der Evaluator über ein wesentlich geringeres Fachwissen als die direkten Projektmitarbeiter verfügt und deswegen Sachverhalte möglicherweise nicht richtig einschätzen kann (vgl. Bürger / Schmid 2005, S. 6). Aus diesem Grund war eine sehr enge Zusammenarbeit mit allen Beteiligten des Projekts geplant.

Im Mittelpunkt der Evaluation standen die Projektmitarbeiter und die Teilnehmerinnen und ihre Bewertung des Projekts. Dies geschah in Anlehnung an die von Robert E. Stake definierte responsive Evaluation. Seiner Ansicht nach haben „[...] die unterschiedlichen Ansichten unterschiedlicher Beteiligten- und Betroffenenengruppen ihre Berechtigung und müssen in der Evaluation repräsentiert sein“ (Balzer 2005, S. 46, zitiert nach Alkin / Christie, 2004, S. 38).

Es wurde eine summative, also abschließende, Evaluation des Projekts durchgeführt. Sie steht im Gegensatz zu der formativen Evaluation, die projektbegleitend erfolgt. Ein großer Vorteil der formativen Evaluation ist, dass durch die frühzeitigen Ergebnisse das Projekt noch während seiner Laufzeit optimiert werden kann und neue Strategien sofort implementiert und getestet werden können. Die formative Evaluation bedeutet jedoch einen erheblichen Aufwand, da laufend getestet und ausgewertet werden muss. Des Weiteren eignet sie sich eher für bleibende oder Langzeit-Projekte (vgl. Bortz / Döring 2006, S. 110). Die summative Evaluation bietet sich hingegen gerade für neue Projekte an, um abschließend zu entscheiden, ob und unter welchen Umständen eine Fortführung oder Wiederholung sinnvoll ist.

Bei der abschließenden Darstellung der Ergebnisse stand, wie von Stake gefordert, die Brauchbarkeit und Nützlichkeit für den Endnutzer im Vordergrund. Stake schreibt der Evaluation einen Service-Charakter zu (vgl. Balzer 2005, S. 47, zitiert nach Stake, 1980, S. 76) und gibt folgendes zu bedenken: „The most important judge will often be someone other than the evaluator. The reader, the client, the people outside need to be in the position to make their own judgements, using grounds they have already, plus new data“ (Balzer 2005, S. 47, zitiert nach Abma / Stake, 2001, S. 10).

4.2 Evaluation ähnlicher Projekte

Bei der Wahl geeigneter Methoden wurde sich an Projekten orientiert, die in einem oder mehreren Aspekten Ähnlichkeiten mit dem Projekt *Literatur und Sport* aufweisen und bereits evaluiert wurden. Die meisten Beispiele unterscheiden sich jedoch grundlegend in ihrer Forschungsfrage von dem vorliegenden Evaluationsvorhaben, da dort oft eine Wirkungsanalyse der Maßnahmen angestrebt wird. Es soll dabei der tatsächliche Effekt des Projekts auf die Teilnehmer herausgefunden werden. Eine Wirkungsanalyse wurde für das Projekt *Literatur und Sport* im Rahmen dieser Bachelorarbeit nicht durchgeführt. Denn repräsentative Ergebnisse dazu ließen sich nur durch weitere Untersuchungen nach Abschluss des Projekts ermitteln, und das ließ der zeitliche Rahmen dieser Arbeit nicht zu. Die Projekte und ihr jeweiliges Evaluationsdesign sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden. Anschließend wird die Übertragbarkeit der Methoden auf das Evaluationsdesign des Projekts *Literatur und Sport* aufgezeigt.

1. Netze knüpfen – Integration fördern: Evaluationsstudie zum Bundesmodellprogramm Interkulturelles Netzwerk der Jugendsozialarbeit im Sozialraum

Das Projekt

Das Deutsche Jugendinstitut führte von 2000 bis 2003 das Projekt *Interkulturelles Netzwerk der Jugendsozialarbeit im Sozialraum* durch. Gefördert wurde das Projekt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Ziel des Modellprojekts war die Öffnung und Weiterentwicklung von Einrichtungen der Jugendsozialarbeit, sowie die Etablierung und Förderung interkultureller Netzwerke in diesem Bereich. Durch eine Optimierung der Angebotsstruktur sollte die soziale und berufliche Integration von Migranten gefördert werden. Exemplarisch wurden in 12 Projekteinrichtungen, stellvertretend für die Praxis, neue Arbeitsformen entwickelt und erprobt.

Die Evaluation des Projekts erfolgte durch Mitarbeiter des Deutschen Jugendinstituts.

Ebenso wie in dem Projekt *Literatur und Sport* wurden hier durch Kooperationen neue und attraktive Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund geschaffen.

Forschungsfrage

Im Rahmen der Evaluation sollten die Strukturen der Einrichtungen und die angewandten Strategien zur Gewinnung der Zielgruppe analysiert werden. Des Weiteren sollte überprüft

werden ob die Programmziele erreicht wurden. Das Ergebnis waren Handlungsempfehlungen für die Praxis.

Evaluationsdesign

Es wurde eine formative Evaluation durchgeführt. Zusätzlich fand in Form eines Abschlussberichts eine summative Evaluation statt. Die Wahl der Methoden wurde in enger Zusammenarbeit mit den Projektbeteiligten getroffen. Die zu evaluierenden Einzelprojekte wiesen eine große Heterogenität auf, deswegen entschied man sich für eine Cluster-Evaluation. Es wurden leitfadengestützte Experteninterviews mit den Projektmitarbeitern und Führungspersonlichkeiten des Projektträgers durchgeführt. Des Weiteren fanden telefonische Interviews mit den Kooperationspartnern statt. Weil die Einzelprojekte durch die Evaluatoren nur einmal im Jahr besucht werden konnten, wurden Fragebögen für die regelmäßige Befragung der Projektmitarbeiter und Kooperationspartner eingesetzt. Aufgrund mangelnder Kapazitäten konnte eine Befragung der Zielgruppe nicht stattfinden. Dieser Umstand wird jedoch bedauert.

Quelle

Deutsches Jugendinstitut 2003

DEUTSCHES JUGENDINSTITUT (Hrsg.): *Netze knüpfen – Integration fördern: Evaluationsstudie zum Bundesmodellprogramm "Interkulturelles Netzwerk der Jugendsozialarbeit im Sozialraum"*. Stand: April 2003

URL: <http://www.eundc.de/pdf/10100.pdf>. - Abruf: 2011-05-30

2. Verbesserung der Startchancen für jugendliche Aussiedler und Migranten zur Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit

Das Projekt

Im Rahmen des von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach Stiftung finanzierten Projekts *Verbesserung der Startchancen für jugendliche Aussiedler und Migranten zur Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit* sollten Jugendlichen mit Migrationshintergrund Kompetenzen für ihr späteres Berufsleben vermittelt werden, um der hohen Arbeitslosenquote in dieser Gruppe entgegen zu wirken. Das Projekt fand in Essen statt und hatte eine Laufzeit von 4,5 Jahren. Ziele des Projekts waren die Förderung von (berufsbezogenen) sprachlichen Kompetenzen, sowie die Schulung der Jugendlichen in den Bereichen Stellensuche, Bewerbung und Vorstellungsgespräch.

Es handelte sich hierbei um ein Kooperationsprojekt. Partner waren: Die Agentur für Arbeit

Essen, die NEUE ARBEIT der Diakonie Essen gGmbH, die Städtische Gemeinschaftshauptschule Eiberg sowie die Gustav-Heinemann Gesamtschule.

Ebenso wie bei dem Projekt *Literatur und Sport* handelte es sich hier um ein Projekt von unterschiedlichen Kooperationspartnern für die Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund.

Forschungsfrage

Das Projekt war im Vorfeld formativ evaluiert worden. Bei der hier präsentierten Evaluation handelt es sich hingegen um die summative Evaluation des Projekts. Diese abschließende Evaluation sollte vorrangig über die Wirkung des Projekts Auskunft geben. Zum einen sollte die Prozessdurchführung bewertet werden und zum anderen die Wirkung des Projekts auf die Zielgruppe untersucht werden.

Evaluationsdesign

Über die vier Projektjahre waren umfangreiche Projektberichte entstanden, deren Auswertung Aufschluss über den Erfolg der Prozessdurchführung geben sollte. Um etwas über die Wirkung des Projekts auf die Zielgruppe zu erfahren, wurden Leitfadenterviews mit allen teilnehmenden Kooperationspartnern und mit acht der teilnehmenden Schüler durchgeführt. An alle anderen Schüler, die an dem Projekt teilgenommen hatten, wurden Fragebögen verschickt. Die Rücklaufquote war mit 38,9% jedoch sehr gering.

Quelle

Fachhochschule Braunschweig / Wolfenbüttel 2008

FACHHOCHSCHULE BRAUNSCHWEIG / WOLFENBÜTTEL (Hrsg.): *Sprachförderung allein genügt nicht! Abschlussbericht zur Evaluation des Projektes „Verbesserung der Startchancen für jugendliche Aussiedler und Migranten zur Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit“*. Stand: 2008-11

URL: http://www.ostfalia.de/cms/de/s/not_in_menu/Boeckh/Downloads/Abschlussbericht.pdf.

- Abruf: 2011-05-30

3. Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung

Das Projekt

Die Jugendverbandsarbeit in Deutschland bemüht sich seit einigen Jahren um eine interkulturelle Öffnung. Ziel ist „[...] eine verstärkte Teilhabe von Jugendlichen mit

Migrationshintergrund in Jugendverbänden und die Einbeziehung von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) in das Jugendverbandssystem (vgl. BAMF 2010)“ (Fachhochschule Köln/ Deutsches Jugendinstitut e.V., München 2011, S. 5).

In dem zweijährigen Forschungsprojekt *Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung*, das von der Fachhochschule Köln und dem Deutschen Jugendinstitut München durchgeführt wurde, sollten Erfolgsfaktoren der interkulturellen Verbandsarbeit ermittelt werden. Im Rahmen dieses Projekts wurden Ziele und Strategien der interkulturellen Öffnung in örtlichen Jugendverbänden, sowie Einflüsse für deren Gelingen untersucht. Dabei waren sowohl interkulturelle Konzepte, Angebote und Initiativen Gegenstand der Untersuchung, als auch institutionelle und strukturelle Rahmenbedingungen. Das Projekt wurde von dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms *VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie* gefördert.

Ähnlich wie bei der Evaluation des Projekts *Literatur und Sport* sollte hier eine Bewertung der Rahmenbedingungen und inhaltlichen Konzepte von interkulturellen Angeboten vorgenommen werden.

Forschungsfrage

Es sollten die Rahmenbedingungen und die Gestaltung interkultureller Angebote in Verbänden untersucht werden. Ein Schwerpunkt lag ferner auf der Frage, wie diese Angebote von der Zielgruppe angenommen und genutzt werden. Die Ergebnisse sollten die Optimierung der interkulturellen Verbandsarbeit ermöglichen.

Evaluationsdesign

Es wurden Vereinsdokumente zur interkulturellen Arbeit (z.B. Zielformulierungen) analysiert. Mit den Leitern der Angebote wurden leitfadengestützte, qualitative Interviews durchgeführt. Des Weiteren wurden 25 leitfadengestützte Gruppendiskussionen mit Vertretern der Zielgruppe – Jugendliche mit Migrationshintergrund - durchgeführt. Anschließend wurden mit jeweils drei bis vier Jugendlichen aus den Diskussionsgruppen leitfadengestützte, qualitative Interviews durchgeführt. Ergänzend wurde ein standardisierter Fragebogen genutzt, um soziodemographische Angaben der Teilnehmer zu erfragen.

Quelle

Fachhochschule Köln / Deutsches Jugendinstitut München 2011

FACHHOCHSCHULE KÖLN; DEUTSCHES JUGENDINSTITUT MÜNCHEN (Hrsg.):

Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung“. Stand: 2011-01

URL:<http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e8274/FH->

Koeln_DJI_Abschlussbericht_Forschungsprojekt.pdf. - Abruf: 2011-05-30

4. Kommunale Integrationsprojekte mit Migranten - Eine subjektorientierte Evaluation im Auftrag der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg

Das Projekt

Die Landesstiftung Baden-Württemberg startete 2001 das Programm *Integration von Ausländern, interkultureller Dialog*. Im Rahmen dieses Programms wurden insgesamt 14 Projekte gefördert, die sich für die Verbesserung der Integration von Ausländern einsetzten. Dazu gehörte auch das Projekt *Qualifizierungsinitiative für junge Migranten* in Mannheim-Jungbusch (QUIST Jungbusch). Zielgruppe waren hier Jugendliche mit Migrationshintergrund zwischen 14 und 21 Jahren. Ziel des Projekts war die Unterstützung bei der Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen und die Beratung in schulischen, beruflichen und alltagsweltlichen Fragen. Das Projekt hatte eine Laufzeit von drei Jahren und wurde von einer Theaterpädagogin, einer Sozialpädagogin, einem Sportpädagogen und Mitarbeitern des Gemeinschaftszentrums Jugendinitiative Jungbusch e.V. durchgeführt.

2005 wurden dieses und weitere Projekte durch eine Forschungsgruppe am Institut für Erziehungswissenschaft an der Universität Tübingen unter der Leitung von Prof. Dr. Josef Held wissenschaftlich evaluiert.

Auch hierbei handelte es sich wieder um ein Projekt für die Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund, das von verschiedenen Partnern in Kooperation durchgeführt wurde.

Forschungsfrage

Es sollte herausgefunden werden, welche Art von Integration in den Projekten gefördert werden sollte (strukturelle, kulturelle, soziale oder identifikatorische) und welchen Einfluss die Maßnahmen tatsächlich auf die Integration der Teilnehmer hatten.

Evaluationsdesign

Die Evaluatoren bedienten sich sowohl qualitativer als auch quantitativer Methoden. Es wurden Interviews mit den Projektmitarbeitern und Gruppendiskussionen mit den Teilnehmern durchgeführt. Ergänzend wurden standardisierte Fragebögen eingesetzt, um die Informationen aus den Interviews und Gruppendiskussionen zu quantifizieren und soziodemographische Angaben der Teilnehmer zu erfahren. Die Fragebögen wurden

außerdem für die Befragung von Mitarbeitern genutzt, die aus zeitlichen Gründen nicht mündlich befragt werden konnten.

Quelle:

Landesstiftung Baden-Württemberg GmbH 2007

LANDESSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG GMBH: *Kommunale Integrationsprojekte mit Migranten- Eine subjektorientierte Evaluation im Auftrag der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg*. Stand: 2007-05

URL: http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/kommunale_integrationsprojekte.pdf. -

Abruf: 2011-05-30

5. Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport

Das Projekt

Von 2009 bis 2010 fand das Netzwerkprojekt *Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport* vom Deutschen Olympischen Sportbund statt. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert und fand bundesweit statt. Ziel war es, Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund für die Teilnahme am Sport zu gewinnen und sie mit dem deutschen Gesundheitswesen vertraut zu machen. Dazu wurden Sportangebote mit Qualifizierungsangeboten wie Sprachkursen, Ernährungsberatung oder Hausaufgabenhilfe verbunden. Insgesamt fanden bundesweit über 20 verschiedene Projekte mit insgesamt über 70 kombinierten Angeboten statt. Auch der DJJV nahm mit Vereinen in Hamburg, Berlin, Niedersachsen und Bayern an diesem Projekt teil.

Das Projekt wurde vom Institut für Soziale Infrastruktur (ISIS) in Frankfurt am Main wissenschaftlich evaluiert.

Das Evaluationsdesign des Netzwerkprojekts *Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport* ist für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse, weil auch der Hamburgische Ju-Jutsu-Verband daran teilgenommen hat. Des Weiteren handelt es sich um Kooperationsprojekte für die Zielgruppe Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund.

Forschungsfrage

Leider konnten keine näheren Angaben zu dem Ziel der Evaluation herausgefunden werden.

Evaluationsdesign

Es wurde eine summative Evaluation durchgeführt. Dazu wurden Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung genutzt.

Es wurden teilstandardisierte Fragebögen für die Befragung der Teilnehmerinnen und der Kursleiter eingesetzt. Der Fragebogen für die Teilnehmerinnen enthielt Fragen zur Person, zu den Werbemaßnahmen, zu den persönlichen Beweggründen für eine Teilnahme am Projekt, zu der inhaltlichen Bewertung des Programms, zu der generellen Einstellung zum Sport, sowie Fragen, ob sich diese geändert habe und ob die Motivation, in Zukunft im Verein Sport zu treiben, gestiegen sei. Von den Kursleitern wurden nur allgemeine Angaben zu den Rahmenbedingungen des Projekts erfragt.

Zusätzlich wurden leitfadengestützte Gruppeninterviews mit Teilnehmerinnen, Vertretern und Kursleitern der teilnehmenden Verbände und Kooperationspartnern durchgeführt.

Quellen

Deutscher Olympischer Sportbund 2009 (Flyer)

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND (Hrsg.): *Netzwerkprojekt: „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“: Eine Initiative des Deutschen Olympischen SportBundes : DOSB – Frauen gewinnen!* Eigendruck 2009

Deutscher Olympischer Sportbund 2011a

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND (Hrsg.): *DOSB Netzwerkprojekt: Mehr Migrantinnen in den Sport*. Stand: 2011-07-18

URL:http://www.dosb.de/de/sportentwicklung/sportentwicklungs-news/detail/news/dosb_netzwerkprojekt_mehr_migrantinnen_in_den_sport/. - Abruf: 2011-08-10

Schlichting 2010

SCHLICHTING, Frauke: *Netzwerkprojekt: „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“: Eine Initiative des Deutschen Olympischen Sportbundes : Sachbericht des: Deutschen Ju-Jitsu-Verbands e.V. (DJJV)*. Eigendruck 2010

Kübler 2011

E-Mail von Heike Kübler stellvertretender Ressortleiterin: Ressort Chancengleichheit und Diversity des DOSB. Stand: 2011-07-06, Siehe Anhang XVII

4.2.1 Übertragbarkeit auf das Evaluationsdesign des Projekts *Literatur und Sport*

Bei den vorgestellten Kooperationsprojekten wurden, im Rahmen der Evaluation, immer Vertreter aller Kooperationspartner befragt. Auch für die Evaluation des Projekts *Literatur*

und Sport erschien es sinnvoll, sowohl die durchführenden Bibliothekare, als auch die Kursleiterin des Selbst-Sicherheits-Kurses zu befragen. So konnten Einschätzungen von beiden Partnern zu dem Erfolg des Projekts ermittelt werden. Da die Anzahl der zu Befragenden überschaubar war, wurden, wie in vielen der vorgestellten Projekte, leitfadengestützte Interviews durchgeführt.

Überzeugt hatte außerdem der Ansatz, die Teilnehmerinnen bezüglich ihrer Meinung zu dem Angebot zu befragen. Auch die Methode Gruppendiskussionen wurde als interessant erachtet, weil diese eine mündliche Befragung aller Teilnehmerinnen ermöglicht.

Des Weiteren wurde, wie in einigen der vorgestellten Projekte, ein standardisierter Fragebogen verwendet, um soziodemographische Angaben der Teilnehmerinnen zu erfahren. Diese sollten Auskunft darüber geben, welche Frauen mit dem Angebot erreicht werden konnten und welche nicht. Zusätzlich sollte in dem Fragebogen die bisherige Nutzung der Teilnehmerinnen von Bibliotheken erfragt werden. Der Fragebogen sollte jedoch keine Fragen zu der Bewertung des Projekts enthalten.

Im Anschluss folgt eine ausführliche Erläuterung und Begründung der Methoden.

4.3 Methoden zur Evaluation der Kooperation zwischen HÖB und HJJV

Im Rahmen dieser Evaluation kam ein Methoden-Mix aus quantitativen und qualitativen Methoden der Sozialforschung zum Einsatz, die im Folgenden vorgestellt werden.

4.3.1 Verlaufsprotokoll

Die sechs Veranstaltungen in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide, sowie die Abschlussveranstaltung in der Zentralbibliothek wurden protokolliert. Die Begleitung und Protokollierung der Veranstaltungen erlaubten einen Einblick in das inhaltliche Programm der Bibliothek und eine abschließende Bewertung desselben. Des Weiteren konnten Eindrücke zu der Atmosphäre in den Kursen und weitere interessante Beobachtungen festgehalten werden.

Es wurde jedoch keine teilnehmende Beobachtung durchgeführt, da diese, in Hinblick auf die Fragestellung und Hypothesen dieser Arbeit, wenig sinnvoll erschien. Die Ermittlung von Kriterien für eine teilnehmende Beobachtung wäre sehr aufwändig gewesen und es ist fragwürdig, ob diese Methode besser Auskunft über die Sinnhaftigkeit der Kooperation hätte geben können, als direkte Gespräche mit den Projektbeteiligten.

Eine Protokollierung der Veranstaltungen in der Zentralbibliothek war nur teilweise möglich. Bezüglich des inhaltlichen Programms basieren die abschließenden Handlungsempfehlungen deswegen überwiegend auf dem Programm der Stadtteilbibliothek Dehnhaide. Trotzdem wurden, soweit dies möglich war, auch generelle Empfehlungen für

alle Bibliotheken formuliert.

Auch das inhaltliche Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses wurde in seinen Grundzügen protokolliert, um das inhaltliche Zusammenspiel der Partner bewerten zu können. Es fand jedoch keine Bewertung des Selbst-Sicherheits-Kurses statt, da dafür die fachliche Kompetenz und Erfahrung in diesem Bereich fehlt.

4.3.2 Fragebogen

Es wurde ein standardisierter Fragebogen (siehe Anhang I) eingesetzt, um unter anderem soziodemographische Angaben der Teilnehmerinnen zu ermitteln. Diese Angaben waren für die Evaluation wichtig, weil sie zeigen, wer durch das Projekt erreicht wurde und ob sich bestimmte Tendenzen abzeichneten. So konnten beispielsweise Alter und Migrationshintergrund der Teilnehmerinnen ermittelt werden. Von besonderem Interesse war auch, welche Menschen durch das Projekt nicht erreicht werden konnten und mögliche Gründe zu ermitteln. In den Handlungsempfehlungen werden dann Lösungen aufgezeigt.

Über den Fragebogen wurde auch herausgefunden, wie viele Mütter sich unter den Teilnehmerinnen befanden und in welchem Alter ihre Kinder waren. So konnte ermittelt werden, ob zu den Kurszeiten auch Frauen mit kleinen oder Schulkindern erreicht werden konnten, oder ob für eine nächste Kooperation die Einrichtung einer Kinderbetreuung sinnvoll wäre.

Zusätzlich wurde das bisherige Verhältnis der Teilnehmerinnen zu den HÖB erfragt. Von besonderem Interesse war, ob durch das Kursangebot, neben regelmäßigen Bibliotheksnutzerinnen, auch "bibliotheksferne Frauen", die über keinen Bibliotheksausweis verfügten und die Bibliothek selten oder nie besuchten, erreicht werden konnten. Bei einer Teilnahme solcher Frauen böte sich der Bibliothek die Möglichkeit, diese durch die Präsentation ihrer Dienstleistungen als Nutzerinnen zu gewinnen und damit einen entscheidenden Vorteil aus der Kooperation ziehen.

Des Weiteren sollte erfragt werden, welche Angebote der Bibliothek die Teilnehmerinnen bereits nutzten, um zum einen zu erfahren wo die Interessen der Teilnehmerinnen lagen und zum anderen herauszufinden, welche Dienstleistungen von ihnen kaum oder gar nicht genutzt wurden. Diese Informationen sollten der Formulierung von Handlungsempfehlungen für das inhaltliche Programm der Bibliothek dienen.

Abschließend wurde erfragt, wie die Teilnehmerinnen auf das Projekt *Literatur und Sport* aufmerksam geworden waren. Dadurch konnte nachvollzogen werden, welche Werbemaßnahmen besonders erfolgreich waren und welche Maßnahmen optimiert oder ersetzt werden sollten.

Die Befragten blieben bei der Beantwortung des Fragebogens anonym.

Der Fragebogen ist kurz gehalten und setzt sich aus geschlossenen und offenen Fragen zusammen. Bei den offenen Fragen handelt es sich um einfache Faktfragen, beispielsweise nach der Anzahl der Kinder oder der Staatsbürgerschaft.

Es wurde sich dagegen entschieden, in den Fragebogen Fragen zu der Bewertung des Projekts aufzunehmen. Im Rahmen dieser Evaluation wurde es als wichtig erachtet, zu erfahren aus welchen Gründen das Angebot gefallen hatte, oder auch nicht. Die Teilnehmerinnen hätten diese Gründe somit schriftlich in dem Fragebogen festhalten müssen. Für die Teilnahme an einer schriftlichen Befragung ist jedoch eine hohe sprachliche Kompetenz nötig (vgl. Atteslander 2006, S. 151), und gerade bei Menschen mit Migrationshintergrund ist die Gefahr groß, dass diese die in einem Fragebogen formulierten Fragen nicht ausreichend verstehen (vgl. Toprak 2010, S. 13 ff). Im Vorfeld war unbekannt, wie sicher die Teilnehmerinnen im Lesen und Schreiben der deutschen Schrift sein würden. Bei einer schriftlichen Befragung wäre deswegen zu befürchten gewesen, dass die Ergebnisse sehr ungenau ausgefallen wären. Denn Teilnehmerinnen, denen das Schreiben auf Deutsch schwer fiel, hätten die Fragen vermutlich so kurz wie möglich, oder gar nicht beantwortet. Dagegen fällt es in einer anderen Sprache meist leichter, Sachverhalte mündlich zu formulieren. Deswegen wurde für die Befragung der Teilnehmerinnen, bezüglich ihrer Meinung über das Projekt, das direkte Gespräch favorisiert und zwar in Form eines leitfadengestützten Gruppeninterviews (siehe Abschnitt 4.3.3). Im Interview bot sich die Möglichkeit, auf Verständnisfragen einzugehen und Fragen gegebenenfalls anders zu formulieren. Zudem kommen nach Flick durch ein leitfadengestütztes Interview die Sichtweisen und Meinungen der Teilnehmer besser zur Geltung, als bei einem standardisierten Fragebogen (vgl. Flick 2007, S. 117). Die Teilnehmer können sich freier äußern, und es können ebenso Aspekte aufgegriffen werden, deren Besprechung vorher nicht geplant war.

Im Vorfeld war klar, dass es auch bei der Bearbeitung des vorliegenden Fragebogens bei den Teilnehmerinnen zu Verständnisproblemen hätte kommen können. Der Einsatz eines Fragebogens stellte jedoch die einfachste Möglichkeit für die Ermittlung der soziodemographischen Angaben dar, denn während der Gruppeninterviews hätte es zu viel Zeit in Anspruch genommen, jede der Teilnehmerinnen nach diesen Informationen zu befragen.

Der Fragebogen wurde im Rahmen des Kurses ausgefüllt. So konnten die Teilnehmerinnen sich bei Verständnisfragen an die Bibliothekarin, die Kursleiterin, oder mich als Evaluatorin wenden. Es handelte sich zudem um das Abfragen simpler Informationen, bei deren Beantwortung wenig geschrieben werden musste. Viele der Fragen kannten die Teilnehmerinnen wahrscheinlich auch von der Beantragung von Dokumenten wie dem

Personalausweis.

4.3.3 Gruppeninterview

Es wurden leitfadengestützte Gruppeninterviews durchgeführt, um die Meinung der Teilnehmerinnen zu dem Projekt *Literatur und Sport* zu erfahren.

Bei einem Gruppeninterview werden mehrere Leute gleichzeitig anhand eines Leitfadens befragt. Das Gruppeninterview steht in Abgrenzung zu der Gruppendiskussion, bei der die Teilnehmer zu einer offenen Diskussion über vorgegebene Themen aufgefordert werden. Der Interviewer fungiert hier als Moderator, der Anregungen gibt (vgl. Bortz / Döring 2006, S. 319).

Gemeinsam mit der Gruppendiskussion ist dem Gruppeninterview jedoch, dass „[...] Meinungen und Einstellungen einzelner Teilnehmer [sowie] [...] Meinungen und Einstellungen einer ganzen Gruppe [...]“ (Bortz / Döring 2006, S. 320) in Erfahrung gebracht werden sollen. Dies ist der zentrale Grund, weshalb die Methode Gruppeninterview für die geplante Evaluation gewählt wurde. Es ergab sich die Möglichkeit, jede Teilnehmerin zu Wort kommen zu lassen und ihre Einschätzungen zu dem Projekt zu hören. Damit war die Durchführung der Gruppeninterviews, aus zeitlichen Gesichtspunkten, weitaus ökonomischer, als es Einzelinterviews gewesen wären (vgl. Bortz / Döring 2006, S. 319). Gerade bei einer hohen Anzahl von Teilnehmerinnen wäre es unmöglich gewesen, ausführliche Einzelinterviews mit allen Frauen durchzuführen.

Im Falle dieser Evaluation wurde jedoch ein etwas freierer Ansatz des Gruppeninterviews gewählt, der Komponenten der Gruppendiskussion enthielt. Das klassische Gruppeninterview ist nach Lamnek eher eine Form des Einzelinterviews und schließt Diskussionen unter den Teilnehmern so strikt aus, dass es als Störfaktor gesehen wird, wenn die Teilnehmer miteinander ins Gespräch kommen. Als Vorteil des Gruppeninterviews wird dabei vorrangig die Zeitersparnis gesehen (vgl. Lamnek 2005, S. 28). Im Gegensatz dazu war ein offener Austausch über das Projekt zwischen den Teilnehmerinnen, in den durchgeführten Gruppeninterviews, durchaus erwünscht. Im Gegensatz zu der von Atteslander beschriebenen Gruppendiskussion (vgl. Atteslander 2006, S. 131), wurden im Rahmen des Interviews jedoch nicht auch Fragen der Teilnehmerinnen aufgegriffen und diskutiert.

Das Gruppeninterview bietet einige Vorteile bei der Befragung von Menschen, die Schwierigkeiten mit der Interviewsprache haben. Die Befragung in einer Gruppe wirkt oft weniger bedrohlich auf die Teilnehmer als ein Einzelinterview, weil die Konzentration weniger auf dem Einzelnen liegt (vgl. Lamnek 2005, S. 26, zitiert nach Krueger 1994, S. 6). Nicht jeder Teilnehmer muss jede Frage beantworten, wenn er beispielsweise das Gefühl hat, die

Antwort nicht formulieren zu können. Vielmehr bietet diese Form der Befragung die Möglichkeit, sich nur zu den Fragen zu äußern, bei denen man sich sicher fühlt und sich ansonsten auch mal „[...] hinter der Gruppe [zu] verstecken“ (Bortz / Döring 2006, S. 319).

Auch können unsichere Teilnehmer den Beginn des Gesprächs als Orientierungsphase nutzen und erst später selbst aktiv werden. Des Weiteren kann „das Mithören der Antworten anderer [...] eigene Gedanken anregen, sodass sich mehr Ideen entwickeln, als im Einzelgespräch [...]“ (Bortz / Döring 2006, S. 319). Auch eine Zustimmung zu anderen, bereits formulierten Meinungen, ist möglich, die wahrscheinlich wesentlich leichter fällt, als eine eigene Formulierung. Für die durchgeführten Gruppeninterviews war jedoch eingeplant, soweit dies möglich sein würde, darauf zu achten, dass keine Meinungen von dominanten Teilnehmerinnen übernommen würden. In der Literatur wird dem Moderator solcher Gruppenbefragungen die wichtige Aufgabe zugeteilt, dominante Teilnehmer auch mal zu bremsen und „[...] zurückhaltende Mitglieder [zu] ermuntern, sich mit ihren Ansichten in die Befragung einzubringen [...]“ (Flick 2007, S. 249).

Es wurde angenommen, dass die Teilnehmerinnen sich schnell in die Situation des Gruppeninterviews einfinden würden, da auch die theoretischen Inhalte des Selbst-Sicherheits-Kurses zu großen Teilen im Gruppengespräch erarbeitet wurden. Somit war den Frauen am Ende des Kurses diese Form des Gesprächs bekannt, und es handelte sich um eine vertraute Situation, die bestenfalls zu einer entspannteren Atmosphäre, als bei einem Einzelinterview beitragen konnte. Nach Krüger gestattet gerade diese entspannte Atmosphäre spontane und freie Äußerungen der Teilnehmer, die sie wiederum stimulieren „[...] und eine ganze Reihe unterschiedlicher Aussagen und Meinungen zu Tage [fördern]“ (Lamnek 2005, S. 56, zitiert nach Krüger 1983, S. 93).

4.3.3.1 Rahmenbedingungen für die Gruppeninterviews

Die Rahmenbedingungen der Gruppeninterviews wurden genau geplant. Es sollten Gruppeninterviews mit den Teilnehmerinnen beider Kurse durchgeführt werden. Für die Durchführung wurde der jeweils vorletzte Kurstermin favorisiert. Die Teilnehmerinnen würden bis dahin den größten Teil des Kurses absolviert haben, und es war davon auszugehen, dass sie sich diesbezüglich eine begründete Meinung gebildet hatten. Des Weiteren wurde davon ausgegangen, dass die Frauen sich am Kursende eventuell freier fühlen würden, Kritik zu äußern, weil sie die Veranstalter nur noch an einem weiteren Termin sehen würden. Die Abschlussveranstaltung sollte nur im Notfall für die Interviews genutzt werden, da die Befürchtung bestand, dass nicht alle Frauen kommen und des Weiteren nicht genügend Ruhe für die Durchführung der Gruppeninterviews gegeben sein würde.

Die Gruppeninterviews sollten während der jeweiligen Kurszeiten stattfinden, damit sie für

die Teilnehmerinnen nicht eine zusätzliche, zeitliche Belastung darstellen würden. Die Interviews sollten etwa 30 Minuten in Anspruch nehmen und in den Veranstaltungsräumen der Bibliotheken durchgeführt werden.

Die Gruppeninterviews sollten durch mich als Interviewende und Moderatorin geleitet werden. Zusätzlich war die Anwesenheit der Kursleiterin des Selbst-Sicherheits-Kurses und der jeweiligen Bibliothekarin eingeplant, was zu einer angenehmen Atmosphäre beitragen sollte. Die Anwesenheit dieser vertrauten Personen sollte den Frauen Sicherheit vermitteln und verhindern, dass sie sich durch mich, als fremde Person, gehemmt fühlen würden, etwas zu sagen. Die Präsenz der Veranstalter setzte jedoch voraus, dass den Teilnehmerinnen deutlich gesagt würde, dass auch gerade die Aussprache von Kritik erwünscht sei.

Die Aufnahmen sollten mit Hilfe eines Diktiergeräts erfolgen. In der Literatur wird darauf hingewiesen, dass bei einer Tonbandaufzeichnung des Gesprächs im Nachhinein oft unklar ist, wer die Redner waren (vgl. Bortz / Döring 2006, S. 319). Dieses Phänomen stellte im Fall dieser Evaluation jedoch kein Problem dar. Es war relativ unwichtig, die einzelnen Aussagen konkreten Personen zuordnen zu können. Vielmehr ging es darum, ein Stimmungsbild einzufangen und zu erfahren, wie das Projekt bei den Teilnehmerinnen insgesamt ankam. Zur Sicherheit sollten die Gruppeninterviews zusätzlich durch die Kursleiterin protokolliert werden, damit die Ergebnisse im Fall des Ausfalls des Diktiergeräts nicht verloren wären.

4.3.3.2 Leitfaden für die Gruppeninterviews

Für die Gruppeninterviews wurde ein Leitfaden erstellt (siehe Anhang III), der den Gesprächen einen Rahmen geben und dem Gesprächsleiter als Orientierung dienen sollte. Die Befragten sollten sich so frei wie möglich äußern können, damit „unerwartete Themendimensionen [...] nicht unterb[un]den [würden]“ (Meuser / Nagel 2003, S. 58).

Wie von Lamnek empfohlen, beginnt der Leitfaden mit allgemeinen und einführenden Fragen (Lamnek 2005, S. 101). Diesen folgen konkretere Fragen zu dem Projekt *Literatur und Sport*. Die Fragen fallen unter den Typ der unstrukturierten Fragen: Die Fragen wurden demnach so offen wie möglich gestellt und den Teilnehmerinnen keine Antworten vorgegeben. Dadurch sollte verhindert werden, dass wichtige Aspekte, aufgrund von zu strukturierten Fragen, nicht zur Sprache kämen.

Im ersten Teil der Interviews wurden zunächst die Gründe für die Teilnahme an dem Projekt *Literatur und Sport* erfragt, um zu erfahren inwiefern das Projekt das Interesse der Frauen geweckt hatte. Des Weiteren wurde die Zufriedenheit der Teilnehmerinnen mit dem gesamten Projekt thematisiert. Wie bereits erläutert, wurden die Fragen dabei bewusst offen gewählt (z.B. „Was hat euch an dem Projekt gefallen?“), um keinerlei Antworten vorzugeben

und die Teilnehmerinnen nicht zu beeinflussen. Je nachdem wie die Antworten ausfielen, wurden diese Fragen dann spezifiziert. Zum Beispiel wurde die Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen des Projekts (Zeit, Dauer, Räumlichkeiten etc.) erfragt.

Dann folgte der zentrale Teil des Interviews, in dem speziell die Zufriedenheit mit dem Selbst-Sicherheits-Kurs und dem Programm der Bibliothek erfragt wurde. Der Schwerpunkt lag auf den Fragen zu dem Bibliotheksangebot, da dieses vorrangig evaluiert werden sollte. Die Zufriedenheit mit dem Selbst-Sicherheits-Kurs wurde jedoch zusätzlich erfragt, um zu erfahren, ob dieses Angebot für die Teilnehmerinnen überhaupt von Interesse war. Die Ergebnisse dieser Frage boten einen wichtigen Anhaltspunkt bei der abschließenden Beantwortung der Frage, ob es sich bei dem HJJV um einen geeigneten Kooperationspartner für die Bibliotheken handelt.

Bezüglich des Bibliotheksprogramms wurden die Teilnehmerinnen gebeten zu erläutern, welche Themen der Bibliothek sie interessiert hatten und welche weniger. Außerdem sollte herausgefunden werden, inwiefern sie etwas Neues über die Angebote der HÖB gelernt hatten und ob dies möglicherweise zu einer verstärkten Nutzung führen würde. Von Interesse war zudem, ob durch das Programm der Bibliothek die Inhalte des Selbst-Sicherheits-Kurses sinnvoll unterstützt werden konnten. Und somit ein klarer Bezug zwischen den Programmen der Kooperationspartner hergestellt werden konnte. Bei einer Verneinung dieser Frage sollte erfragt werden, ob dies bei den Teilnehmerinnen als negativ wahrgenommen wurde oder vielleicht gar kein Problem darstellte. Dieser Fragenkomplex war besonders wichtig, um nach der Auswertung Handlungsempfehlungen für das inhaltliche Programm der Bibliothek geben zu können.

Im letzten Teil wurde gefragt, ob die Teilnehmerinnen das Projekt weiter empfehlen würden, um dadurch indirekt noch einmal ihre Zufriedenheit zu erfragen. Am Ende erhielten die Frauen außerdem noch die Möglichkeit Aspekte anzusprechen, die ihnen wichtig erschienen und durch den Leitfaden nicht abgedeckt wurden.

4.3.4 Experteninterview

Als Experten werden Personen bezeichnet, „[...] die in Hinblick auf einen interessierenden Sachverhalt als Sachverständige in besonderer Weise kompetent sind“ (Flick 2007, S. 214, zitiert nach Deeke 1995, S. 7-8). So zum Beispiel Personen, die in einem bestimmten Handlungsfeld aktiv sind und deswegen über Betriebswissen in diesem Bereich verfügen (vgl. Nohl 2008, S. 20, zitiert nach Meuser / Nagel, S. 72).

Für das Projekt *Literatur und Sport* sind deswegen die verantwortlichen Bibliothekarinnen und die Kursleiterin des Selbst-Sicherheits-Kurses als Experten anzusehen. Um wertvolle Einschätzungen über den Erfolg des Projekts und die Zusammenarbeit der Partner zu

erfahren, wurden deswegen leitfadengestützte Experteninterviews mit Frau Wilke, Leiterin der Abteilung *Naturwissenschaften, Technik und Medizin* in der Zentralbibliothek, Frau Barckow, Leiterin der Abteilung *Interkulturelle Dienste, Sprachen, Pädagogik* in der Zentralbibliothek, Frau Canisus, Leiterin der Stadtbibliothek Dehnhaid und der Kursleiterin des Selbst-Sicherheits-Kurses, Frau Keckstein, durchgeführt. Des Weiteren wurde die Leiterin der Stadtbibliothek Eidelstedt, Frau Hempel, interviewt. Gerade weil der Kurs dort, aufgrund zu weniger Teilnehmerinnen, nicht stattfand, waren ihre Einschätzungen zu möglichen Gründen von großem Interesse.

4.3.4.1 Leitfäden für die Experteninterviews mit Frau Wilke, Frau Barckow, Frau Canisius und Frau Keckstein

Die Leitfäden für die Interviews mit den Bibliothekarinnen (siehe Anhang IV und VI) und der Kursleiterin (siehe Anhang VIII) sind fast identisch und werden im Folgenden deswegen zusammen erläutert.

Im ersten Fragenkomplex sollten von beiden Projektpartnern die Gründe für eine Kooperation ermittelt werden. Es sollte erfahren werden, welche Schnittstellen zwischen den Angeboten einer Bibliothek und denen eines Selbst-Sicherheits-Kurses gesehen wurden und was sich die Partner für Vorteile von der Kooperation erhofft hatten. Dies war von Interesse, um die vorherigen Erwartungen an die Kooperation, mit der abschließenden Bewertung des Projekts, abgleichen zu können. Dem folgend wurde generell erfragt was die Kooperationspartner an dem Projekt *Literatur und Sport* positiv bewerteten und was sie als problematisch sahen und bei einer nächsten Kooperation ändern würden. Diese Fragen waren bewusst offen formuliert worden, um den Experten Raum zu lassen, alle Aspekte anzusprechen, die ihnen wichtig waren.

Auch eine Einschätzung zum Erfolg des Projekts wurde erbeten, um herauszufinden wie sinnvoll und gewinnbringend die Kooperation aus Sicht der Kooperationspartner war.

Im Folgenden wurde dann um eine Bewertung der Rahmenbedingungen und des inhaltlichen Programms gebeten. Dabei sollten die Experten eine Bewertung ihres eigenen Programms und das, des Kooperationspartners vornehmen. Diese Bewertungen waren besonders wichtig für die Formulierung von Handlungsempfehlungen bezüglich der Rahmenbedingungen und des inhaltlichen Programms.

Ein weiterer Schwerpunkt der Interviews lag auf organisatorischen Aspekten der Kooperation und wie die Experten diese im Nachhinein bewerteten. Auch diese Ergebnisse sollten der abschließenden Formulierung von Handlungsempfehlungen dienen.

Es wurde erfragt, ob beide Kooperationspartner nach Beendigung des Projekts schon konkrete Auswirkungen, wie beispielsweise die Gewinnung von Nutzern verzeichnen

konnten, um konkrete Erfolge des Projekts ermitteln zu können. Weiterhin wurde erfragt, welche Gründe die Experten für die erfolgreiche Gewinnung von Teilnehmerinnen in der Zentralbibliothek und der Stadtteilbibliothek Dehnhaide verantwortlich machen und auf der anderen Seite für das Scheitern des Projekts in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt. Auch der im Laufe des Projekts zu verzeichnende Rückgang der Teilnehmerinnen wurde thematisiert. Dabei interessierte besonders, ob dieses Phänomen auch bei anderen interkulturellen Angeboten der Projektpartner zu beobachten ist und wie man diesem entgegenwirken könnte.

Es wurde erfragt, in welcher Form das Projekt beworben wurde und ob die Experten etwas daran ändern würden, um auch dazu Handlungsempfehlungen aussprechen zu können. Abschließend interessierte natürlich besonders, ob die Experten einer weiteren Kooperation positiv gegenüber stünden und unter welchen Bedingungen sie eine weitere Kooperation eingehen würden. Bei dem Ausschließen einer weiteren Kooperation sollten des Weiteren die Gründe, die dagegen sprechen, erfragt werden.

Der Leitfaden für die Interviews mit den Bibliothekarinnen enthielt außerdem die Fragen, ob sich die HÖB in Zukunft vermehrt Kooperationen mit fachfremden Partnern vorstellen können und wer weitere mögliche Partner sein könnten, um zu erfahren welchen Stellenwert die HÖB Kooperationen beimessen.

4.3.4.2 Leitfaden für das Experteninterview mit Frau Hempel

Wie bereits erläutert, wurde auch ein Interview mit Frau Hempel durchgeführt (Leitfaden: siehe Anhang X). Viele Frage waren dabei identisch zu denen der anderen Experteninterviews, denn obwohl der Kurs in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt nicht stattfinden konnte, interessierten trotzdem die Beweggründe der Leiterin für eine Teilnahme, ihre Ansicht bezüglich möglichen inhaltlichen Schnittstellen der Partner, sowie ihre Erwartungen bezüglich des Projekts. Von besonderem Interesse war allerdings, welche Gründe sie für die geringe Teilnahme von Frauen an dem Kurs in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt verantwortlich macht.

Des Weiteren ist bekannt, dass der Kurs ein weiteres Mal angeboten werden soll. Deswegen wurde erfragt, was beispielsweise an den Werbemaßnahmen und Rahmenbedingungen geändert werden soll, um mehr Teilnehmerinnen zu erreichen. Diese Einschätzungen waren wiederum wichtig für die Formulierung der Handlungsempfehlungen.

4.3.5 Die Methoden als Mittel zur Überprüfung der Hypothesen

Ziel der Methoden Anwendung war die Überprüfung der aufgestellten Hypothesen und die abschließende Beantwortung der Fragestellung, ob eine Kooperation zwischen den HÖB

und dem HJJV sinnvoll ist.

Die erste Hypothese *Ein Kooperationsangebot der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen und des Hamburgischen Ju-Jutsu-Verbands ist für Frauen mit und ohne Migrationshintergrund von Interesse*, ließ sich zum einen durch den Fragebogen überprüfen, in dem die Herkunft der Frauen erfragt wurde. Zum anderen konnten sich die Teilnehmerinnen selbst in den Gruppeninterviews zu dieser Frage äußern. Es wurde erfragt, ob der Kurs ihnen gefallen hatte und ob sie ihn Freunden, empfehlen würden. Des Weiteren ließ sich, zumindest in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide, durch die Begleitung des Kurses beobachten, wie sich der Kurs zusammensetzte.

In den Experteninterviews mit den Bibliothekarinnen sollte dann herausgefunden werden, inwiefern der interkulturelle Aspekt des Projekts für die HÖB überhaupt von Interesse war, oder ob andere Gründe bei der Entscheidung für eine Kooperation mit dem HJJV überwogen hatten.

Für die Überprüfung der zweiten Hypothese *Die Bestände der Hamburger Öffentlichen Bücherhallen können die Inhalte eines Selbst-Sicherheits-Kurses unterstützen* waren vor allem die Antworten der Frauen in den Gruppeninterviews wichtig. Denn schließlich waren sie die Zielgruppe, die das Angebot ansprechen sollte. Des Weiteren sollte die Kursleiterin des Selbst-Sicherheits-Kurses um eine Einschätzung des Bibliotheksprogramms gebeten werden. Denn sie konnte am besten beurteilen, ob ihre Themen auch fachlich kompetent und ausreichend unterstützt und ergänzt worden waren. Auch die Bibliothekarinnen selbst sollten ihr Programm nachträglich bewerten, denn da es sich um eine erste Kooperation handelte konnten auch sie erst im Nachhinein einschätzen, ob sich die Inhalte durch ihre Bestände unterstützen ließen und wie man am besten ein Bibliotheksprogramm dazu gestaltet.

Die dritte Hypothese *Die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen können einen Vorteil aus der Kooperation mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband ziehen* wurde zum Teil durch die Ergebnisse des Fragebogens überprüft. Denn die Teilnehmerinnen wurden darin gefragt, ob sie vorher schon einen Bibliotheksausweis besaßen und inwiefern sie die Angebote der HÖB vor dem Projekt *Literatur und Sport* genutzt hatten. Die Teilnahme von Frauen, die vorher keine aktiven Nutzerinnen der HÖB waren, könnte schon als Vorteil für die Bibliotheken gewertet werden. Durch das Projekt *Literatur und Sport* könnten die Bücherhallen sich so potentiellen neuen Nutzerinnen vorstellen. Des Weiteren wurden auch die Frauen selbst in den Gruppeninterviews gefragt, was ihnen an dem Bibliotheksprogramm gefallen hatte und ob sie sich eine Nutzung der Bibliothek in Zukunft vorstellen könnten. In den Experteninterviews mit den Bibliothekarinnen wurde dann abschließend noch erfragt, ob schon direkte Erfolge verzeichnet werden konnten, wie beispielsweise die Anmeldung von Kursteilnehmerinnen als Bibliotheksnutzerinnen.

5 Dokumentation der Veranstaltungen

In der Zentralbibliothek und in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide fanden die Kurse, wie geplant, an jeweils einem Tag in der Woche in sechs aufeinander folgenden Wochen statt. Die Kursdauer betrug dabei immer 90 Minuten. Zusätzlich gab es am 30.06.2011 eine Abschlussveranstaltung für die Teilnehmerinnen beider Kurse in der Zentralbibliothek.

Die Kurse fanden außerhalb der Öffnungszeiten der Bibliotheken statt. Dies bot mehrere Vorteile: Andere Nutzer wurden nicht durch die Geräusche während des praktischen Teils gestört, die Teilnehmerinnen selbst waren ungestört in der Ausübung des Kurses und mussten keine Beobachtung durch andere befürchten, und die Bibliothekarinnen hatten genügend Zeit für die Gestaltung ihres inhaltlichen Programms.

An beiden Kursen nahmen bezüglich Alter, Herkunft und beruflicher Situation die unterschiedlichsten Frauen teil.

In der Stadtteilbibliothek Eidelstedt musste der Kurs leider nach dem zweiten Termin eingestellt werden. Zwar hatte es ursprünglich fünf Anmeldungen gegeben, doch zu dem ersten Termin waren nur drei Frauen erschienen und zu dem Zweiten nur noch eine. Es ist allerdings geplant, einen weiteren Versuch im September oder Oktober zu starten.

5.1 Stadtteilbibliothek Dehnhaide

In der Stadtteilbibliothek Dehnhaide startete das Projekt am Freitag, dem 20.05.2011 und endete am 24.06.2011. Dieser Kurs wurde komplett von mir begleitet und protokolliert.

Der Kurs fand immer in der Zeit von 12:30 und 14:00 in einem an die Bibliothek angrenzenden Raum im Barmbek Basch Community-Center statt. Der Raum selbst war recht klein, gerade wenn es an die Ausübung der praktischen Übungen ging. Vorteilhaft war jedoch, dass eine große Fensterfront für Helligkeit und frische Luft sorgte. Zudem bestand die Möglichkeit, die Fenster mit Hilfe von Gardinen abzudunkeln, um unerwünschten Zuschauern vorzubeugen. Die Frauen entschieden sich jedoch gleich in der ersten Sitzung, zugunsten der frischen Luft, einheitlich gegen die Nutzung der Gardinen. Der Raum war komplett leer und bot weder Sitzmöglichkeiten, noch einen Tisch. Neben einigen Hockern aus der Bibliothek wurden vom Barmbek Basch allerdings Schaumstoffmatten bereitgestellt, auf die sich die Frauen setzen konnten. Einige Frauen nutzten auch die von der Kursleiterin mitgebrachten Schlagkissen als Sitzgelegenheit.

Es besteht die Möglichkeit durch ein Öffnen von Trennwänden den Raum um ein vielfaches zu vergrößern. Dieser große Raum stand für die letzte Veranstaltung zur Verfügung und war gerade für die Ausübung der praktischen Einheit gut geeignet.

Jede Woche vor Kursbeginn trafen sich die jeweilige Bibliothekarin und die Kursleiterin, um Materialien in den Veranstaltungsraum zu bringen und den zeitlichen und inhaltlichen Ablauf des Kurses zu besprechen.

Die Teilnehmerinnen warteten bis zum Kursbeginn vor dem Veranstaltungsraum im Eingangsbereich des Barmbek Basch, der einladend gestaltet ist und auch Sitzgelegenheiten bietet. Da der Veranstaltungsraum öffentlich zugänglich war, konnten auch Nachzüglerinnen ohne Probleme dazu stoßen.

Zu der ersten Veranstaltung erschienen 14 Teilnehmerinnen und zu der darauffolgenden sogar 17. Woche für Woche ging die Anzahl der Teilnehmerinnen dann allerdings stetig zurück, und an der letzten Veranstaltung nahmen nur noch acht Frauen teil.

20.05.2011 Dehnhaide

Im Rahmen der ersten Veranstaltung werden die Teilnehmerinnen gemeinsam von der Bibliotheksleiterin Frau Canisius und der Kursleiterin Frau Keckstein in der Bibliothek begrüßt. In den ersten 15 Minuten werden die grundlegenden Angebote der Bibliothek präsentiert und die Ausleihbedingungen erklärt. Die Teilnehmerinnen erhalten eine kurze Führung durch die Bibliothek, wobei Frau Canisius auf den großen Bestand von digitalisierten Tageszeitungen aus aller Welt, die Sprachkurse der VHS, die Kinderbücher, Romane, Zeitschriften und Filme eingeht. Der Bibliotheksteil wird bei dieser ersten Veranstaltung bewusst kurz gehalten, „um die Teilnehmerinnen nicht zu erschlagen“ (Frau Canisius). Es folgt der Selbst-Sicherheits-Kurs in einem angrenzenden Raum der Bibliothek. Dort stellen sich die Frauen alle einzeln mit Namen, Alter und Herkunft vor. Thema des Selbst-Sicherheits-Kurses sind zum Auftakt die Schockpunkte am menschlichen Körper. Diese werden gemeinsam mit den Teilnehmerinnen erarbeitet. Es folgt der 30minütige praktische Teil. Die Frauen wärmen sich zunächst zu Musik auf und lernen im Anschluss einfache Schlag- und Befreiungstechniken, die sie jeweils abwechselnd in Zweiertteams an den Schlagkissen ausprobieren (eine Frau hält das Kissen, die andere schlägt). Am Ende des Kurses werden die Teilnehmerinnen herzlich dazu eingeladen, die Bibliothek zu besuchen.

27.06.2011 Dehnhaide

Der Kurs beginnt mit dem theoretischen Teil des Selbst-Sicherheits-Kurses. Die Themen sind Selbstbehauptung und Angst. Die Bibliothekarin Frau Canisius stellt anschließend folgende Literatur zu dem Thema vor:

1. Ann-Christin Baßin: *Sicheres Auftreten : Das Erfolgstraining für ein selbstbewusstes Leben; So verbessern Sie Körpersprache, Stimme und Selbstvertrauen. 2., aktual.*

- Aufl. Hannover : Humboldt, 2011
2. Niklewski, Günter; Rose Riecke-Niklewski: *Ängste überwinden*. 2., aktualisierte Aufl. Berlin: Stiftung Warentest, 2010
 3. Branden, Nathaniel: *Die 6 Säulen des Selbstwertgefühls : erfolgreich und zufrieden durch ein starkes Selbst*. München ; Zürich: Piper, 2005
 4. Krüll, Caroline; Christian Schmid-Egger: *Selbstsicher - jetzt! : so überzeugen Sie in jeder Situation*. München: Gräfe und Unzer, 2009
 5. Ehret-Wemmer, Doris: *Typgerecht entspannen : Ihr Weg zu mehr Gelassenheit; die besten Methoden für Ihren Alltag*. Stuttgart: TRIAS, 2009
 6. Berckhan, Barbara: *Judo mit Worten : wie Sie gelassen Kontra geben*. München: Kösel, 2008
 7. Rhode, Rudi: *Ich weiß, was ich will! : faire Selbstbehauptung in privaten und beruflichen Konflikten*. München: Kösel, 2010
 8. Zeyringer, Jörg: *Der neue Treppenläufer - wie man sich und andere motiviert*. Freiburg, Br.; Berlin; München [i.e.] Planegg : Haufe-Mediengruppe, 2010
 9. Wilkinson, Greg: *Stress : [Erkennen, Vorbeugen, Heilen]*. München [i.e. Starnberg] : Dorling-Kindersley-Verl., 2000

Die präsentierten Bücher werden auf einem Tisch in der Bibliothek ausgestellt, damit die Frauen sie sich im Anschluss noch einmal in Ruhe ansehen und gegebenenfalls entleihen können. Abschließend folgt der sportliche Teil des Selbst-Sicherheits-Kurses, in dem diesmal Abwehrtechniken mit dem Knie und Fuß gezeigt werden, die die Frauen wieder paarweise an den Schlagkissen erproben.

03.06.2011 Dehnhaide

Frau Canisius ist im Urlaub und als ihre Vertretung ist Frau Wilkin aus der Zentralbibliothek da. Thema des Selbst-Sicherheits-Kurses ist sexuelle Gewalt. Das Thema wird, wie gewohnt, im Rahmen des Selbst-Sicherheits-Kurses gemeinsam mit den Frauen erarbeitet. Abschließend folgt der praktische Teil an den Schlagkissen. Für den Jahresbericht und die Website der HÖB werden während des Kurses, mit dem Einverständnis der Teilnehmerinnen, Fotos gemacht. Frau Wilkin beschäftigt sich außerdem mit dem Sohn einer Teilnehmerin, den diese mitgebracht hat, weil der Kindergarten geschlossen hat. Die Bibliothek hat in dieser Sitzung kein eigenes inhaltliches Programm.

10.06.2011 Dehnhaide

Thema des Selbst-Sicherheits-Kurses ist Sicherheit zu Hause und unterwegs. Es folgt der

praktische Teil in dem die Frauen nun auch Abwehrtechniken (passive Blöcke) gegen Schläge lernen. Anschließend werden die in der vorherigen Woche gemachten Fotos präsentiert, und die Teilnehmerinnen werden gefragt, bei welchen der Bilder sie einer Veröffentlichung im Jahresbericht der HÖB und auf der Website der Stadtteilbibliothek Dehnhaide zustimmen würden. Frau Wilkin und eine weitere Bibliothekarin stellen den Teilnehmerinnen allgemein Angebote der HÖB für Menschen mit Migrationshintergrund vor. Dabei gehen sie zum einen auf den großen Bestand der fremdsprachigen Primärliteratur in der Zentralbibliothek und zum anderen auf die *Dialog in Deutsch*-Kurse ein.

17.06.2011 Dehnhaide

Im theoretischen Teil des Selbst-Sicherheits-Kurses wird das Thema Notwehr behandelt. Bei dem praktischen Teil üben die Frauen paarweise Fingerstiche und Pressluftschläge an Luftballons und Fußtritte gegen die Schlagkissen. Frau Canisius ist aus dem Urlaub zurück und bietet interessierten Frauen im Anschluss an den Kurs eine Führung durch die Bibliothek und die Beantwortung von Fragen an. Eine Präsentation weiterer Literatur findet nicht statt, weil sie Frau Marshall für deren geplanten Besuch in der folgenden Woche nichts vorweg nehmen will.

24.06.2011 Dehnhaide

Thema des Selbst-Sicherheits-Kurses ist Nonverbale Kommunikation. Zunächst wird das Thema theoretisch von der Kursleiterin behandelt. Es folgt der Bibliotheksteil von Frau Marshall aus der Zentralbibliothek. Sie stellt die folgenden Medien zu dem Thema vor.

1. DVD-ROM: Mit Körpersprache zum Erfolg von Samy Molcho
2. CD (Hörbuch): Lernen Sie Gefühle lesen: Mysterium Mensch - Mimik von Tatjana Strobel
3. DVD: Benny & Joon

Anschließend folgt der praktische Teil, in dem die Frauen noch einmal alles ausprobieren können, was sie gelernt haben. Dem folgt das Gruppeninterview. Abschließend bekommen die Frauen von der Kursleiterin Urkunden für die Teilnahme an dem Selbst-Sicherheits-Kurs überreicht, sowie eine Mappe mit Informationsmaterial rund um das Thema Sicherheit. Des Weiteren erhält jede Teilnehmerin von Frau Marschall eine Bibliothekstasche mit dem folgenden Inhalt: Jahresbericht der HÖB 2010, Schlüsselband der HÖB und Flyer: „Kinder Bibliothek Hamburg“, „HOEB 4 U“, „HOEB 4 U: Hamburgs Jugendbibliothek“, „Komm, mach mit : Bücherzwerge – Geschichten, Lieder und Spiele“, „WLAN in allen Bücherhallen“, „Wandlungsfähig Innovativ Serviceorientiert: Die Online-Angebote der Bücherhallen Hamburg“, „LIZ Lern- und Informationszentrum“, „Großstadt-Bibliotheken – Zukunft bilden!“,

„Die Medienboten“, „Dialog in Deutsch“, „Schulbibliotheken in Hamburg“.

Von der zeitlichen Aufteilung war es meist so, dass der theoretische Teil des Selbst-Sicherheits-Kurses 30-40 Minuten in Anspruch nahm, der praktische Teil 30 Minuten und der Bibliotheksteil immer zwischen 10-15 Minuten.

Die begleitenden Bibliothekare waren während der Durchführung des Selbst-Sicherheits-Kurses meist anwesend. Zum einen wirkten sie selbst interessiert an den Inhalten und zum anderen konnten sie so mit ihren Medienvorstellungen nahtlos an die Inhalte des Kurses anknüpfen.

Schön zu beobachten war, wie Frauen aus den unterschiedlichsten Ländern miteinander ins Gespräch kamen. Zum einen über die Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses (Tipps wie sie sich vor Einbrüchen schützen, Austausch von persönlichen Erlebnissen) aber auch über den Bestand und die Angebote der Bibliothek. So kam es gleich nach dem ersten Termin zu einem Gespräch zwischen einer Russin und einer Iranerin, in dem die Russin der Iranerin erklärte, wie die Ausleihe in der Bibliothek funktioniert und ihr erzählte, dass sie gerade die historischen Romane durch hätte und nun auf den Geschmack von Vampirbüchern gekommen sei.

Viele der Frauen besuchten nach dem Kurs die Bibliothek, schauten sich dort um und entliehen Medien. Besonders beliebt war dabei der Filmbestand.

Bei dem praktischen Teil waren alle Frauen engagiert und mit großer Freude dabei. Die Begeisterung war bei einigen sogar so groß, dass sie die Kursleiterin nach regelmäßigen Möglichkeiten für die Ausübung von Kampfsport fragten.

5.2 Zentralbibliothek

In der Zentralbibliothek startete das Projekt *Literatur und Sport* am Dienstag den 24.05.2011 und hatte seinen Abschluss am 28.06.2011. Der Kurs fand in der Zeit von 10:00-11:30 in dem so genannten „Hütchen“, einem der Projekträume in der dritten Etage der Bibliothek, statt. Der Raum hatte an zwei Seiten Fenster und war damit schön hell und bot die Möglichkeit zu lüften. Allerdings war der Raum für die Anzahl der teilnehmenden Frauen recht klein, gerade für den praktischen Teil. Des Weiteren musste der praktische Teil bis spätestens 11:00 durchgeführt werden, weil dann die Bibliothek öffnete und die Bibliotheksbesucher nicht durch die Geräusche gestört werden sollten. Zu den ersten Veranstaltungen kamen immer circa 20 Frauen. Auch in der Zentralbibliothek war jedoch ein Rückgang der Teilnehmerinnen zu verzeichnen, und an der letzten Veranstaltung nahmen schließlich nur noch 14 Frauen teil.

Aus zeitlichen Gründen konnten leider nur zwei Veranstaltungen in der Zentralbibliothek

protokolliert werden.

07.06.2011 Zentralbibliothek

Das Thema des Selbst-Sicherheits-Kurses ist sexuelle Gewalt. Im Rahmen des Selbst-Sicherheits-Kurses wird dieses gemeinsam mit den Teilnehmerinnen besprochen. Es folgt der Praxisteil, bei dem die Frauen Schlag- und Tritttechniken an den Schlagkissen erproben. Für den folgenden Bibliotheksteil hat die Bibliothekarin, Anne Barckow, den Teilnehmerinnen verschiedene fremdsprachige Medien mitgebracht. Diese werden auf einem Tisch ausgelegt und gemeinsam mit den Frauen angesehen. Darunter befinden sich beispielsweise ein afghanisches Kinderbuch, Deutsch-Lehrmaterialien von der VHS und ein vietnamesischer Roman. Im Anschluss wird die Abteilung *Fremdsprachige Literatur und Sprache* besucht. Frau Barckow weist auf die Anzahl der vertretenen Sprachen, die Sprachkurse und die fremdsprachigen Romane hin und erklärt die alphabetische Aufstellung der Abteilung. Auch die benachbarten Abteilungen *Interkulturelle Sammlung* und *Pädagogik* werden kurz präsentiert, und es gibt noch einen Hinweis auf das Projekt *Dialog in Deutsch*. Zum Abschluss wird die Kinderbibliothek besucht und dort die Abteilung *Eine gemeinsame Welt* mit den fremdsprachigen Kinderbüchern gezeigt.

Im Anschluss an den Kurs findet ein Planungsgespräch zwischen den Bibliothekaren Frau Wilke, Frau Barckow, Frau Müller, Herrn Koester, der Kursleiterin Frau Keckstein und dem Bürgernahen Beamten Herrn Harnack⁶ statt. Darin wird zum einen der Besuch des Bürgernahen Beamten Herrn Harnack am vorletzten Termin geplant und zum anderen werden die folgenden Sitzungen besprochen, in denen Herr Koester und Frau Müller jeweils die Abteilungen Recht und Psychologie vorstellen werden. Die Kursleiterin, Frau Keckstein, erzählt was sie inhaltlich für diese Sitzungen geplant hat und zusammen wird erarbeitet wie die Bibliothek diesen Teil sinnvoll ergänzen kann.

28.06.2011 Zentralbibliothek

Thema des Selbst-Sicherheits-Kurses ist Nonverbale Kommunikation. Dies wird zunächst im Theorieteil von der Kursleiterin behandelt. Daran anschließend präsentiert Frau Müller aus der Psychologie-Abteilung Medien zu dem Thema:

1. Rhode, Rudi: *Ich weiß, was ich will! : faire Selbstbehauptung in privaten und beruflichen Konflikten*. München: Kösel, 2010
2. Camp, Jim: *Nein! : die ultimative Verhandlungstechnik für Jedermann*. Kulmbach:

⁶ Bürgernahe Beamte (Bünabe) sind Polizisten. Sie sind Ansprechpartner der Bürger und leisten meist uniformiert Streifendienst zu Fuß oder im Streifenwagen.

Börsenmedien AG, 2010

3. Nöllke, Matthias: *Die Sprache der Macht : wie man sie durchschaut, wie man sie nutzt*. Freiburg, Br.; Berlin; München [i.e.] Planegg: Haufe-Mediengruppe, 2010
4. Berckhan, Barbara: *Judo mit Worten : wie Sie gelassen Kontra geben*. München: Kösel, 2008 (Wie kann ich mich mit Worten wehren)
5. Pásztor, Susann: *Ich höre was, das du nicht sagst : gewaltfreie Kommunikation in Beziehungen*. Paderborn: Junfermann, 2004
6. Bilderbuch von Sylvia Schneider: *Lass das, ich hass das! : Kinder lernen NEIN zu sagen*. München [u.a.]: Betz, 2005
7. Krüll, Caroline; Christian Schmid-Egger: *Selbstsicher - jetzt! : so überzeugen Sie in jeder Situation*. München: Gräfe und Unzer, 2009 (Fallbeispiele, wie kann ich in bestimmten Situationen reagieren)
8. Engelbrecht, Sigrid: *Lass dich nicht vereinnahmen: die beste Strategie, sich von den Ansprüchen anderer zu befreien*. München: Gräfe und Unzer, 2010
9. Polk, Milbry; Tiegreen, Mary: *Frauen erkunden die Welt : entdecken, forschen, berichten*. München: Frederking und Thaler, 2001
10. Aabenstein, Edelgard: *Frauen, die gefährlich leben : Geschichten von Mut und Abenteuer*. München: Knesebeck, 2010

Die Bücher werden, während der kurzen Präsentation, jeweils von Frau Müller hochgehalten. Die Abteilung Psychologie kann wegen der Umbauten im Haus leider nicht besichtigt werden.

Es folgt der praktische Teil des Selbst-Sicherheits-Kurses. Danach erhalten die Teilnehmerinnen eine Führung durch das neue Lern- und Informationszentrum (LIZ) der Zentralbibliothek. Ein Mitarbeiter des LIZ-Teams erzählt den Teilnehmerinnen, welche Möglichkeiten ihnen allgemein im LIZ zur Verfügung stehen, wie beispielsweise die Nutzung der Internetstationen und der Anschlüsse für USB-Sticks, Fotoapparate und Kopfhörer. Des Weiteren werden der kostenlose Zugriff auf die 1700 internationalen Tageszeitungen und die Digitale Bibliothek präsentiert. Hierbei wird als Beispiel die Datenbank Munzinger gezeigt. Im weiteren Rundgang durch das LIZ wird außerdem auf die Möglichkeiten, Sprachkurse über E-Learning Plattformen zu absolvieren, sowie Programme wie Excel und Office zu nutzen hingewiesen. Des Weiteren werden die Netzwerkdrucker und Scanner gezeigt. Zum Abschluss wird die Bezahlstation gezeigt.

Eigentlich war von der Bibliothek geplant, dass während dieser Veranstaltung Fotos von den Teilnehmerinnen gemacht werden sollten, um diese auf der Homepage der HÖB und in dem Jahresbericht zu veröffentlichen. Es sind jedoch nur drei Frauen bereit dazu sich

fotografieren zu lassen.

Zum Abschluss erfolgt die Übergabe der Urkunden des Selbst-Sicherheits-Kurses und des Informationsmaterials rund um das Thema Sicherheit. Anders als in der Stadtbibliothek Dehnhaiden werden hier den Teilnehmerinnen keine Bücherhallen-Taschen überreicht, sondern die umfangreiche Infomappe der Kursleiterin wird lediglich um einige Flyer der Bibliothek ergänzt.

Nach der Veranstaltung findet eine Besprechung bezüglich der Abschlussveranstaltung zwischen den Bibliothekarinnen Frau Wilke und Frau Barckow und der Kursleiterin Frau Keckstein statt.

5.3 Abschlussveranstaltung

Zentralbibliothek 30.06.2011

An der Abschlussveranstaltung nehmen 12 Teilnehmerinnen aus der Stadtbibliothek Dehnhaiden und der Zentralbibliothek teil. Es sind die Bibliothekarinnen Frau Canisius und Frau Barckow, die Kursleiterin Frau Keckstein und als Gast die Vertreterin des Hamburger Sportbundes (HSB) Frau Krawinkel anwesend.

Die Kursleiterin beginnt mit der Begrüßung der Teilnehmerinnen und stellt als Gast Frau Krawinkel vor. Kristjana Krawinkel präsentiert zunächst den HSB und geht auf die Finanzierung des Projekts *Literatur und Sport* ein. Es folgen allgemeine Informationen zu Sportvereinen, wobei sie genauer auf deren Strukturen, Mitgliedsbeiträge und die soziale Komponente eingeht.

Vor die Wahl gestellt entscheiden sich die Frauen im Anschluss anstelle von praktischen Übungen für einen weiteren Theorie-Input durch die Kursleiterin. Das Thema ist hierbei, wie Alltagsgegenstände als Waffen für die Selbstverteidigung genutzt werden können.

Nach diesem Teil wird der Raum gewechselt und Frau Krawinkel verabschiedet sich. Die Frauen haben, wie vorher erbeten, alle etwas zu Essen mitgebracht, und dieses wird für den Verzehr und den gemeinsamen Ausklang der Kurse in einen anderen Raum mit Tischen und Stühlen gebracht. Vorher findet jedoch noch das Gruppeninterview mit den Teilnehmerinnen aus der Zentralbibliothek statt, während die Frauen aus der Dehnhaiden von Frau Barckow eine Führung durch die Zentralbibliothek erhalten. Anschließend sitzen alle Teilnehmerinnen gemeinsam mit der Kursleiterin und den Bibliothekarinnen Frau Canisius und Frau Barckow zusammen, essen und unterhalten sich. Zum Abschluss werden die Frauen noch von Frau Canisius zu einem interkulturellen Fest im Barmbek-Basch, welches im September stattfindet, eingeladen. Es wird vereinbart, dass alle Frauen das genaue Datum des Fests und die Fotos des Kurses per Mail erhalten.

Die Atmosphäre in beiden Kursen war sehr harmonisch. Die Teilnehmerinnen und die Kursleiterin duzten sich, und es wurde viel gelacht. Trotz einiger Sprachschwierigkeiten beteiligten sich alle Frauen rege an den Kursen und stellten viele Zwischenfragen. Dadurch boten die Kurse den Frauen auch eine Möglichkeit, ihre Deutschkenntnisse zu erproben.

6 Evaluation der Kooperation

6.1 Ergebnisse

6.1.1 Verlaufsprotokoll

Die sechs Veranstaltungen in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide, sowie die Abschlussveranstaltung in der Zentralbibliothek wurden von mir begleitet und protokolliert. Leider war es aus zeitlichen Gründen nur an zwei Terminen möglich, die Veranstaltungen in der Zentralbibliothek zu protokollieren. Wie bereits erläutert, fand keine teilnehmende Beobachtung nach festgelegten Kriterien statt, sondern die Veranstaltungen wurden lediglich protokolliert, und es wurden Eindrücke notiert.

Die folgende Auswertung der Ergebnisse gliedert sich in die Bewertung der Rahmenbedingungen, der Organisation und Vorbereitung, sowie des inhaltlichen Programms und schließt mit Eindrücken zu der Atmosphäre im Projekt.

6.1.1.1 Rahmenbedingungen

Die Veranstaltungsräume waren in beiden Bibliotheken relativ klein. Gerade zu Beginn, als teilweise 20 Frauen anwesend waren, wurde es bei dem praktischen Teil des Selbst-Sicherheits-Kurses sehr eng. Glücklicherweise verfügten beide Räume über große Fenster und die Möglichkeit zu lüften. Für die letzte Veranstaltung des Projekts *Literatur und Sport* stand der Stadtteilbibliothek Dehnhaide ein größerer Raum zur Verfügung, der sich für die Ausübung des praktischen Teils besser eignete.

Aus beiden Räumen wurden die Stühle und Tische vor Beginn des Selbst-Sicherheits-Kurses entfernt, um ausreichend Platz für die praktischen Übungen zu haben. Als Sitzgelegenheiten standen den Frauen in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide Turnmatten, Hocker aus der Bibliothek und die von der Kursleiterin mitgebrachten Schlagkissen zur Verfügung. In der Zentralbibliothek saßen die meisten Frauen auf dem Teppichboden und bei Bedarf wurden Stühle geholt, die gerade die älteren Teilnehmerinnen gerne nutzten.

In beiden Bibliotheken stand ein Flip-Chart zur Visualisierung der Inhalte zur Verfügung und in der Zentralbibliothek gab es außerdem eine Musikanlage, die genutzt werden konnte.

Die Ausstattung für den praktischen Teil des Selbst-Sicherheits-Kurses wie Schlagkissen,

Schaumstoffstöcke und für die Stadtteilbibliothek Dehnhaide auch die Musikanlage, wurde von der Kursleiterin gestellt und zu jedem Termin mitgebracht.

In beiden Bibliotheken begann der Kurs vor den Öffnungszeiten der Bibliothek, so dass die Räumlichkeiten nur mit Hilfe der Bibliothekare zugänglich waren. Ab Kursbeginn war der Raum in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide jedoch durch das Community-Center Barmbek Basch öffentlich zugänglich. So konnten auch verspätete Frauen problemlos dazustoßen. Der Raum war zudem leicht zu finden, weil er sich direkt neben der Bibliothek befand.

In der Zentralbibliothek befand sich der Veranstaltungsraum innerhalb der Bibliothek und war nur in Begleitung eines Bibliotheksmitarbeiters zu erreichen. Deswegen wurde ein Treffpunkt im Treppenhaus des Hühnerpostens vereinbart, wo die Teilnehmerinnen kurz vor Kursbeginn abgeholt wurden. Einige Teilnehmerinnen waren sich anfangs jedoch unsicher über die genaue Lokation des Treffpunkts, da die Stockwerkzählung im Hühnerposten für Verwirrung sorgte. Weder waren im Eingangsbereich Schilder aufgehängt worden, die den richtigen Weg gewiesen hätten, noch blieb das eine Schild, das direkt am Treffpunkt hing, während der gesamten Kursdauer dort. Sinnvoll war, dass die Bibliothekare in der Zentralbibliothek, auch nach Kursbeginn regelmäßig überprüften, ob noch Nachzügler gekommen waren. Bei der Abschlussveranstaltung kam es dann jedoch zu großem Unmut bei einigen Frauen, die nach eigener Aussage nur wenige Minuten zu spät gekommen, aber erst nach einer halben Stunde abgeholt worden waren.

6.1.1.2 Organisation und Vorbereitung

Vor jedem Kurstermin fanden Absprachen zwischen den Bibliothekaren und der Kursleiterin statt. Dabei handelte es sich um Feinabsprachen, da die Bibliotheken schon vor Beginn der beiden Kurse das Konzept mit allen Inhalten des Selbst-Sicherheits-Kurses erhalten hatten. In den Absprachen wurden die Inhalte der Partner aufeinander abgestimmt und die zeitliche Einteilung zwischen dem Selbst-Sicherheits-Kurs und dem Bibliotheksteil, sowie organisatorische Aspekte besprochen.

Die inhaltlichen Absprachen vor jedem Termin waren notwendig, weil die verantwortlichen Bibliothekare in beiden Bibliotheken nahezu wöchentlich wechselten. In der Stadtteilbibliothek Dehnhaide war die Bibliotheksleiterin, Frau Canisius, über mehrere Wochen im Urlaub und wurde deswegen an drei Terminen von Frau Wilkin, Leiterin der dezentralen Bibliotheken und Frau Marshall, Qualitätsbeauftragte der HÖB, aus der Zentralbibliothek vertreten. In der Zentralbibliothek wurden die einzelnen Abteilungen von den jeweiligen Leitern präsentiert, die auch für die Auswahl und Präsentation passender Medien verantwortlich waren. So wurden die Abteilungen durch die jeweiligen Experten präsentiert, die sich den Teilnehmerinnen bei der Gelegenheit auch als Ansprechpartner

vorstellen konnten.

Problematisch war, dass in beiden Bibliotheken viele Kollegen im Vorfeld nur oberflächlich über die Inhalte des Projekts *Literatur und Sport* und ihre Aufgabe in Kenntnis gesetzt wurden. Viele Bibliothekare wussten daher erst nach Rücksprache mit der Kursleiterin, die in der Stadtteilbibliothek Dehnhaiden teilweise erst direkt vor Kursbeginn stattfanden, was von ihnen erwartet wurde.

Eine bessere Vorbereitung der einzelnen Termine fand in der Zentralbibliothek statt. Dort besprachen die Kursleiterin und die Bibliothekare nach jeder Sitzung, was für die nächste Woche geplant sein würde, und jeder der Beteiligten wusste, wie er sich darauf vorbereiten konnte. Besonders umsichtig wurde der Besuch des Bürgernahen Beamten, Herrn Harnack, vorbereitet. Im Vorfeld fand ein Treffen mit ihm, der Kursleiterin und Vertretern der Zentralbibliothek statt, um gemeinsam die Veranstaltung zu planen. Herr Harnack wurde von der Kursleiterin genau informiert, worum es in dieser Sitzung in ihrem Theorieteil gehen würde und in welcher Form er sie unterstützen sollte.

In der Stadtteilbibliothek Dehnhaiden fanden die Absprachen zwischen der Kursleiterin und den Bibliothekarinnen im Vorfeld teilweise telefonisch, oder erst unmittelbar vor Kursbeginn statt. Durch diese sehr knappen Absprachen gelang die Unterstützung des Selbst-Sicherheits-Kurses durch die Bibliothek hier nicht immer. Des Weiteren herrschte hier, aufgrund der vielen Vertretungen oft Unsicherheit darüber, welche Medien von wem vorgestellt werden sollten und ob man einem anderen Kollegen eventuell etwas vorweg nehmen würde. Als Grund für das verkürzte Bibliotheksprogramm wurde außerdem oft angeführt, dass die meisten Teilnehmerinnen bereits einen Bibliotheksausweis besäßen und deswegen davon ausgegangen würde, dass sie kein weiteres Interesse an einer Präsentation der Bibliotheksangebote hätten. Die Bibliothek sollte jedoch auch im Vorfeld damit rechnen, dass wenigstens einigen der Teilnehmerinnen die Bibliothek mit ihren Angeboten bereits bekannt sein könnte. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass Medienvorstellungen zu den Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses sowohl für bibliotheksferne Frauen, als auch für aktive Bibliotheksmitglieder von Interesse sind.

In beiden Kursen sollten Fotos für den Jahresbericht und die Homepage der HÖB gemacht werden. In der Stadtteilbibliothek Dehnhaiden wurden die Teilnehmerinnen während des Kurses fotografiert. In der darauffolgenden Sitzung wurden die Bilder dann gemeinsam mit den Frauen angesehen und die Frauen hatten die Möglichkeit Fotos, die sie nicht von sich veröffentlicht haben wollten, zu benennen. Dies war eine nette Möglichkeit den Kurs gemeinsam Revue passieren zu lassen. Gegen keines der Bilder wurde von den Frauen ein Veto eingelegt. In der Zentralbibliothek wurde vorher gefragt, welche Frauen dazu bereit wären sich fotografieren zu lassen. Nur wenige Frauen stimmten dort letztendlich einem

Abschlussfoto zu. Ein Grund könnte sein, dass die Frauen nicht wussten, wie diese Fotos letztendlich aussehen würden und keiner gibt im Voraus gerne seine Erlaubnis für etwas, das er noch nicht gesehen hat. Gerade wenn es sich um Fotos handelt, die im Internet veröffentlicht werden sollen.

In der Zentralbibliothek kam es teilweise zu Missverständnissen bezüglich des Treffpunktes und der Zeit, zu der sich die Kursleiterin mit den Bibliothekarinnen vor dem Kurs treffen sollte. Diese Treffen fanden immer in der Tiefgarage des Hühnerpostens⁷ statt, weil die Schlagkissen und weitere Utensilien aus dem Auto der Kursleiterin in den Veranstaltungsraum gebracht werden mussten. Die eigentliche Problematik bestand darin, dass die Bibliothekarinnen nicht zu erreichen waren, wenn sie sich nicht an ihrem Arbeitsplatz aufhielten. Die Kursleiterin hatte keine Mobilnummer erhalten, und es stellte sich heraus, dass es den Bibliothekarinnen ihrerseits nicht möglich war, von dem Festnetzanschluss in der Bibliothek bei Mobiltelefonen anzurufen.

Des Weiteren kam es im Vorfeld zwischen den Bibliothekarinnen der Zentralbibliothek und der Kursleiterin zu Unstimmigkeiten darüber, ab welcher Anzahl von Teilnehmerinnen die Abschlussveranstaltung stattfinden sollte. Dabei gab es klare Vorgaben vom HSB, der für die Finanzierung verantwortlich war, die die Bibliothekarinnen jedoch so nicht akzeptieren wollten, weil man Angst hatte durch die Absage der Abschlussveranstaltung einen Imageschaden zu erleiden. Schließlich kam es doch zu einer Einigung. Etwas verwunderlich war jedoch, dass Frau Krawinkel vom HSB, bei ihrem Besuch des Kurses von keiner der Bibliothekarinnen angemessen begrüßt wurde oder ein Gespräch mit ihr stattgefunden hätte. Immerhin handelte es sich hierbei um den Geldgeber des Projekts, dem man bei dem eventuellen Wunsch einer Fortführung vielleicht ein wenig Aufmerksamkeit hätte schenken können.

6.1.1.3 Inhaltliches Programm der Bibliothek

Aufgrund der sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den teilnehmenden Bibliotheken ergab sich auch eine unterschiedliche Gestaltung des Bibliotheksprogramms. So erhielten die Teilnehmerinnen in der Zentralbibliothek beispielsweise, neben der Präsentation von Medien, bei jeder Veranstaltung eine Führung durch mindestens eine der Abteilungen. In der kleinen Stadtteilbibliothek Dehnhaide lag der Schwerpunkt des Bibliotheksprogramms hingegen eher auf der Präsentation von Medien.

6.1.1.3.1 Einführung

In der Stadtteilbibliothek Dehnhaide wurden die Teilnehmerinnen zu Projektbeginn

⁷ Der *Hühnerposten* ist das Gebäude in dem sich die Zentralbibliothek gemeinsam mit anderen Mietern, wie der Post AG und dem Goethe-Institut Hamburg, befindet.

gemeinsam von Frau Canisius und Frau Keckstein begrüßt. Dies signalisierte von Anfang an, dass es sich bei dem Projekt *Literatur und Sport* um ein Kooperationsprojekt handelte. Des Weiteren wurden die Frauen in diesem ersten Kurs sehr strukturiert über die Gestaltung der kommenden Sitzungen informiert. Dieses Vorgehen wurde auch für die folgenden Termine beibehalten: Zu Beginn jedes Kurses wurde den Frauen das Thema der Sitzung und das geplante Programm der Kursleiterin und der Bibliothek vorgestellt.

Bei der ersten Veranstaltung wurde den Frauen in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide zunächst nur Grundlegendes über den Bibliotheksausweis und die Ausleihbedingungen erzählt. Zur Visualisierung wurde ein großer weißer Würfel genutzt, was gerade bei der großen Anzahl von Teilnehmerinnen sinnvoll war. Es folgte eine Führung durch die Bibliothek, wobei kurz auf die verschiedenen Medienarten der Bibliothek eingegangen wurde. Wie der Kommentar einer Teilnehmerin zeigte: „Ich wusste gar nicht, dass die auch Filme ausleihen“ gab es dabei schon Neues für die Frauen zu entdecken. Frau Canisius hatte nach eigener Aussage eine so knappe Einführung am Anfang gewählt, um die Frauen „nicht mit Informationen zu erschlagen“ (Canisius). Dieses Vorgehen erlaubte es den Frauen, von denen viele vorher noch nie oder selten in einer Bibliothek waren, sich zunächst einen groben Überblick über die Angebote einer Bibliothek zu verschaffen. Im Anschluss sprach Frau Canisius die Einladung aus, sich nach der Veranstaltung bei weiteren Fragen an sie zu wenden. So wurde interessierten Frauen die Möglichkeit gegeben, mehr zu erfahren.

6.1.1.3.2 Präsentation von Medien

In beiden Bibliotheken wurden im Laufe des Projekts Medien vorgestellt. Viele der Bibliothekare waren bei dem Selbst-Sicherheits-Kurs anwesend, um mit ihrer Präsentation nahtlos an die dort vermittelten Inhalte anknüpfen zu können. Des Weiteren bot sich den Bibliothekarinnen hierbei eine gute Gelegenheit, die Qualität des Selbst-Sicherheits-Kurses zu überprüfen.

Die ausgewählten Medien ergänzten die Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses immer sehr gut. Positiv hervorzuheben ist, dass neben Sachliteratur teilweise auch Belletristik und fremdsprachige Medien vorgestellt wurden. So präsentierte die Bibliothek sich über die Themen des Kurses hinaus als Bildungs- und Freizeiteinrichtung.

Allerdings wurden in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide leider nicht an jedem Termin Medien präsentiert, und so fehlte beispielsweise Literatur zu den Themen *Sexuelle Gewalt* und *Sicherheit zu Hause und Unterwegs*. Das war bedauerlich, weil die Kursleiterin sich auf die Unterstützung der Bibliothek verlassen hatte und die Inhalte ihres Kurses deswegen verkürzt dargestellt hatte.

In beiden Bibliotheken wurden teilweise innerhalb von zehn Minuten bis zu zehn Medien

präsentiert. Die Vorstellung der einzelnen Titel erfolgte deswegen meist sehr kurz und oberflächlich. Wesentlich einprägsamer waren die Präsentationen, wenn nur wenige Titel gewählt, diese dafür aber ausführlich vorgestellt wurden. So entschied sich Frau Marshall bei ihrem Besuch in der Stadtteilbibliothek Dehnhaid bei beispielsweise nur eine DVD-ROM, ein Hörbuch und ein Buch vorzustellen. Durch ihre Wahl zeigte sie den Frauen außerdem, dass eine Bibliothek, entgegen einiger Klischees, mehr Medienarten als nur Bücher bereithält. Besonders der Hinweis auf den großen Hörbuchbestand der HÖB rief großes Interesse bei den Frauen hervor. Bei anderen Präsentationen im Rahmen der Kurse war sich meistens auf eine Präsentation von Büchern beschränkt worden, obwohl beispielsweise die Teilnehmerinnen der Stadtteilbibliothek Dehnhaid ein großes Interesse am Filmbestand gezeigt hatten.

Die Medien wurden während der Präsentation oft nur sehr kurz von der jeweiligen Bibliothekarin hochgehalten. Die Teilnehmerinnen hatten dabei teilweise kaum die Chance, den Titel zu lesen. Einige Bibliothekare reichten die Medien dagegen herum, so dass die Teilnehmerinnen sich die Medien ansehen und bei Interesse die Titel notieren konnten.

In der Stadtteilbibliothek Dehnhaid wurden die vorgestellten Medien auf einem Tisch in der Bibliothek ausgestellt. Im Anschluss des Kurses nutzten viele der Teilnehmerinnen diesen Tisch, um sich die Medien in Ruhe anzusehen und bei Interesse zu entleihen.

In der Zentralbibliothek wurden die vorgestellten Medien nicht außerhalb des Kurses präsentiert. Dadurch hatten es die Teilnehmerinnen dort deutlich schwerer, diese bei Interesse zu entleihen. Auf Nachfrage bekam eine Teilnehmerin so beispielsweise die Auskunft, dass die gerade zu dem Thema *Nonverbale Kommunikation* präsentierten Titel in drei verschiedenen Abteilungen stünden. Für die Teilnehmerinnen dürfte es sich als äußerst aufwendig gestaltet haben, eines der Bücher wiederzufinden. Zwar wurde ihnen in einer Veranstaltung der OPAC gezeigt, doch stand dafür sehr wenig Zeit zur Verfügung. Des Weiteren wurde während den Präsentationen nichts zum Schreiben zur Verfügung gestellt, so dass Titel bei Interesse nicht notiert werden konnten, um anschließend einen Bibliothekar danach zu fragen, oder diese im OPAC zu suchen. Es wurde somit eine sehr hohe Konzentrationsfähigkeit bei den Teilnehmerinnen vorausgesetzt, gerade wenn man bedenkt, dass die Präsentationssprache für die meisten Teilnehmerinnen nicht die Muttersprache war. So wurde anscheinend erwartet, dass die Frauen bei der Präsentation jedes Titels genau zuhören würden, um dann in sehr kurzer Zeit entscheiden zu können, ob dieser für sie von Interesse sein könnte und sich dann zusätzlich Titel oder wenigstens den Autor bis zum Ende des Kurses zu merken. Bei einer Präsentation von bis zu zehn Büchern ist das geradezu unmöglich.

Positiv hervorzuheben ist die Präsentationsart einiger Bibliothekare. Es wurde teilweise ein

sehr persönlicher Bezug gewählt und so erzählten einige Bibliothekare auch, warum sie selbst begeistert von den vorgestellten Medien seien. Das war eine schöne Art, den Frauen eine gewisse Leidenschaft für Literatur und andere Medien zu vermitteln und damit auch Interesse zu wecken. Nach jeder Präsentation wurden die Teilnehmerinnen von den Bibliothekarinnen außerdem sehr herzlich zu einem Besuch in die jeweiligen Abteilungen eingeladen.

6.1.1.3.3 Führungen

In der Zentralbibliothek fanden, wie eingangs erwähnt, an jedem der sechs Termine Führungen statt. Dies ermöglichte eine intensive und einprägsame Präsentation vieler Abteilungen. Die Führungen bei denen ich anwesend war, wurden jedoch sehr allgemein gestaltet, oder es wurden Beispiele gewählt, die an der Lebenssituation der Teilnehmerinnen vorbeigingen.

Die Systematik der Abteilung *Fremdsprachige Literatur und Sprache* wurde beispielsweise anhand des chinesischen Bestandes erläutert. Unter den Teilnehmerinnen befand sich jedoch keine einzige Frau mit chinesischen Wurzeln. Der kurze Hinweis auf die afghanischen Medien veranlasste hingegen eine der Teilnehmerinnen gleich dazu, sich in diesem Regal umzuschauen. Auf diese Reaktion wurde jedoch nicht weiter eingegangen. Bei ihrem Besuch in der Stadtbibliothek Dehnhaid ging auch Frau Wilkin sehr intensiv auf den großen Bestand an chinesischen Medien in der Zentralbibliothek ein, obwohl in diesem Kurs noch nicht mal Frauen aus dem asiatischen Raum vertreten waren. In beiden Fällen wurde bei dieser Gelegenheit weder gefragt woher die Frauen kamen, noch Medien in welchen Sprachen sie interessieren würden.

Auch in der Präsentation des Lern- und Informationszentrum (LIZ) in der Zentralbibliothek fanden die Bedürfnisse und Interessen der Teilnehmerinnen nur teilweise Berücksichtigung. Positiv hervorzuheben ist, im Rahmen dieser Führung, die Präsentation des digitalen Bestands an internationalen Zeitungen, bei der den Frauen, neben den allgemeinen Informationen, auch die Oberfläche und der Umgang mit PressDisplay gezeigt wurde. Allerdings wurden auch hierbei keine Zeitungen aus Ländern oder in Sprachen als Beispiele gewählt, die wenigstens mit dem Migrationshintergrund einer der Frauen zu tun gehabt hätten. Erst auf Nachfrage einer weiteren Bibliothekarin wurde nach dem Vorhandensein von afghanischen Zeitungen recherchiert.

Bei der Präsentation der Digitalen Bibliothek wurde anscheinend von einem relativ hohen Grundwissen der Teilnehmerinnen diesbezüglich ausgegangen. So wurde nur kurz erwähnt, dass man dort Zugriff auf LexisNexis, Munzinger und weitere Datenbanken hätte und sehr kurz erklärt, welche Art von Informationen diese Datenbanken bereithalten. Die Munzinger

Datenbank wurde, mit dem Hinweis, dass meist Journalisten diese Datenbank nutzen würden, etwas ausführlicher gezeigt. Der konkrete Nutzen dieser Datenbanken für die Teilnehmerinnen, unter denen sich keine Journalistin befand, wurde jedoch nicht thematisiert.

Bezüglich der E-Learning Plattform zum Erlernen von Fremdsprachen wurde nur kurz erläutert, dass es generell möglich sei, darüber Sprachen zu lernen. Wie genau diese funktioniert, wurde jedoch nicht mal ansatzweise gezeigt.

Sinnvoll war, dass bei der Präsentation des LIZ viele der einfachen Möglichkeiten, wie die Benutzung von Word, Excel oder den Druckern und Scannern kurz erwähnt und gezeigt wurden. Allerdings wurde während der gesamten Präsentation darauf verwiesen, dass es sich dabei um besonders interessante Angebote für Studenten handele, obwohl keine der Teilnehmerinnen Studentin war. Einzig bei der Präsentation von Word wurde, als konkreter Nutzen für die Teilnehmerinnen, auf die Möglichkeit hingewiesen, damit Bewerbungen schreiben zu können. Dies könnte für die Frauen von Interesse gewesen sein, weil einige von ihnen an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme teilnahmen, oder erst seit kurzem in Deutschland waren und deswegen eventuell auf der Suche nach einer Beschäftigung waren.

Sehr gut war, dass mehrmals während der Führung darauf hingewiesen wurde, dass die Mitarbeiter des LIZ immer für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung stünden, da es sich beispielsweise bei den Datenbanken um sehr komplexe und teilweise unbekannte Angebote handelt, deren Benutzung zumindest am Anfang eine professionelle Unterstützung erfordern.

Am Ende der Führung im LIZ wurde zwar die Bezahlstation anschaulich erklärt, doch die Kosten der einzelnen Dienstleistungen nicht geklärt.

Bei den Führungen wurde oft kein konkreter Bezug auf die Lebenssituation der Teilnehmerinnen genommen. Das Eingehen auf die Zielgruppe, ihre Interessen und Lebenssituation ist jedoch besonders wichtig, um ein Interesse für die Inhalte zu wecken. Des Weiteren können Menschen sich Informationen wesentlich leichter merken, wenn sie diese in Bezug zu ihrem eigenen Leben setzen können. Teilweise verwendeten die Bibliothekare außerdem Fachbegriffe wie *Primärliteratur*, deren Bedeutung wohl den wenigstens Teilnehmerinnen bekannt war.

6.1.1.3.4 Sonstiges

Zu zwei der Veranstaltungen in der Zentralbibliothek wurden Experten als Gastreferenten eingeladen: Der Bürgernahe Beamte, Herr Harnack, und Frau Krawinkel vom HSB. Herr Harnack informierte die Frauen bei seinem Besuch über das Notwehrgesetz, §32, StGB und

beantwortete weitere Fragen zu der Gesetzeslage in Deutschland. Frau Krawinkel vom HSB referierte über die Hamburger Vereinsstrukturen im Sport und zeigte den Frauen Möglichkeiten für ein weiteres sportliches Engagement in Hamburg auf. An beiden Vorträgen zeigten die Frauen großes Interesse und nutzten die Gelegenheit, den Experten Fragen zu stellen. Die Unterstützung durch die Polizei und den Hamburger Sportbund verlieh dem Projekt *Literatur und Sport* Seriosität und stellte einen Mehrwert für die Teilnehmerinnen dar. Bedauerlich war, dass die Teilnehmerinnen in der Zentralbibliothek, im Gegensatz zu denen in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide, am letzten Kurstermin nur einige Flyer über die Dienstleistungen der HÖB erhielten. Diese wurden der umfangreichen Mappe mit Informationsmaterial, die die Kursleiterin für die Frauen bereitgestellt hatte, beigelegt. Gerade um den Frauen auch über das Projekt hinaus mit seinen Dienstleistungen präsent zu bleiben wäre es sinnvoll gewesen, eine eigene Mappe herauszugeben, oder, wie in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide, sogar Tüten mit Flyern und einem Schlüsselband als kleinem Geschenk zu verteilen.

Die Abschlussveranstaltung in der Zentralbibliothek sorgte für einen schönen Abschluss des Projekts. Die Frauen waren gebeten worden, Essen mitzubringen und während des gemeinsamen Verzehrs herrschte eine entspannte und ungezwungene Atmosphäre, in der sich die Teilnehmerinnen mit der Kursleiterin und den anwesenden Bibliothekarinnen über das Projekt austauschten. Des Weiteren erhielten die Teilnehmerinnen aus der Stadtteilbibliothek Dehnhaide eine Führung durch die Zentralbibliothek, die sie sehr interessiert annahmen. Am Ende wurde von Frau Canisius noch eine Einladung zur Teilnahme an dem interkulturellen Fest am 30. September im Community-Center Barmbek Basch ausgesprochen, welche die Frauen auch noch per Mail erhielten. Damit wurde das Projekt genutzt, um die Frauen auf weitere Projekte und Veranstaltungen aufmerksam zu machen und gleichzeitig signalisiert, dass man sich über ein Wiedersehen freuen würde. Eine Verabschiedung von allen Teilnehmerinnen in Form von einer kurzen Rede fand allerdings nur durch die Kursleiterin statt.

6.1.1.3.5 Atmosphäre im Projekt

Die Atmosphäre war in beiden Bibliotheken über die Dauer des gesamten Kurses hinweg harmonisch und entspannt. Während des Selbst-Sicherheits-Kurses wurden viele Zwischenfragen gestellt, die Frauen erzählten von eigenen Erlebnissen, und gerade während des praktischen Teils wurde viel gelacht. Auch Frauen, die über geringe Deutschkenntnisse verfügten, hatten keine Scheu sich zu äußern oder Fragen zu stellen. Dabei halfen sich die Frauen oft gegenseitig bei der Formulierung von Fragen. Insofern stellte die Teilnahme an dem Kurs für die Frauen auch durchaus eine Sprachübung dar. Schön zu beobachten war

außerdem, dass die Frauen untereinander ins Gespräch kamen und sich miteinander austauschten. Nach den Kursen kam es in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide oft vor, dass die Frauen sich gegenseitig Medien empfahlen, oder die Leihbedingungen der Bücherhallen erklärten.

Der Umgang der Kooperationspartner miteinander vor den Teilnehmerinnen zeugte von Respekt und Wertschätzung. Beide Partner betonten immer wieder ihre Begeisterung über das Projekt *Literatur und Sport* und die Kursleiterin wies oftmals auf die Schnittstellen zwischen ihren Kursinhalten und den Beständen der Bibliothek hin. Einige Bibliothekarinnen nahmen auch an dem praktischen Teil des Selbst-Sicherheits-Kurses teil und zeigten so ihre eigene Freude an dem Projekt.

Vor lauter Wertschätzung für den Partner schienen einige Bibliothekare jedoch die Wichtigkeit ihrer eigenen Rolle in dem Projekt zu vergessen. Oft wurde, auch in Gegenwart der Teilnehmerinnen, gesagt, dass man den Bibliotheksteil so kurz wie möglich halten wolle, weil schließlich der Selbst-Sicherheits-Kurs der eigentlich wichtige Part sei. Teilweise hatte man fast das Gefühl, dass die Bibliothekare sich für ihre zehnmütigen Literaturvorstellungen entschuldigen wollten. In der Stadtteilbibliothek Dehnhaide ging es so weit, dass an einigen Terminen darauf verzichtet wurde etwas zu präsentieren, weil angenommen wurde, dass der Bibliotheksteil die Frauen nicht interessieren würde und lieber nur die Interessierten im Anschluss an die Veranstaltung in die Bibliothek kommen sollten. Dieses Verhalten verwundert insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Kursleiterin, Frau Keckstein, ein großes Interesse an den Inhalten der Bibliothek bekundete und immer wieder ihre Bereitschaft betont hatte, dem Bibliotheksprogramm mehr Zeit einzuräumen.

6.1.2 Experteninterviews mit den Bibliothekarinnen

Wie im Methodikteil erläutert werden die verantwortlichen Bibliothekarinnen für das Projekt *Literatur und Sport* diesbezüglich als Expertinnen angesehen. Sie konnten nach Ablauf des Projekts wertvolle Einschätzungen zu Erfolgen und Misserfolgen des Projekts abgeben.

Deswegen wurden Experteninterviews mit Frau Canisius, Leiterin der Stadtteilbibliothek Dehnhaide, Frau Hempel, Leiterin der Stadtteilbibliothek Eidelstedt und ein gemeinsames Experteninterview mit den verantwortlichen Bibliothekarinnen in der Zentralbibliothek, Frau Wilke, Leiterin der Abteilung *Naturwissenschaften, Technik und Medizin* und Frau Barckow, Leiterin der Abteilung für *Interkulturelle Dienste, Sprachen, Pädagogik* in der Zentralbibliothek durchgeführt.

Es handelte sich, wie bereits erläutert, um leitfadengestützte Interviews, die in den jeweiligen Bibliotheken erfolgten und mit Hilfe eines Tonbandgeräts auf Kassetten aufgenommen wurden. Es folgt eine Zusammenfassung dieser Interviews.

6.1.2.1 Sandra Wilke und Anne Barckow⁸

Der interkulturelle Charakter des Projekts *Literatur und Sport* war für die Zentralbibliothek, laut Frau Wilke, einer der entscheidenden Gründe für ihre Teilnahme. Des Weiteren sah man die Chance, die Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund verstärkt mit der Zentralbibliothek als Institution bekannt zu machen: „Einmal als Ort des gegenseitigen Treffens und Austausches, aber auch als Ort um sich weiterzubilden, auszubilden und Freizeitinteressen abzudecken“ (Wilke). Als weiteren entscheidenden Grund gibt sie die Dimension des Projekts an: Man wollte an diesem deutschlandweiten Projekt auch mit der Zentralbibliothek in Hamburg vertreten sein.

Als zentrale Schnittstelle zwischen den Angeboten des Selbst-Sicherheits-Kurses und denen der Bibliothek sieht sie die Bereitstellung von Literatur zu den Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses. Frau Barckow weist außerdem darauf hin, dass beispielsweise durch die Einladung des Bürgernahen Beamten weitere Schnittstellen herausgearbeitet wurden.

Der Vorteil dieser Kooperation liegt nach Ansicht von Frau Barckow und Frau Wilke in der Präsentation der Bibliothek gegenüber schwer zugänglichen Nutzergruppen und der eventuellen Gewinnung neuer Nutzer.

Als einen großen und auch überraschenden Erfolg des Projekts sieht Frau Wilke, dass so viele Frauen, trotz des kurzen Vorlaufs, für die Teilnahme gewonnen werden konnten und dass die meisten dieser Frauen zudem keine Nutzer der Bibliothek waren. Sie erzählt, dass auf ihre Nachfrage 18 der 20 Teilnehmerinnen angegeben hatten, die Zentralbibliothek nicht zu kennen. Damit sei das erste Ziel der Bibliothek, das Ansprechen neuer Nutzergruppen, schon erreicht worden. Auch hält sie es für möglich, dass die Teilnehmerinnen in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis über ihre positiven Erfahrungen mit der Zentralbibliothek sprechen und so weitere Frauen, über das Projekt hinaus, auf die HÖB aufmerksam werden. Erfolgreich war das Projekt, ihrer Ansicht nach, auch in Hinblick auf das Programm, das den Frauen geboten wurde: „[Ich] denke, dass es uns gelungen ist, ein interessantes Angebot für die Teilnehmerinnen zu gestalten. Mit einer gelungenen Mischung aus Theorie und Praxis [...]“ (Wilke). Als weiteren positiven Aspekt nennt Frau Wilke den innovativen Charakter des Projekts, denn eine Verknüpfung zwischen Bibliothek und Sport gab es ihres Wissens so noch nie.

Frau Wilke sieht jedoch auch Punkte, die an der Kooperation optimiert werden sollten. Ein zentraler Aspekt sind dabei die inhaltlichen und organisatorischen Absprachen. Sie betont, dass gerade in einer großen Einrichtung wie der Zentralbibliothek, mit vielen Mitarbeitern und aufeinander abgestimmten Prozessen, genaue Absprachen wichtig sind. Kurzfristige, zeitliche Verschiebungen im Ablauf des Projekts würden zu einem sehr hohen Aufwand

⁸ Transkription des Experteninterviews siehe Anhang V

führen und sollten somit vermieden werden. In der Zentralbibliothek sei versucht worden, möglichst viele Fachreferenten in das Projekt einzubeziehen, und dabei sei es besonders wichtig, diesen genaue zeitliche Termine nennen zu können. Durch eine klare Festlegung der Struktur könnte der, nach Ansicht von Frau Wilke, sehr hohe wöchentliche Aufwand für Vorbereitungen verringert werden, und es könnte sich ein Automatismus einstellen.

Eine weitere Problematik stellte für Frau Wilke der wöchentliche Transport der Schlagkissen aus der Tiefgarage in den Veranstaltungsraum dar. Bedingt durch die langen Wege in der Zentralbibliothek, sei dies immer ein reiner „Zeitfresser“ (Wilke) gewesen. Als einen möglichen Lösungsansatz sieht sie, dass die Kursleiterin vermehrt die logistischen Aufgaben alleine übernimmt. Dies wäre allerdings nur möglich, wenn die Kursleiterin eigenständig Zugang zu dem Veranstaltungsraum hätte.

Frau Barckow sieht als weitere Problematik den Zugang für die Teilnehmerinnen. Da das Projekt vor den Öffnungszeiten stattfand, mussten die Frauen immer von einer Bibliothekarin zu dem Veranstaltungsraum gebracht werden. Die eigentliche Problematik dabei waren die Frauen, die zu spät kamen und immer wieder einzeln abgeholt werden mussten. Deswegen plädiert Frau Barckow dafür, bei einer nächsten Kooperation den Kurs während der Öffnungszeiten stattfinden zu lassen. „Denn bei aller Absprache haben wir keinen Einfluss darauf, wie pünktlich die sind.[...] Und wenn es während der Öffnungszeiten wäre, würden sie unten rein kommen und wüssten wo sie hin müssen. Das würde schon mal enorm viel Zeit sparen“ (Barckow). Wie sie selbst sagt, steht dem jedoch die Raumlage entgegen. Keiner der Räume ist komplett blickdicht, und es wird befürchtet, dass die Frauen sich gerade bei dem praktischen Teil gehemmt fühlen könnten, wenn andere Nutzer ihnen zuschauen. Des Weiteren würde die Musik, die während des Sportteils läuft, die Nutzer in der Bibliothek stören.

Frau Barckow denkt, dass kleinere Einrichtungen, wie die Stadtteilbibliothek Dehnhaide, gerade bezüglich der Absprachen zwischen den Kollegen einen Vorteil gegenüber großen Einrichtungen, wie der Zentralbibliothek, haben. Trotzdem findet sie es wichtig, solche Projekte auch weiterhin in der Zentralbibliothek stattfinden zu lassen und denkt zudem, dass aus dieser ersten Durchführung des Projekts viel gelernt werden konnte und das Projekt bei einer Wiederholung mit geringerem Aufwand verbunden sein könnte.

Frau Wilke hält für eine zukünftige Kooperation die Vereinbarung eines Kooperationsvertrags für sinnvoll. Davon verspricht sie sich zwischen den Partnern eine stärkere Verbindlichkeit in Bezug auf den Umfang der Veranstaltung. Sie verweist darauf, dass zwischenzeitlich nicht klar war, ob die Abschlussveranstaltung stattfinden würde und auf ihre diesbezügliche Diskussion mit der Kursleiterin. Durch einen Kooperationsvertrag könnten solche Diskussionen vermieden werden, weil der Umfang des Projekts von Anfang an feststünde.

Wichtig sei dabei, dass auch der Geldgeber des Projekts diesen Vertrag mit unterschreibe, damit die Kursleiterin diesem gegenüber unter keinem Rechtfertigungsdruck mehr stünde.

Für die Größe der meist 15 teilnehmerstarken Gruppe schätzt Frau Wilke den Veranstaltungsraum als groß genug ein. Für eine größere Gruppe sei dieser jedoch zu klein. Frau Barckow bemerkt, dass sie sich durchaus einen größeren Raum gewünscht hätte, so einer in der Zentralbibliothek jedoch nicht zur Verfügung stünde.

Die zeitlichen Rahmenbedingungen bewertet Frau Barckow als passend. Die 90 Minuten erachtet sie als ausreichend und als Vorteil des wöchentlichen Turnus sieht sie die Bindung zu den Teilnehmerinnen, die Woche für Woche aufgebaut werden könne. Als Einzeltermin könnte sie sich diese Veranstaltung nicht vorstellen, denn sie befürchtet, dass dann schnell vieles von den Teilnehmerinnen wieder vergessen würde. Die Kurszeit zwischen 10:00 und 11:30 war nach Aussage von Frau Barckow bewusst gewählt worden, um auch Mütter von Schulkindern anzusprechen, die rechtzeitig wieder zu Hause sein müssen, um sich um ihre Kinder zu kümmern. Für diese Zielgruppe schätzt sie die Zeit als gut ein und Frau Wilke befürchtet, dass bei einer späteren Uhrzeit die Mütter als Teilnehmerinnen wegfallen könnten. Frau Barckow berichtet allerdings auch von anderen Frauen, die nicht teilnehmen konnten, weil auch viele Sprachkurse vormittags stattfinden.

Frau Barckow berichtet, dass bezüglich der zeitlichen Aufteilung zwischen dem Selbst-Sicherheits-Kurs und der Bibliothek ursprünglich geplant war, die Inhalte der Kooperationspartner mehr zu mischen. In der Praxis habe immer zuerst der Selbst-Sicherheits-Kurs mit seinem theoretischen und praktischen Teil stattgefunden und am Ende folgte der Bibliotheksteil. Der Grund war, dass der praktische Teil bis zur Öffnung der Bibliothek um 11:00 abgeschlossen sein musste, um eine Lärmbelästigung der anderen Nutzer zu vermeiden. Frau Barckow bewertet diese Einteilung im Nachhinein jedoch nicht negativ.

Frau Wilke würde sich für die Zukunft eine bessere Überleitung zwischen dem Selbst-Sicherheits-Kurs und dem Bibliotheksteil wünschen. Ihrer Meinung nach hatte die Kursleiterin den Teilnehmerinnen gegenüber oft den Eindruck vermittelt, dass nach dem Selbst-Sicherheits-Kurs der gesamte Kurs zu Ende sei. „An zwei Sitzungen, an denen ich teilgenommen habe war es so, dass Fatma gesagt hat: 'So jetzt sind wir ja am Ende und jetzt gehen wir noch in die Bibliothek'. Das war wenn man die Veranstaltung als Ganzes betrachtet nicht so gut, weil für die Teilnehmerinnen war es dann so 'So jetzt ist es vorbei und jetzt gehen wir noch ein bisschen rumgucken'“ (Wilke). Frau Wilke wäre es wichtig, dass von der Kursleiterin vor den Teilnehmerinnen klarer herausgestellt wird, dass es sich bei den Kooperationspartnern um gleichwertige Partner handelt und sie sich deswegen auch um eine inhaltliche Überleitung bemüht.

Frau Wilke bemängelt des Weiteren, dass der Bibliotheksteil ursprünglich 30 Minuten umfassen sollte, in der Praxis jedoch oft nur 15 Minuten dafür blieben. Gerade wegen der langen Wege durch die Bibliothek empfand sie dies als zu wenig.

Frau Barckow erzählt, dass sie vor dem Projekt erwartet hatte, dass die Teilnehmerinnen vor allem wegen des sportlichen Teils kommen würden. Deshalb war sie überrascht gewesen zu sehen, wie interessiert die Frauen stattdessen an dem Theorieteil waren und sich bei der letzten Veranstaltung, vor die Wahl zwischen Praxis und Theorie gestellt, für die Theorie entschieden hatten. Auch sie selbst war überrascht gewesen, wie interessant der Theorieteil war. Des Weiteren hatte das hohe Sprachniveau der Teilnehmerinnen sie positiv überrascht.

Frau Wilke berichtet, dass sie ohne bestimmte Erwartungen an das Projekt heran gegangen war und sich zuvor keine Gedanken über die genauen Inhalte des Theorieteils gemacht hatte. Beeindruckt hatten sie dann die niedrigschwellige und anschauliche Art, mit der die Inhalte von der Kursleiterin vermittelt worden waren. Besonders gefallen hatte ihr dabei die Einbeziehung der Teilnehmerinnen. „Es war auch so, dass die Teilnehmerinnen wirklich eingebunden wurden, dass dafür auch verschiedene Techniken angewandt wurden, zum Beispiel mit diesem Brainstorming, auf Karten schreiben, oder mit dem Punkte kleben an der Figur. So Sachen, um auch die Stimmung in der Gruppe aufzulockern und jeden dabei einzubeziehen, ohne ihn aber vorzuführen, also es ist wirklich gelungen, die ganzen Teilnehmerinnen mitzunehmen“ (Wilke). Zum anderen hatte ihr das umfangreiche Wissen der Kursleiterin zu den Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses imponiert.

Als problematisch wurde nichts an dem Kurs befunden, aber Frau Barckow betont, dass sie erleichtert war, dass das Thema häusliche Gewalt nicht Inhalt des Kurses war. Dieses sei, wie von der Kursleiterin auch dargestellt, zu komplex für die Bearbeitung im Rahmen eines solchen Angebots.

Besonders wichtig wäre Frau Wilke, dass für eine nächste Kooperation auch die inhaltlichen Absprachen optimiert werden. Das inhaltliche Konzept (siehe Anhang XIII) der Kursleiterin war, nach Ansicht von Frau Wilke, nicht ausreichend für die Vorbereitung des Bibliotheksprogramms. In Zukunft würde sie sich eine genauere schriftliche Ausarbeitung zu den einzelnen Themen wünschen, um genau zu wissen was Inhalt der einzelnen Kurstermine ist. „So war es für uns an manchen Stellen etwas schwierig – wir kriegten die Theorie quasi vor Ort, sind rausgeflitzt und haben teilweise dann noch Bücher recherchiert, die thematisch passen um sie dann zehn Minuten später vorzustellen [...]“ (Wilke). Des Weiteren möchte sie bei einer nächsten Kooperation die Erfahrung der Kursleiterin nutzen und deren Ideen zu dem Bibliotheksprogramm einfließen lassen. Dies erfordere aber einen intensiveren Austausch zwischen den Kooperationspartnern vor Projektbeginn.

Frau Barckow bedauert, dass sie aufgrund von organisatorischen Verpflichtungen, wie dem

Abholen von verspäteten Teilnehmerinnen, nur sehr wenig von dem Inhalt des Theorieteils der Kursleiterin mitbekommen konnte. Ansonsten sieht sie in der eigenen Teilnahme an dem Selbst-Sicherheits-Kurs eine gute Möglichkeit, dessen Inhalte kennenzulernen und durch dieses Wissen diese dann, bei einer weiteren Kooperation, besser durch die Bibliothek unterstützen zu können. Frau Barckow und Frau Wilke betonen, dass bei einer nächsten Kooperation auch die Bibliothek besser über ihre eigenen Inhalte informieren will, damit auch die Kursleiterin wisse, was sie erwartet.

Frau Barckow bemerkt, dass die organisatorischen Absprachen nicht immer gut gelaufen seien und denkt, dass es dafür verschiedene Gründe gibt. Unter anderem hält sie es für problematisch, dass die Kursleiterin keinen selbstständigen Zugang zur Bibliothek, wie beispielsweise die *Dialog in Deutsch*-Ehrenamtlichen, die einen eigenen Schlüssel besitzen, hatte und dass es für sie, anstatt von einem, mehrere Ansprechpartner in der Zentralbibliothek gab.

Bezüglich der inhaltlichen Planung des Bibliotheksprogramms erzählt Frau Barckow von einem Treffen zwischen Vertretern der Zentralbibliothek und den Stadtteilbibliotheken Dehnhaid und Eidelstedt vor Projektbeginn. Anhand des Konzepts der Kursleiterin sei gemeinsam überlegt worden, welche Aspekte durch die Bibliothek aufgegriffen werden konnten. Bezüglich der konkreten Inhalte des Bibliotheksprogramms habe jedoch, nach Aussage von Frau Wilke, jede Bibliothek „[...] sich individuell überlegt, wie sie die Theorie der Sitzung veranschaulichen und zu ihrer Bibliothek in Bezug setzen kann“ (Wilke). Die Programme fielen, nach Aussage von Frau Wilke, wegen der sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen verschieden aus. Es gab jedoch auch zentrale Absprachen. „[...] Es gab die zentrale Überlegung, dass am Anfang auf jeden Fall bei beiden Kursen ein Durchgang durch die Bibliothek stattfindet, um erst mal zu sagen 'Wo befinde ich mich', einfach um bei den Teilnehmerinnen ein Wohlgefühl zu vermitteln“ (Wilke). Eine weitere zentrale Absprache war die Abschlussveranstaltung „[...] wo sich die Teilnehmerinnen auch miteinander nochmal über den Kurs austauschen [konnten]“ (Wilke). Frau Barckow berichtet zudem, dass der Bestand der Stadtteilbibliotheken Dehnhaid und Eidelstedt zu den Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses von den Co-Lektoraten der Zentralbibliothek aufgestockt worden war.

In der Zentralbibliothek wurde die Literatur für das Projekt von den jeweiligen Fachreferenten ausgewählt und auch präsentiert. Neben der Unterstützung des Selbst-Sicherheits-Kurses durch Literatur, war es, nach Aussage von Frau Wilke, das vorrangige Ziel des Bibliotheksprogramms, die Bibliothek und ihre Angebote vorzustellen. Frau Barckow betont, ihr seien vor allem die Präsentation der fremdsprachigen Bestände und der Sprachkurse ein großes Anliegen gewesen. Des Weiteren berichtet Frau Wilke, dass das Lern- und

Informationszentrum gezeigt werden sollte, weil es auch gerade für die Zielgruppe Menschen mit Migrationshintergrund viele Angebote bereithalte, wie beispielsweise den Zugang zu tagesaktuellen Zeitungen aus aller Welt, oder die Möglichkeit Bewerbungen zu verfassen.

Um mit der Bibliothek bei einer nächsten Kooperation einen besseren Bezug zu dem Selbst-Sicherheits-Kurs herstellen zu können, wünschen sich Frau Wilke und Frau Barckow, wie bereits ausgeführt, klarere Absprachen im Vorfeld.

Eine konkrete Auswirkung des Projekts ist die Anmeldung einiger Teilnehmerinnen bei der Bibliothek. Auch haben beide Bibliothekarinnen Teilnehmerinnen nach Abschluss des Projekts in der Bibliothek gesehen, wobei Frau Barckow darauf hinweist, dass es sich bei vielen dieser Frauen um *Dialog in Deutsch*-Teilnehmerinnen handele, die auch schon vorher kamen. Ob von den präsentierten Medien welche entliehen wurden, konnte wegen der Größe der Zentralbibliothek nicht beobachtet werden.

Bezüglich der Stadtteilbibliothek Eidelstedt betont Frau Wilke, dass die Leitung dort ein großes Interesse an der Durchführung des Projekts *Literatur und Sport* habe und dort sehr viel dafür geworben wurde. Frau Barckow vermutet, dass die geringe Anzahl der Teilnehmerinnen mit der dezentralen Lage des Stadtteils Eidelstedt zusammenhängen könnte und dem kurzen Vorlauf. Des Weiteren erinnert sie sich, dass dort ursprünglich eine Frauengruppe aus einer Moschee für die Teilnahme zugesagt hatte und sich dann doch kurzfristig stattdessen für einen Schwimmkurs entschieden hatte. Erfolglos sei auch der anfängliche Versuch gewesen, Teilnehmerinnen aus der Zentralbibliothek nach Eidelstedt umzulenken.

Für die rege Teilnahme an dem Kurs in der Zentralbibliothek machen Frau Wilke und Frau Barckow die mit 15 Kursen hohe Anzahl an *Dialog in Deutsch* Kursen im Haus verantwortlich, in denen das Projekt beworben wurde. Des Weiteren hätten sie nach Aussage von Frau Wilke von den Kontakten der Kursleiterin zur Stiftung Grone-Schule profitiert und von ihrer zentralen Lage beim Hauptbahnhof.

Frau Wilke und Frau Barckow hatten nicht den Eindruck, dass es einen starken Rückgang der Teilnehmerinnen gab. Nach ihrer Aussage waren, bedingt durch die Feiertage, an zwei Terminen weniger Frauen da, und ansonsten sind, nach Einschätzung von Frau Barckow, nur drei bis vier Frauen nach den ersten Veranstaltungen nicht wieder gekommen. Sie vermutet, dass diese Frauen sich vorher keine konkreten Gedanken über den Inhalt des Kurses gemacht hatten.

Frau Barckow berichtet, dass das Feld der interkulturellen Arbeit erst vor drei bis vier Jahren als Aufgabe der Bücherhallen in Hamburg definiert wurde. Seitdem wurden jedoch schon viele Angebote für diesen Bereich entwickelt und auch viele Kooperationen durchgeführt. So berichten Frau Barckow und Frau Wilke von Kooperationsangeboten mit der Universität

Hamburg, wie dem interkulturellen Schülerseminar und dem Sprach-Theater-Camp, mit BQM (Berufsqualifizierende Maßnahmen), mit dem Goethe-Institut, mit der Volkshochschule und mit städtischen Einrichtungen. Dabei gibt es dauerhafte Angebote wie die *Dialog in Deutsch*-Kurse, sowie einzelne Veranstaltungen, wie beispielsweise ein gerade geplanter Elternabend in Kooperation mit BQM, bei dem der neue Elternratgeber *Übergang von Schule zu Beruf* speziell für Eltern mit Migrationshintergrund präsentiert werden soll.

Das Projekt *Literatur und Sport* wurde von der Zentralbibliothek in allen 15 *Dialog in Deutsch* Kursen des Hauses, auf der Website der HÖB, auf Facebook und in Plakatform (Plakat siehe Anhang XIX) beworben. Nach Einschätzung von Frau Wilke hat die Bewerbung in den *Dialog in Deutsch*-Kursen sehr gut funktioniert, weil die Zielgruppe dadurch direkt angesprochen werden konnte. Es sei länger über geeignete Werbemaßnahmen nachgedacht worden, weil man ursprünglich maximal zehn Teilnehmerinnen pro Gruppe haben wollte. „[...] Und dann hatten wir uns auf der einen Seite die Herausforderung gesetzt, erstmal die zehn Leute zusammenzubekommen. Aber auf der anderen Seite hatten wir die Befürchtung, dass wenn wir das auf der Webseite nur relativ offen schreiben, um die Leute nicht abzuschrecken, dass wir dann überlaufen würden. Und dann war die Frage: wie gehen wir damit um, dass wir dann nur bestimmte in den Kurs rein nehmen wollen?“ (Wilke). Frau Barckow betont, dass man auch sehr von den Kontakten der Kursleiterin zur Stiftung Grone-Schule profitiert hätte, weil man über die *Dialog in Deutsch*-Kurse ansonsten keine deutschen Frauen erreicht hätte. Die Plakate würde sie in Zukunft lieber für jede Bibliothek individuell gestalten, da ein Plakat für alle drei Bibliotheken sehr viele Informationen enthielte und man dadurch schnell mit den jeweiligen Terminen durcheinander käme. Frau Barckow glaubt, dass keine der Teilnehmerinnen über den Facebookbeitrag auf das Projekt aufmerksam geworden ist.

Weitere Kooperationen mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband sind nach Aussage von Frau Wilke für die Zentralbibliothek denkbar. Bedingungen wären jedoch die Vereinbarung eines Kooperationsvertrags und klarere Absprachen, von denen sie sich einen geringeren Aufwand für die Bibliothek verspricht. Optimal fände sie die einmalige Entwicklung eines Konzepts, das mehrfach verwendet werden könnte, ähnlich den standardisierten Konzepten für Klassenführungen.

Frau Wilke betont, dass die Zentralbibliothek sehr offen für Kooperationen mit Partnern jedweder Art sei und auch bereits mit fachfremden Partnern, wie beispielsweise dem Schachverband, kooperiert. Wichtig sei der Zentralbibliothek bei solchen Kooperationen, nach Aussage von Frau Barckow, jedoch nicht nur als Raumgeber, oder für die Bereitstellung von Medientipps zur Verfügung zu stehen, sondern die gesamte Bandbreite ihres vielfältigen und komplexen Angebots präsentieren und zum Einsatz bringen zu können.

6.1.2.2 Anneliese Canisius⁹

Frau Canisius gibt an, dass für sie mehrere Aspekte für eine Kooperation mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband sprachen. Die Stadtteilbibliothek Dehnhaide ist mit anderen sozialen Einrichtungen, wie beispielsweise der AWO, der Mütterberatung und dem Kinder- und Jugendzentrum, in dem Community-Center Barmbek Basch untergebracht. Viele der Besucher hätten einen Migrationshintergrund, weswegen interkulturelle Angebote immer auf großes Interesse stoßen. Des Weiteren gibt es innerhalb des Hauses viele übergreifende Projekte und man ist, laut Aussage von Frau Canisius, immer offen für Kooperationen mit neuen Partnern.

Als Schnittstelle zwischen dem Selbst-Sicherheits-Kurs und der Bibliothek sieht sie die Bereitstellung von Literatur zu den Themen des Kurses. Neben den Themen des Kurses biete die Bibliothek zudem die Möglichkeit, den Frauen auch Literatur zu anderen Themen wie Kindererziehung, Trennung und Scheidung oder anderem zur Verfügung zu stellen. Auch den großen Bestand an 1700 Tageszeitungen aus aller Welt, die am Computer gelesen werden können, sieht sie als spannendes Zusatzangebot für die Frauen.

Als Vorteil für die Bibliothek sieht sie, „[...] dass unsere Angebote dadurch für viele niedrigschwelliger geworden sind.“¹⁰ Sie berichtet, dass durch das Projekt viele Frauen angesprochen werden konnten, „[...] die wir sonst nicht erreichen würden, die möglicherweise Bücherhallen so noch gar nicht kennen.“ Einige der Teilnehmerinnen habe man auch als neue Nutzerinnen gewinnen können und das macht die Veranstaltung für Frau Canisius, über die Projektdauer hinaus, sehr nachhaltig.

Den Erfolg des Projekts schätzt Frau Canisius als sehr groß ein. Die Teilnehmerinnen hätten großes Interesse an den Inhalten gezeigt und dabei auch Spaß an dem Angebot gehabt. „Es war ja wirklich Frauen-Power pur, es hat richtig Spaß gemacht. Konnte man auch draußen hören, es war wirklich gut.“ Außerdem berichtet sie, dass das Projekt *Literatur und Sport* auch großes Interesse bei den anderen Einrichtungen im Community-Center hervorgerufen habe und man dort sehr interessiert an einer Fortführung des Projekts sei.

Nach Aussage von Frau Canisius gab es in dem Kurs der Stadtteilbibliothek Dehnhaide keine problematischen Aspekte. Bei einer nächsten Kooperation würde sie das Projekt jedoch innerhalb des Hauses noch mehr bewerben und versuchen, einen größeren Raum für die Durchführung des Selbst-Sicherheits-Kurses zu reservieren. Außerdem möchte sie sich, in Kooperation mit dem Kinder- und Familienzentrum, um eine Kinderbetreuung bemühen.

Die Rahmenbedingungen in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide bezeichnet Frau Canisius als

⁹ Transkription des Experteninterviews siehe Anhang VII.

¹⁰ Alle in dieser Zusammenfassung verwendeten Zitate sind von Frau Canisius und entstammen der Transkription des Experteninterviews im Anhang VII.

ideal. Dabei verweist sie auch auf den Hausmeister, der bei dem Auf- und Abbau unterstützend tätig war und Turnmatten zur Verfügung stellte. Besonders günstig sei auch die Möglichkeit gewesen, die Gardinen vor den Fenstern des Raums zuzuziehen, denn viele Frauen hätten vor Kursbeginn bei ihr angerufen und sich erkundigt, ob der Veranstaltungsraum wirklich nicht von außen einsehbar sei.¹¹

Die zeitlichen Rahmenbedingungen bewertet Frau Canisius positiv, kann sich jedoch auch eine dauerhafte Implementierung des Projekts *Literatur und Sport* vorstellen. „So wie es jetzt ja auch *Dialog in Deutsch* als Dauereinrichtung bei den Bücherhallen gibt. Ich würde es eigentlich ganz schön finden, wenn wir sagen könnten freitags oder an irgendeinem anderen Tag, findet dieser Kurs immer statt. Und auch immer in Kooperation.“ Dabei würde sie allerdings den Part der Bibliothek deutlich zurücknehmen. „Wir müssen ja nicht jedes Mal Medien vorstellen, das kann man dann vielleicht noch ändern und sagen: wir stellen uns bei der ersten großen Runde vor und machen es bei der letzten vielleicht auch nochmal.“ Davon abgesehen würde sie aber weiterhin Medien zu den Themen zur Verfügung stellen und bei Bedarf auch präsentieren. Eine Kurszeit am Abend ist in Kooperation mit der Stadtteilbibliothek Dehnhaide nicht möglich.

Mit der zeitlichen Aufteilung zwischen dem Selbst-Sicherheits-Kurs und dem Bibliotheksteil war Frau Canisius zufrieden, denkt aber, dass bei einer dauerhaften Einrichtung des Angebots die Bibliothek nicht bei jeder Veranstaltung mit zusätzlichen Inhalten vertreten sein sollte. „Ich glaube nicht, dass wenn die Frauen ein halbes Jahr kommen, dass sie dann jedes Mal wieder was über die Bibliothek erfahren müssten.“

Frau Canisius erzählt, dass sie dem Projekt *Literatur und Sport* im Vorfeld sehr offen und ohne große Erwartungen gegenüberstand. Positiv überrascht hatte sie, dass von den Frauen nicht erwartet wurde, in Trainingskleidung zu erscheinen und sie trotzdem so viel zu dem Thema Sicherheit erfahren konnten. Auch überraschend war für sie, wie gut die Kombination aus Sport und Bibliothek harmonierte.

Das inhaltliche Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses bewertet Frau Canisius positiv. Besonders gut gefallen habe ihr, dass der Kurs durch die Kursleiterin sehr gut vorbereitet worden sei und die Teilnehmerinnen auch Spaß an der Veranstaltung hatten. Auch die Gruppe empfand sie als sehr harmonisch.

Vor jedem Kurs fanden Absprachen über die zeitliche und inhaltliche Aufteilung der Partner statt, die nach Aussage von Frau Canisius gut funktionierten. Über die Inhalte des Selbst-Sicherheits-Kurses fühlte sie sich dadurch im Vorfeld gut informiert. Auch die organisatorischen Absprachen zwischen ihr und der Kursleiterin bewertet sie positiv und

¹¹ Bei dieser Information handelt es sich um einen Nachtrag, nach einem weiteren persönlichen Gespräch mit Frau Canisius.

betont, wie gut das Projekt trotz der kurzen Vorlaufzeit funktioniert habe.

Zur Planung des inhaltlichen Programms der Bibliotheken fand, nach Aussage von Frau Canisius, ein Treffen zwischen allen teilnehmenden Bibliotheken statt. Außerdem habe die Stadtteilbibliothek Dehnhaide ein Medienpaket erhalten, das von dem Lektorat der Zentralbibliothek zusammengestellt worden war, um die Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses literarisch unterstützen zu können. Bei der Literaturwahl sei sich an dem Konzept der Kursleiterin orientiert worden. Laut Frau Canisius lag der Schwerpunkt des Bibliotheksprogramms auf der Unterstützung der Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses. Diese Literaturempfehlungen hätten dabei auch als Einstieg in die weiteren Angebote der Bibliothek fungiert. „[...] Wenn [die Teilnehmerinnen] dann einmal in der Bibliothek sind, sind sie ja immer ganz begeistert, was es so alles noch dort gibt. Das hat wirklich gut funktioniert.“ Das inhaltliche Programm der Bibliothek verlief, nach Aussage von Frau Canisius, wie geplant. Für eine nächste Kooperation ziehe sie allerdings in Erwägung, das Programm mehr auf die Wünsche der Teilnehmerinnen abzustimmen. Für diesen Kurs wären zusätzlich Medienkisten mit türkischen und russischen Kinderbüchern vorgemerkt und angeboten worden, aber es habe diesbezüglich keine Nachfrage bei den Teilnehmerinnen gegeben. Sie betont deswegen, dass man bei jedem Kurs individuell schauen sollte wer die Teilnehmerinnen sind und welche Themen sie interessieren.

Frau Canisius berichtet, dass durch das Projekt *Literatur und Sport* neue Nutzerinnen gewonnen werden konnten, die auch jetzt, nach Abschluss des Kurses, noch in die Bibliothek Dehnhaide kämen. Besonders begeistert waren die Frauen, nach Aussage von Frau Canisius, von den Filmen im Bestand. „[...] Das war teilweise auch sehr lustig, weil dann zum Beispiel eine Teilnehmerin bei den DVDs saß und den anderen die dollsten Empfehlungen gegeben hat. Das war irgendwie eine total schöne Atmosphäre und das ist natürlich auch ein schöner Rahmen, um neue Kunden zu gewinnen.“ Dabei berichtet sie, dass neben den im Kurs präsentierten Medien von den Frauen vor allem die zusätzlichen Angebote, wie beispielsweise Zeitschriften und Filme genutzt wurden.

Die vielen Anmeldungen für den Kurs in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide erklärt sich Frau Canisius durch die gut besuchten *Dialog in Deutsch*-Kurse und die gute Vernetzung sowohl innerhalb des Stadtteils Barmbek-Süd, als auch im Barmbek Basch. „Ich denke, dass es hier wirklich eine super Zusammenarbeit gibt. Sowohl mit den anderen Ehrenamt-Projekten, die wir als Bücherhalle schon anbieten, als auch mit den verschiedenen Einrichtungen hier im Haus.“ Außerdem berichtet sie, dass sich aufgrund des Artikels in der Stadtteilzeitung viele Frauen angemeldet hatten.

Den Rückgang der Teilnehmerinnen im Laufe des Projekts bewertet Frau Canisius als normal. Sie berichtet, dass auch bei den *Dialog in Deutsch*-Kursen das Publikum ständig

wechselt und sieht darin ein Phänomen offener Projekte. Zudem erzählt sie von zwei älteren Teilnehmerinnen, die sich abgemeldet hätten, weil ihnen der Kurs körperlich zu anstrengend gewesen sei. Frau Canisius sieht keinen Grund, dieser Fluktuation mit Maßnahmen wie verbindlichen Anmeldungen, oder der Einrichtung einer Telefonliste entgegenzuwirken, weil das zu Zwängen in diesem eigentlich offenen Projekt führen würde. Falls für eine nächste Kooperation ein größerer Raum zur Verfügung stünde, könne sie sich jedoch vorstellen dadurch besser auf die Bedürfnisse von älteren Menschen eingehen zu können.

Im Bereich der interkulturellen Veranstaltungen bietet die Stadtteilbibliothek Dehnhaiide, neben dem Projekt *Literatur und Sport*, mehrere *Dialog in Deutsch*-Kurse an, die nach Aussage von Frau Canisius sehr gut besucht werden, deren Publikum jedoch ebenfalls ständig wechsele. Des Weiteren fänden viele Veranstaltungen für Kitagruppen und Schulklassen statt, die in diesem Stadtteil oft einen sehr hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund und geringen Deutschkenntnissen aufwiesen. Zusätzlich verweist Frau Canisius auf die vielen weiteren Veranstaltungen, die im Community-Center stattfinden.

Frau Canisius nutzte im Vorfeld viele Wege und Kontakte, um das Projekt *Literatur und Sport* zu bewerben. „Wir haben es innerhalb des Hauses beworben, in den verschiedenen Einrichtungen. [...] Dann haben wir es ins Wochenblatt gegeben. Dann wurde es auf der Website der Bücherhallen angekündigt, vorne auf der ersten Seite, auch mit Nennung der einzelnen Bücherhallen. Und ich habe auch einzelne Frauen in der Bücherhalle angesprochen, die hier schon Kundinnen waren.“ Zusätzlich sei das Projekt in den *Dialog in Deutsch*-Kursen vorgestellt worden, deren Teilnehmerinnen fast alle gekommen seien und die umliegenden Schulen seien informiert worden.

Eine weitere Kooperation mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband kann Frau Canisius sich sehr gut vorstellen und nennt dafür mehrere Gründe. „Zum einen ist das ein Projekt, das unglaublich lebendig ist, das hat ganz viel Spaß gemacht. Wir haben, wie ich eben ja schon sagte, Frauen erreicht, die wir so bisher noch gar nicht erreicht haben. Und ich finde diese Mischung spannend. Ich hab's mir vorher eigentlich gar nicht so vorgestellt. Wie ich schon sagte, ich hatte gar keine Vorstellungen. Und das ist ganz toll gelaufen. Und ich würde es sehr gerne weiter machen, ich würde es schön finden, wenn wir den großen Saal hätten und wenn man dieses Projekt eben nicht nur über sechs Wochen laufen lassen würde, sondern vielleicht ein Vierteljahr oder ein halbes Jahr. Das wär schon schön.“

Nach Aussage von Frau Canisius steht das gesamte Community-Center Barmbek Basch und insbesondere auch die Stadtteilbibliothek Dehnhaiide weiteren Kooperationen mit fachfremden Partnern offen und positiv gegenüber.

6.1.2.3 Janina Hempel¹²

Für Frau Hempel waren mehrere Gründe ausschlaggebend, um sich für eine Kooperation mit dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband zu entscheiden. Ein Grund sei der interkulturelle Charakter des Projekts gewesen, da die Stadtteilbibliothek Eidelstedt viele Nutzer mit Migrationshintergrund habe. Des Weiteren habe sie die Idee einer Kooperation mit Sport gereizt. Ein weiterer interessanter Punkt sei für sie gewesen, dass es sich um ein Angebot für Erwachsene handelte, da ansonsten in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt hauptsächlich Veranstaltungen für Kinder angeboten würden und „[...] die Erwachsenen ein bisschen kurz kommen.“¹³ An dem Projekt gefalle ihr außerdem, dass die Bibliotheken ihre Räume öffnen und als Vorteil für die Bibliothek sieht Frau Hempel, dass durch dieses Projekt auch bibliotheksferne Menschen auf die Angebote der Bücherhallen aufmerksam gemacht würden und als neue Nutzer gewonnen werden könnten.

Schnittstellen zwischen der Bibliothek und einem Sportverein sieht Frau Hempel zum einen darin, dass es sich bei beiden um öffentliche Räume handele und es immer gut sei, wenn diese miteinander kooperierten. Die Hauptschnittstelle sei für sie aber die literarische Unterstützung des Selbst-Sicherheits-Kurses durch die Bibliothek. Spezielle Erwartungen bezüglich des Selbst-Sicherheits-Kurses hatte Frau Hempel dabei nicht. Für sie sei zunächst von Interesse gewesen, ob ein solches Angebot in Kooperation mit Sport überhaupt Anklang finden und funktionieren würde.

Vor Projektbeginn habe die Stadtteilbibliothek Eidelstedt das Konzept der Kursleiterin erhalten und habe sich anhand dessen überlegt, wie sie den Kurs inhaltlich unterstützen und die Dienstleistungen der Bibliothek sinnvoll integrieren könnte. Durch das Konzept fühlte Frau Hempel sich im Vorfeld gut und ausreichend über die Inhalte des Selbst-Sicherheits-Kurses informiert, auch wenn sie keine klaren Vorstellungen bezüglich des Praxisteils hatte. Frau Hempel berichtet, dass die Vertreter der drei an dem Projekt *Literatur und Sport* teilnehmenden Bibliotheken sich einmal vor Projektbeginn trafen, um ein gemeinsames, übergreifendes Konzept zu entwickeln. Dabei sei entschieden worden, welche Dienstleistungen den Frauen präsentiert werden sollten. Die Wahl sei vorrangig auf die für Frauen mit Migrationshintergrund interessanten Dienstleistungen gefallen. Dabei habe es sich jedoch nur um sehr grobe Richtlinien gehandelt und der Gestaltungsspielraum der einzelnen Bibliothek sei sehr groß gewesen. Dies habe vor allem an den sehr unterschiedlichen Kapazitäten und Möglichkeiten der Bibliotheken gelegen. Frau Hempel berichtet, dass die vorgestellten Medien größtenteils von dem Lektorat Psychologie und dem

¹² Transkription des Experteninterviews siehe Anhang XI.

¹³ Alle in dieser Zusammenfassung verwendeten Zitate sind von Frau Hempel und entstammen der Transkription des Experteninterviews im Anhang XI.

Lektorat Sport in der Zentralbibliothek zusammengestellt wurden. Die Bibliotheken Dehnhaid und Eidelstedt hätten, aus Mangel an eigener Literatur zu den Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses, entsprechende Medienpakete erhalten.

Nach Aussage von Frau Hempel war es geplant, den Selbst-Sicherheits-Kurs durch diese Literatur zu unterstützen und den Teilnehmerinnen dadurch eine Vertiefung der Themen zu ermöglichen. Als weiteren Schwerpunkt und gleichzeitiges Ziel des Bibliothekskonzepts benennt sie die allgemeine Präsentation der Bücherhallen und ihrer Dienstleistungen, da mit vielen Teilnehmerinnen gerechnet worden sei, denen die Angebote der Bücherhallen bisher unbekannt waren.

Den ersten und einzigen Termin, bei dem in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt effektiv etwas gemacht werden konnte, bewertet Frau Hempel sehr positiv: „Ich fand ihn gut, ich fand ihn ganz spannend und ich glaube die zwei Teilnehmerinnen, die da waren fanden ihn auch ganz gut. Man hätte halt gucken müssen, wie es weiter gegangen wäre. Ich hoffe wir machen noch eine zweite Auflage und dass da dann ein paar mehr kommen.“

Die bisherigen interkulturellen Angebote der Stadtteilbibliothek Eidelstedt sind, nach Aussage von Frau Hempel, durchaus erfolgreich. In Kürze werde ein zweiter *Dialog in Deutsch*-Kurs eröffnet und die türkisch- und russischsprachigen Medien im Bestand seien bei den Nutzern sehr gefragt. Gerade fremdsprachige Kinderliteratur stoße auf großes Interesse. Allerdings berichtet sie auch, dass die Teilnehmerzahl bei dem *Dialog in Deutsch*-Kurs von Woche zu Woche stark variere. Den Grund sieht sie darin, dass es sich um ein offenes Angebot handele und die Teilnehmer freiwillig kämen.

Für die geringe Teilnehmerinnenzahl in dem Projekt *Literatur und Sport* in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt macht Frau Hempel zum einen die sehr kurze Vorlaufzeit von zwei Wochen verantwortlich, wodurch das Projekt nur sehr kurz beworben werden konnte. Außerdem vermutet sie, dass der Termin am Mittwochvormittag zeitlich ungünstig war, weil dadurch alle berufstätigen Frauen von vornherein ausgeschlossen waren. Sie plädiert deswegen, bei einem nächsten Versuch, für einen Termin am Abend. Des Weiteren kann sie sich vorstellen, dass ein solches Angebot im Herbst oder Winter größeren Anklang fände, statt im Frühling oder Sommer, wenn die Menschen ihre Zeit lieber draußen verbrächten. Auch gibt sie zu bedenken, dass es sich bei der Kooperation aus Bibliothek und Sport um eine sehr ungewöhnliche Mischung handele und man die Möglichkeit in Betracht ziehen müsse, dass es in dem Einzugsgebiet der Stadtteilbibliothek Eidelstedt möglicherweise keine Menschen gäbe, die Interesse daran hätten.

In der kurzen Vorlaufzeit von zwei Wochen wurden viele verschiedene Mittel genutzt, um das Projekt *Literatur und Sport* zu bewerben. So gab es einen Artikel in dem Elbe Wochenblatt, das Projekt wurde in der wöchentlich stattfindenden Stadtteilkonferenz von Eidelstedt und

dem *Dialog in Deutsch*-Kurs vorgestellt und es wurde das Plakat ausgehängt. „Aber es hat halt, wie gesagt, alles irgendwie nicht so richtig funktioniert.“ Trotzdem möchte Frau Hempel einen weiteren Versuch wagen und glaubt, dass das Projekt mit mehr Vorlauf besser funktionieren kann. Bei einem nächsten Versuch plant sie, die Zielgruppe noch direkter anzusprechen. „Sei es, dass man in türkische Gemeinden geht, die man wirklich auf das Angebot aufmerksam macht. Oder wir haben hier in der Nähe am Eidelstedter Platz auch Verikom¹⁴, das ist auch so ein interkulturelles Zentrum für Migranten, wenn man da nochmal gezielt Werbung macht.“ Über weitere Werbemöglichkeiten wolle sie nachdenken, wenn der Termin für das Projekt näherrückt.

Kooperationen mit weiteren fachfremden Partnern steht Frau Hempel offen und interessiert gegenüber. Um solche möglichen Partner zu ermitteln, hält sie es jedoch zunächst für wichtig, herauszufinden wer eigentlich konkret die Nutzer der Bücherhallen sind. „Und wenn wir das dann herausgefunden haben, dann kriegen wir vielleicht auch so ein bisschen die Kurve, was unsere Nutzer wirklich interessiert und welche Veranstaltungen dann auch wirklich funktionieren.“

6.1.3 Experteninterview mit Fatma Keckstein, Direktorin Frauensport des DJJV¹⁵

Auch die Kursleiterin des Selbst-Sicherheits-Kurses Frau Keckstein wird in Bezug auf das Projekt *Literatur und Sport* aus bereits erläuterten Gründen (siehe Kapitel 4) als Expertin angesehen und wurde deswegen in Form eines leitfadengestützten Interviews befragt. Das Interview fand in der Wohnung der Kursleiterin statt und wurde auf Kassette aufgenommen.

Die Idee für das Projekt *Literatur und Sport* kam Frau Keckstein auf einer Sitzung der Frauenreferenten der Ju-Jutsu-Landesverbände des DJJV. Dort erzählte der hessische Frauenreferent, Björn Pippert, dass er im Rahmen eines Selbst-Sicherheits-Kurses mit seinen Teilnehmerinnen die ortsansässige Bibliothek besucht hatte. Die Bibliothek hatte den Kurs ergänzt, indem dort Medien zu dem Thema Selbstbehauptung präsentiert worden waren. Frau Keckstein war sofort begeistert von diesem Konzept. Diese Idee verknüpfte sie mit dem Gedanken, ein Angebot für Frauen mit Migrationshintergrund anzubieten. Frauen mit Migrationshintergrund sind in der deutschen Vereinswelt kaum vertreten und aufgrund ihres eigenen Migrationshintergrunds reizte es sie besonders, Kurse für diese Frauen anzubieten und sie so vielleicht für den Sport zu gewinnen. Bereits im Jahr zuvor hatte sie den DJJV als Partner in dem DOSB-Netzwerkprojekt *Bewegung und Gesundheit - mehr Migrantinnen in den Sport* repräsentiert, war aber damals von den sehr engen

¹⁴ Verikom: Verbund für interkulturelle Kommunikation und Bildung e.V.

¹⁵ Transkription des Experteninterviews siehe Anhang IX.

Rahmenbedingungen enttäuscht gewesen, die den Kursleitern der Selbst-Sicherheits-Kurse wenig Eigeninitiative erlaubt hatten. Des Weiteren bot sich durch ihre Tochter¹⁶, die ihre Bachelorarbeit in dem Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement schreiben wollte, die Möglichkeit das Projekt wissenschaftlich begleiten zu lassen.

Die Schnittstelle zwischen dem Angebot einer Bibliothek und dem eines Selbst-Sicherheits-Kurses sieht sie darin, dass die Selbst-Sicherheits-Kurse auch immer einen großen Teil Theorie zu den Themen Prävention und Selbstbehauptung beinhalten. Die Bibliothek könne dabei den Kurs mit ihrem großen Medienangebot unterstützen und die Teilnehmerinnen hätten die Möglichkeit das Gelernte zu vertiefen, indem sie Literatur zu dem Thema lesen. „Und von daher ist das, finde ich, eine ganz wunderbare Verschmelzung, dass dort dieses ganze Wissen bereit gehalten wird und ja in einer viel breiteren und bunteren Menge, als ich als Kursleiterin den Frauen das je beibringen könnte.“¹⁷

Als großen Vorteil für den DJJV und seine Landesverbände erachtet sie, dass sie über den Veranstaltungsort Bibliothek andere Frauen erreichen könne, als wenn sie den Kurs in einer Turnhalle anböte. Ihre Erfahrung der letzten Jahre habe gezeigt, dass gerade Frauen mit Migrationshintergrund ungern in Turnhallen kämen, aber auf der anderen Seite sehr interessiert an den Themen ihrer Selbst-Sicherheits-Kurse seien. Des Weiteren habe sie bereits öfters gehört, dass einige Frauen sich zu unsportlich fühlen, um an einem Angebot in einer Turnhalle teilzunehmen. Die Bibliothek sei dagegen „[...] quer durch alle Kulturen, ein hoch angesehener und seriöser Ort [...], wo man auch mal hingehen kann und auch qualitativ vernünftige Angebote erwarten darf.“ Sie erhoffte sich demnach, dass ihr Angebot des Selbst-Sicherheits-Kurses durch das Stattfinden in der Bibliothek für viele Frauen niedrigschwelliger sein würde.

Den Erfolg des Projekts *Literatur und Sport* schätzt sie als sehr hoch ein. Sie sei überrascht gewesen, dass an dem Projekt tatsächlich 40 Frauen in Hamburg teilgenommen haben, nachdem sie ursprünglich mit höchstens sieben bis acht Teilnehmerinnen pro Kurs gerechnet habe. Bedauern würde sie nur, dass der Kurs in der Stadtteilbibliothek in Eidelstedt nicht zustande gekommen ist, aber stünde einem weiteren Versuch nach den Sommerferien positiv gegenüber.

Bezüglich der Teilnehmerinnenzahlen erachtet Frau Keckstein die Kurse in der Zentralbibliothek und in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide als gleichermaßen erfolgreich. Allerdings habe sie die Atmosphäre in der kleinen Stadtteilbibliothek Dehnhaide oft persönlicher gefunden.

¹⁶ Naomi Banek, Autorin der Arbeit

¹⁷ Alle in dieser Zusammenfassung verwendeten Zitate sind von Frau Keckstein und entstammen der Transkription des Experteninterviews im Anhang IX.

Auch für den Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband erachtet sie das Projekt als großen Erfolg. Denn durch die Kooperation mit den Bücherhallen habe der Ju-Jutsu-Verband ein Alleinstellungsmerkmal, mit dem er sich gegenüber dem Hamburger Sportbund und dem Deutschen Olympischen Sportbundes positiv präsentieren könne. Ihr Ziel bei jedem Kurs sei es, den Teilnehmerinnen zum einen Informationen darüber, wie sie sich besser in ihrem Leben durchsetzen können, mit auf den Weg zu geben und ihnen zum anderen Spaß am Sport zu vermitteln. Bei beiden Kursen hatte sie das Gefühl, diese Ziele erreicht zu haben. Bei einigen Teilnehmerinnen habe sich auch ein großes Interesse an Ju-Jutsu oder Sport im Allgemeinen gezeigt. In erster Linie gehe es ihr aber darum, dass die Frauen für sich persönlich etwas aus den Kursen mitnähmen und „[...] wenn die jetzt nicht sofort in den nächsten Ju-Jutsu-Verein stürmen, um Mitglied zu werden, dann ist das ja nicht schlimm. [...] Wenn es diesen Frauen gefallen hat und wenn diese Frauen dadurch als Multiplikatorinnen für den Sport weiterlaufen und vielleicht einfach rumerzählen, dass das eine nette Sache ist im Ju-Jutsu, dann bin ich damit sehr zufrieden.“ Gleichermaßen freuen würde es sie, wenn die Frauen statt Ju-Jutsu einen anderen Sport wählen würden.

Des Weiteren sieht sie die Kooperation als wichtigen und erfolgreichen Beitrag im Rahmen des großen sportpolitischen Themas: Integration von Frauen mit Migrationshintergrund. Der Erfolg des Projekts *Literatur und Sport* zeigt ihrer Ansicht nach, dass man mit Projekten, wie diesem auf dem richtigen Weg sei.

Als besonders positiv an der Kooperation erachtet sie die Verschmelzung zwischen den theoretischen Inhalten des Selbst-Sicherheits-Kurses und den Literaturempfehlungen der Bibliothekare, die ihrer Ansicht nach, oft sehr gut funktioniert habe.

Die Rahmenbedingungen bewertet Frau Keckstein in beiden Bibliotheken positiv. Die Veranstaltungsräume seien zwar in beiden Fällen etwas klein für den praktischen Teil gewesen, aber dies wurde, ihrer Ansicht nach, durch den Veranstaltungsort Bibliothek und damit der unmittelbaren Nähe zur ergänzenden Literatur wett gemacht. Die Kursdauer von 6 Terminen à 90 Minuten habe sie selbst angeregt, weil sie damit bereits in vorherigen Kursen positive Erfahrungen gemacht hatte. Auch die gemeinsame Einigung mit den Bibliotheken auf die Zeiten am Vormittag und Mittag gefiel ihr gut. Bei einer nächsten Kooperation sei sie aber auch zu einer Durchführung von Kursen am Abend oder Wochenende bereit, um berufstätige Frauen erreichen zu können.

Bezüglich der organisatorischen Absprachen berichtet Frau Keckstein von einem Treffen zwischen ihr und den Bibliothekaren, das im Vorfeld stattgefunden habe. Darin seien die Rahmenbedingungen der Kurse besprochen und vereinbart worden. Nach diesem Treffen erhielten die Bibliothekare absprachegemäß ein schriftliches inhaltliches Konzept des Selbst-Sicherheits-Kurses (siehe Anhang XIII) von Frau Keckstein. Darin waren die geplanten

Kursinhalte für jeden Termin aufgeführt. Dabei macht die Kursleiterin deutlich, dass sie sehr flexibel und kooperativ mit der Zeit gewesen sei und bei Bedarf gerne auch dem Bibliotheksteil mehr Raum gegeben hätte. Die Bibliothekarinnen der Zentralbibliothek ergänzten dann ihr eigenes Konzept in diesem Dokument und sandten es wieder an die Kursleiterin (erweitertes Konzept siehe Anhang XIV).

Insgesamt fühlte Frau Keckstein sich dadurch im Vorfeld zwar ausreichend über das inhaltliche Programm der Bibliothek informiert, aber im Nachhinein denkt sie, dass eine anschließende Besprechung des gemeinsamen Konzepts sinnvoll gewesen wäre. Dabei hätten beide Kooperationspartner ihre Erwartungen an die inhaltliche Gestaltung des Projekts und das Programm des Partners äußern können. Des Weiteren habe sie den Eindruck gehabt, dass „[...] die Kommunikation über das Konzept nicht weitergegeben wurde.“ In beiden Bibliotheken begleiteten, bedingt durch Urlaub oder Verpflichtungen, verschiedene Bibliotheksmitarbeiter die Kurse. Die Kursleiterin hätte sich an dieser Stelle gewünscht, dass diese neuen Bibliothekare besser über das Projekt und ihr Konzept informiert worden wären. Als einen positiven Ansatz bewertet sie ein Planungstreffen, das während des Projekts in der Zentralbibliothek stattgefunden habe, um mit den Bibliothekaren, die hier Vertretungen übernehmen würden, die nächste Kurseinheit zu besprechen und zu planen.

Die Durchführung des Selbst-Sicherheits-Kurses verlief, nach Aussage der Kursleiterin, wie geplant, auch wenn einige theoretische Inhalte aufgrund der kürzeren Zeit etwas knapper behandelt worden seien. Frau Keckstein habe jedoch auch das Gefühl gehabt, dass sie weniger Zeit benötigte, „[...] weil das wirklich eine ganz tolle Frauengruppe war. Die sind sehr aufmerksam und interessiert dabei gewesen, so dass ich auch einfach das Gefühl hatte, ich musste nicht ganz bei null anfangen, das war ganz toll.“

Ein Bezug des Selbst-Sicherheits-Kurses auf die Inhalte der Bibliothek sei von keinem der Kooperationspartner geplant gewesen und habe deswegen auch nicht stattgefunden. Den Einfluss des Veranstaltungsorts Bibliothek auf die Atmosphäre des Kurses beschreibt Frau Keckstein jedoch als sehr positiv: „Ich finde es hatte was kultivierteres, als in einer Turnhalle.“

Generell bewertet Frau Keckstein die Absprachen zwischen ihr und der Bibliothek als gut, verweist jedoch darauf, dass es bei organisatorischen Absprachen in der Zentralbibliothek einige „Stolpersteine“ gegeben habe, gerade im Bezug auf die Abschlussveranstaltung. Wobei sie die Art und Weise, wie von den Bibliothekarinnen mit Unstimmigkeiten und Problemen umgegangen wurde, als irritierend empfunden habe.

Frau Keckstein hatte recht klare Erwartungen an das Bibliotheksprogramm. Diese seien durch ein Gespräch mit Frau Lotz, Vorsitzende für interkulturelle Arbeit des DBV, entstanden.

Frau Lotz habe ihr von den so genannten themenbezogenen Bibliothekseinführungen erzählt. Fatma Keckstein hatte deswegen mit einem recht starken Bezug der Bibliothek auf die Inhalte ihres Selbst-Sicherheits-Kurses gerechnet. „Wenn ich zum Beispiel das Thema Angstbewältigung in einer Einheit habe [...] dann hätte ich mir eben gewünscht, dass man dann gesagt hätte 'Gut dann gehen wir jetzt auch gemeinsam mal in den Bereich, zum Beispiel in die Psychologie, in dem eben diese Bücher zu finden sind'.“ Stattdessen haben in der Zentralbibliothek sehr allgemeine Führungen durch alle Abteilungen stattgefunden.

Des Weiteren habe sie mit mehr Buchvorstellungen zu den Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses gerechnet, wie es in der Bibliothek in Hessen geschehen war und damit auch mit einer stärkeren Unterstützung ihres theoretischen Teils. „Normalerweise, wenn ich so einen Selbst-Sicherheits-Kurs alleine unterrichte, ohne den Kooperationspartner Bibliothek, dann fülle ich alleine 90 Minuten Zeit aus. Und in diesen 90 Minuten teile ich es normalerweise so ein, dass ich mir 30 bis 45 Minuten Zeit nehme, um ein theoretisches Thema zu bearbeiten und eben die restliche Zeit für den praktischen Teil. Hier ist es jetzt so gewesen, dass ich den theoretischen Teil sehr viel kürzer gefasst habe, als ich es normalerweise tun würde, weil ich mich darauf verlassen habe, dass der Ball von meinem Kooperationspartner aufgefangen wird und durch gezielte Literaturempfehlungen auf diese Weise vertieft wird.“

Frau Keckstein bewertet das begleitende Bibliotheksprogramm insgesamt jedoch als gut gelungen und betont, dass sie sich „[...] sehr freuen [würde] wenn das weiter laufen könnte, weil ich finde das ist eine ganz fantastische Sache, die wirklich ganz toll zusammenpasst.“

Als besonders gut gelungen hebt sie mehrere einzelne Veranstaltungen hervor. Zum einen berichtet sie von der Präsentation der Sprachabteilung durch Frau Barckow, als diese neben anderen fremdsprachigen Medien „[...] Star Wars auf chinesisch oder so mit im Päckchen [hatte]. So was fand ich total charmant, weil man da eben gesehen hat, das ist auch ein bisschen was Lustiges.“ In positiver Erinnerung hat sie außerdem die Präsentation der Rechtsabteilung durch Herrn Koester. „[...] Da hat er hoch interessante Sachen gezeigt, also nicht nur trocken das BGB vorgestellt, sondern hat dann glaube ich noch einen Thriller mit dabei gehabt und noch ein Buch mit Tatsachenberichten aus der Rechtsmedizin. Weil er sagte, dass das die Sachen sind, die jetzt eben auch der Renner sind, so was lesen die Leute gerne. Und das fand ich zum Beispiel genial, weil ich da nie drauf gekommen wäre, aber das trifft ja im Grunde genau den Nerv.“ Besonders gut habe ihr auch die Präsentation von Frau Marshall in der letzten Sitzung der Stadtteilbibliothek Dehnhaiden gefallen, in der diese „[...] sehr liebevoll drei Medien vorgestellt hat. Ein Buch, ein Hörbuch und eine DVD. Und da merkte man, sie hatte sich nicht nur den Klappentext durchgelesen, sondern sie hat richtig Appetit gemacht darauf, diese Sachen mal auszuleihen.“ Und ein abschließendes Highlight sei für sie der Besuch von Frau Müller aus der Psychologie-Abteilung gewesen,

von der sie vorher erfahren habe, dass sie eine artverwandte Kampfsportart trainiere und mit der sie dann den Teilnehmerinnen einige Techniken habe vorführen können.

Rückblickend habe für sie die Verschmelzung zwischen den Kursinhalten und den Angeboten der Bibliothek in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide besser funktioniert als in der Zentralbibliothek.

Als problematisch sieht sie die große Bibliotheksführung der Zentralbibliothek im Rahmen des Projekts, die sich über die gesamte Kursdauer hinzog. Sie hätte es besser gefunden, wenn im Fokus die themenbezogene Bibliothekseinführung gestanden hätte und man dann, als zusätzliches Angebot am Ende des Projekts, die anderen Teile der Bibliothek vorgestellt hätte.

Die hohe Anzahl der Teilnehmerinnen in der Zentralbibliothek und der Stadtteilbibliothek Dehnhaide erklärt sich Fatma Keckstein zum einen durch die Werbung in den dort sehr gut besuchten *Dialog in Deutsch*-Kursen und durch ihre Kontakte zur Stiftung Grone-Schule und dem Bildungsträger IN VIA e.V. Des Weiteren erachtet sie die Lage der Stadtteilbibliothek Dehnhaide in dem Community-Center Barmbek Basch als günstig, weil in den benachbarten sozialen Einrichtungen für das Projekt geworben werden konnte. Sie vermutet, dass die Stadtteilbibliothek Eidelstedt nicht so viele und gut besuchte *Dialog in Deutsch*-Kurse hat wie die anderen beiden Bibliotheken.

Den Rückgang der Teilnehmerinnen in den beiden Kursen erachtet Fatma Keckstein auch basierend auf ihrer bisherigen Erfahrung mit Selbst-Sicherheits-Kursen, als normal. Als einen Grund sieht sie, dass die Kurse kostenlos für die Frauen waren und es immer leichter falle, etwas wieder aufzuhören für das man nichts bezahlen müsse. Außerdem halte sie es für normal, dass die Menschen mit unterschiedlich starkem Interesse und Engagement auf Angebote reagieren. „Es werden immer mehrere Menschen kommen und etwas Neues gemeinsam ausprobieren und das wird die Menschen unterschiedlich stark interessieren. Die eine sagt 'Mensch ok ich bin jetzt dreimal da gewesen, das war nett, aber das reicht mir jetzt auch.' Und die nächste sagt dann vielleicht 'Ja gut das interessiert mich dann vielleicht doch ein bisschen mehr, ich möchte gerne weiter dabei sein'.“ Zum anderen halte sie es auch immer für eine recht große Herausforderung, etwas Neues regelmäßig und sei es nur für die Dauer von sechs Wochen, in sein Leben zu implementieren. Bisher sei ihr noch nichts eingefallen, womit man dieser Fluktuation entgegenwirken könne und man sollte sie, ihrer Ansicht nach, deswegen einfach hinnehmen.

In den vergangenen Jahren hat Fatma Keckstein viele Selbst-Sicherheits-Kurse auch für Frauen mit Migrationshintergrund angeboten. Aus diesen bisherigen Erfahrungen habe sie gelernt, dass das Thema Gewalt, gerade in der orientalischen Welt, eine große Rolle spiele und die Inhalte ihrer Kurse immer sehr interessiert angenommen würden. Ein „Türöffner“ sei

dabei immer ihr eigener Migrationshintergrund und ihr Name, der ihr meist von Anfang an den schnellen Aufbau einer Beziehung zu den Teilnehmerinnen erlaube. Aus ihren bisherigen Kursen habe sie gelernt, dass Frauen mit Migrationshintergrund äußerst ungern in Turnhallen kämen und man deswegen andere Wege einschlagen müsse, um sie zu erreichen. Als ein besonders positives Erlebnis beschreibt sie einen Kurs, den sie in Schnelsen für Frauen gegeben habe, die einmal wöchentlich an einem Frühstückstreffen teilnahmen. Dabei habe es sich um 20 persische und afghanische Frauen gehandelt, von denen alle bis zum Schluss dabei geblieben seien. Als Grund sieht die Kursleiterin, dass das Frühstückstreffen dort seit langem eine etablierte Veranstaltung gewesen sei.

Das Projekt *Literatur und Sport* wurde durch die Kursleiterin beworben, indem sie es in einigen *Dialog in Deutsch*-Kursen präsentierte. Außerdem habe sie ihre Kontakte zu der Stiftung Grone-Schule und dem Bildungsträger IN VIA e.V. genutzt und erreicht, dass von dort einige Frauen geschickt worden waren. Des Weiteren habe sie viele Wege eingeschlagen, die aber leider erfolglos blieben: Die Kursinformationen standen auf der Homepage des Hamburgischen Ju-Jutsu-Verbands und das Plakat des Projekts wurde an das Landeskriminalamt geschickt. Sie nahm Kontakt zu Frauenhäusern und zu Patchwork, einem Hamburger Netzwerk von Frauenhilfsorganisationen auf. Außerdem wurden die Kursinformationen, in Form eines Newsletters, durch den Hamburger Sportbund an sämtliche Hamburger Sportvereine, Mitgliedsorganisationen und verschiedene Kulturvereine geschickt. Auch zu der HAW hatte sie Kontakt aufgenommen und die Kursinformationen wurden in der monatlichen Infomail des AStA an die Studierenden versandt. Des Weiteren wurde eine Information an den Sportteil des Hamburger Abendblatts geschickt, die aber leider nicht gedruckt wurde. Zusätzlich hatte Frau Keckstein sowohl zu der Hamburger Vertreterin des Bundesverband Migrantinnen, als auch zu der Integrationsbeauftragten der Stadt Hamburg Kontakt aufgenommen und ihnen das Projekt *Literatur und Sport* präsentiert. An vielen dieser Stellen sei das Projekt leider nur zur Kenntnis genommen worden. Trotzdem betont Frau Keckstein, dass sie bei einem nächsten Projekt sicher nichts weniger machen würde und sie schon gespannt sei, welche zusätzlichen Ideen Frau Hempel aus der Stadtteilbibliothek Eidelstedt für die Bewerbung eines nächsten Projekts habe, um dort bei einem zweiten Anlauf vielleicht doch einen Kurs zum Laufen zu bringen.

Einer weiteren Kooperation mit den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen steht Frau Keckstein sehr positiv gegenüber: „Ja unbedingt. Ich bin total begeistert, ich finde das passt wunderbar und harmonisch zusammen. Ich denke auch, wenn man es jetzt im zweiten Durchgang macht und auch alle wissen, wie der andere sozusagen tickt, dass da dann jetzt noch eine Feinabstimmung geschehen kann. Und ich würde mich sehr freuen, wenn es weitergehen würde, ich fände das ganz toll.“

6.1.4 Fragebogen

Insgesamt konnten aus beiden Kursen 20 Frauen, mit Hilfe des Fragebogens (siehe Anhang I), befragt werden.

Im ersten Fragenkomplex wurden die Frauen um die Angabe soziodemographischer Daten gebeten. An beiden Kursen nahmen Frauen im verschiedensten Alter teil. Die Altersspanne erstreckte sich von 24 bis 69. Besonders gut vertreten waren Frauen im Alter zwischen 20-30 und Frauen zwischen 40-50. Dem folgte die Gruppe der Seniorinnen, mit Frauen zwischen 60-70. Frauen zwischen 30-40 und 50-60 waren seltener vertreten und Frauen unter 20 gar nicht anwesend.

Die Teilnehmerinnen wiesen die unterschiedlichsten Migrationshintergründe auf und hatten ihre Wurzeln in zwölf verschiedenen Ländern. Auch deutsche Frauen waren mit insgesamt sechs Teilnehmerinnen gut vertreten.

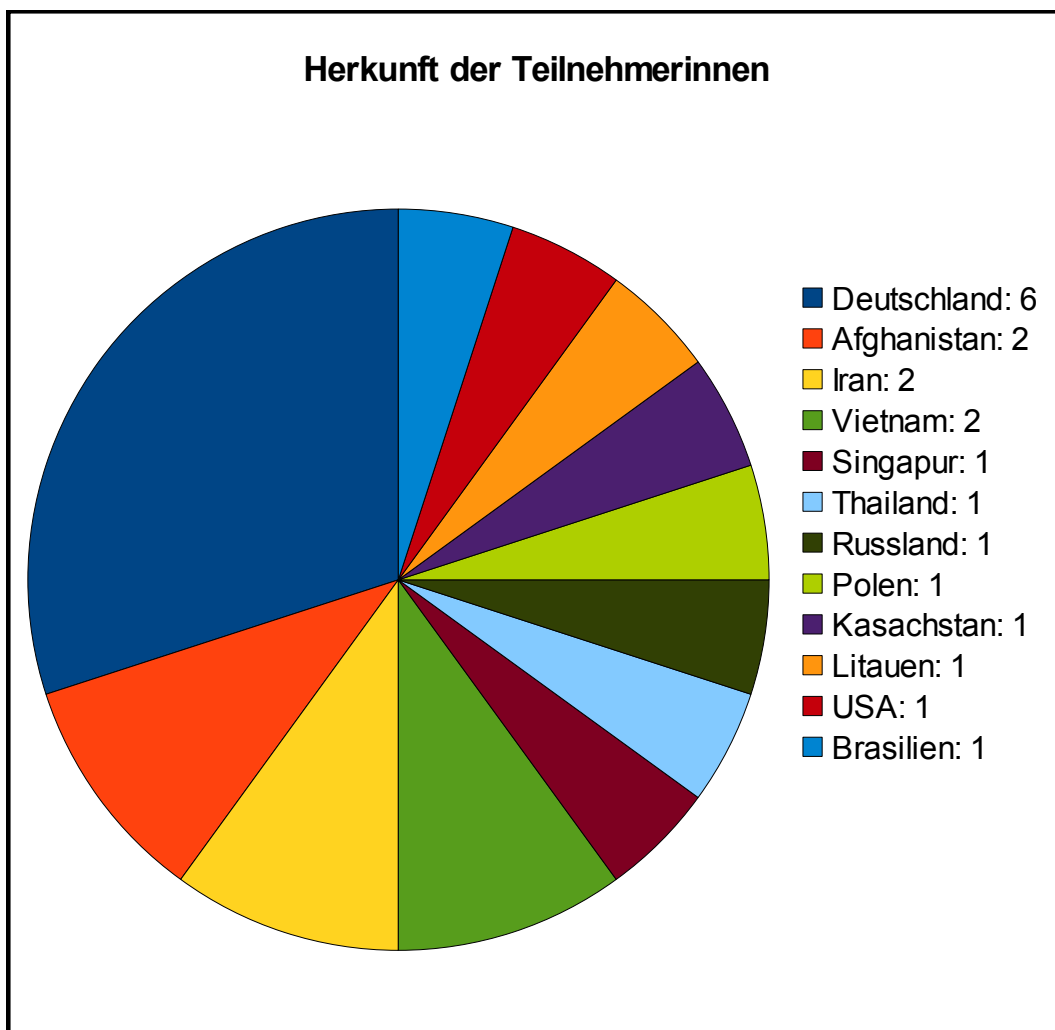


Abbildung 1: Herkunft der Teilnehmerinnen

Insgesamt 14 der befragten Frauen waren nicht in Deutschland geboren worden. Die Dauer ihres bisherigen Aufenthalts in Deutschland variierte sehr stark. Es waren sowohl Frauen dabei, die erst seit 1 ½ bis zwei Jahren in Deutschland leben, aber auch solche Frauen, die seit über 20 Jahren in Deutschland beheimatet sind. Die meisten Teilnehmerinnen mit Migrationshintergrund waren direkt aus einem anderen Land nach Deutschland eingewandert und hatten keine deutsche Staatsbürgerschaft.

An den Kursen nahmen nur vier berufstätige Frauen teil, was sich durch die Kurszeiten am Vormittag und Mittag erklären lässt. Viele der Frauen waren Hausfrauen, Rentnerinnen oder nahmen an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme teil.

74 % der teilnehmenden Frauen waren Mütter. Die meisten dieser Frauen hatten ein bis zwei Kinder. Insgesamt waren bei der Befragung dadurch Mütter von 24 Kindern vertreten. Mehr als die Hälfte dieser Kinder waren unter 20 Jahre alt. Allerdings waren nur drei Frauen vertreten, deren Kinder jünger als sechs Jahre waren.

Der zweite Fragenkomplex bezog sich auf die Beziehung der Teilnehmerinnen zu den HÖB. Die Mehrzahl der befragten Frauen besaß vor dem Projekt *Literatur und Sport* keinen eigenen Bibliotheksausweis und fast die Hälfte gab des Weiteren an, die Bibliothek außerhalb des Projekts nie zu besuchen.

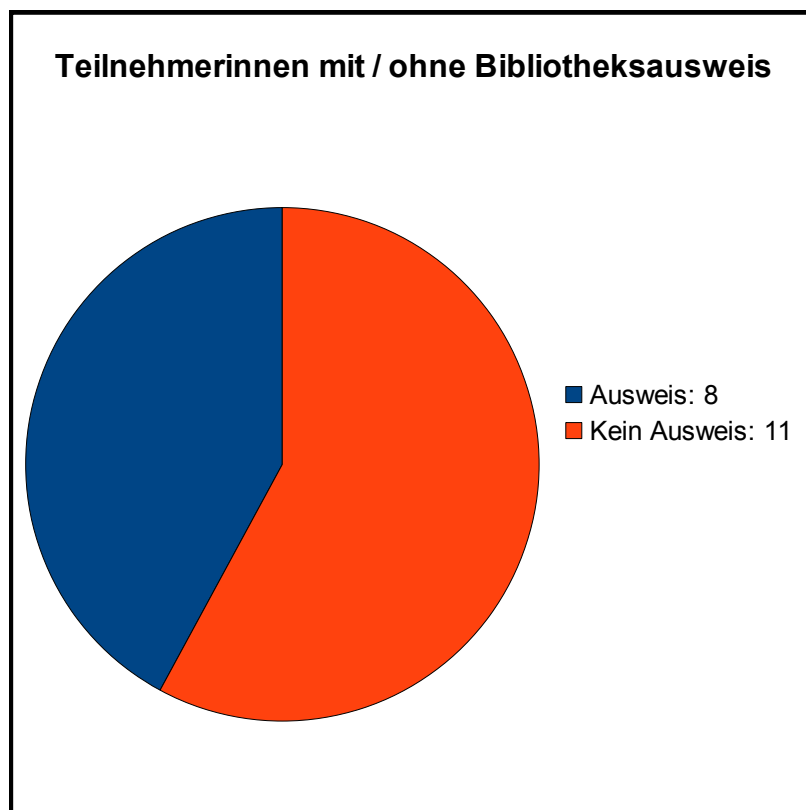


Abbildung 2: Teilnehmerinnen mit / ohne Bibliotheksausweis

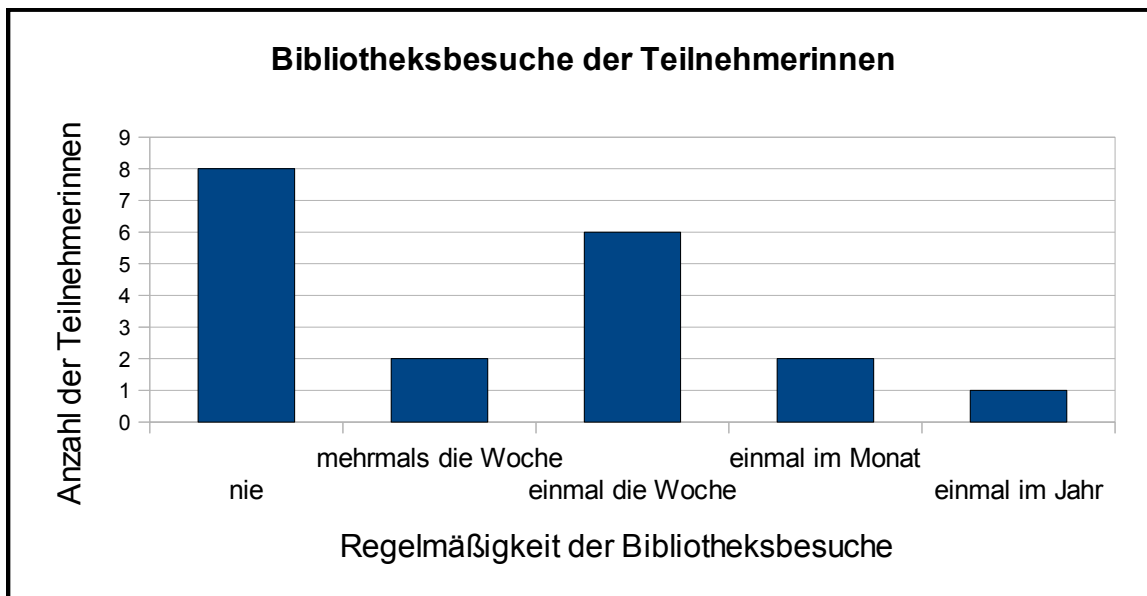


Abbildung 3: Bibliotheksbesuche der Teilnehmerinnen

Die Befragung ergab, dass acht der 20 Teilnehmerinnen bereits die Medienausleihe nutzten. Einige Frauen gaben außerdem an, weitere Veranstaltungen der HÖB zu besuchen, oder die Arbeitstische und Leseplätze zu nutzen. Kaum genutzt würden von ihnen dagegen der Computer- und Internetzugang der HÖB und die Auskunft.

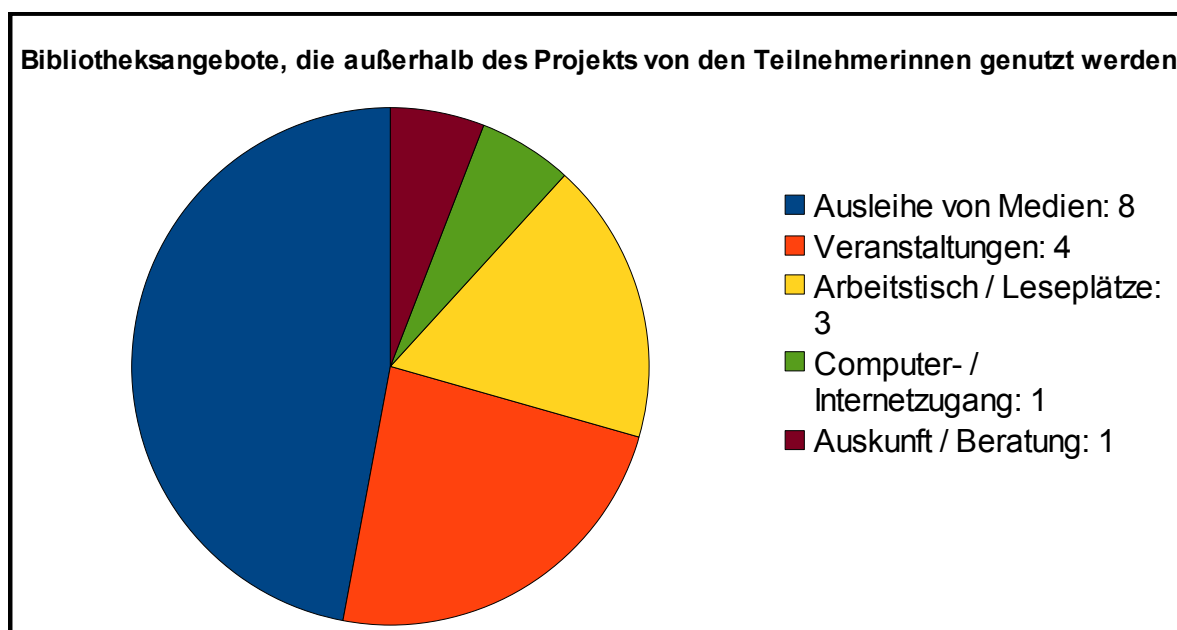


Abbildung 4: Bibliotheksangebote, die außerhalb des Projekts von den Teilnehmerinnen genutzt wurden

Die meisten Frauen waren über die Werbung in den *Dialog in Deutsch*-Kursen auf das Projekt aufmerksam geworden. Auch die Werbung über die Projekt-Plakate in den HÖB und

der Kontakt zu der Stiftung Grone-Schule war recht erfolgreich.

Die tabellarische und graphische Auswertung des Fragebogens findet sich im Anhang II.

6.1.4.1 Fazit

Die Ergebnisse des Fragebogens zeigen, dass das Projekt *Literatur und Sport* in Hamburg sehr unterschiedliche Frauen angesprochen hat, von denen die Mehrzahl vorher keinen Bezug zu den HÖB hatte. Die Kurse führten Frauen jedes Alters, aus den verschiedensten Herkunftsländern und unterschiedlich langer Aufenthaltsdauer in Deutschland zusammen. Die Kombination der Themen Sicherheit, Bewegung und Bibliothek war somit für ein großes und unterschiedliches Publikum von Interesse. Das Projekt ermöglichte damit einen generations- und kulturübergreifenden Austausch.

Die Ergebnisse zeigen, dass an dem Projekt viele Frauen ohne bisherige Bibliothekserfahrung teilnahmen. Das Projekt bot den HÖB somit die Chance, sich selbst als Institution und ihre Dienstleistungen zu präsentieren und neue Nutzerinnen zu gewinnen.

Die Teilnahme vieler Mütter an dem Projekt lässt ein Interesse bezüglich der Kinder- und Jugendangebote der HÖB vermuten. Allerdings konnten nur wenige Mütter von Kindern unter sechs Jahren erreicht werden, was sich durch die fehlende Kinderbetreuung erklären lässt. Es könnte deshalb die Einrichtung einer solchen Betreuung in Erwägung gezogen werden. Des Weiteren waren kaum berufstätige Frauen in den Kursen vertreten, was wohl auf die Kurszeiten am Vormittag und Mittag zurück zu führen ist. Wenn bei einem nächsten Kurs auch diese Frauen erreicht werden sollen, dann sollte zusätzlich über eine Kurszeit am Abend oder Wochenende nachgedacht werden.

Bezüglich der Werbung war offensichtlich die Präsentation des Projekts in den *Dialog in Deutsch*-Kursen und bei den Bildungsträgern Stiftung Grone-Schule und IN VIA e.V. sehr erfolgreich. Es ist denkbar, dass gerade Frauen, die bereits andere Kurse und Projekte besuchen, besonders offen für die Teilnahme an weiteren Angeboten sind. Des Weiteren ist es möglich, dass einige Frauen aus den *Dialog in Deutsch*-Kursen sich gemeinsam für eine Teilnahme an dem Projekt *Literatur und Sport* entschieden haben.

6.1.5 Gruppeninterviews

6.1.5.1 Ablauf der Gruppeninterviews

Es wurden zwei Gruppeninterviews durchgeführt (Leitfaden siehe Anhang III). So konnten Teilnehmerinnen aus der Stadtteilbibliothek Dehnhaiide und aus der Zentralbibliothek zu ihrer Meinung bezüglich des Projekts *Literatur und Sport* befragt werden. Beide Gruppeninterviews wurden mit dem Einverständnis der Beteiligten durch ein Tongerät auf Kassette aufgezeichnet. Zur Sicherheit führte die Kursleiterin zusätzlich ein Protokoll. Bei

beiden Interviews waren, neben mir als Interviewerin, sowohl die Kursleiterin, als auch jeweils eine Bibliothekarin anwesend. Vor den Interviews wurde betont, dass die Frauen besonders durch die Aussprache von Kritik zur Optimierung des Projekts beitragen würden. Damit sollten ihnen Hemmungen genommen werden, Kritikpunkte vor den Bibliothekarinnen und der Kursleiterin anzusprechen. Des Weiteren wurde betont, dass die Frauen in der Auswertung anonym bleiben würden, so dass einzelne Aussagen später nicht mit ihnen in Verbindung gebracht werden könnten. Für eine entspannte Atmosphäre sorgten mitgebrachte Kekse und Wasser.

In der Stadtteilbibliothek Dehnhaide fand das Gruppeninterview in den letzten 30 Minuten der 6. und somit letzten Veranstaltung statt. Es nahmen alle acht anwesenden Frauen daran teil. In der Zentralbibliothek wurde das Gruppeninterview, aus zeitlichen Gründen, auf die Abschlussveranstaltung verschoben. Auch an diesem 25-minütigen Gruppeninterview nahmen alle acht Teilnehmerinnen aus der Zentralbibliothek teil. Damit war die Größe beider Gruppen, nach Lamnek, der davon ausgeht, dass die optimale Teilnehmerzahl für ein Gruppeninterview zwischen sieben und zwölf liegt (vgl. Lamnek 2005, S. 113), ideal. Die Teilnehmerinnen aus der Stadtteilbibliothek Dehnhaide erhielten, während des Interviews, eine Führung durch die Zentralbibliothek.

Während beider Gruppeninterviews herrschte eine angenehme Atmosphäre.

In beiden Gruppen gab es einige wortführende Teilnehmerinnen, die sich rege beteiligten. Meist waren dies deutsche Frauen, oder diejenigen Frauen mit Migrationshintergrund, die schon ein sehr gutes Deutsch sprachen. Im Laufe der Gespräche meldeten sich aber alle Frauen mindestens einmal zu Wort. Einige Frauen nutzten die Redezeit der anderen, um ihre eigenen Antworten vorzubereiten und dann gleich mehrere der vorangegangenen Fragen auf einmal zu beantworten. Viele Frauen, die nur sehr wenig Deutsch sprachen, nutzten außerdem die Möglichkeit, anderen zuzustimmen, wenn sie der gleichen Meinung waren. Es entstand jedoch nicht der Eindruck, dass ihnen die Meinung anderer aufgedrückt wurde. Einigen Frauen fiel die Formulierung ihrer Antworten sehr schwer, und es ist deswegen anzunehmen, dass die Durchführung eines Einzelinterviews mit ihnen schwierig bis unmöglich gewesen wäre. Die Durchführung der Gruppeninterviews wird deshalb rückblickend als sinnvoll und erfolgreich angesehen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Gruppeninterviews zusammengefasst.

6.1.5.2 Ergebnisse der Gruppeninterviews

Die meisten Teilnehmerinnen nahmen an dem Projekt *Literatur und Sport* teil, weil es sich dabei um ein interkulturelles Angebot handelte. Auch viele der deutschen Frauen betonten, dass sie ein besonderes Interesse an dem Zusammentreffen mit Frauen aus

unterschiedlichen Herkunftsländern hatten. Aufgrund der vermehrten Berichterstattung über Gewalt in den Medien hatten einige Frauen außerdem das konkrete Bedürfnis, Techniken zur Selbstverteidigung zu lernen. Andere Frauen hatten bereits Jahre zuvor an einem Selbstverteidigungskurs teilgenommen und wollten ihre Kenntnisse nun auffrischen, oder sahen in dem Kurs eine gute Gelegenheit, Sport zu treiben. Viele der Teilnehmerinnen waren auch einfach neugierig gewesen, was sich hinter einem Angebot verbarg, das Literatur und Sport vereinen sollte.

Einige Frauen betonten jedoch, dass erst die Präsentation des Projekts durch die Kursleiterin in den *Dialog in Deutsch*-Kursen sie von einer Teilnahme überzeugt hatte. Einige der Frauen hatten sich auch nur für die Teilnahme entschieden, weil es sich um ein Bibliotheksangebot handelte. Die Bibliothek als Veranstalter bedeutete für sie, dass es sich um ein qualitativ hochwertiges Projekt handeln musste. Einige der Teilnehmerinnen hätten das Angebot jedoch auch besucht, wenn dieses in einer Turnhalle stattgefunden hätte.

Die meisten Teilnehmerinnen hatten im Vorfeld keine bestimmten Erwartungen an den Kurs und waren dann positiv überrascht über die Qualität des Angebots gewesen. Hervorgehoben wurde außerdem die motivierende, mutmachende, mitreißende und temperamentvolle Art der Kursleiterin und die wertvollen Tricks, die vermittelt wurden.

Besonders gut gefallen hatte den Frauen die Vermittlung der theoretischen Inhalte, weil die Kursleiterin dazu anschauliche Beispiele nutzte, die „die Bilderwelt“ der Teilnehmerinnen ansprachen. Des Weiteren wurden die Inhalte als interessant beschrieben und die Teilnahme hatte den Frauen großen Spaß bereitet. Als positiv wurde außerdem das Zusammentreffen und der Austausch mit Frauen aus verschiedenen Generationen, Ländern und Milieus betrachtet. Einige Frauen hatten durch den Kurs außerdem ein neues und besseres Selbstbewusstsein erworben. Sie fühlten sich nach Abschluss des Kurses sicherer, weil ihnen Verhaltensmöglichkeiten für brenzliche Situationen vermittelt worden waren. Des Weiteren hätten sich ihre gesamte Haltung und ihr Auftreten positiv verändert. Als besonders gelungen und hilfreich hoben viele Frauen außerdem die praktischen Übungen hervor. Hier bot sich auch ruhigen Frauen die Gelegenheit, ihre Kräfte auszutesten.

Die Räume beider Bibliotheken wurden als zu klein bemängelt. Gerade für den praktischen Teil hätten sich die Frauen mehr Platz gewünscht. Als passend wurde dagegen der vergrößerte Raum in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide, der dort für die letzte Veranstaltung zur Verfügung stand, empfunden. Als Alternative regten einige Teilnehmerinnen in der Zentralbibliothek an, das Projekt zukünftig in einer Turnhalle stattfinden zu lassen.

Die Projektdauer von sechs Wochen empfanden alle Teilnehmerinnen als stimmig. Viele Frauen hatte gerade die relativ kurze Dauer und zeitliche Abgeschlossenheit des Projekts von einer Teilnahme überzeugt. Die geringen Verpflichtungen verlockten dazu, in das Projekt

„hineinzuschnuppern“. Der wöchentliche Rhythmus bot den Frauen genügend Zeit, die Kursinhalte zu verinnerlichen und Woche für Woche darauf aufzubauen. Nach Ansicht der Frauen wäre das Stattfinden des Kurses an einem einzigen Wochenende wenig sinnvoll gewesen, weil die Informationen dann zu geballt gewesen und weniger in Erinnerung geblieben wären.

Einigen Frauen war der Kurs mit seinen 90 Minuten zu kurz. Gerade für die praktischen Übungen hätten sie sich mehr Zeit gewünscht.

Die Kurszeiten am Vormittag bzw. Mittag passten den meisten Teilnehmerinnen gut. Einige Teilnehmerinnen hatten jedoch Schwierigkeiten damit, weil es sich dabei um eine „Arbeitszeit“ handelte. So konnte eine der Teilnehmerinnen nur durch das Abbummeln von Überstunden an dem Kurs teilnehmen. Eine weitere Teilnehmerin gab an, dass für sie eine Kurszeit am Abend oder Wochenende günstiger gewesen wäre.

Die zeitliche Aufteilung zwischen der Bibliothek und dem Selbst-Sicherheits-Kurs wurde von den meisten Teilnehmerinnen als stimmig empfunden. In der Stadtteilbibliothek Dehnhaide kritisierte und bedauerte eine der Teilnehmerinnen jedoch, dass der Bibliotheksteil oft zu kurz gekommen sei. Andere Teilnehmerinnen aus beiden Bibliotheken sahen es eher gegenteilig und hätten sich mehr Raum für den sportlichen Teil gewünscht, da die Bibliothek bei Interesse auch nach dem Kurs besucht werden könne.

Die Inhalte des Selbst-Sicherheits-Kurses und der Bibliothek haben sich, nach Ansicht der Teilnehmerinnen, gut ergänzt. Als besonders stimmig wurde die Präsentation von Medien zu den Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses empfunden. Bei Interesse konnten so Inhalte nach dem Kurs vertieft werden.

Gerade wegen ihrer Unterschiede passten die Kooperationspartner, nach Ansicht einiger Frauen, besonders gut zusammen. Wie eine Teilnehmerin es ausdrückte, wurde durch den sportlichen Teil das Herz und durch den Bibliotheksteil der Kopf angesprochen. Sie begrüßte allgemein die Idee, die Dienstleistungen der HÖB in Verbindung mit Aktivitäten zu präsentieren und nannte als weitere Möglichkeit ein Musik-Projekt.

Die theoretischen Inhalte des Selbst-Sicherheits-Kurses fanden großen Anklang bei den Frauen. In der kurzen Zeit sei sich zwar auf das Wichtigste beschränkt worden, aber nach Abschluss des Kurses hätten sich die Teilnehmerinnen trotzdem umfassend, zu allen Aspekten des Themas Sicherheit, informiert gefühlt. Besonders positiv hoben die Teilnehmerinnen außerdem die motivierende und ehrliche Art der Kursleiterin hervor. So wären in den Kursen auch ganz klar die Grenzen der Selbstverteidigung aufgezeigt worden. Viele Frauen sagten, dass ihr Selbstbewusstsein durch die Teilnahme an dem Kurs gestiegen sei und sie sich nun sicherer fühlten. Zu einem großen Teil hätten dies die Übungen bewirkt, denn durch das Zuschlagen auf die Schlagkissen konnten Hemmungen

überwunden und die eigenen Kräfte erkannt werden. Eine deutsche Teilnehmerin sagte zudem, dass sie sich besonders über den Migrationshintergrund der Kursleiterin gefreut habe, denn sie fände es toll, endlich mal eine Frau aus dem Orient zu erleben „die Power zeigt“.

Bezüglich des Bibliotheksprogramms war den Frauen besonders das Engagement der Bibliothekarinnen positiv aufgefallen. Viele Bibliothekarinnen hätten sich bei der Präsentation der Medien von einer ganz persönlichen Seite gezeigt und Lust auf das Stöbern nach Medien gemacht. Die vorgestellten Medien wurden als passend und interessant beschrieben und hätten den Selbst-Sicherheits-Kurs gut unterstützt. Ferner hatten einigen Teilnehmerinnen in der Zentralbibliothek die Führungen durch die Abteilungen gut gefallen, wie beispielsweise durch das neue Lern- und Informationszentrum. Einige Frauen bewerteten die Dauer der Führungen allerdings als zu lang. Des Weiteren hätten sich einige Frauen die Herausgabe von Informationsmaterial über die HÖB gewünscht. Eine allgemeine Präsentation der HÖB während des Projekts wurde von den Frauen jedoch nicht gewünscht, weil diese Informationen vielen der Teilnehmerinnen bereits bekannt waren und, ihrem Empfinden nach, der Schwerpunkt des Projekts auf dem Selbst-Sicherheits-Kurs lag. Insgesamt wurde der Bibliotheksteil als „kurz, bündig und gut“ befunden und hätte, nach Ansicht vieler Frauen, nicht mehr Zeit in Anspruch nehmen sollen.

Einige Teilnehmerinnen äußerten, gerade wegen ihrer Kinder, das Vorhaben, die HÖB in Zukunft regelmäßig besuchen zu wollen.

Das Ende des Kurses wurde allgemein bedauert und viele Teilnehmerinnen äußerten ein großes Interesse an einem Folgekurs. Alle Teilnehmerinnen würden den Kurs außerdem einer Freundin empfehlen und hätten auch selbst Interesse an weiteren Projekten dieser Art.

6.2 Fazit: Ist eine Kooperation zwischen den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen und dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband sinnvoll?

Abschließend gilt es, die zu Anfang aufgestellten Hypothesen anhand der Ergebnisse zu überprüfen.

1. Hypothese: Ein Kooperationsangebot der HÖB und des HJJV ist für Frauen mit und ohne Migrationshintergrund von Interesse.

Wie die Ergebnisse des Fragebogens zeigen, war das Projekt *Literatur und Sport* für die unterschiedlichsten Frauen von Interesse. So waren Frauen aus zwölf verschiedenen Ländern vertreten. Von den 20 befragten Frauen kamen dabei auch sechs aus Deutschland.

Dies zeigt deutlich, dass das Angebot, sowohl für Frauen mit Migrationshintergrund, als auch für deutsche Frauen, von Interesse war. Auch ansonsten handelte es sich bei den Frauen um eine bunte Mischung was Alter, berufliche und familiäre Umstände betraf: Die jüngste Teilnehmerin war eine 24-jährige Afghanin und die älteste Teilnehmerin eine 69-jährige Deutsche. Es waren sowohl Mütter, als auch Frauen ohne Kinder vertreten, Frauen, die erst vor knapp zwei Jahren nach Deutschland kamen und andere, die bereits seit über 20 Jahren hier leben. Auch von der Schülerin, über die Berufstätige, Selbstständige und Arbeitsuchende, bis hin zur Rentnerin, war das volle Spektrum vertreten.

Das Interesse der Frauen für das Projekt *Literatur und Sport* war dabei aus nicht weniger vielfältigen Gründen geweckt worden. In den Gruppeninterviews nannten die meisten Frauen den interkulturellen Charakter des Projekts als Grund für ihre Teilnahme. Auch rückblickend wurde dieser interkulturelle Austausch als besonders gelungen hervorgehoben. Viele Frauen hatte außerdem die Teilnahme an einem Selbst-Sicherheits-Kurs interessiert, andere die Teilnahme an einem Bibliotheksprojekt. Die Bibliothek als Veranstaltungsort hatte für einige dabei eine Qualitätsgarantie dargestellt.

Die Teilnehmerinnen äußerten sich, nach Abschluss des Projekts, durchweg positiv über das Angebot. Somit konnte das Anfangsinteresse der Frauen, über die gesamte Kursdauer hinweg, aufrechterhalten werden.

Für die Zentralbibliothek und die Stadtteilbibliothek Dehnhaid konnte diese erste Hypothese somit belegt werden.

In der Stadtteilbibliothek Eidelstedt scheiterte das Projekt jedoch an fehlenden Teilnehmerinnen. Zwar macht Frau Hempel dafür die kurze Vorlaufzeit und den, für berufstätige Frauen, ungünstigen Termin am Mittwochvormittag verantwortlich, doch zieht sie ebenso die Möglichkeit in Betracht, dass in Eidelstedt kein Interesse für dieses Projekt besteht. Somit könnte die Lage der Bibliothek einen entscheidenden Einfluss auf die Teilnehmerzahlen haben.

2. Hypothese: Die Bestände der HÖB können die Inhalte eines Frauen-Selbst-Sicherheits-Kurses unterstützen.

Die Teilnehmerinnen äußerten sich in den Gruppeninterviews durchweg positiv über das Bibliotheksprogramm. Die Präsentation von Medien habe es ihnen erlaubt, die Inhalte des Selbst-Sicherheits-Kurses auch nach Abschluss des Kurses nachzulesen und zu vertiefen. Die ausgewählten Medien wurden als passend und interessant bewertet. Des Weiteren war der in der Stadtteilbibliothek Dehnhaid eingerichtete Medientisch zu dem Kurs immer gut besucht. Auch die Vorstellung weiterer Bibliotheksangebote, die nicht in Bezug zu dem Selbst-Sicherheits-Kurs standen, wurde von den Frauen interessiert angenommen.

Allerdings wurde kritisiert, dass der Bibliotheksteil in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide teilweise sehr kurz ausgefallen war, oder gar nicht stattgefunden hatte.

Auch die Masse an Medien, die im Laufe des Projekts vorgestellt wurden, zeigt, dass sich viele Medien in den Beständen der HÖB befinden, die einen Selbst-Sicherheits-Kurs ergänzen können. Teilweise war man fast ein wenig "erschlagen" von all den Büchern, Filmen und Hörbüchern, die präsentiert wurden. Des Weiteren konnten Bestände aus den verschiedensten Abteilungen zum Einsatz kommen. So beispielsweise aus den Abteilungen Psychologie, Sport, Soziologie, Recht und der Kinderbibliothek. Gerade die Zentralbibliothek, mit ihrem großen Bestand, konnte den Kurs sehr gut ergänzen. Da die kleinen Bibliotheken über keinen so großen Fundus zu diesen Themen verfügten, wurden sie durch das Lektorat mit passender Literatur versorgt.

Bei der Zusammenstellung der Medien war sich an dem inhaltlichen Konzept des Selbst-Sicherheits-Kurses orientiert worden. Frau Wilke würde sich künftig jedoch eine detaillierte Ausarbeitung dieses Konzepts wünschen, um eine noch bessere Verknüpfung mit den Medienvorstellungen zu erreichen.

Nach Ansicht von Frau Keckstein konnten die Inhalte ihres Selbst-Sicherheits-Kurses sehr gut durch die präsentierten Medien unterstützt werden. Allerdings hatte sie Medienvorstellungen zu all ihren Inhalten eingeplant und war deswegen teilweise von der fehlenden Unterstützung enttäuscht. Des Weiteren hatte sie mit einer, an ihren Kursinhalten orientierten, themenbezogenen Bibliothekseinführung gerechnet, die jedoch nicht stattfand. Als problematisch sieht sie ferner, dass viele Bibliothekare im Vorfeld nicht ausreichend über das Projekt informiert worden waren und deswegen nicht wussten, wie sie ihren Kurs unterstützen sollten.

Trotzdem betont Frau Keckstein, dass in vielen Fällen die Verknüpfung sehr gut funktioniert habe und sie deswegen auch weiteren Kooperationen mit den HÖB positiv gegenüber steht. Die HÖB können die Inhalte eines Selbst-Sicherheits-Kurses somit unterstützen und damit konnte auch die zweite Hypothese belegt werden. Wichtig sind, in diesem Zusammenhang, allerdings eine gute Vorbereitung und klare Absprachen zwischen den Kooperationspartnern.

3. Hypothese: Die HÖB können einen Vorteil aus der Kooperation mit dem HJJV ziehen.

Die Auswertung des Fragebogens ergab, dass die Mehrzahl der befragten Frauen, vor der Teilnahme an dem Projekt *Literatur und Sport*, keinen Bibliotheksausweis besaß und viele die Bibliothek außerhalb des Projekts nie besuchten. Des Weiteren erzählte Frau Wilke im Interview, dass bei einer ersten Befragung 18 der 20 Teilnehmerinnen in der Zentralbibliothek angaben, nicht mit den Angeboten der Bibliothek vertraut zu sein. Viele dieser Frauen

äußerten zudem in den Gruppeninterviews, dass sie vor allem wegen des Selbst-Sicherheits-Kurses an dem Projekt teilgenommen hatten. Hier zeigt sich der zentrale Vorteil für die HÖB: Durch das Angebot des Kooperationspartners konnten Frauen erreicht werden, die keine Nutzerinnen der HÖB waren. Daraus ergab sich für die HÖB die Chance, sich diesen Frauen als Institution mit ihren Angeboten zu präsentieren.

Die befragten Bibliothekarinnen berichteten in den Interviews, dass sie, auch nach Abschluss des Projekts, Teilnehmerinnen in den Bibliotheken wiedergetroffen hatten und einige der Frauen sich einen Bibliotheksausweis hatten ausstellen lassen. Somit konnten die HÖB des Weiteren durch die Gewinnung von Nutzerinnen profitieren.

Teilnehmerinnen, die bereits Nutzerinnen der Bibliothek waren, betonten, dass sie über die Teilnahme am Projekt bisher unbekannte Abteilungen und Dienstleistungen der HÖB kennen gelernt hatten. Somit konnten die HÖB sich, über das Projekt *Literatur und Sport*, auch bereits bestehenden Nutzerinnen von einer neuen Seite präsentieren.

Die Bibliotheken konnten sich, im Rahmen des Projekts, außerdem als Ort des interkulturellen Austauschs präsentieren, ein Ziel das laut Frau Barckow von den HÖB seit drei bis vier Jahren verfolgt wird.

Des Weiteren nutzten einige Bibliothekare das Projekt, um sich den Teilnehmerinnen von einer ganz persönlichen Seite zu zeigen. Als besonders gelungen hoben viele der Frauen in den Gruppeninterviews dann auch den persönlichen Bezug bei den Medienpräsentationen und das Engagement der Bibliothekare hervor. Auch berichteten die befragten Bibliothekarinnen, dass sie in der Bibliothek nun teilweise freudig von den Teilnehmerinnen begrüßt würden. Somit konnte offensichtlich, auch über die persönliche Ebene, eine Bindung an die Bibliothek erreicht werden.

Als weitere Vorteile des Projekts nannten die befragten Bibliothekare außerdem die Teilnahme an einem innovativen und bundesweiten Projekt, die Bereitstellung eines Angebots für Erwachsene und die Öffnung der Bibliotheksräume.

Die HÖB konnten demnach mehrere Vorteile aus der Kooperation mit dem HJJV ziehen. Ein direkt messbarer Erfolg ist dabei die Gewinnung von Nutzerinnen durch das Projekt *Literatur und Sport* und somit konnte auch die dritte Hypothese belegt werden.

Abschließend lässt sich sagen, dass eine Kooperation zwischen den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen und dem Hamburgischen Ju-Jutsu-Verband durchaus sinnvoll ist. Die Vertreter beider Kooperationspartner sehen viele Vorteile in einer Kooperation und bewerten das Projekt insgesamt als erfolgreich. Ebenso äußerten sich alle Beteiligten positiv bezüglich einer Fortführung des Projekts. Da es sich um eine völlig neue Kooperation handelt, gibt es jedoch auch einiges, was optimiert werden kann. Im folgenden Kapitel sollen deswegen,

basierend auf den Ergebnissen des Verlaufsprotokolls, der Interviews und des Fragebogens Handlungsempfehlungen formuliert werden.

7 Handlungsempfehlungen

In diesem Kapitel sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie das Projekt *Literatur und Sport* für eine zukünftige Kooperation optimiert werden kann. Die im Folgenden formulierten Handlungsempfehlungen basieren auf den Ergebnissen der Evaluation (siehe Kapitel 6).

7.1 Werbung

Das Projekt sollte mit einem ausreichenden Vorlauf beworben werden. Zwei Wochen sind, wie die Erfahrungen in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt zeigen, zu knapp.

Für die HÖB lässt sich sagen, dass die Bewerbung des Projekts in den *Dialog in Deutsch-*Kursen empfehlenswert und erfolgversprechend ist. Die Teilnehmerinnen dieser Kurse entsprechen genau der Zielgruppe und des Weiteren ist bei ihnen von einem Interesse an interkulturellen Angeboten auszugehen. Ein weiterer Vorteil ist, dass die Frauen dort direkt angesprochen werden können und ihnen das Projekt mündlich präsentiert werden kann. Wenn die Bibliothek selbst oder Einrichtungen in der Umgebung (wie im Community-Center Basch) über weitere ähnliche Angebote verfügen, sollte das Projekt auch dort beworben werden.

Ebenfalls empfehlenswert sind Anfragen bei Bildungsträgern, wie der Stiftung Grone-Schule und IN VIA e.V.. Es hat sich gezeigt, dass diese Einrichtungen sehr interessiert an kostenfreien Bildungsangeboten sind und über ihre eigenen Angebote Kontakt zu vielen potentiellen Teilnehmerinnen haben. Hierüber können auch Frauen ohne bisherige Bibliothekserfahrung angesprochen werden.

Prinzipiell empfiehlt es sich, das Projekt persönlich vorzustellen. Viele Teilnehmerinnen erzählten, dass sie nicht wussten was sich hinter einer Kooperation zwischen Bibliotheken und Sport verbergen sollte. Die Präsentation durch Frau Keckstein in den *Dialog in Deutsch-*Kursen habe sie dann jedoch neugierig gemacht und zu einer Teilnahme bewogen.

Ferner lassen sich viele Menschen über Artikel in Stadtteilzeitungen auf das Projekt aufmerksam machen.

Des Weiteren sollten auch Plakate für die Bewerbung genutzt werden. Diese sollten in der Bibliothek, Bildungs- und Sozialeinrichtungen und weiteren öffentlichen Institutionen platziert werden. Es kann dabei überlegt werden, für jeden Kurs ein eigenes Plakat zu verwenden, um diese möglichst übersichtlich zu halten. Zumindest in der Zentralbibliothek sollten dann jedoch Plakate von allen Projekten zur Verfügung stehen, um dort auch die anderen Kurse effektiv zu bewerben.

7.2 Rahmenbedingungen

Besonders erfolgversprechend ist das Projekt *Literatur und Sport* in Bibliotheken, die gut vernetzt sind, sich in zentraler Lage befinden und Frauen mit Migrationshintergrund bereits erfolgreich ansprechen.

Der Veranstaltungsraum sollte genügend Platz bieten, um die Durchführung des praktischen Teils zu ermöglichen. Wichtig ist dabei, dass der Raum von außen nicht einsehbar ist.

Wenn die Bibliothek über keinen passenden Veranstaltungsraum verfügt, kann erwogen werden, den Kurs in einer nahegelegenen Turnhalle stattfinden zu lassen. Die Bibliothek könnte ihre Medienvorstellungen dort durchführen, oder es könnte bei geringer Distanz vor, oder nach dem praktischen Teil, ein Besuch in der Bibliothek stattfinden.

Wenn möglich, sollten die Teilnehmerinnen ab Kursbeginn einen selbstständigen Zugang zu dem Veranstaltungsraum haben. Ist dies nicht möglich, muss die Bibliothek sich regelmäßig um das Abholen von Nachzüglern kümmern.

Befindet sich der Veranstaltungsraum in der Bibliothek, ist den Teilnehmerinnen ein selbstständiger Zugang nur während den Öffnungszeiten der Bibliothek möglich. Wenn der Kurs während der Öffnungszeiten stattfindet, muss jedoch ein Raum bereitgestellt werden, der blickdicht ist, um eine Beobachtung durch andere Nutzer zu vermeiden. Des Weiteren muss eine Lösung wegen der Musik während des praktischen Teils gefunden werden, damit es zu keiner Lärmbelästigung der Nutzer kommt.

Es sollte zumindest versucht werden, den Kurs direkt vor der Öffnung der Bibliothek stattfinden zu lassen. Dann können die Teilnehmerinnen im Anschluss des Kurses die Bibliothek besuchen und beispielsweise die im Kurs vorgestellten Medien, oder anderes entleihen. Des Weiteren können sie sich bei weiteren Fragen an die Bibliothekare wenden.

Durch eine Kurszeit am Vormittag oder Mittag können erfolgreich Hausfrauen, Mütter, Rentnerinnen und Frauen, die an berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen teilnehmen, erreicht werden. Allerdings schließt diese Uhrzeit gerade berufstätige und studierende Frauen zum größten Teil aus. Ebenso wie Frauen, die am Vormittag Sprachkurse besuchen. Diese Frauen ließen sich eher über Abend- oder Wochenendtermine erreichen. Wenn in mehreren Bibliotheken parallel Kurse des Projekts stattfänden, dann könnten sowohl mittags als auch abends Termine angeboten werden.

Als Kursdauer sind 90 Minuten empfehlenswert. Dies wurde sowohl von den meisten Teilnehmerinnen, als auch von den Bibliothekaren als angemessen und ausreichend empfunden. Bezüglich der zeitlichen Aufteilung zwischen dem Selbst-Sicherheits-Kurs und dem Bibliotheksteil sollten jedoch im Vorfeld konkrete und verbindliche Absprachen stattfinden, damit keiner der Partner zu kurz kommt.

Des Weiteren ist ein Projektzeitraum von sechs Wochen empfehlenswert. Viele Frauen hatte gerade die relativ kurze Dauer und zeitliche Abgeschlossenheit des Projekts von einer Teilnahme überzeugt. Jedoch ist auch die Implementierung des Projekts, als längerfristiges oder dauerhaftes Angebot, durchaus vorstellbar.

Ein wöchentlicher Turnus bietet den Vorteil, dass die Teilnehmerinnen sich über mehrere Wochen intensiv mit dem Thema Sicherheit und den Angeboten der Bibliothek auseinandersetzen können. Die Gefahr bei einer einzelnen Veranstaltung, oder einem Workshop am Wochenende, läge darin, dass die Informationen schnell wieder vergessen würden und eine Bindung an die Bibliothek wahrscheinlich weniger erfolgreich wäre.

Es sollte über die Bereitstellung einer Kinderbetreuung nachgedacht werden. So könnten mehr Mütter von kleinen Kindern erreicht werden. Für die Organisation einer Betreuung gibt es mehrere Möglichkeiten. Das Projekt *Literatur und Sport* könnte beispielsweise mit einem Bibliotheksprogramm für Kinder verbunden werden. Auch eine Betreuung durch einen externen Partner ist denkbar. Laut Aussage von Frau Canisius gibt es im Community-Center Barmbek Basch beispielsweise die Möglichkeit einer Betreuung durch das benachbarte Kinder- und Familienzentrum. In der Queens Borough Public Library in den USA wird die Bereitstellung einer Kinderbetreuung bereits genutzt, um Mütter für die Teilnahme an Lernprogrammen zu gewinnen (vgl. Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004, S. 42).

7.3 Organisation

Wichtig ist eine klare Kommunikation der Rahmenbedingungen gegenüber den Teilnehmerinnen. Veranstaltungsort und -zeit müssen jedem bekannt sein. Empfehlenswert sind zudem einfach auffindbare Treffpunkte. Des Weiteren empfiehlt sich der Einsatz von Schildern, oder einer Wegbeschreibung, um die Teilnehmerinnen zu unterstützen. Der Treffpunkt, oder Veranstaltungsraum selbst, sollte über die gesamte Projektdauer mit einem Schild gekennzeichnet sein.

Bezüglich aller organisatorischen Aspekte sollten im Vorfeld genaue Absprachen zwischen der Kursleiterin und den Bibliothekaren stattfinden. Hilfreich könnte eine Protokollierung besonders wichtiger Absprachen sein, die alle Beteiligten zum Beispiel per E-Mail erhalten. Im Falle einer Vertretung muss auch diese rechtzeitig und detailliert über diese Absprachen informiert werden.

Darüber hinaus sollte über die Vereinbarung eines Kooperationsvertrags nachgedacht werden. Die vertragliche Regelung aller wichtigen Eckpunkte des Projekts würde zu einer starken Verbindlichkeit zwischen den Partnern führen. Wichtig wäre dabei, dass Vertreter beider Kooperationspartner und der Hamburger Sportbund als Geldgeber in den Vertragsabschluss involviert wären.

Beide Kooperationspartner sollten eine Rufnummer zur Verfügung stellen, unter der sie, gerade in der Zeit vor Kursbeginn, zu erreichen sind. Dabei bietet sich eine Mobilnummer an, um die Erreichbarkeit zu gewährleisten und auch den Bibliothekaren aus der Zentralbibliothek das Anrufen der Kursleiterin zu ermöglichen.

Die Durchführung des Selbst-Sicherheits-Kurses erfordert den Gebrauch von Schlagkissen und weiteren Utensilien. Diese werden vom HJJV gestellt, müssen jedoch vor Kursbeginn in den Veranstaltungsraum transportiert werden. Vor Projektstart sollte, vor allem bei großen Bibliotheken mit langen Wegen, dieser Transport logistisch genau geplant werden.

7.4 Inhaltliches Programm der Bibliothek

7.4.1 Absprachen und Vorbereitung

Die erfolgreiche Gestaltung des inhaltlichen Programms erfordert genaue Absprachen zwischen der Kursleiterin und den Bibliothekaren. Die Kursleiterin sollte vor Projektbeginn die Gelegenheit haben, ihr inhaltliches Konzept vorzustellen und beide Partner sollten ihre Vorstellungen bezüglich der inhaltlichen Gestaltung besprechen. Weiteres Ziel dieser Absprachen sollte die gemeinsame Erarbeitung eines Bibliotheksprogramms sein, das die Inhalte des Selbst-Sicherheits-Kurses unterstützen kann. Optimal wäre dabei die Anwesenheit aller am Projekt beteiligten Bibliothekare. Bei einer Projektbeteiligung besonders vieler Bibliothekare ist es jedoch fraglich, ob dies aus zeitlichen Gründen zu realisieren ist. Dann kann erwogen werden, Absprachen nach jedem Kurs stattfinden zu lassen. Darin können mögliche, inhaltliche Verknüpfungen für den nächsten Termin und auch passende Überleitungen zwischen den Programmen geplant werden. Möglich ist auch eine telefonische Abstimmung der Partner. Alle am Projekt beteiligten Bibliothekare sollten, zur Übersicht und Orientierung, außerdem das inhaltliche Konzept der Kursleiterin erhalten. Die darin aufgeführten Themen sollten von der Kursleiterin durch inhaltliche Stichpunkte spezifiziert werden.

Des Weiteren sollten Absprachen zwischen Vertretern aller am Projekt beteiligten Bibliotheken stattfinden. Darin können zentrale Vereinbarungen bezüglich des inhaltlichen und organisatorischen Programms getroffen werden. Die Recherche und Zusammenstellung von passender Literatur empfiehlt sich, an einer zentralen Stelle durchzuführen, um Arbeitszeit zu sparen. Bei kleineren Bibliotheken ist zu beachten, dass diese gegebenenfalls durch Medienpakete mit passenden Medien ausgestattet werden müssen.

Die konkrete Gestaltung des inhaltlichen Programms sollte den einzelnen Bibliotheken jedoch selbst überlassen bleiben und an die gegebenen Rahmenbedingungen und möglicherweise auch an die Wünsche der Teilnehmerinnen angepasst werden.

Gerade in einer großen Bibliothek mit verschiedenen Abteilungen ist der Einsatz von mehreren Bibliothekaren sinnvoll. Diese sind Experten für ihre Fachbereiche und sollten deswegen für die Auswahl der zu präsentierenden Medien und die Vorstellung ihrer Abteilung verantwortlich sein. Des Weiteren können sie sich bei dieser Gelegenheit den Teilnehmerinnen als Ansprechpartner der Abteilung vorstellen.

Bei einem Einsatz von verschiedenen Kollegen sollten diese jedoch untereinander klären, wer die Präsentation welcher Medien und Dienstleistungen übernimmt. Eine Möglichkeit wäre, dass jeder Bibliothekar vor der Durchführung den geplanten Inhalt seines Programms und die Titel der vorzustellenden Medien schriftlich festhält und per E-Mail an alle beteiligten Bibliothekare und zur Information auch an die Kursleiterin schickt. Diese Dokumentation würde es auch ermöglichen, Vertretungen schnell zu informieren.

7.4.2 Ablauf und inhaltliches Programm

Es empfiehlt sich, bei der ersten Veranstaltung eine Vorstellungsrunde durchzuführen. Dies ermöglicht ein erstes Kennenlernen und des Weiteren können Herkunft und Lebensumstände der Teilnehmerinnen, sowie ihr Bezug zur Bibliothek erfahren werden. Diese Informationen können dann in die Gestaltung des Bibliotheksprogramms einfließen. Gerade bei der Präsentation fremdsprachiger Angebote könnte dann ein Bezug auf die vertretenen Nationalitäten stattfinden, und bei der Anwesenheit vieler Mütter könnte beispielsweise verstärkt passende Kinderliteratur gezeigt werden.

Die Kooperationspartner sollten als gleichwertige Partner auftreten und dieses auch gegenüber den Teilnehmerinnen signalisieren. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang eine gemeinsame Begrüßung und Verabschiedung der Teilnehmerinnen.

In der ersten Veranstaltung sollten die Frauen einen Überblick über die Inhalte des Kurses erhalten, um einschätzen zu können ob diese für sie von Interesse sind.

Den Teilnehmerinnen sollten außerdem von Anfang an die Schnittstellen zwischen dem Selbst-Sicherheits-Kurs und der Bibliothek aufgezeigt werden. Das Programm wirkt dann stimmig und die Bibliothek kann mit einem vermehrten Interesse der Teilnehmerinnen an ihrem Teil rechnen.

Die Präsentation der Bibliotheksangebote sollte an dem Kenntnisstand der Teilnehmerinnen ausgerichtet werden. Grundsätzlich sollte sich jedoch auf die Vermittlung von Basisinformationen konzentriert und nur ein Ausblick auf weiterführende Dienstleistungen gegeben werden. Es empfiehlt sich außerdem, den Schwerpunkt des Bibliotheksprogramms auf die Präsentation von Medien zu legen. Denn diese sollten sowohl für bibliotheksaffine sowie -ferne Teilnehmerinnen von Interesse sein.

Für die Beantwortung weiterführender Fragen sollten die Teilnehmerinnen auf den, vielen

unbekannten, Auskunfts- und Rechercheservice der Bibliothek hingewiesen werden. Dies kann in Form einer herzlichen Einladung, dass man sich über weitere Besuche der Teilnehmerinnen freuen würde und dabei auch gerne weitere Fragen beantwortet, erfolgen.

Für die Bibliothekare empfiehlt es sich, dem Theorieteil des Selbst-Sicherheits-Kurses beizuwohnen. Dies ermöglicht ihnen, zum einen die Qualität des Kurses zu bewerten und zum anderen eine optimale Verknüpfung der Inhalte. Bei regelmäßigen Kooperationen wäre dies nach einem ersten Durchlauf möglicherweise nicht mehr nötig, weil die Inhalte des Theorieteils dann bekannt wären.

Schön ist es, wenn die Bibliothekare, natürlich nur bei vorhandener Zeit und Interesse, auch an dem praktischen Teil des Kurses teilnehmen. Dadurch können sie sich von einer ganz persönlichen Seite zeigen und ihr eigenes Interesse an dem Angebot signalisieren. Zwischen Bibliothekaren und Teilnehmerinnen kann dabei so etwas wie ein „Wir-Gefühl“ entstehen, wodurch die Frauen auch über die persönliche Ebene an die Bibliothek gebunden werden können.

Für das Bibliotheksprogramm sollte auf eine abwechslungsreiche Auswahl von Medien geachtet werden. Zum einen sollte sowohl Sachliteratur, als auch Belletristik präsentiert werden, um die Bibliothek als Bildungs- aber auch Freizeiteinrichtung vorzustellen. Und zum anderen sollte sich um die Präsentation von verschiedenen Medienarten (CDs, Filme, Bücher etc.) bemüht werden. So kann das gesamte Spektrum an verfügbaren Medien aufgezeigt werden und die Frauen können in ihren unterschiedlichen Interessen angesprochen werden.

Es empfiehlt sich, nicht zu viele Medien in einer Kurseinheit zu präsentieren. Dadurch können die einzelnen Medien ausführlicher und einprägsamer vorgestellt werden. Ergänzend können weitere Titel auf einem Medientisch in der Bibliothek ausgestellt werden.

Die präsentierten Medien sollten im Anschluss an die Veranstaltung ausgestellt werden. Ein Medientisch bietet dafür eine gute Möglichkeit. Nach Abschluss des Kurses können die Frauen sich die Medien dort noch einmal in Ruhe ansehen und sie gegebenenfalls entleihen. Wenn es die Möglichkeit eines Medientisches nicht gibt, kann die Herausgabe einer Liste der präsentierten Medien (mit Angabe des Titels, Autors und der Signatur) überlegt werden. Alternativ könnten während der Präsentation Zettel und Stifte bereitgestellt werden, damit die Frauen sich bei Interesse Titel notieren können. In diesem Fall muss den Frauen dafür jedoch genügend Zeit eingeräumt werden und die Medien sollten herum gereicht werden.

Die Bibliothek sollte das Projekt jedoch auch für die Präsentation von Dienstleistungen nutzen, die nicht im Zusammenhang mit dem Selbst-Sicherheits-Kurs stehen, aber für die Teilnehmerinnen von Interesse sein könnten, wie beispielsweise die fremdsprachigen Bestände oder Sprachkurse.

Führungen sollten in großen Bibliotheken über mehrere Sitzungen verteilt stattfinden. Die Teilnehmerinnen lernen die einzelnen Abteilungen dadurch intensiver kennen und fühlen sich, am Ende des Projekts, vertraut mit den Wegen im Haus. Für die Führungen und die Gestaltung des gesamten Bibliotheksprogramms empfiehlt sich eine Orientierung am Ansatz der handlungsorientierten Didaktik, bei der die Interessen und Bedürfnisse der Teilnehmer im Mittelpunkt stehen, „[...] um so die Motivation zu stärken und Lernenden die Möglichkeit zu geben, die eigenen Interessen weiterzuentwickeln“ (vgl. Redaktionsteam Pele 2006, S. 14). Für die Präsentation der fremdsprachigen Bestände und des digitalen Zugriffs auf internationale Tageszeitungen sollten beispielsweise Medien und Zeitungen in Sprachen gezeigt werden, die wenigstens einige der Teilnehmerinnen auch sprechen. Für die Präsentation von komplexen Dienstleistungen sollten möglichst einfache und anschauliche Beispiele gewählt werden. Gerade Datenbanken sollten anschaulich erklärt werden und ihr Nutzen anhand von Beispielen erklärt werden, die etwas mit den Lebensumständen der Frauen zu tun haben. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel, die Rechtsdatenbank LexisNexis in die Präsentation der Rechtsabteilung zu integrieren.

Bibliothekarische Fachbegriffe sollten bei der Präsentation der Angebote vermieden werden, oder gleich zu Anfang erklärt werden.

Die Einbeziehung von Experten verleiht dem Projekt Seriosität und kann für die Teilnehmerinnen einen echten Mehrwert darstellen. Wie sich in der Zentralbibliothek zeigte, gibt es hierfür die unterschiedlichsten Möglichkeiten: Dort erzählte ein Polizist den Teilnehmerinnen etwas zum Thema Recht und eine Vertreterin vom Hamburger Sportbund über die vielfältigen Möglichkeiten eines sportlichen Engagements in Hamburg. Auch der interkulturelle Aspekt des Projekts könnte durch die Einladung eines entsprechenden Experten aufgegriffen werden.

Ein inhaltliches Programm der Bibliothek muss nicht zwingend an jedem Kurstermin stattfinden. Es muss jedoch rechtzeitig kommuniziert werden, zu welchen Sitzungen kein Bibliotheksprogramm geplant ist, damit die Kursleiterin sich nicht auf eine literarische Unterstützung ihres Kurses verlässt und dann kurzfristig keine erfolgt.

Es kann auch darüber nachgedacht werden, die Bibliothek nur am Anfang und Ende des Projekts zu präsentieren und nur bei Bedarf Medien vorzustellen, wie Frau Canisius es für eine längerfristige Implementierung des Projekts vorschlägt (vgl. Kapitel 6).

Die Bibliothekare selbst sollten sich allerdings darüber bewusst werden, dass sie eine wichtige Rolle als Partner in dem Projekt *Literatur und Sport* einnehmen und dieses auch gegenüber den Teilnehmerinnen ausstrahlen. Im Rahmen der, mit dem Kooperationspartner vereinbarten, Zeit sollten die Literaturvorstellungen und Führungen mit so viel Ruhe wie möglich durchgeführt werden. Keinesfalls sollte gegenüber den Teilnehmerinnen vermittelt

werden, dass man sich möglichst kurz fassen wolle, um dem Selbst-Sicherheits-Kurs bloß genügend Zeit zu lassen.

Am Ende des Kurses können, wie in den beiden Kursen geschehen, den Teilnehmerinnen Urkunden über den Kursabschluss überreicht werden, die mit den Logos und Unterschriften beider Projektpartner versehen sind. Unbedingt sollte Informationsmaterial über die Bibliothek bereitgestellt werden. Liebevoll zusammengestellt und in Verbindung mit einem kleinen Geschenk (in der Stadtteilbibliothek Dehnhaid ein Schlüsselband) ist dies eine nette Geste, die einen positiven Eindruck hinterlässt und die Teilnehmerinnen, auch nach Abschluss des Projekts, über die vielfältigen Angebote der Bibliothek informiert. Dies ist auch gerade in dem von Frau Wilke angesprochenem Kontext, als gleichwertiger Partner auftreten zu wollen (vgl. Kapitel 6) wichtig, denn von der Kursleiterin erhalten die Teilnehmerinnen zum Abschluss eine ganze Mappe mit Informationsmaterial.

Eine Abschlussveranstaltung für die Teilnehmerinnen aller Kurse ist eine schöne Möglichkeit, den Kurs gemeinsam ausklingen zu lassen. Wenn Fotos gemacht wurden, bietet sich hier eine gute Gelegenheit, diese zu zeigen und den Kurs gemeinsam Revue passieren zu lassen. Die Frauen können dabei gefragt werden, ob sie einer Weiterverwendung der Bilder zustimmen. Die Abschlussveranstaltung kann auch genutzt werden, um die Teilnehmerinnen zu kommenden Veranstaltungen der Bibliothek einzuladen. Dadurch wird signalisiert, dass die Frauen gern gesehene Gäste sind und eventuell ist eine längerfristige Bindung an die Bibliothek möglich.

8 Ausblick

Neue Aufgaben erfordern manchmal ungewöhnliche Maßnahmen. Für die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen hat sich das Experiment einer Kooperation mit einem Sportverband gelohnt. Durch das Projekt *Literatur und Sport* konnten sie sich ein weiteres Mal als Ort des interkulturellen Austausches präsentieren und Frauen gewinnen, denen ihre Angebote bisher unbekannt waren. Die Teilnehmerinnen bewerteten das Angebot durchweg positiv und zeigten großes Interesse an einem Folgekurs, oder ähnlichen Angeboten. Auch die befragten Bibliothekarinnen und die Kursleiterin des Selbst-Sicherheits-Kurses stehen weiteren gemeinsamen Projekten positiv gegenüber. So soll in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt im Herbst ein neuer Versuch starten, und Frau Canisius kann sich für die Stadtteilbibliothek Dehnhaide sogar eine langfristige Implementierung des Angebots vorstellen.

Die Kooperationspartner haben während der siebenwöchigen Zusammenarbeit viele Erfahrungen gesammelt und können diese, sowie die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, für die Optimierung des Angebots nutzen.

Wie in Kapitel 3 kurz dargestellt, fanden in Niedersachsen (Artikel siehe Anhang XXIV) und Bayern (Artikel siehe Anhang XXIII) ähnliche Kooperationen zwischen öffentlichen Bibliotheken und Ju-Jutsu-Vereinen statt, die noch in diesem Jahr fortgeführt werden sollen. Für das nächste Jahr ist außerdem eine Kooperation in Nordrhein-Westfalen geplant. Thema einer nächsten Arbeit könnte die wissenschaftliche Untersuchung weiterer, einzelner Projekte sein, oder auch ein bundesweiter Vergleich aller Projekte. Ferner könnte geprüft werden, wer weitere, mögliche Kooperationspartner der öffentlichen Bibliotheken sind. Denn, wie der Erfolg des Projekts *Literatur und Sport* zeigt, lohnt es sich, manchmal neue Wege zu gehen.

9 Quellen- und Literaturverzeichnis

Ashton / Milam 2008

ASHTON, Rick J.; MILAM, Danielle Patrick: *Welcome, Stranger: Public libraries build the global village*. Stand: 2008-01

URL: http://www.urbanlibraries.org/associations/9851/files/ULC_WS.pdf. - Abruf: 2011-06-12

Atteslander 2006

ATTESLANDER, Peter: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2006

Balzer 2005

BALZER, Lars: *Wie werden Evaluationsprojekte erfolgreich? – Ein integrierender theoretischer Ansatz und eine empirische Studie zum Evaluationsprozess*. Landau : Verl. Empirische Pädagogik, 2005. – ISBN 3-937333-24-X

Boos-Nünning / Karakasoglu 2005

BOOS-NÜNNING, Ursula; KARAKASOGLU, Yasemin: Fachforum 1: Wünsche und Realität des Sporttreibens von Migrantinnen. In: Deutscher Sportbund (Hrsg.): *Diskussionsforum „Integration von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im und durch den Sport“*. Frankfurt am Main: Eigendruck, 2005, S. 7-23

URL: <http://www.dosb.de/fileadmin/fm-frauen-im-sport/downloads/Dokumentation21.11.2005.pdf>. - Abruf: 2011-08-18

Bortz / Döring 2006

BORTZ, Jürgen; DÖRING, Nicola: *Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer-Medizin-Verl., 2006

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2009

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (Hrsg.): *Migrantinnen fördern*. Stand: 2009-07-30

URL: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Gleichstellung/migrantinnen-foerdern.html>. - Abruf: 2010-12-10

Bürger / Schmid 2005

BÜRGER, Regina; SCHMID, Katharina: *Einführung in die interne Evaluation: Theorie und Materialien*. Stand: 2005-09-11

URL: http://www.modus21.forschung.uni-erlangen.de/inhalt/Skript_Interne_Evaluation.pdf. - Abruf: 2011-08-11

Deutscher Bibliotheksverband 2008

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND (Hrsg.): *Kindercliquen in der Bibliothek (Stadtbibliothek Frankfurt am Main)*. Stand: 2008-09-29

URL: <http://www.bibliothekportal.de/hauptmenue/themen/bibliothekskunden/interkulturelle-bibliothek/praxisbeispiele/programmarbeit/lesefoerderung-frankfurt/>. - Abruf: 2010-12-06

Deutscher Bibliotheksverband 2010

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND (Hrsg.): *Bericht zur Lage der Bibliotheken 2010*.

URL:

http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/Bericht_zur_Lage_der_Bibliotheken_endg_624KB.pdf. - Abruf: 2011-07-08

Deutscher Bibliotheksverband 2011

DEUTSCHER BIBLIOTHEKSVERBAND (Hrsg.): *Interkulturelle Bibliotheksarbeit*. Stand: 2011-06-29

URL: <http://www.bibliotheksportal.de/themen/bibliothekskunden/interkulturelle-bibliothek/interkulturelle-bibliotheksarbeit.html>. - Abruf: 2011-08-12

Deutsche Gesellschaft für Evaluation 2011

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR EVALUATION (Hrsg.): *Standards für Evaluation*. Stand: 2011-07-17

URL: <http://www.degeval.de/degeval-standards/standards>. - Abruf: 2011-08-10

Deutsches Jugendinstitut e. V. 2003

DEUTSCHES JUGENDINSTITUT E. V. (Hrsg.): *Netze knüpfen – Integration fördern: Evaluationsstudie zum Bundesmodellprogramm "Interkulturelles Netzwerk der Jugendsozialarbeit im Sozialraum"*. Stand: April 2003

URL: <http://www.eundc.de/pdf/10100.pdf>. - Abruf: 2011-05-30

Deutscher Olympischer Sportbund 2009 (Flyer)

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND (Hrsg.): *Netzwerkprojekt: „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“: Eine Initiative des Deutschen Olympischen SportBundes : DOSB – Frauen gewinnen!*. Frankfurt: Eigendruck, 2009

Deutscher Olympischer Sportbund 2010

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND (Hrsg.): *DOSB – Integration durch Sport: Programmkonzeption*. Stand: 2010-12-31

URL: <http://www.integration-durch-sport.de/de/integration-durch-sport/das-programm/konzept/>. - Abruf: 2011-08-09

Deutscher Olympischer Sportbund 2011 a

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND (Hrsg.): *DOSB Netzwerkprojekt: Mehr Migrantinnen in den Sport*. Stand: 2011-07-18

URL: http://www.dosb.de/de/sportentwicklung/sportentwicklungs-news/detail/news/dosb_netzwerkprojekt_mehr_migrantinnen_in_den_sport/. - Abruf: 2011-08-10

Deutscher Olympischer Sportbund 2011 b

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND (Hrsg.): *Überblick*. Stand: 2011

URL: <http://www.integration-durch-sport.de/de/integration-durch-sport/das-programm/ueberblick/>. - Abruf: 2011-08-09

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau 2001

EIDGENÖSSISCHES BÜRO FÜR DIE GLEICHSTELLUNG VON MANN UND FRAU (Hrsg.): *Ein Leitfaden: Evaluation von Projekten. Finanzhilfen nach dem Gleichstellungsgesetz*. Stand: 2001-06

URL: http://www.ebg.admin.ch/dienstleistungen/00016/00104/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,Inp6l0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2Yuq2Z6gpJCDdH18f2ym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--.

- Abruf: 2011-01-06

Europäisches Forum für Migrationsstudien 2010

EUROPÄISCHES FORUM FÜR MIGRATIONSSTUDIEN (Hrsg.): *Aktive Beteiligung und Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund: Evaluation zweier stadtteilbezogener Partizipationsprojekte in Nürnberg-Langwasser und Erlangen-Anger*. Stand: 2010
URL: http://www.efms.uni-bamberg.de/pdf/Endbericht_PAT_2010.pdf. - Abruf: 2011-05-30

Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel 2008

FACHHOCHSCHULE BRAUNSCHWEIG / WOLFENBÜTTEL (Hrsg.): *Sprachförderung allein genügt nicht! Abschlussbericht zur Evaluation des Projektes „Verbesserung der Startchancen für jugendliche Aussiedler und Migranten zur Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit“*. Stand: 2008-11
URL: http://www.ostfalia.de/cms/de/s/not_in_menu/Boeckh/Downloads/Abschlussbericht.pdf.
- Abruf: 2011-05-30

Fachhochschule Köln/ Deutsches Jugendinstitut e.V., München 2011

FACHHOCHSCHULE KÖLN; DEUTSCHES JUGENDINSTITUT E.V. MÜNCHEN (Hrsg.): *Abschlussbericht zum Forschungsprojekt „Interkulturelle Öffnung in der verbandlichen Jugendarbeit – Stand, Möglichkeiten und Hindernisse der Realisierung“*. Stand: 2011-01
URL: http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/e4458/e8274/FH-Koeln_DJI_Abschlussbericht_Forschungsprojekt.pdf. - Abruf: 2011-05-30

Flick 2007

FLICK, Uwe: *Qualitative Sozialforschung : Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2007

Freie und Hansestadt Hamburg: Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz 2007

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG: BEHÖRDE FÜR SOZIALES, FAMILIE, GESUNDHEIT UND VERBRAUCHERSCHUTZ (Hrsg.): *Hamburger Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern*. Stand: 2007-02
URL: <http://www.hamburg.de/contentblob/128792/data/konzept.pdf>. - Abruf: 2010-12-06

Hamburger Abendblatt 2010

HAMBURGER ABENDBLATT (Hrsg.): *In diesen Hamburger Stadtteilen leben die meisten Migranten*. Stand: 2010-08-10
URL: <http://www.abendblatt.de/hamburg/kommunales/article1595172/In-diesen-Hamburger-Stadtteilen-leben-die-meisten-Migranten.html>. - Abruf: 2010-12-06

Hamburgischer Ju-Jutsu Verband a

HAMBURGISCHER JU-JUTSU VERBAND (Hrsg.): *Der HJJV*. Stand: Keine Angabe
URL: <http://www.hjjv.net/hjjv.php>. - Abruf: 2011-08-08

Hamburgischer Ju-Jutsu Verband b

HAMBURGISCHER JU-JUTSU VERBAND (Hrsg.): *TAISI e.V. Hamburg - Gewaltprävention durch Ju-Jutsu*. Stand: Keine Angabe
URL: <http://www.hjjv.net/gprev/taisi.php>. - Abruf: 2011-08-08

IFLA 2004

IFLA (Hrsg.): *Öffentliche Bibliothek. Manifest der IFLA / UNESCO 1994 [German version]*. Stand: 2004-11-03
URL: <http://www.ifla.org/VII/s8/unesco/germ.htm>. - Abruf: 2011-08-16

Kinast 1998

KINAST, Eva-Ulrike: *Evaluation Interkultureller Trainings*. Lengerich [u.a.]: Pabst, 1998

Kleindienst-Cachay 2005

KLEINDIENST-CACHAY, Christa: Fachforum 2: Integration durch Sport von türkisch muslimischen Mädchen und jungen Frauen. In: Deutscher Sportbund (Hrsg.): *Diskussionsforum: „Integration von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im und durch den Sport“*. Frankfurt am Main: Eigendruck 2005, S. 24-56
URL: <http://www.dosb.de/fileadmin/fm-frauen-im-sport/downloads/Dokumentation21.11.2005.pdf>. - Abruf: 2011-08-18

KöB Wortschatz, Höchst i.Odw. 2010

KÖB WORTSCHATZ, HÖCHST I. ODW. (Hrsg.): Bücher und Selbstverteidigung – nur ein scheinbarer Widerspruch. In: *Mümling Bote* 15.10.2010, S. 1

Kübler 2011

E-Mail von Heike Kübler stellvertretender Ressortleiterin: Ressort Chancengleichheit und Diversity des DOSB. Stand: 2011-07-06, Siehe Anhang XVII

Lamnek 2005

LAMNEK, Siegfried: *Gruppendiskussion : Theorie und Praxis*. 2. überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz Verlag

Landesstiftung Baden-Württemberg GmbH 2007

LANDESSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG GMBH: *Kommunale Integrationsprojekte mit Migranten- Eine subjektorientierte Evaluation im Auftrag der LANDESSTIFTUNG Baden-Württemberg*. Stand: 2007-05
URL: http://www.bwstiftung.de/uploads/tx_ffbwspub/kommunale_integrationsprojekte.pdf. - Abruf: 2011-05-30

Larsen / Jacobs / Vlimmeren 2004

LARSEN, Jens Ingemann; JACOBS, Deborah L.; VAN VLIMMEREN, Ton: *Kulturelle Vielfalt : Konzepte und Erfolgsfaktoren multikultureller Bibliotheksarbeit*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung 2004
URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-0DBAB048-BD671CD3/bst/Kulturelle_Vielfalt_040308.pdf. - Abruf: 2011-06-11

Lotz 2002

LOTZ, Birgit: *Die Internationale Bibliothek – Von New York nach Frankfurt* : Internationale Bibliotheken. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung 2002
URL: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/en/media/Lotz_Internationale_Bibliothek.pdf. - Abruf: 2011-06-15

Meier-Ehlers 2009a

MEIER-EHLERS, Petra: *Interkulturelles Denken als Leitbild: Fachstellen als interkulturelle Kompetenzzentren*. Stand: 2009-11-21
URL: http://www.fachstellen.de/media/PDF_Dateien/Jahrestagung/2009/meier-ehlers.pdf. - Abruf: 2011-08-12

Meier-Ehlers 2009b

MEIER-EHLERS, Petra: „Volle Kraft voraus“: Die Bücherhallen Hamburg als interkultureller Bildungspartner. In: *Büchereiperspektiven* (2009) 4, S. 18-19

URL: http://www.buecherhallen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaawuom. - Abruf: 2011-08-08

Meuser / Nagel 2003

MEUSER, Michael; NAGEL, Ulrike: Das Experteninterview. In: Bohnsack, R./Marotzki, W./Meuser, M. (Hg.): *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. Opladen, S. 57-58

Nohl 2008

NOHL, Arnd-Michael: *Interview und dokumentarische Methode : Anleitungen für die Forschungspraxis*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008

Pippert 2011

E-Mail von Björn Pippert, hessischer Frauenreferent des Deutschen Ju-Jutsu-Verbands. Stand: 2011-08-17, Siehe Anhang XVIII

Redaktionsteam Pele 2006

REDAKTIONSTEAM PELE (Hrsg.): *Didaktische Modelle*. Stand: 2006-07-19

URL: http://www.e-teaching.org/didaktik/theorie/didaktik_allg/Didaktische%20Modelle_19_07_06_bg.pdf. - Abruf: 2011-08-24

Reich-Ranicki 2006

REICH-RANICKI, Marcel; SPIEGEL, Hubert (Journalist): Interview mit Marcel Reich-Ranicki : „Sport und Literatur sind verwandt“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2006) 148, S. 40

URL:

<http://www.faz.net/s/Rub47986C2FBFB461B8A2C1EC681AD639D/Doc~EFC1D9742F50F4C3AB0EDE9B30DF846CE~ATpl~Ecommon~Scontent.html>. - Abruf: 2011-08-04

Ridder-Melchers 2005

RIDDER-MELCHERS, Ilse: Eröffnungsrede Ilse Ridder-Melchers. In: Deutscher Sportbund (Hrsg.): *Diskussionsforum: „Integration von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im und durch den Sport“*. Frankfurt am Main: Eigendruck 2005, S. 2-5

URL: [http://www.dosb.de/fileadmin/fm-frauen-im-](http://www.dosb.de/fileadmin/fm-frauen-im-sport/downloads/Dokumentation21.11.2005.pdf)

[sport/downloads/Dokumentation21.11.2005.pdf](http://www.dosb.de/fileadmin/fm-frauen-im-sport/downloads/Dokumentation21.11.2005.pdf). - Abruf: 2011-08-18

Sauermann 2005

SAUERMAN, Katrin: *Impulse aus dem Ausland für die multikulturelle Bibliotheksarbeit in der BRD: Darstellung und Erprobung ausgewählter Konzepte*.

URL: http://opus.bsz-bw.de/hdms/volltexte/2005/465/pdf/Diplomarbeit_KSauermann.pdf. - Abruf: 2011-06-15

Sauermann 2009

SAUERMAN, Katrin: Impulse aus dem Ausland für die interkulturelle Bibliotheksarbeit in Deutschland: Trends, Herausforderungen und Perspektiven. In: *Bibliothek Forschung und Praxis* 33 (2009) Nr. 1, S. 55-68

URL: http://www.bibliothek-saur.de/2009_1/055-058.pdf. - Abruf: 2011-06-17

Schlichting 2010

SCHLICHTING, Frauke: *Netzwerkprojekt: „Bewegung und Gesundheit – mehr Migrantinnen in den Sport“: Eine Initiative des Deutschen Olympischen Sportbundes : Sachbericht des: Deutschen Ju-Jutsu-Verbands e.V. (DJJV)*. Stade: Eigendruck, 2010

Seefeldt / Syré 2003

SEEFELDT, Jürgen; SYRÉ, Ludger: *Portale zu Vergangenheit und Zukunft - Bibliotheken in Deutschland*. Hildesheim : Georg Olms, 2003. - ISBN 3-487-11712-6

Statistisches Bundesamt Deutschland 2010a

STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND (Hrsg.): *Erstmals mehr als 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland*. Stand: 2010-07-14

URL:

http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2010/07/PD10__248__122,templateId=renderPrint.psml. - Abruf: 2010-12-06

Statistisches Bundesamt Deutschland 2010b

STATISTISCHES BUNDESAMT DEUTSCHLAND (Hrsg.): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit: Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2009*. Stand: 2010-07-14

URL:

<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220097004,property=file.pdf>. - Abruf: 2011-08-13

Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen 2010

STIFTUNG HAMBURGER ÖFFENTLICHE BÜCHERHALLEN (Hrsg.): *Bücherhallen Hamburg: Jahresbericht 2010*. Stand: 2010

URL: http://www.buecherhallen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaabhnoy. - Abruf: 2011-08-08

Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen a

STIFTUNG HAMBURGER ÖFFENTLICHE BÜCHERHALLEN (Hrsg.): *Über uns*. Stand: Keine Angabe

URL: http://www.buecherhallen.de/aw/home/~cf/ueber_uns/. - Abruf: 2011-08-08

Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen b

STIFTUNG HAMBURGER ÖFFENTLICHE BÜCHERHALLEN (Hrsg.): *Das neue Ehrenamtsprojekt der Bücherhallen: Dialog in Deutsch*. Stand: Keine Angabe

URL: <http://www.buecherhallen.de/go/id/itw/>. - Abruf: 2011-08-08

Toprak 2010

TOPRAK, Ahmet: *Integrationsunwillige Muslime? Ein Milieubericht*. Freiburg im Breisgau: Lambertus, 2010

ISBN: 978-3-7841-1959-5

Verein zur Förderung der Bürgerstiftung Neukölln e.V. 2006

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER BÜRGERSTIFTUNG NEUKÖLLN E.V. (Hrsg.): *Neues aus Babylon : eine Dokumentation*. Stand: 2006

URL: <http://www.neukoelln-plus.de/projekte/neues-aus-babylon/> - Abruf: 2011-08-12

Wottawa 2001

WOTTAWA, Heinrich: Evaluation. In: A. Krapp & B. Weidenmann (Hrsg.): *Pädagogische Psychologie*, S. 649-674. Weinheim: Beltz.

10 Anhang

- Anhang I: Fragebogen
- Anhang II: Ergebnisse des Fragebogens
- Anhang III: Leitfaden für die Gruppeninterviews
- Anhang IV: Leitfaden für das Experteninterview mit Sandra Wilke und Anne Barckow
- Anhang V: Transkription des Experteninterviews mit Sandra Wilke und Anne Barckow
- Anhang VI: Leitfaden für das Experteninterview mit Anneliese Canisius
- Anhang VII: Transkription des Experteninterviews mit Anneliese Canisius
- Anhang VIII: Leitfaden für das Experteninterview mit Fatma Keckstein
- Anhang IX: Transkription des Experteninterviews mit Fatma Keckstein
- Anhang X: Leitfaden für das Experteninterview mit Janina Hempel
- Anhang XI: Transkription des Experteninterviews mit Janina Hempel
- Anhang XII: Projektdesign
- Anhang XIII: Konzept des Selbst-Sicherheits-Kurses
- Anhang XIV: Konzept des Selbst-Sicherheits-Kurses mit Planung der Zentralbibliothek
- Anhang XV: Empfehlungsbrief des DBV für die Kooperation mit dem DJJV
- Anhang XVI: Antrag für die Förderung des Projekts durch den HSB
- Anhang XVII: E-Mail von Heike Kübler (DOSB)
- Anhang XVIII: E-Mail von Björn Pippert (DJJV)
- Anhang XIX: Projektplakat
- Anhang XX: Einladung zur Abschlussveranstaltung des Projekts *Literatur und Sport*
- Anhang XXI: Zeitungsartikel Stadtteilbibliothek Dehnhaid
- Anhang XXII: Zeitungsartikel Stadtteilbibliothek Eidelstedt
- Anhang XXIII: Zeitungsartikel des Projekts in Burghausen (Bayern)
- Anhang XXIV: Zeitungsartikel des Projekts in Steinkirchen (Niedersachsen)

Anhang I: Fragebogen

[Anhang_I.pdf](#)

Anhang II: Ergebnisse des Fragebogens

[Anhang_II.pdf](#)

Anhang III: Leitfaden für die Gruppeninterviews

1. Allgemeines zu beiden Programmen

1. Warum habt ihr an dem Projekt teilgenommen? (Selbst-Sicherheits-Kurs, Bibliotheksangebot, interkulturelles Angebot...)?
2. Was für Erwartungen hattet ihr an den Kurs? Hat der Kurs eure Erwartungen erfüllt?
3. Hat euch der Kurs gefallen?
 1. Wie haben euch die Rahmenbedingungen gefallen?
 1. Räumlichkeiten (Größe des Raums, Ausstattung, Erreichbarkeit der Bibliothek)
 2. Dauer (Uhrzeit (Mittags), 90 Minuten, 7 Wochen)
 3. Zeitliche Aufteilung SV-Kurs / Bibliothek
4. Haben das Programm der Bibliothek und des SV- Kurses zusammengepasst? Inwiefern?

2. Zu dem Programm des Ju-Jutsu-Verbands

1. Was hat euch an dem Selbst-Sicherheits-Kurs gefallen?
2. Was hat euch an dem Selbst-Sicherheits-Kurs nicht gefallen?
3. Hat der Selbst-Sicherheits-Kurs euren Erwartungen entsprochen? Inwiefern?

3. Zu dem Programm der Bibliothek

1. Was hat euch an dem Programm der Bibliothek gefallen?
 1. Welche Themen der Bibliothek waren für euch am interessantesten?
 2. Habt ihr etwas Neues über die Bibliothek gelernt? Was wusstet ihr vorher nicht?
 1. Werdet ihr die Bibliothek nun evtl. öfter nutzen?
 3. Wie hat euch die Vermittlung der Inhalte gefallen?
2. Inwiefern hat das Programm der Bibliothek den Selbst-Sicherheits-Kurs unterstützt? Inwiefern nicht?
 1. Falls nicht: Sollte die Bibliothek auf einen stärkeren Bezug zu dem Selbst-Sicherheits-Kurs achten?
3. Was hat euch an dem Programm der Bibliothek nicht gefallen?
 1. Was war zu viel / überflüssig / langweilig?
 2. Was hat euch gefehlt?
 3. Was würdet ihr ändern?

4. Abschließende Fragen

1. Würdet ihr das Projekt Freunden empfehlen? Warum?
2. Gibt es noch etwas das ihr anmerken möchtet?

Anhang IV: Leitfaden für das Experteninterview mit Sandra Wilke und Anne Barckow

1. Warum haben sich die Hamburger Öffentlichen Bücherhallen für die Teilnahme an dem Projekt *Literatur und Sport* entschieden?
(Interkulturelles Angebot / Thema: Sicherheit / Gewinnung neuer Kooperationspartner)
2. Was versprechen Sie sich von einer Kooperation mit dem Hamburger Ju-Jutsu-Verband?
 1. Welche Vorteile erhoffen Sie sich von dieser Kooperation für die Öffentlichen Bücherhallen?
3. Wo sehen Sie Schnittstellen zwischen dem Angebot der Öffentlichen Bücherhallen und einem Selbst-Sicherheits-Kurs?
4. Wie schätzen Sie den Erfolg des Projekts *Literatur und Sport* insgesamt ein?
5. Wie schätzen Sie den Erfolg des Projekts *Literatur und Sport* in der Zentralbibliothek ein?
6. Was hat Ihnen an dem Projekt *Literatur und Sport* gefallen?
7. Was hat Ihnen an dem Projekt *Literatur und Sport* nicht gefallen? Was würden Sie ändern?
8. Wie haben Ihnen die Rahmenbedingungen in der Zentralbibliothek gefallen?
 1. Räumlichkeiten
 2. Zeit (Uhrzeit, 90 Minuten, 6 Wochen)
 3. Zeitliche Aufteilung Selbst-Sicherheits-Kurs / Bibliothek

Das Programm des Hamburger Ju-Jutsu-Verbands

9. Welche Erwartungen hatten Sie im Vorfeld bezüglich des Selbst-Sicherheits-Kurses?
10. Wurden Ihre Erwartungen erfüllt?
11. Wie hat Ihnen das inhaltliche Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses gefallen?
 1. Was hat Ihnen gefallen?
 2. Was hat Ihnen nicht gefallen?
12. Fanden im Vorfeld Absprachen zwischen den HÖB und der Kursleiterin bezüglich des inhaltlichen Programms beider Partner statt?
13. Fühlten Sie sich im Vorfeld über die Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses ausreichend informiert?
 1. Haben Ihnen Informationen gefehlt? Welche?
14. Wie bewerten Sie generell die Absprachen zwischen Ihnen und der Kursleiterin (inhaltlich sowie organisatorisch)?

Das Programm der Bibliothek

15. Gab es ein übergreifendes Konzept für alle beteiligten Bibliotheken, oder hat jede Bibliothek ein individuelles Konzept erstellt?
 1. Gab es Absprachen zwischen den beteiligten Bibliotheken bezüglich des Konzepts?
 2. Wer war für die Auswahl der präsentierten Medien verantwortlich?
16. Anhand welcher Kriterien wurde das begleitende Programm der Bibliothek entwickelt?
 1. Inwiefern sollte es den Selbst-Sicherheits-Kurs ergänzen / unterstützen?
 2. Wo lag der Schwerpunkt?
 3. Was war das Ziel?
17. Wie bewerten Sie im Nachhinein das inhaltliche Programm der Bibliothek?
 1. Konnten Sie einen Bezug zu dem Selbst-Sicherheits-Kurs herstellen?
18. Was würden Sie bei einer nächsten Kooperation an dem Bibliotheksprogramm beibehalten? Was würden Sie ändern?
19. Gab es konkrete Auswirkungen durch das Projekt auf die Zentralbibliothek?
 1. Konnten neue Nutzerinnen gewonnen werden?
 2. Wurden die präsentierten Medien ausgeliehen?
 3. Kamen die Teilnehmerinnen nach dem Kurs in die Bibliothek?

Abschließende Fragen

20. Warum haben sich Ihrer Ansicht nach so viele Frauen für das Projekt *Literatur und Sport* in der Zentralbibliothek angemeldet? (Im Gegensatz zur Stadtteilbibliothek Eidelstedt)
 1. Günstige Rahmenbedingungen (Uhrzeit, Wochentag, Lage der Bibliothek...)?
 2. Werbung?
 3. Generelles Interesse an solchen Angeboten bei den Bewohnern in der Umgebung?
21. Wie erklären Sie sich den Rückgang der Teilnehmerinnen im Laufe der Veranstaltung?
22. Wie könnte man dem in Zukunft entgegen wirken?
23. Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen mit interkulturellen Angeboten in der Zentralbibliothek?
 1. Was bieten Sie bisher an?
 2. Wie ist die Resonanz?
24. Wie haben Sie das Projekt beworben? Würden Sie daran etwas ändern?
25. Können Sie sich eine weitere Kooperation mit dem Hamburger Ju-Jitsu-Verband vorstellen?
 1. Falls ja: Unter welchen Bedingungen?
26. Können Sie sich vorstellen in Zukunft vermehrt Kooperationen mit fachfremden Partnern einzugehen?
 1. Falls ja: Wer wären weitere mögliche Partner?
27. Gibt es noch etwas, das Sie anmerken möchten?

Anhang V: Transkription des Experteninterviews mit Sandra Wilke und Anne Barckow

Experteninterview mit Sandra Wilke, Abteilungsleitung *Naturwissenschaften, Technik und Medizin* und Anne Barckow, Abteilungsleitung *Interkulturelle Dienste, Sprachen, Pädagogik* in der Zentralbibliothek, 28.07.2011

Dauer: 70 Minuten

Interviewende: Naomi Banek

Banek: Als erstes würde mich interessieren, warum Sie sich für die Teilnahme an dem Projekt *Literatur und Sport* entschieden haben.

Wilke: Ich denke das sind vielfältige Gründe gewesen. Auf der einen Seite wollten wir ganz praktisch bei diesem Projekt, das ja landesweit stattfinden soll, mitmachen. Das ist aber nicht der wichtigste Grund. Für uns war einer der wichtigen Gründe, auch für diese Zielgruppe etwas anbieten zu können. Ich denke, ich spreche auch in deiner Stimme [Anne Barckow], dass auch der interkulturelle Aspekt ganz wichtig dabei war. Für uns war auch interessant, gerade diese Zielgruppen noch stärker mit unserer Institution bekannt zu machen. Einmal als Ort des gegenseitigen Treffens und Austausches, aber auch als Ort um sich weiterzubilden, auszubilden und Freizeitinteressen abzudecken.

Banek: Und wo sehen Sie Schnittstellen zwischen den Angeboten einer Bibliothek und einem Selbst-Sicherheits-Kurs?

Wilke: Die Schnittstellen haben wir ja versucht in der gemeinsamen Gestaltung herauszuarbeiten. Im Prinzip, indem wir die praktischen Inhalte, die vermittelt wurden, immer mit Literatur unterfüttert haben.

Barckow: Ich denke auch, das ist das Wesentliche. Und wir haben dann ja auch noch versucht, weitere Schnittstellen mit herzustellen, indem wir zum Beispiel bei einer Veranstaltung den Bünabe – den Bürgernahen Beamten dabei hatten.

Banek: Und was versprechen Sie sich von einer Kooperation mit dem Hamburger Ju-Jutsu-Verband? Welche Vorteile sehen Sie dabei für die Bücherhallen?

Barckow: Das ist im Prinzip das, was Sandra bei der ersten Frage schon gesagt hat. Natürlich erhoffen wir uns auch neue Kunden zu gewinnen, speziell Kundengruppen, die für uns vielleicht erst mal schwieriger zugänglich, oder zu erreichen sind. Diese dann mit unserem Angebot bekannt zu machen über diesen Weg Ju-Jutsu. Ja, das sind die wesentlichen Aspekte.

Wilke: Ja das denke ich auch.

Banek: Und wie schätzen Sie jetzt im Nachhinein den Erfolg von dem Projekt ein?

Wilke: Wir waren auf jeden Fall sehr überrascht darüber, dass von den Teilnehmern eine ganze Menge die Zentralbibliothek nicht kannte. Bei der ersten Umfrage waren es ja von 20 Teilnehmern 18, die uns noch gar nicht so richtig kannten. Damit haben wir unser erstes Ziel, in Anführungsstrichen, schon erfolgreich erreicht: Dass wir eben auch neue Kunden ansprechen können. Die dann vielleicht auch über ihre Erfahrungen im Freundes- und Bekanntenkreis weiter darüber berichten. Wir wissen auf jeden Fall, dass sich einzelne bei uns angemeldet haben, was natürlich noch darüber hinaus geht, den Ort zu kennen, sondern ein Interesse zeigt, den Ort auch weiterhin zu besuchen und zu nutzen. Ansonsten denke ich, dass es uns gelungen ist, ein interessantes Angebot für die Teilnehmerinnen zu gestalten. Mit einer gelungenen Mischung aus Theorie und Praxis, wobei sich die Theorie auch immer so ein bisschen aufgesplittet hat in Theorie, die über Fatma¹⁸ vermittelt wurde und die Theorie der Bibliothek. Und dieser Aspekt könnte bei zukünftigen Projekten sicher noch ein bisschen stärker thematisiert werden.

Banek: Noch etwas Zusätzliches was Sie an dem Projekt als Positiv bewerten würden?

Wilke: Es war ein sehr innovatives Projekt. Ich glaube es hat bisher noch nie diese Verknüpfung gegeben im Bibliotheksbereich. Bisher hat das alles mehr auf anderen Ebenen stattgefunden. Aber Sport und dann noch in Kombination mit der Zielgruppe – das ist natürlich wirklich einmalig gewesen.

Barckow: Ich glaube wir haben dabei alle ziemlich viel gelernt. Das war ja für uns alle Neuland. Und es war natürlich auch sehr kompakt insgesamt, es war ein ziemlich enger zeitlicher Rahmen, um das Ganze von Öffentlichkeitsarbeit, bis Umsetzung und Auswertung durchzuführen. Ich glaube wir haben da echt extrem viel gelernt.

Wilke: Und wir waren auch erstaunt, wie es doch gelungen ist in dieser recht kurzen Zeit so eine recht hohe Anzahl an Teilnehmerinnen zusammen zu bekommen. Unsere Öffentlichkeitsarbeit war ja begrenzt durch den recht kurzen Vorlauf, den wir hatten. Also haben wir ja hauptsächlich in den *Dialog in Deutsch* Gruppen Werbung gemacht – und dass es dennoch gelungen ist, auf jeden Fall bezogen auf Zentralbibliothek und Dehnhaide, so viele Leute von Anfang an mitzunehmen. Das war wirklich sehr beeindruckend, denn davon waren wir ja alle, inklusive Veranstalterin, überhaupt nicht ausgegangen. 20 Leute war ja gigantisch.

Barckow: Ich finde es ganz spannend zu sehen: Die Dehnhaide hat natürlich ganz andere Strukturen und andere Ansprechmöglichkeiten. Die haben zwar nur zwei *Dialog in Deutsch* Gruppen – und der Kurs war ja auch relativ dicht nach der einen *Dialog in Deutsch* Gruppe - aber sie sind natürlich in diesem Community-Center Basch integriert und haben dort Ansprechpartner. Sie sind in den Stadtteil natürlich anders integriert, als wir hier in den Stadtteil St. Georg. Dann haben sie in der Stadtteilzeitung Werbung gemacht. Und wir hatten

¹⁸ Fatma Keckstein, Kursleiterin des Selbst-Sicherheits-Kurses

andere Werbewege und es sind trotzdem – zumindest bei den beiden [Zentrale und Dehnhaid], in Eidelstedt war es denke ich vor allem auch der Zeitfaktor – ansehnliche Gruppen zusammen gekommen.

Banek: Gibt es denn auch etwas, das Sie als problematisch bewerten und das Sie beim nächsten Mal – falls es eine weitere Kooperation geben sollte – ändern möchten?

Wilke: Es gibt sicherlich einzelne Aspekte, die auf jeden Fall optimierbar sind. Das sage ich jetzt mal ganz ungefiltert, auch von der Relevanz her. In der Zentralbibliothek haben wir ja versucht, auch viele Kollegen mit einzubinden, die immer im Theorieteil ihren Bereich vorgestellt haben, Titel dazu vorgestellt haben, oder zum Beispiel das Lern- und Informationszentrum präsentiert haben und damit zu dem Zeitpunkt der Veranstaltung für Fragen und Führungen zur Verfügung stehen mussten. Deswegen war es so wichtig, dass die Struktur der einzelnen Veranstaltungen sehr, sehr klar war und zwar im Vorfeld, mit einem Vorlauf von mindestens einer Woche. Damit die Kollegen, die alle sehr beschäftigt sind und nur für ein Zeitfenster von einer Viertelstunden extra dort stehen, auch wirklich zum richtigen Zeitpunkt dort stehen. Wenn also kurzfristige Verschiebungen vorkommen, dann führt das in einem so großen Haus wie der Zentralbibliothek zu einem relativ hohen Aufwand, um das noch gut abwickeln zu können. Das ist ein Punkt: Die Struktur muss relativ klar sein. Es muss auch der Inhalt relativ klar sein. Wir wussten ja, welche Themen an den einzelnen Terminen stattfinden sollten. Es wäre noch ein bisschen besser gewesen, wenn wir darüber hinaus noch gewusst hätten, was Inhalt der einzelnen Themen ist. Manchmal hat man sich vielleicht, weil wir ja auch noch ganz neu an die Sache ran gegangen sind, anderes vorgestellt und hat dann die Verknüpfung zur Bibliothek an der Stelle vielleicht gar nicht so gut ziehen können, weil man etwas überrascht war, dass es inhaltlich um was ganz anderes ging. Das heißt es wäre gut, noch einmal präziser zu wissen, was eigentlich genau Inhalt der Theorie ist, die durch die Veranstalterin dargestellt wird.

Banek: Und wünschen Sie sich dann vorher Treffen mit der Kursleiterin, damit man das dann wirklich nochmal im Gespräch spezifizieren kann oder eher eine schriftliche, klarere Ausarbeitung?

Wilke: Damit man Missverständnissen vorbeugt ist es natürlich immer besser wenn die Sachen schriftlich sind. Und wenn man dann einmal sowohl den Inhalt, als auch die Struktur festgelegt hat und das dann auch möglichst für den ganzen Turnus relativ klar hat, damit man nicht von Woche zu Woche diesen hohen Aufwand hat, das Ganze immer wieder von neuem zu durchdenken und zu organisieren, was in einem großen Haus ja zum Beispiel auch mit Räumen zu tun hat. Welche Raumbelagung nimmt man vor, wann kann man das und das blockieren usw. Da wären vielleicht noch Stichpunkte zu dem Inhalt gut gewesen. Ich weiß zum Beispiel auch, dass Fatma schon viel Erfahrung hat und auch viele Ideen hatte, wie man noch Verknüpfungen zur Bibliothek hätte ziehen können. Diese Ideen hätte

man ja auch einfließen lassen können, das wäre aber nur gegangen, wenn man sie auch im Vorfeld gewusst hätte. So war es für uns an manchen Stellen etwas schwierig – wir kriegten die Theorie quasi vor Ort, sind rausgeflixt und haben teilweise dann noch Bücher recherchiert, die thematisch passen um sie dann zehn Minuten später vorzustellen und gegebenenfalls nochmal mit Kollegen zu sprechen, dass wir dann doch erst später kommen. Das müsste dann, damit dieser organisatorische Aufwand geringer ist, von vornherein klar und strukturiert sein. Natürlich war auch der Transport der Schlagkissen, die ja wirklich wichtig für die Veranstaltung sind, ein recht hoher Aufwand. Das hat uns, bedingt durch die räumlichen Gegebenheiten, immer sehr, sehr viel Zeit gekostet. Musste ja auch verknüpft werden mit festen Treffpunkten usw. In unseren Augen war es wirklich ein Zeitfresser, immer diese ganze Logistik abzuwickeln.

Banek: Und gibt es da von Ihrer Seite aus eine Idee was man daran verbessern kann? Wie man das optimieren kann?

Barckow: Das hat jetzt nichts direkt mit den Schlagkissen zu tun, aber ich denke wir würden schon etwas davon haben, wenn wir den Kurs tatsächlich zu unseren Öffnungszeiten veranstalten. Weil das für uns zumindest bedeuten würde, wenn die Räumlichkeiten klar sind, dass wir die Kursteilnehmerinnen nicht einzeln durch dieses riesige Haus schleusen müssen. Denn bei aller Absprache haben wir keinen Einfluss darauf, wie pünktlich die sind. Wir können versuchen uns gut abzusprechen, aber es wird immer jemand eine Viertelstunde bis 20 Minuten später kommen. Und wenn es während der Öffnungszeiten wäre, würden sie unten rein kommen und wüssten wo sie hin müssen. Das würde schon mal enorm viel Zeit sparen. Andererseits haben wir ja auch gesehen, dass die Räumlichkeiten wie sie im Moment gegeben sind – wir befinden uns ja im Moment auch in der Umbauphase, was sicher auch nicht leichter für das Projekt war – eine gewisse Problematik haben im parallelen Bibliotheksbetrieb, zumindest mit der Ju-Jutsu Praxis, weil es da ja durchaus lebhaft zugeht. Da ist also durchaus ein Widerspruch drin, über den man nochmal diskutieren könnte.

Banek: Also haben Sie noch keine endgültige Lösung dafür.

Barckow: Ich denke es ist einfacher in so kleinen Einrichtungen, wie der Dehnhalde, wo es nur von einem Raum in den anderen geht und, wie Sandra schon sagte, an weniger Personen hängt. Da sind vielleicht sowieso nur drei Leute und da sagt man „die kommen heute“ und dann sind alle informiert und wissen das. Trotzdem finde ich es natürlich auch wichtig, dass so was auch hier stattfindet. Ich könnte mir vorstellen, dass wenn man das ein nächstes Mal macht, wir eher wissen wo es lang geht. Dann kennen wir auch die Inhalte, die vermutlich ja ähnlich wären. Leider haben wir, oder zumindest ich bei dem Teil wo ich dabei war – wir haben da ja ein bisschen gewechselt – von der Ju-Jutsu Theorie oft gar nicht so viel mitgekriegt, weil wir eben Teilnehmerinnen, die wieder zu spät waren, irgendwo im Haus abholen mussten. Deswegen ist der Lerneffekt da natürlich relativ gering. Ich persönlich

hätte gerne auch noch mehr von dem Ju-Jutsu Teil mitgenommen. Dann wäre die Verbindung vielleicht auch noch ein bisschen besser gewesen.

Wilke: Es muss halt ein bisschen mehr rund laufen. Dass es so gestaltet ist, dass so ein Automatismus eintritt, wie was läuft, wie die Wege sind, dass auch andere Kollegen einspringen können. Für uns wäre wichtig, dass auch viel über den Veranstalter abgedeckt wird. Veranstalter im Sinne von Kursleiterin.

Banek: Aber das ginge dann ja wirklich nur zu den Öffnungszeiten, oder? Wenn die Kursleiterin sich jetzt darum kümmern würde, die Kissen reinzubringen, das wäre ja nur mit dem Zugang möglich.

Barckow: Ja genau.

Wilke: Und da bräuchte man, und das wäre natürlich das Optimum, eigentlich in der Einrichtung einen Raum, der auch eine Tür hat, die wirklich blickdicht ist. Diese Gruppe hatte jetzt nicht solche Hemmungen, Übungen zu machen, auch wenn Leute zu geguckt haben – wobei das, glaube ich, eher selten war, dass Leute zugeguckt haben. Wir haben ja nur diese Glasräume in der dritten Ebene, oder den Raum in der zweiten Ebene, wo wir die meiste Zeit auch waren, der aber eine Glastür hat. Und wenn wir es während der Öffnungszeiten machen, dann haben wir einmal das Problem mit der Musik und halt mit diesem „Gesehenwerden“, das mag dann vielleicht einige in anderen Kursen auch durchaus abschrecken.

Banek: Dann zu den Rahmenbedingungen, da waren wir ja gerade schon, aber noch einmal zu den Räumlichkeiten: wie bewerten Sie die Größe des Raumes?

Wilke: Am Anfang waren es ja mehr Teilnehmerinnen. Am Ende haben wir uns ja so auf 15 Teilnehmerinnen im Durchschnitt, würde ich schätzen, eingependelt. Die ersten beiden Male waren es 20 und dann wurden es auch mal nur zehn, das war nach den Feiertagen...

Barckow: Genau Pfingsten.

Wilke: Aber durchschnittlich so 15. Das war ok, aber wenn das jetzt mehr sind... Mit 20 wäre das in dem Raum zu viel gewesen. Da waren wir ja hier oben, und da haben wir große Bedenken gehabt, ob das mit der Praxis überhaupt funktioniert.

Barckow: Ich hätte mir eigentlich auch einen etwas größeren Raum gewünscht, den wir aber leider nicht hatten.

Banek: Dann zu der Zeit. Wie würden Sie im Nachhinein die Uhrzeit und zum anderen den Zeitrahmen, also die 90 Minuten und die 6 Wochen über die der Kurs stattfand, bewerten?

Barckow: Ich finde es eigentlich gut mit den 90 Minuten, ich denke das reicht auch. Ich habe ja schon bei der Abschlussveranstaltung gesagt: Mich hat eigentlich gewundert, dass die sich nicht nochmal für den Praxisteil entschieden haben. Das kommt auch daher, dass ich zu Ju-Jutsu eigentlich keine Verbindung habe und denke die kommen dahin und würden das am liebsten 90 Minuten machen und die Theorie ist für die vielleicht eher ein lästiges Drumherum. Das war überhaupt nicht so, und ich denke damit sind 90 Minuten ein guter

Zeitrahmen. Das wöchentlich zu machen finde ich auch gut, weil dadurch die Bindung da ist. Und sonst vergessen das schon wieder Leute, wenn man einen größeren Abstand hätte, oder gar Einzeltermine hätte – das ginge glaube ich gar nicht. Unsere Überlegung zu der Uhrzeit zwischen 10:00 und 11:30 war ja, dass dadurch eventuell Mütter erreicht werden können, die danach wieder nach Hause gehen, weil Kinder nach Hause kommen, oder abgeholt werden müssen. Ich glaube, das war eine gute Zeit. Man kann sich durchaus überlegen, so was auch später zu machen. Andere haben mir gesagt, als ich versucht habe die anzuwerben, „Ich bin hier in Deutschland, um die Sprache zu lernen und ich habe jeden Vormittag Sprachkurse.“ Diese Zielgruppe erreicht man dann halt nicht. Aber für die, die wir angesprochen haben, war die Zeit denke ich ganz gut. Und wir öffnen eben erst um 11:00.

Wilke: Genau, das ist eben der große Punkt. Wenn wir das während der Öffnungszeiten machen wollen, dann müsste man das nach hinten verlegen und dann müsste man ja schon wieder gucken, ob es dann nicht schon wieder für die Mütter zu spät ist. Wir hatten ja eine ganze Menge Teilnehmerinnen mit Kindern und da ist dann die Frage, ob die das dann wirklich so regeln können.

Es hängt halt sehr stark mit den Öffnungszeiten der Einrichtung ab und das im Kontext mit der Zielgruppe, wie die zeitlich strukturiert sind.

Banek: Dann zu der zeitlichen Aufteilung zwischen dem Selbst-Sicherheits-Kurs und der Bibliothek. War das für Sie so in Ordnung, oder würden Sie sich da bei einem nächsten Mal etwas anderes wünschen?

Barckow: Wir haben uns darüber im Vorfeld ja viele Gedanken gemacht und haben es hinterher ganz anders gemacht, als wir uns das gedacht hatten. Was teilweise auch an den räumlichen Gegebenheiten lag, dass wir eben, bis die Bibliothek öffnete wegen der Lautstärke und des Einsehens durch sein wollten. Das heißt, dass Ju-Jutsu Theorie und Praxis am Anfang fast jeder Veranstaltung waren.

Wilke: Ein Großteil der Sitzungen war so, dass erst am Anfang Theorie war durch Fatma, dann der Praxisteil und dann am Ende haben wir das mit der Bibliothek gemacht.

Barckow: Wir hatten uns ursprünglich vorgestellt, dass man das vielleicht mischen könnte, oder eben im Bibliotheksteil direkt die Sachen aus dem Ju-Jutsu Theorieteil aufgreifen könnte. Da haben wir jetzt keine Erfahrungen gesammelt, wie das gewesen wäre wenn wir das so umgesetzt hätten. Aber ich fand es im Nachhinein nicht richtig schlecht.

Wilke: Was daran vielleicht noch optimierbar wäre, wäre der Abschluss. An zwei Sitzungen, an denen ich teilgenommen habe, war es so, dass Fatma gesagt hat: „So jetzt sind wir ja am Ende und jetzt gehen wir noch in die Bibliothek“. Das war, wenn man die Veranstaltung als Ganzes betrachtet, nicht so gut, weil für die Teilnehmerinnen war es dann so „So jetzt ist es vorbei und jetzt gehen wir noch ein bisschen rumgucken.“ Und wir wollten es ja so gleichwertig nebeneinander stellen. Da kann man auf jeden Fall nochmal stärker betonen

„Und jetzt kommt der Theorieteil mit Literatur“ oder was auch immer. Aber da wäre ja auch nochmal eine bessere Absprache nötig.

Banek: Und würden Sie sich denn auch mehr Zeit für den Bibliotheksteil wünschen?

Wilke: Es war so, dass wir eigentlich gesagt haben 20 bis 30 Minuten – ich glaube in der Planung waren immer 30 Minuten vorgesehen – und wir hatten teilweise nur eine Viertelstunde. Das war ein bisschen sehr knapp. Gerade in diesem Haus. Weil bis man dann mit der ganzen Gruppe am Regal steht, ist das wirklich sehr knapp. Und ich habe in einer Sitzung kurz den Katalog, an einem konkreten Beispiel aus dem Thema erklärt, damit die Kunden, wenn sie selbstständig kommen, keine Hemmungen haben, auch daran zu gehen. Und da ist dann eine Viertelstunde mit Gehzeit ein bisschen wenig. Und teilweise ist dann die Aufnahmefähigkeit dann einfach nicht mehr da, wenn es so dargestellt wird, dass der Kurs vorbei ist und jetzt gehen wir nochmal ein bisschen rum. Wie gesagt, da kann man ein bisschen optimieren.

Banek: Dann zum Programm des Ju-Jutsu-Verbands: Welche Erwartungen hatten Sie im Vorfeld bezüglich des Selbst-Sicherheits-Kurses und inwiefern haben sich diese erfüllt, oder auch nicht?

Barckow: Eins habe ich schon gesagt: Ich habe eigentlich gedacht, dass die Teilnehmerinnen wegen der Bewegung kommen. Und ich war erstaunt, wie spannend der Ju-Jutsu Theorieteil war und wie der auch von denen gespannt und interessiert aufgenommen wurde. Ich hatte auch mit größeren Sprachproblemen gerechnet, da war ich sehr positiv überrascht. Denn wenn dieser Theorieteil unverständlich ist – wobei man ja auch sagen muss, dass Fatma viel veranschaulicht hat – dann ist eine halbe Stunde wirklich lang. Und leider ist es eben so, dass ich für meinen Teil, bei den Veranstaltungen, bei denen ich dabei war, insgesamt von dem Ju-Jutsu Teil zu wenig mitbekommen hab. Gut gefallen haben mir Sachen, wie zum Beispiel bei der Abschlussveranstaltung, wo Fatma das Pfefferspray dabei hatte und wo sie dann verschiedene Mittel wie Schlüssel und so was zur Selbstverteidigung gezeigt hat und dass sie dann ein Buch nahm und sagte „Auch mit einem Buch kann man sich übrigens gut verteidigen“. Das hat mir total gut gefallen (*lacht*).

Wilke: Ich stimme dir im ersten Teil total zu. Ich hatte mir, ehrlich gesagt, gar nicht so konkret Gedanken gemacht, was in dem Teil von Fatma vorkommen würde. Gar nicht so detailliert. Ich bin da relativ offen ran gegangen. Und wusste nur, in welcher Sitzung welches Thema behandelt wird und dass wir einen Theorie- und Praxisteil haben und ich war dann sehr beeindruckt davon, wie die Theorie vermittelt wurde. Das war wirklich sehr verständlich, sehr niedrigschwellig. Es war auch so, dass die Teilnehmerinnen wirklich eingebunden wurden, dass dafür auch verschiedene Techniken angewandt wurden, zum Beispiel mit diesem Brainstorming, auf Karten schreiben oder mit dem Punkte kleben an der Figur. So Sachen, um auch die Stimmung in der Gruppe aufzulockern und jeden dabei einzubeziehen, ohne ihn

aber vorzuführen, also es ist wirklich gelungen die ganzen Teilnehmerinnen mitzunehmen. Und ich war auch sehr erstaunt – das klingt jetzt vielleicht negativ, soll es aber wirklich nicht sein – von der Tiefe der Kenntnis auf ganz spezifischen und auf den verschiedensten Feldern. Sei es Sicherheitstechnik im Hause, seien es Schockpunkte am Körper – gut, das hätte ich beim Ju-Jutsu vielleicht erwartet – aber vielleicht nicht unbedingt: Wie kann ich mein Haus schützen, oder psychologische Aspekte: Wie gehe ich mit Angst um. Also wirklich ein sehr tiefes Wissen in diesen verschiedensten Theorieblöcken, da war ich wirklich sehr beeindruckt.

Banek: Das waren jetzt die Aspekte, die Sie an dem inhaltliche Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses als positiv bewerten würden und was war ihrer Ansicht nach problematisch daran? Gab es da etwas?

Barckow: Problematisch hätte sein können, aber das hat Fatma super gemacht, das Thema Häusliche Gewalt. Und da hat sie aber ganz konsequent und von Anfang an klar gemacht, dass kann hier nicht unser Thema sein, und das ist auch meines Wissens nie in den Bereich gegangen oder gewünscht worden. Das hätte ich mir als problematisch vorstellen können, weil wir uns da auf eine schwierige Ebene begeben hätten.

Banek: Meine nächste Frage haben Sie auch schon angesprochen und zwar ob im Vorfeld Absprachen zwischen der Kursleiterin und den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen bezüglich des inhaltlichen Programms von beiden Partnern stattgefunden haben.

Wilke: Das wäre wirklich gut, wenn das optimiert werden würde. Weil man dann einfach noch konkreter weiß, was soll in der Theorie durchgeführt werden und wie können wir da gut anknüpfen. Und dann einfach gegenseitig kurz informieren. Dass dann zum Beispiel auch Fatma weiß, was wir uns vorgestellt haben. Das war für sie ja auch immer eine Überraschung wo es jetzt eigentlich hin geht. Und das wäre besser gewesen und dadurch auch runder gelaufen, wenn da einfach vorher ein Austausch stattgefunden hätte.

Banek: Aber Sie würden dann eine Absprache am Anfang vorziehen, im Gegensatz zu jeder Woche einmal?

Wilke: Ich finde schon lieber einmal am Anfang. Und dann ist es vielleicht möglich, kurz zehn Minuten ein Update vor jeder Veranstaltung zu machen, dass alle an der Stelle das gemeinsame Wissen haben.

Barckow: Ich kann mir auch wirklich vorstellen, dass das wirklich gegenseitig ist. Weil ich hab Fatma auch keine Liste mit Büchern geschickt. Es war ja letztendlich alles sehr kurzfristig. Obwohl ursprünglich der Vorlauf mal sehr lang war. Aber vielleicht haben wir uns auch einfach beiderseitig gar nicht genug Gedanken gemacht, wie es konkret aussehen könnte.

Banek: Dann nochmal generell zu den Absprachen zwischen der Kursleiterin und Ihnen, also nicht nur inhaltlich sondern auch organisatorisch, wie würden Sie die bewerten?

Barckow: Es hat nicht immer gut geklappt, das wissen wir alle. Es gibt wahrscheinlich verschiedene Gründe dafür. Teilweise hatten wir sie schon angesprochen, mit diesen komischen Zugängen, dass Fatma, im Gegensatz zu unseren *Dialog in Deutsch* Leitern keinen Schlüssel und keinen Zugang hat. Das ist alles ein bisschen chaotisch. Hier gab es nicht immer einen Ansprechpartner, das war sicher nicht optimal.

Banek: Dann zum Programm der Bibliothek: Gab es ein übergreifendes Konzept für alle Bibliotheken oder hat jede Bibliothek ein individuelles Konzept erstellt?

Wilke: Jede Bibliothek, die teilgenommen hat – das waren in diesem Fall ja zwei Bibliotheken – hat sich individuell überlegt, wie sie die Theorie der Sitzung veranschaulichen und zu ihrer Bibliothek in Bezug setzen kann. Das haben sie also individuell auch entsprechend ihren Möglichkeiten entschieden. Es ist natürlich klar, dass eine große Bibliothek wesentlich mehr zeigen kann, als eine kleine Bibliothek. Aber es gab die zentrale Überlegung, dass am Anfang auf jeden Fall bei beiden Kursen ein Durchgang durch die Bibliothek stattfindet, um erst mal zu sagen „Wo befinde ich mich“ einfach um bei den Teilnehmerinnen ein Wohlgefühl zu vermitteln. Dass man sich mit den Räumlichkeiten vertraut fühlt – das war eine zentrale Absprache. Und auch, dass es am Ende eine gemeinsame Abschlussveranstaltung geben sollte, wo sich die Teilnehmerinnen auch miteinander nochmal über den Kurs austauschen können. Auch eben Kontakte knüpfen und um auch nochmal die zentrale Einrichtung kennenzulernen, für die, die das jetzt in der Stadtteilbibliothek kennengelernt haben.

Barckow: Wir haben uns auch mit allen drei Bibliotheken – Eidelstedt war ja auch geplant – vorher zusammengesetzt - Fatma hatte ihr Konzept in sechs Einheiten unterteilt vorgelegt - und gemeinsam überlegt: Welche Aspekte können wir aufgreifen. Da wurde aber eben auch schnell klar, wir in der Zentralbibliothek brauchen für den Rundgang durchs Haus auf jeden Fall zwei Termine und in der Dehnhaiide ist das relativ schnell gemacht. Und das waren dann so allgemeine Absprachen. Die Ausprägung war individuell. Wir haben aber schon geguckt, dass wir Eidelstedt und die Dehnhaiide über unsere Co-Lektorate zu den Aspekten wie zum Beispiel Körpersprache noch Medienangebote machen. Wir haben selbst natürlich einen relativ guten Bestand, aber Dehnhaiide und auch Eidelstedt sind eben überschaubar in den einzelnen Bereichen. Die haben dann gesagt: „Da fehlt uns vielleicht noch was“, und da haben wir über die Zentralbibliothek und die Leitung der dezentralen Bibliotheken mit Sondermitteln den Bestand in diesen Bereichen nochmal ein bisschen aufgestockt.

Wilke: Genau. Damit dann eben auch inhaltlich was gezeigt werden konnte. Und auch eine Auswahl gezeigt werden konnte.

Banek: Und wer war dann in der Zentralbibliothek für die Auswahl der präsentierten Medien verantwortlich?

Wilke: Die Sachen, die zentral für die Stadtteilbibliotheken gekauft wurden? Oder die

Bücher, die hier in der Zentralbibliothek vorgestellt wurden?

Banek: Die Bücher, die hier in der Zentralbibliothek vorgestellt wurden.

Wilke: Das haben wir den Zuständigen der Sachgruppen überlassen. Wenn wir zum Beispiel die Verknüpfung zu Psychologie hatten, Psychologiethemata, Körpersprache zum Beispiel, dann war es so, dass die zuständige Co-Lektorin für den Bereich Psychologie, die im Prinzip auch für das ganze System in dem Bereich die Marktsichtung macht, dass diejenige einmal den Standort der Psychologiebücher gezeigt hat und aber auch eine Auswahl der Titel vorgestellt hat. Die thematisch passten. Und so war es, bezogen auf die einzelnen Themen, der im Hause Zuständige. An manchen Stellen haben Anne und ich natürlich auch übergreifend etwas erzählt. Wenn das nur so kleine Sachen am Rande waren, zum Beispiel, als wir den Rundgang durch die Bibliothek gemacht haben, haben wir natürlich auch bei bestimmten Gruppen schon mal Sachen gezeigt oder vorgestellt. Aber das war mehr um das Ganze aufzulockern und eben auch den Bezug darzustellen und nicht nur eine klassische Bibliothekseinführung zu machen.

Banek: Sie sagten schon, Sie wollten den Selbst-Sicherheits-Kurs zum einen mit ihrer Literatur unterstützen, was würden Sie sagen, wo sonst noch der Schwerpunkt lag, oder was auch das Ziel des Bibliotheksteils war?

Barckow: Mir war es wichtig, dass wir auch die fremdsprachigen Angebote vorstellen, oder zumindest ein Bewusstsein dafür zu wecken, dass wir da umfangreiche Angebote haben. Denn unsere Abteilung *Interkulturelle Dienste, Sprache, Pädagogik* hat natürlich nur sehr ansatzweise mit den eigentlichen Inhalten der Ju-Jutsu Theorie zu tun gehabt. Aber wir hatten ja als Zielgruppe Frauen – eine gemischte Gruppe – aber eben auch mit Migrationshintergrund, und auch wenn die sehr gut Deutsch gesprochen haben, wie ich finde, war es natürlich mein Bestreben, ihnen zu zeigen: Wir haben zum Beispiel ein großes Angebot an Materialien, mit denen ihr eure Deutschkenntnisse verbessern könnt. Wir haben aber auch Angebote in euren Muttersprachen, wir haben Filme mit Untertiteln, wir haben auch für eure Kinder ein fremdsprachiges Angebot. Das ging natürlich an den Inhalten der Ju-Jutsu Theorie vorbei, aber das war mir schon ein Anliegen, dass das mitgenommen wird.

Wilke: Ein großes Anliegen für uns war auch, die Bibliothek insgesamt vorzustellen. In ihrer Bandbreite, was sie alles leisten kann, was sie alles hat. Sei es die verschiedenen Sprachen, ganz wichtig war uns zum Beispiel auch, unser Lern- und Informationszentrum vorzustellen, weil sich darin Rechner mit PressDisplay befinden. Das heißt, das Tageszeitungen, tagesaktuell in verschiedensten Sprachen im Volltext dort gelesen werden können, auch nach Hause per E-Mail geschickt werden können und ausgedruckt werden können. So dass auch genau diese Zielgruppe den Bezug zu ihrer Heimat, sofern sie zum Beispiel vor kurzem her gekommen sind, auch über diese Schiene noch aufrecht erhalten kann. Und wir das wirklich auch als interessantes Angebot empfinden, und das wollten wir zum Beispiel

vermitteln. Und auch die Möglichkeit, dass man da seine Bewerbungen, wenn man die technische Ausrüstungen zu Hause nicht hat, inklusive Scanner, dass man das alles hier im Hause fertig machen kann. Das war auf jeden Fall wichtig. Ansonsten natürlich auch, dass man die Inhalte, die aufgegriffen wurden in der Theorie, dass man die auch zeigen konnte. Wir haben hier auch die entsprechenden Bücher dazu. Sei es zu den Alarmanlagen oder sei es der Umgang mit der Angst oder sei es auch für die Kinder der Teilnehmerinnen: Wie können sie mit Gewalt umgehen, wenn sie ihnen an Schulen begegnet, also auch die Ratgeber für die Eltern. Einfach darauf hinweisen, wie wir eigentlich unterstützen können, auch diese Zielgruppe. Was wir eigentlich an Angeboten alles zur Verfügung stellen, die für die ja auch wirklich gut nutzbar sind.

Banek: Die nächste Frage haben Sie im Prinzip auch schon beantwortet und zwar wie Sie im Nachhinein das inhaltliche Programm der Bibliothek bewerten und ob Sie, ihrer Meinung nach, einen Bezug zum Selbst-Sicherheits-Kurs herstellen konnten. Möchten Sie dem bereits Gesagten dazu noch irgendwas hinzufügen?

[Kopfschütteln]

Banek: Dann vielleicht nochmal, was sie bei einer nächsten Kooperation an dem Bibliotheksteil beibehalten würden und was Sie ändern würden.

Wilke: Bestimmte Dinge haben wir ja schon gesagt. Was bei uns gerade ein recht zentrales Anliegen ist: Solchen Kooperationen einen Rahmen zu geben. Wir gehen momentan richtig Kooperationsverträge mit einzelnen Institutionen ein. Der Vorteil von solchen Kooperationsverträgen ist, dass man noch eine stärkere Verbindlichkeit hat zum Beispiel in Bezug auf den Umfang und die Zeit. Zeit war jetzt kein Problem. Umfang - wir hatten ja am Ende das kleine Problem: Findet diese Zusatzveranstaltung statt, findet sie nicht statt. Und das so etwas von vornherein dann klar ist und das hätte dann auch für Fatma Erleichterung bedeutet, dass sie dann nicht mehr diesen Rechtfertigungsdruck für den Dachverband gehabt hätte, wenn das von Anfang an von denen als Kooperationsgeber mit unterzeichnet würde. Dann hätten wir diese Diskussion nicht mehr haben müssen, dann wäre klar gewesen es findet sechs Mal statt plus die eine zentrale Abschlussveranstaltung.

Banek: Jetzt würden mich die konkreten Auswirkungen des Projekts auf die Zentralbibliothek interessieren. Sie haben bereits erzählt, dass neue Nutzerinnen gewonnen werden konnten – das ist ja klasse. Konnten Sie auch verfolgen, ob von den präsentierten Medien welche ausgeliehen wurden?

Barckow: Ich habe es nicht versucht.

Wilke: Dafür ist unser Bestand, glaube ich, einfach zu groß.

Barckow: Also wir wissen was wir vorgestellt haben, aber es ist uns natürlich untersagt, zu gucken wer das ausgeliehen hat. Wir würden das mitkriegen, wenn jemand von den Kursteilnehmerinnen noch mal bei uns an der Info vorbeikommen würde, mit dem Buch in

der Hand und sagt „Ich nehm das jetzt mit, das interessiert mich so.“ Aber dazu war ich in dem Bereich auch zu selten an der Info, als dass ich das hätte mitbekommen können.

Banek: Und wahrscheinlich konnten Sie dann auch nicht beobachten, ob nach dem Kurs noch welche von den Teilnehmerinnen wieder gekommen sind?

Wilke: Doch ich habe auf jeden Fall die eine Amerikanerin schon mehrfach gesehen, die begrüßt mich auch mit „Hallo ich bin aus dem Kurs“, das ist sehr nett.

Barckow: Die andere Ältere ist auch da, die ist aber glaube ich gleichzeitig auch *Dialog in Deutsch* Ehrenamtliche. Dadurch ist sie sowieso regelmäßig da. Dadurch, dass die meisten der Frauen mit Migrationshintergrund aus den *Dialog in Deutsch* Kursen kommen, sehe ich die auch öfter an der Info vorbei gehen. Aber das ist, glaube ich, keine direkte Auswirkung des Kurses, sondern eher andersrum, denn wir haben daher ja die Leute gehabt.

Wilke: Wobei mich eine Teilnehmerin ganz am Ende auch nochmal auf die Nutzungsbedingungen angesprochen hat und ich denke, dass wir die eher in der KiBi wieder treffen würden. Sie war da ganz beeindruckt von dem Bestand und hatte daran auch Interesse wegen ihres Kindes. Aber das haben wir natürlich nicht im Blick, weil wir immer nur in den einzelnen Abteilungen sitzen.

Banek: Dann komme ich jetzt zu den abschließenden Fragen. Das hatten Sie auch schon angesprochen und zwar mit der Stadtteilbibliothek Eidelstedt. Mich würde interessieren, warum Sie glauben, dass es hier bezüglich der Anmeldungen so gut funktioniert hat und in Eidelstedt nicht. Meinen Sie das lag an den Rahmenbedingungen, an der Werbung oder vielleicht am Umfeld und den Bewohnern?

Barckow: Ich kenne Eidelstedt zu schlecht, um tatsächlich das Umfeld beurteilen zu können.

Wilke: Also Werbung hatten die wirklich sehr gut gemacht, die hatten das ja in ihrem Stadtteilblatt, also es war sehr zentral veröffentlicht das Projekt. Und ich weiß auch, dass die Stadtteilbibliotheksleitung in Eidelstedt ein sehr, sehr großes Interesse an dem Projekt hat und dass sie sicherlich sehr engagiert versucht hat, Leute dafür zu finden. Ich denke so ein bisschen haben wir Glück gehabt mit unserer Anzahl an *Dialog in Deutsch* Gruppen, wir haben ja sehr viele, teilweise sogar zwei pro Tag. Und wir waren in jeder einzelnen Gruppe und haben Werbung gemacht. Und dann diese zusätzlichen Teilnehmerinnen, die über die Grone-Schule gekommen sind, das war ja auch nochmal ein großer Teil.

Barckow: Wir haben am Anfang ja auch versucht nochmal welche nach Eidelstedt umzulenken und haben gesagt „Da ist auch nochmal ein Kurs, wie wäre das denn, wenn ihr da hin geht.“ Aber diese Leute, die wirklich nicht gebunden an einen Standort sind, die wählen dann gerne die Zentralbibliothek, die ist eben über den Hauptbahnhof gut erreichbar. Und Eidelstedt ist da für solche dann doch eben eine Ecke weit weg. Und dazu kam ja diese Terminüberschneidung mit dem Schwimmkurs der Frauen aus der Moschee, die eigentlich kommen wollten. Ich weiß nicht, wie viele Leute das betroffen hat, aber da fiel eben schon

mal eine bestimmte Zielgruppe weg, die dann den Schwimmkurs anscheinend doch attraktiver fand. Und es war natürlich ein kurzer Vorlauf. Bei uns kamen viele Anmeldungen auch erst in der letzten Woche.

Banek: Wie erklären Sie sich den Rückgang der Teilnehmerinnen im Laufe der Veranstaltung, der hier ja allerdings auch nicht so stark war?

Barckow: Teilweise durch die Feiertage, da waren ja zwei Wochen mit Pfingsten und drumherum.

Wilke: Aber ansonsten hatten wir gar nicht so einen starken Rückgang. Ich habe jetzt leider nicht die Teilnehmerliste ganz vor Augen – Fatma hat das ja – wer dann wirklich konsequent gekommen ist. Aber mein Eindruck war, dass dann mal jemand nicht gekommen ist, aber der war dann beim nächsten Mal schon wieder da. Ich habe nicht das Gefühl, dass jemand wirklich komplett den Kurs nach dem ersten oder zweiten Mal verlassen hat.

Barckow: Ich erinnere mich an eine, die nach dem ersten Mal nicht wieder gekommen ist. Aber insgesamt habe ich auch nicht den Eindruck, dass es so viele waren. Also es waren bestimmt drei oder vier und da kann ich mir vorstellen, dass sie sich vielleicht vorher auch nicht so konkrete Vorstellungen gemacht haben.

Banek: Dann würde mich interessieren wie Ihre bisherigen Erfahrungen mit interkulturellen Angeboten in der Zentralbibliothek sind. Zum einen was bieten Sie bisher an und wie wird das angenommen?

Barckow: Die *Dialog in Deutsch* Gruppen hatten wir ja schon.

Banek: Und die sind auch gut besucht?

Barckow: Die sind gut besucht. Aus 12 Leuten bestehen die meisten, und das ist fast schon ein bisschen zu groß. Aber ich glaube *Dialog in Deutsch* ist nochmal eine ganz eigene Sache. Das führt zu falschen Schlüssen, wenn ich jetzt in zwei Sätzen was dazu sage. Wir haben da ja auch so eine Art Stabsstelle und die wäre in der Bewertung glaube ich die geeignetere Ansprechpartnerin. Wir versuchen uns natürlich abzustimmen, weil wir für die anderen interkulturellen Angebote natürlich Netzwerkarbeit betreiben. Also, die *Dialog in Deutsch* Gruppen sind gut besucht und es gibt im ganzen System 50 davon. Und davon sind 14-15 in der Zentralbibliothek, immer in demselben Raum. Dazu gibt es auch umfassende Informationen und Pressemitteilungen.

Interkulturelles gibt es hier erst – wie lange ist Petra [Meier-Ehlers] hier im Haus? Drei, vier Jahre? Das es wirklich aufgegriffen wurde und intensiv als Aufgabe, nicht nur der Zentralbibliothek, sondern der Bücherhallen definiert wurde, ist noch gar nicht so lange her. Und das hat eben meine Vorgängerin initiiert, viele, viele Verbindungen geknüpft. Und das zu stabilisieren, zu etablieren oder eben diese Fäden aufzugreifen, ist jetzt meine Aufgabe. Ich bin aber auch erst seit Mitte April in dem Job und zwischendurch war die Stelle vakant. Und dadurch ist uns natürlich auch wieder ein bisschen was entglitten, aber wir sind dabei. Es

gibt Kooperationen, zum Beispiel mit der Universität, mit dem interkulturellen Schülerseminar, auch da gibt es Sachen die man optimieren kann, das ist völlig klar. Es gibt Kooperationsveranstaltungen mit dem BQM – Berufsqualifizierende Maßnahmen, das geht eben auch in den Bereich Ausbildung. Wie erreichen wir vielleicht Auszubildende mit Migrationshintergrund und interessieren die für Bücherhallen. Es gibt Vereinbarungen mit der Volkshochschule, die natürlich auch eine ähnliche Zielgruppe hat.

Wilke: Relativ neu ist die Kooperation mit dem Goethe-Institut, mit den Sprachkursen. Dass da eine Verknüpfung gezogen wird, dass unser Lern- und Informationszentrum für die Abnahme der Prüfung genutzt wird.

Barckow: Wir knüpfen Verbindungen zu städtischen Einrichtungen.

Wilke: Das Sprach-Theater-Camp, das findet auch auf jeden Fall schon seit drei, vier Jahren statt. Das bedeutet, dass die Studenten sich Medien aussuchen und dann in der Sommerzeit ein Sprach-Theater-Camp durchführen mit Kindern und angehenden Jugendlichen. Das läuft eben auch in Kooperation mit der Uni Hamburg.

Barckow: Es sind wirklich verschiedene Sachen. Es gibt einmalige Veranstaltungen: Gerade planen wir mit BQM eine Abendveranstaltung, da soll der neue Elternratgeber – Übergang von Schule zu Beruf [speziell für Eltern mit Migrationshintergrund] – präsentiert werden. Oder es gibt eben so etwas wie *Dialog in Deutsch*, die regelmäßig stattfinden. Also es sind die verschiedensten Sachen.

Banek: Sie hatten schon angesprochen, dass sie das Projekt in den *Dialog in Deutsch* Kursen beworben haben. Haben Sie noch weitere Mittel zur Bewerbung gewählt und würden sie an diesen Maßnahmen bei einem nächsten Mal etwas ändern?

Wilke: Dadurch, dass wir in den *Dialog in Deutsch* Gruppen waren, konnten wir eine ganze Menge potentieller Teilnehmerinnen erreichen. Das war schon ganz gut. Wir haben überlegt, wie das ist mit Anzeigen schalten, es auf unserer Webseite veröffentlichen. Haben wir auch gemacht auf der Webseite, aber wenn man so eine spezifische Zielgruppe hat, dann ist es, glaube ich, leichter über den Weg, den wir gegangen sind. Am Anfang war es ja auch so, dass wir gesagt haben wir wollen maximal zehn Leute und dann hatten wir uns auf der einen Seite die Herausforderung gesetzt, erst mal die zehn Leute zusammenzubekommen. Aber auf der anderen Seite hatten wir die Befürchtung, dass wenn wir das auf der Webseite nur relativ offen schreiben, um die Leute nicht abzuschrecken, dass wir dann überlaufen würden. Und dann war die Frage: Wie gehen wir damit um, dass wir dann nur bestimmte in den Kurs reinnehmen wollen. Wir wollten ja quasi ein Profil Teilnehmerinnen mit und ohne Migrationshintergrund und dann hätte man ja irgendwie eine Auswahl treffen müssen. Und das wäre auch schwierig geworden. Ich fand es deshalb gar nicht schlecht, wie wir es gemacht haben, nur über *Dialog in Deutsch*.

Barckow: Wobei wir bei den deutschen Teilnehmerinnen sehr stark von Fatmas Kontakten

profitiert haben, die hätten wir so natürlich definitiv nicht erreicht. Wir haben es auch über Facebook beworben, ich habe aber von keinem gehört, dass er über diesen Facebookbeitrag gekommen ist. Wir hatten uns entschieden, mit einem Plakat für alle drei Standorte zu werben, eben auch vor dem Hintergrund, dass wir ursprünglich gedacht haben, zehn Teilnehmerinnen maximal pro Gruppe. Und wenn man dann sieht, dass die Zentralbibliothek voll ist, dann haben wir gedacht, dass vielleicht Eidelstedt davon profitiert. Dadurch hatten die Plakate, fand ich, sehr viel Text und sehr viel Information insgesamt. Das fand ich nicht so glücklich. Aber die sind eben auch sehr schnell entstanden, muss man auch sagen.

Wilke: Ja, aber das wäre vielleicht sinnvoller gewesen, das individueller zu haben. Weil man auch bei den Zeiten immer ein bisschen durcheinander gekommen ist.

Banek: Können Sie sich weitere Kooperationen mit dem Ju-Jutsu-Verband vorstellen? Falls ja: Warum und unter welchen Bedingungen und falls nicht, warum nicht?

Wilke: Kooperationen können wir uns auf jeden Fall vorstellen. Die wichtigen Aspekte haben wir eigentlich schon genannt. Es wäre gut, wenn es von Anfang an einen Rahmenvertrag gibt, so einen Kooperationsvertrag. Es wäre gut, wenn die Sachen besser abgesprochen wären, so dass es auch einfach ein bisschen selbstständiger durchlaufen kann. Dass der Aufwand nicht jedes Mal so hoch ist, sondern dass es sich ein bisschen mehr einspielt. Wir bekommen viele Anfragen, Kooperationen einzugehen, beziehungsweise Angebote zu entwickeln, und es ist für uns immer ein relativ hoher Aufwand, einzelne Sachen immer wieder neu zu entwickeln. Es ist prima, wenn man etwas entwickelt, was dann auch wirklich noch mehrfach genutzt werden kann. Zum Beispiel haben wir ein standardisiertes Klassenführungskonzept, und wir werden jetzt auch für die Oberstufe nochmal ein anderes haben, was inklusive Datenbankrecherche ist, aber das ist dann quasi standardisiert und auch im Hause bekannt, so dass dann auch mehrere Kollegen durchführen können, dass es auch ein bisschen flexibler ist. Und wenn man da hin käme, dass diese Absprachen so genau sind, das es einmal entwickelt würde und Teilnehmerinnen mehrfach davon profitieren könnten, also dass man auch verschiedenste Leute damit ansprechen kann, wäre das aus unserer Sicht optimal.

Banek: Können Sie sich in Zukunft vorstellen, vermehrt Kooperationen mit fachfremden Partnern einzugehen? Also nicht aus dem Kulturbereich.

Wilke: Das machen wir schon. Demnächst will ich mit dem Schachverband kooperieren. Gut, könnte man sich jetzt überlegen, ob das noch Kultur ist, aber wir sind da relativ offen, was Kooperationen angeht. Für uns ist es dann aber wichtig, ein Mittelmaß zu finden zwischen dem, was in dem Kurs vermittelt wird und wie können wir die Bibliothek nicht nur als Raumgeber einbinden, sondern auch vermitteln, was wir tun können für die Teilnehmer, oder was wir halt als Dienstleistungen anbieten.

Barckow: Wir machen das ja viel mit Behörden und ähnlichen Einrichtungen. Und mir ist eigentlich auch wichtig, dass man von diesem Klischee „Habt ihr nochmal einen Medientipp oder Literaturtipp dazu“ wegkommt, weil wir eben eigentlich viel mehr können und bieten. Und natürlich geben wir auch gerne Literaturhinweise, aber wir sind eben nicht einfach Literaturhinweisgeber und Raumgeber, sondern unser Angebot ist viel komplexer.

Wilke: Und das möchten wir auch gerne vermitteln.

Banek: Gibt es noch irgendetwas was Sie anmerken möchten?

Wilke: Uns würde natürlich sehr interessieren, was aus der Arbeit wird und wir würden sie gerne lesen, wenn sie fertig ist.

Anhang VI: Leitfaden für das Experteninterview mit Anneliese Canisius

1. Warum wollten Sie an dem Projekt *Literatur und Sport* mit der Stadtteilbibliothek Dehnhaide teilnehmen?
(Interkulturelles Angebot / Thema: Sicherheit / Gewinnung neuer Kooperationspartner)
2. Wo sehen Sie Schnittstellen zwischen dem Angebot der Bibliothek und einem Selbst-Sicherheits-Kurs?
3. Was versprechen Sie sich von einer Kooperation mit dem Hamburger Ju-Jitsu-Verband?
 1. Welche Vorteile erhoffen Sie sich von dieser Kooperation für die Bibliothek?
4. Wie schätzen Sie den Erfolg des Projekts *Literatur und Sport* in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide ein?
5. Was würden Sie an dem Projekt *Literatur und Sport* als positiv bewerten?
6. Was bewerten Sie an dem Projekt *Literatur und Sport* als problematisch? Was würden Sie ändern?
7. Bitte äußern Sie sich zu den Rahmenbedingungen.
 1. Räumlichkeiten
 2. Zeit (Uhrzeit, 90 Minuten, 6 Wochen)
 3. Zeitliche Aufteilung Selbst-Sicherheits-Kurs / Bibliothek

Das Programm des Hamburger Ju-Jitsu-Verbands

8. Welche Erwartungen hatten Sie im Vorfeld bezüglich des Selbst-Sicherheits-Kurses?
9. Wurden ihre Erwartungen erfüllt?
10. Wie bewerten Sie das inhaltliche Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses?
 1. Was bewerten Sie als positiv?
 2. Was empfanden Sie als problematisch?
11. Fanden im Vorfeld Absprachen zwischen den HÖB und der Kursleiterin bezüglich des inhaltlichen Programms beider Partner statt?
12. Fühlten Sie sich im Vorfeld über die Themen des Selbst-Sicherheits-Kurses ausreichend informiert?
 1. Haben Ihnen Informationen gefehlt? Welche?
13. Wie bewerten Sie generell die Absprachen zwischen Ihnen und der Kursleiterin (inhaltlich sowie organisatorisch)?

Das Programm der Bibliothek

14. Gab es ein übergreifendes Konzept für alle beteiligten Bibliotheken oder hat jede Bibliothek ein individuelles Konzept erstellt?
 1. Gab es Absprachen zwischen den beteiligten Bibliotheken bezüglich des Konzepts?
 2. Wer war für die Auswahl der präsentierten Medien verantwortlich?

15. Anhand welcher Kriterien wurde das begleitende Programm der Bibliothek entwickelt?
 1. Inwiefern sollte es den Selbst-Sicherheits-Kurs ergänzen / unterstützen?
 2. Wo lag der Schwerpunkt?
 3. Was war das Ziel?
16. Wie bewerten Sie im Nachhinein das inhaltliche Programm der Bibliothek?
 1. Konnten Sie einen Bezug zu dem Selbst-Sicherheits-Kurs herstellen?
17. Was würden Sie bei einer nächsten Kooperation an dem Bibliotheksprogramm beibehalten? Was würden Sie ändern?
18. Gab es konkrete Auswirkungen durch das Projekt auf die Stadtteilbibliothek Dehnhaide?
 1. Konnten neue Nutzerinnen gewonnen werden?
 2. Wurden die präsentierten Medien ausgeliehen?
 3. Kamen die Teilnehmerinnen nach dem Kurs in die Bibliothek?

Abschließende Fragen

19. Warum haben sich Ihrer Ansicht nach so viele Frauen für das Projekt *Literatur und Sport* in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide angemeldet? (Im Gegensatz zur Stadtteilbibliothek Eidelstedt)
 1. Günstige Rahmenbedingungen (Uhrzeit, Wochentag, Lage der Bibliothek...)?
 2. Werbung?
 3. Generelles Interesse an solchen Angeboten bei den Bewohnern in der Umgebung?
20. Wie erklären Sie sich den starken Rückgang der Teilnehmerinnen im Laufe der Veranstaltung?
21. Wie könnte man dem in Zukunft entgegen wirken?
22. Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen mit interkulturellen Angeboten in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide?
 1. Was bieten Sie bisher an?
 2. Wie ist die Resonanz?
 3. Gab es ähnliche Tendenzen wie bei dem Projekt *Literatur und Sport*, was die Anzahl und den Rückgang der Teilnehmerinnen betrifft?
23. Wie haben Sie das Projekt beworben? Würden Sie daran etwas ändern?
24. Können Sie sich eine weitere Kooperation mit dem Hamburger Ju-Jitsu-Verband vorstellen?
 1. Falls ja: Warum und unter welchen Bedingungen?
 2. Falls nein: Warum?
25. Können Sie sich vorstellen in Zukunft vermehrt Kooperationen mit fachfremden Partnern einzugehen?
 1. Falls ja: Wer wären weitere mögliche Partner?
 2. Falls nein: Warum nicht?
26. Gibt es noch etwas das Sie anmerken möchten?

Anhang VII: Transkription des Experteninterviews mit Anneliese Canisius
Experteninterview mit Anneliese Canisius, Leiterin der Stadtteilbibliothek Dehnhaide
15.07.2011

Dauer: 35 Minuten

Interviewende: Naomi Banek

Banek: Als erstes würde mich interessieren, warum die Stadtteilbibliothek Dehnhaide an dem Projekt *Literatur und Sport* teilgenommen hat. War das mehr, weil es ein interkulturelles Angebot ist, oder weil das Thema Sicherheit interessiert, hat oder der Aspekt Kooperation?

Canisius: Eigentlich trifft bei uns alles zu. Die Bücherhalle Dehnhaide ist ja eine kleine Nachbarschaftsbibliothek, die in einem Community-Center untergebracht ist, wie es das so in Deutschland bisher noch nie gegeben hat. Insgesamt sind wir sieben Einrichtungen in diesem Haus. Unter anderem sind wir zusammen mit der Kirche und mit dem Kinder- und Jugendzentrum in dem Haus, mit der AWO, mit der Mütterberatung, mit der Erziehungsberatung. Und wir haben sehr viele Familien mit Migrationshintergrund. Und wir arbeiten sehr eng mit den anderen Einrichtungen in Kooperationen zusammen. Von daher war dieses Thema für uns sowieso sehr interessant.

Banek: Und wo sehen Sie Schnittstellen zwischen dem Angebot einer Bibliothek und einem Selbst-Sicherheits-Kurs?

Canisius: Zum einen denke ich, dass wir hier Frauen erreichen können, die wir sonst nicht erreichen würden. Die möglicherweise Bücherhallen so noch gar nicht kennen. Wir haben bei uns Tageszeitungen; 1700 Tageszeitungen aus aller Welt, die hier gelesen werden können. Die sind auf dem Computer gespeichert und das ist für diese Frauen sicherlich auch sehr interessant, wie wir auch im Nachhinein feststellen konnten. Dann können wir natürlich auch ein Medienangebot zu diesem Thema anbieten. Nicht nur zu Selbstverteidigung, sondern alle möglichen Themen, die diese Frauen interessieren könnten. Zum Beispiel auch das Thema Kindererziehung oder Trennung / Scheidung. Das wird hier alles abgedeckt. Und ich denke, dass wir – und das haben wir dann ja auch gesehen – wirklich Frauen erreicht haben, die dann auch in der Bibliothek geblieben sind. Die sich angemeldet haben und die jetzt auch kommen, auch teilweise mit ihren Kindern kommen. Und das finde ich schon sehr spannend. Es ist also auch sehr nachhaltig gewesen.

Banek: Das passt dann auch schon zu der nächsten Frage: Welche Vorteile erhoffen sich die Bibliotheken aus einer Kooperation mit dem Hamburger Ju-Jitsu-Verband?

Canisius: Ich denke, dass unsere Angebote dadurch für viele niedrigschwelliger geworden sind. So etwas spricht sich dann ja auch herum. Und dass wir nicht nur diesen Kurs unterstützen konnten, sondern wirklich auch Familien erreicht haben, die wir möglicherweise

so nicht erreicht hätten.

Banek: Wie schätzen Sie den Erfolg von dem Projekt ein?

Canisius: Ganz großartig. Zum einen hier im Haus – alle waren begeistert. Es war ja wirklich Frauen-Power pur, es hat richtig Spaß gemacht. Konnte man auch draußen hören, es war wirklich gut. Und ich denke es hat sich rumgesprochen und es ist jetzt auch ein großes Interesse da, auch vom Barmbek Basch – eben von diesem Community-Center – da auch nochmal anzuknüpfen und weiter zu machen. Auch die anderen Einrichtungen waren sehr angetan von diesem Projekt.

Banek: Gibt es denn auch irgendetwas, das problematisch war an dem Kurs?

Canisius: Nein, hier überhaupt nicht, gar nicht. War nichts problematisch.

Banek: Auch nichts was man ändern sollte für das nächste Mal?

Canisius: Nein überhaupt nicht. Ich denke, wir können beim nächsten Mal vielleicht noch mehr Werbung auch innerhalb des Hauses machen. Wir können sicherlich auch mit dem Kinder- und Familienzentrum dafür sorgen, dass es eine Kinderbetreuung gibt. Das wäre nochmal sehr schön. Und ich denke auch, wenn wir das rechtzeitig wissen, können wir auch den großen Saal nehmen. So, dass man noch mehr Leute ansprechen kann. Aber alles in allem ist es nur sehr positiv angenommen worden.

Banek: Dann noch einmal zu den Rahmenbedingungen. Wie Sie gerade schon gesagt hatten, könnte man dann bei dem Raum nochmal schauen...

Canisius: Ja, ob es da einen Größeren gibt. Aber an sich sind die Rahmenbedingungen hier ideal. Wir haben einen Hausmeister, der hat die Turnmatten geholt. Wir haben mit dem Auf- und Abbau relativ wenig zu tun gehabt. Und das wird auch weiterhin so bei uns sein. Und das ist natürlich wunderbar. Also die Rahmenbedingungen hier sind ganz fantastisch.

Banek: Und mit der Zeit? Mit der Uhrzeit, den 90 Minuten und der Kursdauer über 6 Wochen: War das auch gut, oder würden Sie das nächste Mal etwas daran ändern wollen?

Canisius: Das war auch gut. Aber ich könnte mir so was eben auch sehr, sehr gut als Dauereinrichtung vorstellen. So wie es jetzt ja auch *Dialog in Deutsch* als Dauereinrichtung bei den Bücherhallen gibt. Ich würde es eigentlich ganz schön finden, wenn wir sagen könnten Freitags oder an irgendeinem anderen Tag, findet dieser Kurs immer statt. Und auch immer in Kooperation. Wir müssen ja nicht jedes Mal Medien vorstellen, das kann man dann vielleicht noch ändern und sagen, wir stellen uns bei der ersten großen Runde vor und machen es bei der Letzten vielleicht auch nochmal. So wenn man Kurse anbietet über ein halbes Jahr könnte ich mir das sehr gut vorstellen. Und in den Sommerferien eine Pause macht. Dann hat man ja einen Anfang und ein Ende und da können wir immer noch mal dazu kommen. Oder gerne bei Bedarf. Könnte ich mir sehr, sehr gut vorstellen.

Banek: Die Teilnehmerinnen und auch Frau Hempel hatten über die Möglichkeit gesprochen den Kurs Abends stattfinden zu lassen. Wäre das hier auch möglich?

Canisius: Nein das wäre nicht möglich bei uns. Dann könnte man den Kurs zwar anbieten, aber nicht in Kooperation mit der Bücherhalle.

Banek: Und die zeitliche Aufteilung zwischen Bibliothek und Selbst-Sicherheits-Kurs war dann auch in Ordnung?

Canisius: Das war ganz prima. Nur wenn man das jetzt als Dauereinrichtung hätte, dann müsste man nochmal gucken, wie man das macht. Ich glaube nicht, dass wenn die Frauen ein halbes Jahr kommen, dass sie dann jedes Mal wieder was über die Bibliothek erfahren müssten. Deswegen meine ich, dann könnte man es am Anfang einmal machen, am Ende und bei Bedarf wenn besondere Themen angesprochen werden, dass man sich darauf nochmal vorbereitet, Medien vorstellt. Das ist möglich, natürlich.

Banek: Dann zu dem Programm von dem Ju-Jutsu-Verband. Welche Erwartungen hatten Sie im Vorfeld bezüglich des Programms?

Canisius: Ich hatte eigentlich gar keine Erwartungen. Ich bin da ganz naiv rangegangen, muss ich sagen. Hab vielleicht gedacht, dass die Frauen mit Trainingsanzug und so weiter hierher kommen müssen. War positiv überrascht, dass sich das alles so leicht umsetzen lässt. Dass man wirklich in Alltagskleidung kommen kann und trotzdem so viel erfahren kann und lernen kann. Ich habe auch nicht erwartet, dass diese Kombination so gut laufen würde – das hat mich echt positiv überrascht.

Banek: Aus Bibliothek und...?

Canisius: Aus Bibliothek und Sport, ja. Das ist wirklich ganz toll. Also da sind meine Erwartungen ja oder meine... Ich war offen, sagen wir es mal so und es ist wirklich ganz toll gelaufen.

Banek: Dann würden Sie auch das inhaltliche Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses als positiv bewerten?

Canisius: Ja sehr.

Banek: Gab es da irgendetwas, das problematisch war? Hat irgendetwas vielleicht gefehlt?

Canisius: Nein überhaupt nicht. Und ich muss auch sagen dieser Kurs war unglaublich gut vorbereitet, das hat mir sehr gut gefallen. Ich war ja dabei und habe auch zugehört und das hat mir wirklich sehr gut gefallen und ich denke, das ist auch wichtig, dass das gut vorbereitet wird von beiden Seiten. Und dass auch der Spaß nicht zu kurz kommt. Es war ja wirklich so, dass diese Gruppe auch so sehr harmonisch war. Das hat richtig Spaß gemacht. Das fand ich ganz toll.

Banek: Das heißt im Vorfeld fanden auch Absprachen zwischen der Bibliothek und der Kursleiterin statt?

Canisius: Ja genau und das ist auch wichtig, das muss auch sein. Es muss auch klar abgesprochen sein, wer welchen Part übernimmt. Und das ist sehr gut gelaufen finde ich.

Banek: Also fühlten Sie sich auch ausreichend informiert über das Programm?

Canisius: Ja.

Banek: Das heißt generell die Absprachen, auch was den organisatorischen Bereich betrifft waren in Ordnung?

Canisius: Ja genau. Es war jetzt alles ein bisschen kurzfristig, das war ja klar. Weil wir ja auch erst so kurz vorher davon erfahren haben. Aber wenn man das alles bedenkt – ich finde es ist unglaublich gut gelaufen.

Banek: Dann zum Programm der Bibliothek: Gab es ein übergreifendes Konzept für alle Bibliotheken? Also war es so, dass sich alle an dem Projekt teilnehmenden Bibliotheken vorher nochmal getroffen haben?

Canisius: Ja, wir haben uns abgesprochen. Wir haben uns vorher getroffen und wir haben auch ein Medienpaket bekommen, um den Medienbedarf abzudecken. Also zu bestimmten Themen auch.

Banek: Wer war denn dann für die Medienauswahl verantwortlich? Wer hat diese Medienpakete zusammengestellt?

Canisius: Das hat das Lektorat jetzt für uns gemacht. Weil es ja auch alles sehr kurzfristig war und wir haben gesagt, dann wollen wir auch in den beiden Stadtteilbibliotheken das gleiche Angebot anbieten können, zusätzlich zu dem was wir noch haben. Und dann hat das Lektorat für uns das Paket gepackt.

Banek: Gab es irgendwelche Kriterien anhand derer dieses Bibliotheksprogramm entwickelt wurde? Gab es da irgendwelche Schwerpunkte und Ziele?

Canisius: Das hat dann an sich das Lektorat anhand des Programms, das wir bekommen haben mitgestaltet. Wir haben natürlich geguckt was wird in dem Kurs an den verschiedenen Tagen angeboten, wo liegen die Schwerpunkte, und daraufhin ist dann auch eingekauft worden. Damit es auch wirklich passt. Dass wir zu Beginn eines Kurses dann auch die passende Literatur hatten.

Banek: Das heißt, das Ziel der Bibliotheken war dann schon den Kurs zu unterstützen?

Canisius: Genau darum ging es. Den Kurs zu unterstützen und damit dann letztendlich auch neugierig zu machen, was gibt es eigentlich sonst noch. Dass das so die Einstiegsmöglichkeit war für die Kursteilnehmerinnen zu sehen, da kann ich nochmal vertiefen, was wir jetzt hier heute gelernt haben. Und wenn sie dann einmal in der Bibliothek sind, sind sie ja immer ganz begeistert was es so alles noch dort gibt. Das hat wirklich gut funktioniert.

Banek: Wie würden Sie im Nachhinein das inhaltliche Programm der Bibliothek bewerten? Ist alles so gelaufen wie geplant?

Canisius: Das war wie geplant, ja. Ich denke wenn wir noch mehr Vorbereitungszeit haben, dann können wir sicherlich auch nochmal fragen bei den Teilnehmerinnen. Oder mehr noch erfragen was sie sich noch vorstellen. Ob vielleicht einige im Anschluss noch etwas mehr in

der Bibliothek machen würden. Zum Beispiel das Thema Kinderbücher: Sollen wir da noch mehr machen? Wir hatten jetzt eine Kiste mit russischen Kinderbüchern und eine Kiste mit türkischen Kinderbüchern vorgemerkt und angeboten, aber das waren nicht die Teilnehmerinnen, die eben dabei waren. Das muss man dann individuell schauen, wer macht da mit, haben die besondere Interessen. Und die können wir dann natürlich auch noch unterstützen, indem wir kurzfristig was besorgen. Das ist möglich. Und ich denke das wäre für das nächste Mal vielleicht auch ganz gut. Wenn das jetzt ein Kurs sein sollte, der über eine längere Zeit geht. Dass man da nochmal abfragt, bei den Kursteilnehmerinnen auch was sie sich noch zusätzlich wünschen und dass wir darauf dann eben auch wirklich individuell eingehen.

Banek: Das hatten Sie ja auch schon angesprochen: Gab es konkrete Auswirkungen durch dieses Projekt auf die Bibliothek Dehnhaide?

Canisius: Absolut.

Banek: Also es konnten neue Nutzerinnen gewonnen werden...

Canisius: Ja, genau. Es haben sich einige angemeldet oder andere waren auch ganz überrascht, dass wir hier so viel hatten. Und waren total begeistert, zum Beispiel auch vom Filmangebot. Es sind ja auch viele Filme dabei, die man dann in mehreren Sprachen sehen kann. Je nach Bedarf. Und das war schon ganz toll zu beobachten und das war teilweise auch sehr lustig, weil dann zum Beispiel eine Teilnehmerin bei den DVDs saß und den anderen die dollsten Empfehlungen gegeben hat. Das war irgendwie eine total schöne Atmosphäre und das ist natürlich auch ein schöner Rahmen, um neue Kunden zu gewinnen.

Banek: Das heißt von den Medien, die im Rahmen des Kurses präsentiert wurden, wurden auch welche ausgeliehen?

Canisius: Ja, da wurden auch Medien ausgeliehen. Aber mehr wurde eigentlich ausgeliehen von den zusätzlichen Angeboten die wir hatten.

Banek: Warum glauben Sie haben sich hier so viele Frauen für das Projekt angemeldet, im Gegensatz zu der Stadtteilbibliothek Eidelstedt?

Canisius: Ich denke das hat etwas mit den Kooperationen hier im Haus zu tun. Das hat sich natürlich ganz schnell herumgesprochen. Wir haben hier zum Beispiel vom Kinder- und Familienzentrum zweimal in der Woche ein Frühstückstreff für junge Eltern und Kinder und da ist der Anteil der Migrantinnen auch relativ hoch. Dann ist der Stadtteil Barmbek-Süd insgesamt relativ gut vernetzt. Auch über die Schulen. Wir haben eben auch in den Schulen nachgefragt, wir haben es in der Stadtteilzeitung gehabt. Das spielt schon alles auch eine große Rolle, denke ich. Aufgrund des Artikels der in der Stadtteilzeitung war, haben sich viele Frauen angemeldet. Dann hat es sicherlich auch mit *Dialog in Deutsch* zu tun. Weil die Kursleiterin sich dort ja auch vorgestellt hat und das hat ganz toll funktioniert. Die sind ja auch fast alle gekommen aus der einen Gruppe, weil die Frauen eben auch ganz begeistert

waren. Ich denke, dass es hier wirklich eine super Zusammenarbeit gibt. Sowohl mit den anderen Ehrenamt-Projekten, die wir als Bücherhalle schon anbieten, als auch mit den verschiedenen Einrichtungen hier im Haus. Das spielt alles mit rein.

Banek: Dann war es ja aber doch so, dass ein relativ starker Rückgang der Teilnehmerinnen zu bemerken war. Gibt es dafür irgendeine Erklärung?

Canisius: Ja, zwei haben angerufen. Das waren ältere Damen und die haben dann gesagt, sie schaffen es körperlich nicht. Das war der Grund. Denen war es dann einfach etwas zu anstrengend und das ist dann vielleicht auch der Raum. Wenn wir jetzt den großen Saal gehabt hätten, wenn wir das alles besser hätten vorbereiten können, wäre das vielleicht auch nochmal anders gewesen. Aber das war ihnen dann zu anstrengend. Und sie haben sich dann auch total nett entschuldigt und gesagt, dass es nichts mit dem Kurs zu tun hat. Sondern einfach nur mit ihren eigenen Befindlichkeiten. Da hatten sie sich überschätzt.

Banek: Und bei den anderen würde man dann einfach sagen das ist halt so?

Canisius: Ja das ist so, genau. Das sehen wir ja auch bei dieser *Dialog in Deutsch* Gruppe. Da sind immer relativ viele Leute, aber es wechselt eben auch. Es ist ja ein offenes Projekt und das ist dann eben manchmal so.

Banek: Das heißt, da würden Sie dann in Zukunft auch nichts weiter machen, um dem entgegen zu wirken? Oder gibt es irgendwelche Ideen dazu?

Canisius: Man kann natürlich eine Anmeldeungsliste machen mit Telefonnummer und nachfragen. Finde ich aber nicht so gut. Sind dann auch schon wieder Zwänge. Man kann am Ende von jeder Runde vielleicht nochmal fragen ob es irgendetwas gibt, oder vielleicht kann man auch gleich am Anfang nochmal eine Telefonnummer verteilen und drum bitten, dass man angerufen wird, wenn man merkt man möchte doch nicht. Aber ob das alles so die Lösungen sind, weiß ich nicht. Oder ob man nicht einfach sagt, man hat einen gewissen Schwund es ist eben so. So groß war der ja eigentlich auch gar nicht. Und ich finde die Gruppe war ja bis zum Ende eigentlich überwiegend unglaublich fröhlich dabei. Also ich weiß nicht, ob man das unbedingt so eng sehen sollte.

Banek: Dann zu Ihren bisherigen Erfahrungen mit interkulturellen Angeboten hier. Einmal *Dialog in Deutsch...*

Canisius: Das läuft hier sehr gut. Das ist ja eine offene Gruppe, das ist sehr schön. Und ansonsten machen wir ganz viel mit Kitas: Bilderbuchkinos und Vorlesegruppen. Und das sind häufig auch Kitas mit einem sehr hohen Anteil von Kindern, die kaum Deutsch sprechen. Wir hatten hier zum Beispiel neulich eine Vorschulklasse mit 22 Kindern und zwei deutschsprachigen Kindern. Und da machen wir relativ viel, und durch diese Bilderbuchkinos kommt man ja auch wunderbar ins Gespräch, und ich denke das ist Sprachförderung pur für die Kinder. Und das macht ganz ganz viel Spaß. Und wir erreichen hier auch, glaube ich, relativ viele Familien. Das sind so unsere Programme. Hier im Haus läuft natürlich wesentlich

mehr, wie ich schon sagte. Das Kinder- und Familienzentrum, oder auch über die Erziehungsberatung. Da sieht das dann auch nochmal anders aus.

Banek: Dann noch einmal zusammengefasst: Was wurde alles unternommen, um das Projekt zu bewerben?

Canisius: Wir haben es innerhalb des Hauses beworben, in den verschiedenen Einrichtungen. Ich habe diesen kleinen Handzettel überall in alle Einrichtungen gegeben. Habe dort auch nochmal konkret einige Leute angesprochen, die es auch wirklich sehr gut weiter vermittelt haben. Dann haben wir es ins Wochenblatt gegeben. Dann wurde es auf der Website der Bücherhallen angekündigt, vorne auf der ersten Seite, auch mit Nennung der einzelnen Bücherhallen. Und ich habe auch einzelne Frauen in der Bücherhalle angesprochen, die hier schon Kundinnen waren.

Banek: Können Sie sich denn eine weitere Kooperation mit dem Hamburger Ju-Jutsu-Verband vorstellen?

Canisius: Auf jeden Fall, ja.

Banek: Und warum?

Canisius: Zum einen ist das ein Projekt, das unglaublich lebendig ist, das hat ganz viel Spaß gemacht. Wir haben, wie ich eben ja schon sagte, Frauen erreicht, die wir so bisher noch gar nicht erreicht haben. Und ich finde diese Mischung spannend. Ich habs mir vorher eigentlich gar nicht so vorgestellt. Wie ich schon sagte ich hatte gar keine Vorstellungen. Und das ist ganz toll gelaufen. Und ich würde es sehr gerne weiter machen, ich würde es schön finden wenn wir den großen Saal hätten und wenn man dieses Projekt eben nicht nur über sechs Wochen laufen lassen würde, sondern vielleicht ein Vierteljahr oder ein halbes Jahr. Das wär schon schön.

Banek: Dann nochmal zu dem Punkt Kooperationen. Kann man sich hier denn auch vorstellen jetzt auch vermehrt Kooperationen mit fachfremden Partnern einzugehen?

Canisius: Ja, auf jeden Fall. Sowohl bei uns als auch in dem Barmbek Basch.

Banek: Und wer wären dann zum Beispiel solche Partner?

Canisius: Es gibt die Medienlotsen. Das habe ich jetzt schon überlegt, dass der kommen soll. Da bietet eine ehrenamtliche Dame Elternnachmittage an zum Thema Umgang mit Medien, auch mit neuen Medien. Das könnte ich mir hier sehr sehr gut vorstellen auch im Bezug auf die Erziehungsberatung, die habe ich auch schon angesprochen. Ich könnte mir vorstellen, das wäre ganz schön, wenn wir da auch noch mehr Projekte machen könnten, für Senioren. Das würde ich auch super gut finden. Ich habe da jetzt zwar keine konkreten Vorschläge, aber wir versuchen eben die Senioren auch immer wieder zu erreichen. Ich mache da ja auch ab und zu in den Seniorengruppen der Kirche Veranstaltungen mit. Also wir sind in jeden Fall, alle Einrichtungen im Haus und die Bücherhalle sowieso, sehr offen was solche Kooperationen angeht. Und versuchen alles, denke ich mal, zumindest erstmal

uns anzugucken, zu bewerten und vielleicht auch mit aufzunehmen. Und wenn wir dieses Projekt zum Beispiel langfristig planen könnten, dann gäbe es ja noch eine Werbemöglichkeit mehr. Wir haben hier im Haus einen Barmbek Basch Flyer, der vierteljährlich erscheint und wo dann unser gesamtes Programm drin ist, von allen Einrichtungen. Auch von Kooperationen. Und da wären wir dann auch mit drin und da könnte ich mir eben auch vorstellen, dass der Zulauf noch größer wäre, weil dieser Flyer sehr gut gelesen wird. Das haben wir schon festgestellt. Was da aufgeführt oder angekündigt wird, wird auch meistens gut besucht.

Banek: Gibt es von Ihrer Seite noch etwas, das nicht angesprochen wurde?

Canisius: Nein eigentlich nicht.

Banek: Dann vielen Dank für das Gespräch!

Anhang VIII: Leitfaden für das Experteninterview mit Fatma Keckstein

1. Warum hat der HJJV das Projekt *Literatur und Sport* initiiert?
2. Wo siehst du Schnittstellen zwischen dem Angebot der Bibliothek und einem Selbst-Sicherheits-Kurs?
3. Was versprichst du dir von einer Kooperation mit den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen?
 1. Welche Vorteile erhoffst du dir von dieser Kooperation für den HJJV?
4. Wie schätzt du den Erfolg des Projekts *Literatur und Sport* ein?
 1. Allgemein
 2. In der Stadtteilbibliothek Dehnhaide
 3. In der Zentralbibliothek
 4. Für den HJJV
5. Was bewertest du als positiv an dem Projekt *Literatur und Sport*?
6. Was bewertest du als problematisch an dem Projekt *Literatur und Sport*? Was würdest du ändern?
7. Äußere dich bitte zu den Rahmenbedingungen.
 1. Räumlichkeiten (Zentralbibliothek, Stadtteilbibliothek Dehnhaide)
 2. Zeit (Uhrzeit, 90 Minuten, 6 Wochen) (Zentralbibliothek, Stadtteilbibliothek Dehnhaide)
 3. Zeitliche Aufteilung Selbst-Sicherheits-Kurs / Bibliothek (Zentralbibliothek, Stadtteilbibliothek Dehnhaide)

Das Programm des Hamburger Ju-Jutsu-Verbands

8. Fanden im Vorfeld Absprachen zwischen dir und den HÖB bezüglich des inhaltlichen Programms beider Partner statt?
9. Fühltest du dich im Vorfeld über das Programm der HÖB ausreichend informiert?
 1. Haben dir Informationen gefehlt? Welche?
10. Inwiefern hast du den Selbst-Sicherheits-Kurs auf das Angebot der HÖB abgestimmt?
11. Wie bewertest du im Nachhinein das inhaltliche Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses?
 1. Konntest du einen Bezug zu den Bibliotheken herstellen?
12. Wie bewertest du generell die Absprachen zwischen dir und den HÖB (inhaltlich sowie organisatorisch)?

Das Programm der Bibliothek

13. Welche Erwartungen hattest du im Vorfeld bezüglich des Bibliotheksprogramms?
14. Wurden deine Erwartungen erfüllt?
15. Wie bewertest du das inhaltliche Programm der HÖB?
 1. Was bewertest du als positiv?

2. Was hast du als problematisch empfunden?

Abschließende Fragen

16. Warum haben sich deiner Ansicht nach so viele Frauen für das Projekt *Literatur und Sport* in der Stadtteilbibliothek Dehnhaide und der Zentralbibliothek angemeldet? (Im Gegensatz zur Stadtteilbibliothek Eidelstedt)
1. Günstige Rahmenbedingungen (Uhrzeit, Wochentag, Lage der Bibliothek...)?
 2. Werbung?
 3. Generelles Interesse an solchen Angeboten bei den Bewohnern in der Umgebung?
17. Wie erklärst du dir den starken Rückgang der Teilnehmerinnen im Laufe der Veranstaltung?
18. Wie könnte man dem in Zukunft entgegen wirken?
19. Wie sind deine bisherigen Erfahrungen mit interkulturellen Angeboten?
1. Was hast du bisher angeboten?
 2. Wie war die Resonanz?
 3. Gab es ähnliche Tendenzen wie bei dem Projekt *Literatur und Sport* was die Anzahl und den Rückgang der Teilnehmerinnen betrifft?
20. Wie hast du das Projekt beworben? Würdest du daran etwas ändern?
21. Kannst du dir eine weitere Kooperation mit den HÖB vorstellen?
1. Falls ja: Warum und unter welchen Bedingungen?
 2. Falls nein: Warum?
22. Gibt es noch etwas das du anmerken möchtest?

Anhang IX: Transkription des Experteninterviews mit Fatma Keckstein

Experteninterview mit Fatma Keckstein, Kursleiterin des Selbst-Sicherheits-Kurses

14.07.2011

Dauer: 50 Minuten

Interviewende: Naomi Banek

Banek: Als erstes würde mich interessieren warum du das Projekt *Literatur und Sport* überhaupt ins Rollen gebracht hast, beziehungsweise initiiert hast.

Keckstein: Das Ganze habe ich ins Rollen gebracht, weil ich als Vertreterin des Deutschen Ju-Jutsu-Verbands in den vergangenen zwei Jahren an einem DOSB-Projekt [*Deutscher Olympischer Sportbund*] beteiligt gewesen bin. Und dieses DOSB-Projekt hieß *Bewegung und Gesundheit - mehr Migrantinnen in den Sport*. Das Ganze war vom Bundesministerium für Gesundheit finanziert worden und hatte die Aufgabe, oder Idee, Migrantinnen in den Sport zu locken, weil es Studien dazu gibt, die zeigen, dass die Migrantinnen im deutschen Sportwesen eigentlich absolut unterrepräsentiert sind, vor allem je älter diese Frauen werden. Ich war dann selber sehr erschüttert, als ich in einer Studie darüber gelesen hatte, dass Frauen über 40, mit Migrationshintergrund, in der deutschen Sportlandschaft so dermaßen selten anzutreffen sind, dass das, glaube ich, unter 2 % sind. Und auch dann sind diese Frauen nur in ganz speziellen Sportgruppen anzutreffen, nämlich etwa „Sport nach einem Schlaganfall“, oder so. Dieses Thema hat mich sehr gereizt, da ich ja nun auch selbst einen Migrationshintergrund habe. Und wie gesagt, wir haben damals an diesem Projekt teilgenommen. Das war ein relativ steiniger Weg, den wir damals gegangen sind, weil wir auch sehr darunter gelitten haben, dass die Spielregeln für uns relativ starr gewesen sind. Und so konnten viele Ideen, die ich und meine Landesreferentinnen – also meine Mitarbeiterinnen – hatten, leider nicht umgesetzt werden. Und das war eine Sache, mit der ich nachträglich sehr haderte, mit der ich sehr unzufrieden war und insofern, als diese Idee dann aufkam dieses Projekt *Literatur und Sport* anzufassen und dort eben das Gleiche nochmal aufzurollen, auf die gleiche Zielgruppe zuzugehen, das war für mich eben einfach so ein inneres Bedürfnis und ist jetzt nachträglich auch eine innere Befriedigung zu sehen: Es funktionierte genauso wie ich es mir vorgestellt hatte.

Banek: Und wie bist du dann auf die Idee gekommen, Bibliotheken und Sport zu verbinden? Und überhaupt so eine Kooperation anzufangen?

Keckstein: Das sind zwei wichtige Impulse gewesen. Dazu erzähle ich auch gerne nochmal eine kleine Geschichte. Diese kleine Geschichte ist eben die, dass ja du, meine Tochter, in deinem Studium in der Situation warst, dass du mir damals erzählt hast, dass du dir Gedanken darüber machst, worüber du deine Bachelorarbeit schreiben könntest. Und dass

du da noch sehr am suchen warst. Und unter diesem Eindruck fuhr ich damals auf eine Sitzung mit den LandesfrauenreferentInnen, in der wir uns gegenseitig erzählt haben, was zur Zeit in den einzelnen Landesverbänden so an Aktionen läuft. Und da ist dann der Landesfrauenreferent von Hessen, Björn Pippert, gewesen und der hat davon berichtet, dass er einen Selbst-Verteidigungs-Kurs durchgeführt hat und im Rahmen dieses Selbst-Verteidigungs-Kurses mit seiner Mädchengruppe irgendwann auch einen Ausflug in die ortsansässige Bibliothek gemacht hat und dass sie sich dort von der Bibliothekarin Dinge erzählen ließen zum Thema Selbstbehauptung. Die hat dann da Literatur vorgestellt. Diese Idee fand ich von Anfang an total fantastisch. Diese Sitzung fand ja in Kassel statt. Man hatte auf der Strecke von Kassel zurück nach Hamburg also nochmal gute drei Stunden Zeit gehabt, darüber nachzudenken was man so alles gehört und erlebt hat, und da verquickten sich dann ganz schnell diese beiden Ideen: Dass man das, was der Hesse mir erzählt hatte, auch bundesweit anschieben könnte. Und dann sah ich auch einfach für uns diese sehr lohnende Sache dabei, dass wenn man dich dazu gewinnen könnte, deine Bachelorarbeit zu diesem Projekt schreiben, dass wir dann auch noch die wissenschaftliche Begleitung von deiner Seite aus hätten. Was für uns als Sportverband natürlich auch eine hochinteressante, tolle Sache ist.

Banek: Und wo siehst du jetzt Schnittstellen zwischen dem Angebot einer Bibliothek und dem eines Selbst-Sicherheits-Kurses?

Keckstein: Die Selbst-Sicherheits-Kurse des Deutschen Ju-Jutsu-Verbands sind ja so angelegt, dass wir unsere Kursinhalte auf drei Säulen anbieten. Das ist einmal die Prävention von Gefahrensituationen, die Selbstbehauptung und dann, quasi im allerletzten Schritt, auch Selbstverteidigungstechniken. Es ist uns aber sehr wichtig, dass die Selbstbehauptung und die Prävention sehr ausführlich behandelt werden, weil wirklich die meisten Situationen, die uns so im alltäglichen Leben begegnen, eben Gott sei dank durch Präventions- oder Selbstbehauptungsaktionen neutralisiert werden können. Und eine Bibliothek hat nun mal diese ganzen Medien, in denen dieses ganze Fachwissen, das man zu diesem Thema braucht, vor Ort. Und von daher ist das, finde ich, eine ganz wunderbare Verschmelzung, dass dort dieses ganze Wissen bereit gehalten wird und ja in einer viel breiteren und bunteren Menge, als ich als Kursleiterin den Frauen das je beibringen könnte. Ich habe eben meine eigene Sprache und meine eigenen zwei, drei Beispiele mit denen ich den Frauen beispielsweise das Thema Selbstbehauptung nahe bringen kann. Wenn wir uns zum Beispiel über das Thema „Nonverbale Kommunikation“ unterhalten wollen, dann habe ich dazu eine Übungseinheit von 45 Minuten, die ich dazu nutze, dieses Thema in irgendeiner Form an die Frau zu bringen. Im Grunde genommen gibt es darüber aber natürlich sehr viel mehr zu erfahren und das fand ich nun ganz besonders toll, dass man in einer Bibliothek so viele Möglichkeiten hat, an Büchern, an Hörbüchern, an Videos. Und dass

man das den Frauen wirklich nochmal zur Verfügung stellen kann und sagen kann: „Gut, welches Thema auch immer dich besonders interessiert hat, da kannst du dich dann hier in der Bibliothek an die Bibliothekarin deines Vertrauens wenden, die führt dich dann zu dem Bücherregal in dem dann jede Menge Bücher zu diesem Thema stehen.“ Und dann kann sie sich je nach Interessenlage genau in die Thematik vertiefen, die sie besonders angesprochen hat.

Banek: Und was versprichst du dir von einer Kooperation mit den Hamburger Öffentlichen Bücherhallen für den Sportverband? Welche Vorteile erhoffst du dir?

Keckstein: Die Vorteile sehe ich darin, dass ich über die Bücherhallen andere Frauen erreichen kann, als wenn ich den Kurs in einer Sporthalle anbiete. Ich hatte mal ein Erlebnis, in dem ich mich mit Frauen aus dem Norderstedter Rathaus unterhalten hatte, da ging es eben auch um die Durchführung eines Selbst-Verteidigungs-Kurses, und da sagte die eine dann: „Ich finde das ist eine ganz tolle Sache, eigentlich hatte ich auch schon immer mal Lust, an so etwas teil zu nehmen, aber bevor ich überhaupt in so einen Kurs gehen würde müsste ich erstmal 15 Kilo abnehmen.“ Das hat mich total erschüttert. Ich denke aber, dass das ganz maßgeblich ist für das, was viele Frauen anscheinend denken. Gerade wenn sie über 30 sind und dann die Figur nicht mehr ganz so ist, dass die sich nicht in Turnhallen locken lassen, sofern sie nicht sowieso immer sportlich aktiv sind. Und ich denke, die Schwelle ist einfach sehr viel niedriger, in eine Bibliothek zu gehen, auch gerade wenn ich Migrantinnen ansprechen möchte. Weil eine Bibliothek, quer durch alle Kulturen, ein hoch angesehener und seriöser Ort ist, wo man auch mal hingehen kann und auch qualitativ vernünftige Angebote erwarten darf. Was ich mir erhoffe ist, dass die Leute dann auch eher unsere Kursangebote annehmen.

Banek: Dann direkt zum Projekt: Wie schätzt du den Erfolg des Projekts ein? Zunächst allgemein, quer über alle Bibliotheken die daran teilgenommen haben.

Keckstein: Ich fand den Erfolg sehr, sehr gut. Ich bin sehr überrascht darüber, dass wir so eine große Zahl an Frauen erreicht haben. Wir haben in Hamburg insgesamt tatsächlich 40 Frauen gehabt, die auf diese zwei Kurse verteilt teilgenommen haben. Das finde ich gigantisch. Ich erinnere mich noch daran, dass ich in einem Vorgespräch mit Vertreterinnen der Zentralbibliothek zusammen saß und da natürlich auch die gleiche Frage kam: „Was erwarten Sie für Besucherzahlen?“ Und damals sagte ich: „Wenn wir in einem Kurs sieben bis acht Frauen zusammen bekämen, das wäre schon toll.“ Ich habe mir da keinerlei Vorstellungen gemacht, dass so viele Frauen zusammenkommen könnten. Das ist wirklich fantastisch. Man muss dazu auch ganz ehrlich sagen, leider ist es ja in der Bibliothek in Eidelstedt nicht geglückt, dass wir den Kurs zum Laufen bringen konnten. Das ist sehr schade. Zumal die Bibliothekarin dort ja auch ganz fantastische Ideen hat und ganz toll engagiert gewesen ist. Aber die Finanzierung für ein weiterlaufendes Projekt ist gesichert

und wir sind so verblieben, dass wir nach den Sommerferien nochmal einen Neustart des Kurses in Eidelstedt machen wollen.

Banek: Und wenn man jetzt nochmal speziell auf die beiden Bibliotheken, in denen es stattgefunden hat eingeht, also die Zentralbibliothek und Dehnhaiide, gab es da einen Unterschied oder würdest du sagen die waren beide gleich erfolgreich und dem ist nichts hinzuzufügen?

Keckstein: Erfolgreich sind sie natürlich gewesen, wenn man sich die Teilnehmerinnenzahlen ansieht. Es ist aber in der Durchführung ein sehr großer Unterschied gewesen. Es war ja so, dass wir einmal die Zentralbibliothek, das große Hamburger Flaggsschiff dabei hatten und die Dehnhaiide Bibliothek ist ja, wie Frau Canisius sagte, die kleinste Bibliothek Hamburgs. Also hatten wir die Größte und die Kleinste. Und ich fand es, ehrlich gesagt, in der kleinen Bibliothek oft persönlicher. Meine Idee war ja, wie gesagt, die gewesen, dass viel Bücher vorgestellt werden sollten. Das hatte ich mir ja auch gar nicht selbst ausgedacht. Diese Idee war ja, wie gesagt, ursprünglich von dem Hessen Björn Pippert gekommen, und dann hatte ich ein Gespräch mit der Vorsitzenden für interkulturelle Arbeit des Deutschen Bibliotheksverband, Frau Birgit Lotz. Mit ihr hatte ich ein sehr nettes Gespräch, und sie hat dann gesagt, dass es in Bibliotheken möglich sei, eine themenbezogene Bibliothekseinführung zu machen. Und das ist, meiner Meinung nach, misslungen. In der Zentralbibliothek, in der man das sehr gut hätte machen können, ist es so gewesen, dass die lieber eine Führung durch sämtliche Bereiche ihrer Bibliothek gemacht haben. Ich kann das gut nachvollziehen, das war auch sehr interessant und das man natürlich auch stolz ist. Und so eine tolle, riesige Einrichtung, dass man die auch gerne im Ganzen vorstellen möchte, das kann ich sehr gut nachvollziehen. Aber für meinen Geschmack ist es zeitlich zu schnell gegangen, also zu früh eingesetzt worden und es ist über die Einheiten zu viel Zeit darauf verwendet worden. Ich hätte mir, wie gesagt, mehr gewünscht, dass eine themenbezogene Bibliothekseinführung stattgefunden hätte. Wenn ich zum Beispiel das Thema Angstbewältigung in einer Einheit habe – es gab ja vorher ein Konzept, anhand dessen die Bibliothekare genau sehen konnten, wann welches Thema bearbeitet wird – und dann hätte ich mir eben gewünscht, dass man dann gesagt hätte „Gut dann gehen wir jetzt auch gemeinsam mal in den Bereich, zum Beispiel in die Psychologie, in dem eben diese Bücher zu finden sind“. Und man dies dann auch nochmal wirklich nachlesen kann, so wie die Idee ursprünglich war. Und dann hätte ich es besser gefunden wenn man die Vorstellung der restlichen Bereiche, wie die Soziologie oder die chinesischen Werke in der Sprachabteilung, das hätte man noch so als Bonbon hinten dran hängen können und nicht in den ersten beiden Kurseinheiten vorführen. Das fand ich wenig Sinn bringend.

Banek: Dann nochmal zurück zu der Erfolgsfrage. Siehst du auch einen Erfolg für den

Hamburger Ju-Jutsu-Verband, also siehst das Projekt auch für den Sportverband als erfolgreich an?

Keckstein: Ja, auf alle Fälle. In der Sportwelt ist es so, dass der Ju-Jutsu-Verband auch immer das Bestreben hat, sich in irgendeiner Form auch wieder Richtung Hamburger Sportbund oder auf Bundesebene zum Deutschen Olympischen Sportbund hin zu präsentieren. Und wir haben jetzt durch diese Kooperation mit den Bibliotheken ein Alleinstellungsmerkmal in der Sportwelt, das auch für sehr viel Aufmerksamkeit in der Sportwelt sorgt und das ist für uns wirklich ganz gigantisch. Sportpolitisch hängt das Thema Integration durch Sport sehr hoch, aber keiner weiß so richtig, wie man dieses Thema denn jetzt am besten angeht. Dieses Projekt ist ja auch in Niedersachsen und Bayern angelaufen und auch dort mit prima Erfolgen, und wir haben daher gesehen, dass wir da auf einem richtigen Weg sind. Und unser Ziel soll eben sein, dass wir durch unsere Aktionen letztlich auch tatsächlich Migrantinnen für den Sport gewinnen können. Ich hatte in beiden Kursen bei der ein oder anderen Frau durchaus den Eindruck, dass die ganz begeistert waren, und wenn wir jetzt Folgekurse anbieten, damit wir die noch so ein bisschen "anfüttern", dass wir dann vielleicht die ein oder andere Frau auch im Sport begrüßen können. Das wäre natürlich eine tolle Sache.

Banek: Was bewertest du als besonders positiv an dem Projekt *Literatur und Sport*?

Keckstein: Wie ich ja eben schon gesagt habe, finde ich diese Verschmelzung dieser beiden zu Einem toll: Dass einmal dieses theoretische Wissen gesammelt in der Bibliothek vorhanden ist, eben nicht nur rumsteht. Ich habe ja selber in diesem Projekt erstmal sehr viel über die Arbeit einer Bibliothekarin gelernt und dass da eben wirklich Fachleute sind, denen man sagen kann: „Ich möchte mich heute über dieses und jenes Thema verbreiten, mach doch mal was dazu.“ Dass die dann wirklich gezielt ganz tolle Literatur zusammen suchen können. Das habe ich ja sowohl in der Zentralbibliothek als auch in der Dehnhaiide erlebt, dass ja teilweise ganz tolle Literaturtipps liebevoll vorgestellt wurden und das ist wirklich eine ganz fantastische Ergänzung für unsere Kurse.

Banek: Du hattest eben schon angesprochen, dass du die themenbezogene Bibliothekseinführung vermisst hast. Gibt es noch weitere Aspekte die du als problematisch erachten würdest und was du bei einer nächsten Kooperation gerne ändern würdest?

Keckstein: Im Grunde genommen bewerte ich das Ganze, wie gesagt, schon sehr gut. Es gab in der Zentralbibliothek den ein oder anderen Stolperstein in der Organisation, muss ich sagen. Gerade, als wir dann den letzten Termin hatten, hatte das Treffen nicht so richtig funktioniert. Ich musste mit dem Auto immer in die Tiefgarage der Zentralbibliothek fahren, weil ich ja immer Material angeschleppt habe und dort wurde ich dann von den Bibliothekarinnen abgeholt, die einen nach oben in die Räume, in denen das Ganze stattfand, gebracht haben. Das klappte in den meisten Fällen gut, aber dieses letzte Mal ist

dann offenbar in der Kommunikation der Bibliothekarinnen untereinander irgendwas schief gelaufen wer uns [*Kursleiterin, Vertreterin des Hamburger Sportbunds und Studentin*] dann wo abholen soll. Das Fehler gemacht werden, finde ich völlig normal, was mir aber sehr aufgestoßen ist war, dass in diesem Fall sich niemand dafür entschuldigt hat, dass wir 20 Minuten am fest vereinbarten Ort, zur pünktlichen Uhrzeit in der Tiefgarage gestanden haben. Noch einmal mehr, weil es eine Tiefgarage ist, in der überall Schilder aushängen, dass man diesen Ort zügig zu verlassen hat, da Vergiftungsgefahr droht. Das hat die Situation für mich nicht behaglicher gemacht, und ich hätte da doch eine ganz simple Entschuldigung wie „Mensch es tut uns Leid“ angebracht gefunden. Da ist aber nichts gekommen. Das gefiel mir nicht.

Banek: Dann zu den Rahmenbedingungen in den beiden Bibliotheken in denen es stattgefunden hat, wie bewertest du die? Zum einen die Räumlichkeiten sowohl in der Zentralbibliothek als auch in der Dehnhaid?

Keckstein: Die Rahmenbedingungen fand ich sehr gut. In der Zentralbibliothek ist es so gewesen, dass wir in der ersten Unterrichtseinheit einen fensterlosen Raum hatten, wo normalerweise Besprechungen stattfinden. Nun waren da ja, wie gesagt, 20 Frauen und nicht sieben oder acht, womit wir gerechnet hatten, und es war auch alles relativ warm. Da wurden die Bibliothekarinnen aber sofort von sich aus tätig und sagten, dass sie sich sofort um einen besseren Raum kümmern würden, weil sie nun ja wussten, wie viele Teilnehmerinnen da waren. Und das haben sie dann auch ganz erfolgreich umgesetzt, und wir haben dann ab dem zweiten Termin einen sehr schönen Raum mit vielen Fenstern gehabt, das war toll. Der Raum war relativ klein und auch in der Dehnhaid war der Raum relativ klein, aber das ist nun mal so. Dafür ist man in einer Bibliothek, und die haben möglich gemacht, was sie konnten, und so gesehen war das ganz prima und durchaus lebbar.

Banek: Wie schätzt du die zeitlichen Rahmenbedingungen ein? Zum einen die 90 Minuten, in denen es stattgefunden hat, dann die sechs Wochen und dann jeweils die Uhrzeit um den Mittag herum?

Keckstein: Ich fand das sehr gut. Es war ja auch so, dass sowohl diese Einheit aus 90 Minuten als auch die 6 Wochen – das war etwas, das ich mitgebracht hatte, weil ich meine Kurse immer so gestalte und die Erfahrung gemacht habe, dass das gut ist. Und diese Vormittags-, Mittagszeiten, die haben die Bibliotheken und ich vorher gemeinsam verabredet. Insofern fand ich das natürlich prima, weil das eine gemeinsame Absprache war. Wir hatten ja auch die Frauen dazu befragt und auch die sind sehr einverstanden damit gewesen. Sicherlich hat man so andere Frauen erreicht, als solche, die berufstätig sind, die konnten da natürlich nicht erreicht werden. Aber ich denke, dass könnte man ja vielleicht mal in einem anderen Kurs nachholen.

Banek: Das heißt du könntest dir vorstellen, eventuell mal abends einen Kurs anzubieten?

Denn die Bibliothekarin in der Bibliothek Eidelstedt, wo es ja nicht zustande gekommen ist, meinte eben auch, dass sie bei einem nächsten Anlauf versuchen würde, die Uhrzeit zu überdenken, oder den Kurs am Wochenende stattfinden zu lassen. Das wäre dann möglich?

Keckstein: Ja. Davon weiß ich auch, weil ich ja schon mit Frau Hempel darüber am Telefon gesprochen habe und ich finde den Gedanken sehr gut, das so mal auszuprobieren. Auf alle Fälle.

Banek: Dann zum Programm von dir, zu dem Selbst-Sicherheits-Kurs. Du hattest eben schon angesprochen, dass du den Bücherhallen vor dem Kurs dein Konzept zugeschickt hattest. Gab es dann noch einmal ein Treffen, in dem dieses Konzept und auch das Programm der Bibliothek von den Kooperationspartnern besprochen wurde?

Keckstein: Es gab ein erstes gemeinsames Treffen in dem die Rahmenbedingungen vereinbart wurden: Wann, wie, wo wir diese Kurse laufen lassen würden, und da hatte ich dann auch versprochen, mein Kurskonzept mitsamt einer Zeitschiene zusammen zu stellen und denen zuzuschicken, damit die dann ihrerseits da dann ihre Wünsche mit einbauen können, beziehungsweise man sich da irgendwie zusammen fummeln kann, wie man es jetzt am besten macht. Ich hatte auch von Anfang an gesagt, weil das ja auch für mich Neuland ist, dass ich da sehr flexibel und kooperativ sein will, was die Zeiten angeht. Wenn es da zum Beispiel etwas gibt, wo die Bibliothekarin sagt: „Ich bräuchte mehr Zeit, weil ich da sehr viel vorzustellen habe“, dann würde ich auch das alles gerne mitmachen. Die Bibliothekarinnen haben das Konzept dann für sich auch so weit besprochen und Einfügungen in mein Konzept gemacht, und ich habe dieses Konzept dann auch nochmal bekommen. Aber es ist dann letztlich vielleicht ein bisschen wenig gewesen. Im Nachgang denke ich, es wäre wahrscheinlich besser gewesen, nachdem die Bibliothekarinnen für sich das Konzept überarbeitet hatten, danach hätte man sich noch einmal zusammensetzen sollen und nochmal gemeinsam genau besprechen, wie man das jetzt ausgestalten soll. So hatten wir dann die Situation – es ist eben auch eine personelle Problematik in beiden Bibliotheken gewesen, dass da die Leute dann teilweise Urlaub hatten oder andere wichtige Dinge zu tun hatten, so dass sie den Kurs dann mal nicht begleiten konnten, so dass da wechselnde Menschen den Bibliotheksteil vertreten haben. Das war auf der einen Seite sehr erfrischend und nett, dass da so verschiedene Gesichter zu sehen waren. Das hat Spaß gemacht, aber ich hatte den Eindruck, dass die Kommunikation über dieses Konzept nicht weiter gegeben worden war. In der Zentralbibliothek gab es nochmal ein Gespräch, da sind dann die Bibliothekarin und der Bibliothekar die die Stunden vier und fünf, glaube ich, gestalten sollten, die sind dann mit dabei gewesen bei diesem Gespräch. Das war auch gut. Frau Wilke und Frau Barckow leiteten diese Gespräch, dann hatten wir noch den Polizisten mit dabei, den wir auch noch in einer Einheit mit dazu gebeten hatten, und dann hatten wir Marlies Müller und den Bibliothekar aus der Abteilung Recht mit dabei. Das war auch sehr

schön, dass wir da das nochmal miteinander besprechen konnten und da war es dann aber so, dass der Bibliothekar, der den Rechtsteil moderieren sollte, der sagte in der Besprechung zu mir „Was genau erwarten Sie jetzt von mir was ich machen soll“ und da war ich so ein bisschen überrascht. Es war ja sehr gut und auch der richtige Rahmen, mich dort zu fragen, und ich habe ihm das dann beantwortet was ich mir so vorstelle, aber es war eben so, dass er das Konzept nicht kannte, und das war eben komisch. Es wäre ja einfacher gewesen, wenn man ihm das vielleicht schon vorher hätte zukommen lassen. Das war offenbar gar nicht geschehen. Er hat seine Sache dann fantastisch gemacht, das muss man ihm wirklich nochmal sagen. Ich fand es ganz toll, denn es ging mir darum, dass die Frauen etwas zum Notwehrrecht erfahren: Wann darf ich mich eigentlich wehren? Wie geht's dann weiter? Und da hat er hochinteressante Sachen gezeigt, also nicht nur trocken das BGB vorgestellt, sondern hat dann, glaube ich, noch einen Thriller mit dabei gehabt und noch ein Buch mit Tatsachenberichten aus der Rechtsmedizin. Weil er sagte, dass das die Sachen sind, die jetzt eben auch der Renner sind, so was lesen die Leute gerne. Und das fand ich zum Beispiel genial, weil ich da nie drauf gekommen wäre, aber das trifft ja im Grunde genau den Nerv.

Banek: Und fühltest du dich im Vorfeld ausreichend informiert, auch darüber was die Bibliothek machen würde, oder war das für deinen Teil sowieso gar nicht so wichtig? Oder haben dir Informationen gefehlt?

Keckstein: Nein, das wäre jetzt ungerecht das so zu sagen. Es war ja, wie gesagt so, dass sie in das Konzept ganz absprachegemäß ihre zwei, drei Sätze eingefügt hatten, wer dann wo was übernimmt und wo sie die Leute dann hinführen. Und in der Zentralbibliothek war es eben, wie gesagt so, dass die da ihre Führungen durchs Gebäude über sechs Termine gezogen haben und da bin ich ehrlich gesagt ein bisschen lämmchenbrav hinterher gelaufen und fand dann eben: „Gut, der Kooperationspartner möchte es gerne so haben, dann macht der Kooperationspartner es eben so.“ Also das war so ein bisschen am Thema vorbei für mich. Da hat es mir besser gefallen, wie es in der Dehnhaiden gelaufen ist. Ganz besonders toll fand ich es, als Frau Marshall da gewesen ist, die sehr, sehr liebevoll drei Medien vorgestellt hat. Ein Buch, ein Hörbuch und eine DVD. Und da merkte man, sie hatte sich nicht nur den Klappentext durchgelesen, sondern sie hat richtig Appetit gemacht darauf, diese Sachen mal auszuleihen, und das fand ich wirklich ganz fantastisch, das hat sie toll gemacht. Und wie gesagt in der Zentralbibliothek hat es mal mehr mal weniger geklappt.

Banek: Und inwiefern hast du deinen Selbst-Sicherheits-Kurs auf das Programm der Bücherhallen abgestimmt?

Keckstein: Naja es war ja so, dass ich mich sehr darauf verlassen habe, dass die entsprechenden Buchempfehlungen zum Thema kommen. Normalerweise, wenn ich so einen Selbstverteidigungskurs alleine unterrichte, ohne den Kooperationspartner Bibliothek,

dann fülle ich alleine 90 Minuten Zeit aus. Und in diesen 90 Minuten teile ich es normalerweise so ein, dass ich mir 30 bis 45 Minuten Zeit nehme, um ein theoretisches Thema zu bearbeiten und eben die restliche Zeit für den praktischen Teil. Hier ist es jetzt so gewesen, dass ich den theoretischen Teil sehr viel kürzer gefasst habe, als ich es normalerweise tun würde, weil ich mich darauf verlassen habe, dass der Ball von meinem Kooperationspartner aufgefangen wird und durch gezielte Literaturempfehlungen auf diese Weise vertieft wird.

Banek: Das heißt in Zukunft wäre es dann wirklich sinnvoll, vorher nochmal gemeinsam zu erarbeiten worum es bei dir im theoretischen Teil geht.

Keckstein: Ja, das denke ich auch. Und das muss man eben auch fairerweise dazu sagen: Das ist jetzt nun mal das allererste Mal gewesen, und keiner wusste so richtig wie es jetzt eigentlich laufen könnte. Jetzt, nach dem ersten Mal, müsste man einfach nochmal klarere, genauere Absprachen und vielleicht auch nochmal so einen Zwischenstand erarbeiten.

Banek: Wie bewertest du im Nachhinein das inhaltliche Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses? Ist das alles so gelaufen wie geplant?

Keckstein: Ja, ich finde das ist sehr gut gelaufen. In Teilen sind theoretische Themen ein bisschen kurz behandelt worden, aber eben nur in Teilen. Das lag aber auch daran, dass ich manchmal das Gefühl hatte, ich brauchte weniger Zeit, weil das wirklich eine ganz tolle Frauengruppe war. Die sind sehr aufmerksam und interessiert dabei gewesen, so dass ich auch einfach das Gefühl hatte, ich musste nicht ganz bei Null anfangen, das war ganz toll. Und so hatte ich schon das Gefühl, dass ich meine Inhalte an die Frau bringen konnte.

Banek: Und konntest du einen Bezug zu den Bibliotheken herstellen?

Keckstein: Das versteh ich nicht, wie meinst du das?

Banek: Oder stellen wir die Frage mal so, war es überhaupt geplant, dass du in deinem Teil Bezug auf die Bibliothek nimmst? Weil es jetzt so war, dass die Bibliothek sich sehr stark an dir orientieren wollte mit dem Programm, so wie du es dir gewünscht hast. Und war es denn dann auf der anderen Seite auch geplant in irgendeiner Form Bezug auf diesen Gastgeber zu nehmen in dem Selbst-Sicherheits-Kurs?

Keckstein: Ich glaube nicht, dass das geplant war von der Bibliothek, auf den Kurs Einfluss zu nehmen. Ich erinnere mich auch daran, dass ich darüber auch ein oder zweimal mit Sandra Wilke drüber gesprochen hatte, dass sie dann sagte: „Wir wollen, dass du den Kurs hier so durchführst in unseren Räumen“. Das kam mir natürlich sehr entgegen, aber wie gesagt ich finde schon, dass da ein Einfluss durch die Bibliothek auf meinen Kurs auf alle Fälle stattfand. Einfach dadurch, dass die mit ihrem ganzen Sein, mit ihren Büchern und ihren Riesenangeboten da ja schon einen ganz anderen Einfluss und auch eine ganz andere Stimmung reingebracht haben, als wenn ich das in einer Turnhalle durchführe. Ich finde es hatte was kultivierteres, als in einer Turnhalle.

Banek: Wie bewertest du generell die Absprachen zwischen dir und den Vertretern der Bücherhallen sowohl inhaltlich als auch organisatorisch?

Keckstein: Wie gesagt im großen und ganzen ist es gut gewesen. Am Ende gab es, wie gesagt, so kleine Abspracheschwierigkeiten. Wir hatten geplant, dass wir eine Abschlussveranstaltung machen wollten mit allen Teilnehmerinnen des Kurses und das sollte in der Zentralbibliothek stattfinden und zwar nachdem alle drei Kurse in sich beendet waren. Nun war ja leider der erste Kurs in Eidelstedt nicht zustande gekommen, also blieben noch diese zwei Kurse und ich hatte immer mal schon vorher, absprachegemäß für diese Veranstaltung geworben und es war nie eine große Resonanz gekommen, so dass ich den Eindruck hatte, es würden nur ganz wenige Teilnehmerinnen anwesend sein bei dieser Veranstaltung. Ich rechnete da, nachdem was ich so hörte, mit höchstens vier oder fünf Leuten, die da nochmal auflaufen würden. Da ich das ja nun nicht in meiner Freizeit mache, sondern meine Arbeit während dieser Kurse vom Hamburger Sportbund finanziert wird, musste ich da natürlich auch ein bisschen auf den Etat schauen, und da gab es eine sehr unschöne Diskussion am Ende, die ich mit Sandra Wilke führte, bezüglich dessen, ob man jetzt mit sechs oder acht Leuten einen Kurs stattfinden lassen könnte. Das war unschön, und so was möchte ich ehrlich gesagt nicht nochmal erleben.

Banek: Du hattest ja bereits gesagt, welche Erwartungen du bezüglich des Bibliotheksprogramms hattest. Möchtest du dem noch etwas hinzufügen? Die nächste Frage ist dann eben auch, ob deine Erwartungen erfüllt wurden. Das hast ja eigentlich auch schon beantwortet, gibt es denn noch irgendetwas, das du ergänzen möchtest?

Keckstein: Nee so richtig ergänzen kann ich da eigentlich nichts. Ich kann halt nochmal abschließend sagen, dass ich das als eine ganz tolle Aktion bewerte. Es hat da eben den ein oder anderen Kinken gegeben, mein Gott das ist dann eben so. Aber ich würde mich sehr freuen, wenn das weiter laufen könnte, weil ich finde, das ist eine ganz fantastische Sache, die wirklich ganz toll zusammen passt.

Banek: Noch einmal zum inhaltlichen Programm der Bücherhallen. Was bewertest du im Nachhinein als besonders positiv und gut gelungen?

Keckstein: Es gibt mehrere einzelne Sachen, die ich als besonders toll in Erinnerung behalten habe. Es gab so Buchvorstellungen, die ich ganz besonders und interessant fand. Einmal hat irgendwann am Anfang, als es darum ging, dass wir eine Einführung in die Sprachabteilung der Zentralbibliothek hatten, da hatte Anne Barckow so ein Bücherkörbchen zusammen gepackt und hat dann Star Wars auf chinesisches oder so mit im Päckchen gehabt. So was fand ich total charmant, weil man da eben gesehen hat: Das ist auch ein bisschen was Lustiges. Das war süß. Dann ist Frau Marshall für mich, wie gesagt, einfach der Hammer gewesen. Die hat so liebevoll und begeistert ihre Medien vorgestellt, das war wirklich ganz toll. Und wie gesagt der Bibliothekar aus der Rechtsabteilung hat eben wirklich

diesem Rechtsteil so viel buntes Leben eingehaucht, das war auch wunderschön. Und unvergessen ist natürlich Marlies Müller, die Psychologievertreterin, die einmal Bücher aus der Psychologie vorgestellt hat und die mir in dem Treffen vorher glücklicherweise erzählt hatte, dass sie Hapkido trainiert. Das ist eine verwandte Budosportart. So dass wir zwei uns noch vorher spontan abgesprochen hatten, dass wir zusammen zwei, drei Techniken zeigen würden, die ich mit Teilnehmerinnen niemals gemacht hätte. Und das war einfach toll, dass die sich da so eingebracht hat. Das war schön.

Banek: Dann noch einmal: Was würdest du als problematisch bezeichnen am inhaltlichen Programm der Bücherhallen?

Keckstein: Wie gesagt, problematisch fand ich diese Führung. Diese allgemeine Führung, die durch die Zentralbibliothek gemacht wurde. Eine allgemeine Führung durch die Zentralbibliothek hätte ich mir lieber fürs Ende gewünscht. Und würde dann für ein nächstes Mal anregen, dass man da lieber themenbezogen die Leute in die einzelnen Abteilungen führt.

Banek: Was glaubst du, warum sich so viele Frauen für das Projekt *Literatur und Sport* in der Zentralbibliothek und der Dehnhaiden angemeldet haben, im Gegensatz zu der Bibliothek in Eidelstedt?

Keckstein: Wir hatten in der Dehnhaiden und in der Zentralbibliothek zwei Dinge die da unglaublich gut funktionierten. Das eine war, dass beide Bibliotheken recht gut funktionierende *Dialog in Deutsch* Gruppen haben und so konnte man gezielt in diese Gruppen gehen und das Projekt dort bewerben. In der Zentralbibliothek liegt es einfach an der Größe, die haben sehr viele Kurse, wo sie dann gezielt hingehen konnten und die Frauen gezielt ansprechen konnten, die wir ja gerne haben wollten. Da war es einfach so eine Masse so zu sagen. Und in der Dehnhaiden ist es so gewesen, dass das ja so ein ganzes soziales Zentrum ist, wo eben auch immer viele Menschen zusammen kommen zu verschiedenen Sachen. Da ist ja auch die AWO und da gibt es weiß ich nicht was für Beratungskreise, so dass man da eben auch viele Menschen erreichen konnte. Und in Eidelstedt weiß ich, dass es dort mindestens einen *Dialog in Deutsch* Kurs gibt. Aber ich nehme an, dass die wahrscheinlich einfach kleiner sind und so war es da eben ein bisschen schwieriger. Das andere, was in den beiden Bibliotheken gut gelaufen ist, dass ich Kontakte habe zur Grone-Schule und zu einem ähnlichen Bildungsträger, der IN VIA heißt hier in Hamburg. Und die hatte ich dann direkt angesprochen und die haben sehr gerne auch Teilnehmerinnen geschickt, die dort eigentlich in anderen Programmen sind und für unser Projekt quasi freigestellt wurden. So hatten wir da natürlich auch schon mal so einen gewissen festen Teilnehmerinnenstamm.

Banek: Dann zu dem zu verzeichnenden Rückgang der Teilnehmerinnen. Wie erklärst du dir das?

Keckstein: Ich finde das eigentlich relativ normal. Ich gebe ja nun schon seit sehr langer Zeit Selbstverteidigungskurse und ich habe einfach immer erlebt, dass so ein Kursprogramm – dazu muss man vielleicht auch noch sagen, dass diese Kurse für die Frauen kostenlos waren und wenn man jetzt nicht gerade wirklich viel Geld für etwas bezahlt hat, dann fällt es einem natürlich auch leichter mal einen Termin nicht wahrzunehmen. Und das Leben der Menschen ist einfach so, dass wenn sie etwas Neues ausprobieren, etwas vielleicht auch gut finden, aber das heißt noch lange nicht, dass sie wirklich jede Woche zur gleichen Zeit auch die Zeit und die Lust haben, da hinzugehen. Sondern dann kommt vielleicht irgendwas dazwischen, dann haben sie vielleicht grad keine Lust, oder eine Freundin kommt zu Besuch, oder sie sind krank geworden, oder, oder, oder. Und dann ist man vielleicht einmal oder zweimal nicht da gewesen, dann ist man vielleicht auch so aus dem Rhythmus raus. Das sind dann einfach viele Gründe, die die Leute dann vielleicht raus katapultieren. Ich nehme das nicht übel, weil ich einfach denke: Das Leben der Menschen ist einfach so.

Banek: Und hast du denn eine Idee wie man diesem Rückgang in Zukunft entgegen wirken könnte, oder sollte man es deiner Meinung nach einfach hinnehmen und mit dem Rest weitermachen?

Keckstein: Ja also ehrlich gesagt ist mir bisher noch nichts Schlaues eingefallen, wie man dem entgegenwirken könnte.

Banek: Du hast es eben schon angesprochen, dass du durch das DOSB-Projekt schon vermehrt mit Frauen mit Migrationshintergrund zu tun hattest. Was hast du bisher angeboten?

Keckstein: Angeboten habe ich, ehrlich gesagt, immer wieder das gleiche Produkt eben diese Frauen Selbst-Sicherheits-Kurse. Weil ich daran auch zutiefst glaube, dass ich damit den Frauen ganz interessante und wichtige Sachen mit an die Hand gebe. Ich bekomme diese Rückmeldung auch wirklich ganz deutlich. Dass wird mir auch immer wieder von den Teilnehmerinnen der Kurse gesagt, dass sie sich hinterher irgendwie sicherer und besser fühlen. Es macht mir einen Riesenspaß und ich erlebe, dass da in dieser interkulturellen Arbeit mein Name so ein Türöffner ist. Wenn ich mich vor einen Kurs hinstelle und sage „Hallo mein Name ist Fatma“ dann habe ich eigentlich gewonnen, weil das in der orientalischen Welt so ein Allerweltsname ist, dass meistens die Reaktion die ist, dass die Leute sich dann irgendwie freuen und sagen „Mensch, meine Mutter, meine Tanten, meine zwei Kinder und meine fünf Cousinen heißen auch alle Fatma.“ Und das ist einfach nett, und es ist auch nett zu erleben, dass diese Frauen sich unheimlich freuen wenn man auf sie zugeht und sich mit ihnen gemeinsam über dieses Thema unterhält, weil ich auch merke, dass gerade in der orientalischen Welt Gewalt ein sehr großes Thema ist. Und es ist mir ganz persönlich ein sehr dringendes Anliegen, diesen Frauen ein bisschen Begleitung zu geben.

Banek: Wie war bisher die Resonanz in solchen Kursen. Von der Teilnehmeranzahl her?

Keckstein: Also es kommt drauf an worüber wir sprechen. Ich weiß, wie gesagt, aus meiner Erfahrung, dass diese Frauen nicht in Turnhallen kommen. Ganz am Anfang habe ich einen Kurs für Migrantinnen in einer Turnhalle angeboten und es kam niemand. Daraus hatte ich dann damals gelernt, dass wenn der Berg nicht zum Propheten kommt dann muss es eben anders funktionieren. Und so bin ich damals, das allererste Mal für einen interkulturellen Kurs in ein Frühstückstreffen gegangen, in einem Kinder- und Familienzentrum in Schnelsen. Da sind damals lauter Perserinnen und Afghaninnen gewesen, die sich dort regelmäßig trafen um gemeinsam zu frühstücken und denen wurde ich so zu sagen einfach oktroyiert. Und die haben mich mit einer ganz wunderbaren Herzenswärme aufgenommen. Da habe ich dann damals 20 Teilnehmerinnen gehabt, die waren dann von 20 bis Mitte 70 und es war total herzlich und sie waren auch hoch interessiert am Thema. Es ist eine ganz ganz tolle Klientel, aber wie gesagt die kommen nicht auf Einladung in eine Turnhalle man muss andere Wege gehen, um sie zu erreichen.

Banek: Und in diesen Kursen haben sich dann auch ähnliche Tendenzen wie bei dem Projekt *Literatur und Sport*, was den Rückgang der Teilnehmerinnen angeht abgezeichnet?

Keckstein: Ja, obwohl in diesem Frauenfrühstück ist es noch anders gewesen, da war die Teilnehmerinnenzahl konstant. Was aber daran lag, dass dieses Treffen schon ganz etabliert gewesen ist. Die kamen sowieso jede Woche da hin, und insofern ist das nichts Neues gewesen, was sie in ihrem Leben installieren mussten. Und das ist eben das was man immer sehen muss. Auch da wird es ja sicherlich eine große Fluktuation gegeben haben an Frauen, die dort in dem Einzugsgebiet wohnen, aus denen sich dann aus vielleicht 3000 Anwohnern 20 herauskristallisiert haben, die regelmäßig zum Frühstückstreffen kommen und ich denke so wäre es auch mit anderen Kursangeboten. Es werden immer mehrere Menschen kommen und etwas Neues gemeinsam ausprobieren, und das wird die Menschen unterschiedlich stark interessieren. Die eine sagt „Mensch ok ich bin jetzt dreimal da gewesen, das war nett aber das reicht mir jetzt auch.“ Und die nächste sagt dann vielleicht „Ja gut das interessiert mich dann vielleicht doch ein bisschen mehr, ich möchte gerne weiter dabei sein.“ Ich stelle es mir auch immer so vor, dass man bei den Frauen unter Umständen vielleicht auch so einen kleinen Samen gepflanzt hat. Wenn die jetzt nicht sofort in den nächsten Ju-Jutsu-Verein stürmen, um Mitglied zu werden, dann ist das ja nicht schlimm. Einmal hoffe ich, sie haben für sich persönlich etwas mitgenommen, dass es ihnen in ihrem Leben einfach besser geht und sie besser wissen, wie sie sich durchsetzen können. Und gerade Migrantinnen, was sie dürfen und wo sie Hilfe erfahren in Deutschland, das ist ja ganz wichtig. Und wenn es diesen Frauen gefallen hat, und wenn diese Frauen dadurch als Multiplikatoren für den Sport weiterlaufen und vielleicht einfach rum erzählen, dass das eine nette Sache ist im Ju-Jutsu, dann bin ich damit sehr zufrieden. Das andere ist, dass man das

große Ganze nicht vergessen darf. Die Idee ist ja auch, den Frauen zum einen mehr Sicherheit zu vermitteln und das andere ist, dass ich die gerne in Bewegung bringen möchte. Denn Sport ist eine Riesenbereicherung für das Leben. Das macht einfach glücklich und es ist eine große Steigerung an Lebensqualität, egal welchen Sport man macht. Und wenn diese Frauen eventuell aus meinem Selbst-Sicherheits-Kurs hinaus gehen und sagen: „Ach die Informationen, das war gut und ich hab da mal auf die Kissen gedroschen, das war witzig, aber ehrlich gesagt ist das nichts, was ich für mein Leben machen möchte. Aber ich hab gemerkt, mir tut Bewegung gut, und ich werde jetzt mal regelmäßig in einen Gymnastikkurs gehen“, dann finde ich immer noch, dass ich zu 100 % gewonnen habe.

Banek: Wie hast du das Projekt beworben? Abgesehen davon, dass du in die *Dialog in Deutsch* Kurse gegangen bist und die Grone-Schule und IN VIA informiert hast, gab es noch weitere Mittel, Wege oder Kontakte, die du genutzt hast?

Keckstein: Ja, ich habe schon noch andere Wege angefangen. Es gibt also einmal den Bundesverband Migrantinnen, an die habe ich mich gewendet und die wiederum haben auch Landesverbandssektionen. Da habe ich mich auch einmal getroffen mit einer Vertreterin dieses Landesverbandes hier in Hamburg. Da haben wir uns einmal im Stadtpark getroffen und Kaffee getrunken, aber daraus ist dann leider nichts entstanden. Ich habe mich auch an die Integrationsbeauftragte der Stadt Hamburg gewendet, die war dann so „Joa, da können Sie dann ja vielleicht mal da und da anrufen, ich bin da nicht so richtig zuständig“, also von da bekam ich, ehrlich gesagt, herzlich wenig Hilfe. Ich habe einen recht guten Kontakt zum Landeskriminalamt, und auch denen habe ich von dieser ganzen Geschichte berichtet, und die haben das auch in irgendeiner Form weiter getragen. Es gab ja auch ein offizielles Plakat, dass man vermailen konnte, auf dem die drei Kursangebote mit Kontakttelefonnummern abgedruckt waren. Das habe ich denen jeweils gemailt. Dann ist der Hamburger Sportbund, die das Ganze ja finanziert haben auch tätig geworden. Die haben diese Information auch nochmal weiter gemailt in einem Newsletter an sämtliche Hamburger Vereine und Mitgliedsorganisationen und die haben wohl teilweise auch Kontakte zu Kulturvereinen. Leider ist das da wohl nur zur Kenntnis genommen worden. Ich habe Kontakt aufgenommen zur Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg, bei denen ich im vergangenen Jahr auch einen Kurs durchgeführt hatte, und auch die hatten das in einem Newsletter an die Studenten verschickt. Wir haben es natürlich auf unserer Homepage des Hamburgischen Ju-Jitsu-Verbands stehen gehabt. Ja, so einiges.

Banek: Und würdest du bei einem nächsten Mal irgendetwas ändern? Du hast ja bei einigen gesagt, dass das nicht so viel genutzt hat, würdest du die dann nicht nochmal ansprechen und gibt es auf der anderen Seite noch irgendwelche Institutionen oder Wege die du noch zusätzlich einschlagen würdest?

Keckstein: Frauenhäuser ist mir gerade noch eingefallen. Frauenhäuser und Patchwork

habe ich auch noch angesprochen. Patchwork ist in Hamburg ein Netzwerk von Frauenhilfsdiensten. Ich würd's genauso wieder machen. Ich bin sehr gespannt auf das Brainstorming mit der Eidelstedter Bibliothekarin Janina Hempel. Wir hatten uns ja verabredet, dass wir uns für das nächste Mal noch überlegen wollten, was wir noch anders machen wollen. Von meiner Seite aus werde ich bestimmt nichts weniger machen und bin gespannt ob sie von ihrer Seite aus noch irgendwelche guten Ideen hat, das traue ich ihr zu. Oh und natürlich sind wir auch an die Presse gegangen. Wir hatten ja auch einen Artikel im Wochenblatt, gerade für Eidelstedt. Hatten dann auch noch andere Presseorgane angeschrieben. Ich hatte das auch an den Sportteil des Abendblatts geschickt, aber da haben wir leider keinerlei Resonanz bekommen.

Banek: Kannst du dir eine weitere Kooperation mit den Bücherhallen vorstellen?

Keckstein: Ja unbedingt. Ich bin total begeistert, ich finde das passt wunderbar und harmonisch zusammen. Ich denke auch, wenn man es jetzt im zweiten Durchgang macht und auch alle wissen, wie der andere so zu sagen tickt, dass da dann jetzt noch eine Feinabstimmung geschehen kann. Und ich würde mich sehr freuen, wenn es weitergehen würde, ich fände das ganz toll.

Banek: Gibt es dann noch irgendetwas von deiner Seite was du noch anmerken möchtest, was noch nicht angesprochen wurde?

Keckstein: Ja, letztlich kann ich mich bei dir bedanken, dass diese Idee entstanden ist. Ich hätte es wahrscheinlich doch nicht wirklich so angefasst wenn ich durch dich nicht diesen Impuls gekriegt hätte. Ich habe viel gelernt über diese ganze Aktion und freue mich riesig, dass ich es gemacht habe und das es wirklich so toll funktioniert hat.

Anhang X: Leitfaden für das Experteninterview mit Janina Hempel

1. Warum wollten / wollen Sie an dem Projekt *Literatur und Sport* mit der Stadtteilbibliothek Eidelstedt teilnehmen?
(Interkulturelles Angebot / Thema: Sicherheit / Gewinnung neuer Kooperationspartner)
2. Was versprechen Sie sich von einer Kooperation mit dem Hamburger Ju-Jutsu-Verband?
 1. Welche Vorteile erhoffen Sie sich von dieser Kooperation für die Bibliothek?
3. Wo sehen Sie Schnittstellen zwischen dem Angebot der Bibliothek und einem Selbst-Sicherheits-Kurs?
4. Welche Erwartungen haben Sie bezüglich des Selbst-Sicherheits-Kurses?
5. Fanden im Vorfeld Absprachen zwischen der Stadtteilbibliothek Eidelstedt und der Kursleiterin bezüglich des inhaltlichen Programms beider Partner statt?
6. Fühlten Sie sich über das Programm des Selbst-Sicherheits-Kurses ausreichend informiert?
 1. Haben Ihnen Informationen gefehlt? Welche?
7. Gab es ein übergreifendes Konzept für alle beteiligten Bibliotheken oder hat jede Bibliothek ein individuelles Konzept erstellt?
 1. Gab es Absprachen zwischen den beteiligten Bibliotheken bezüglich des Konzepts?
 2. Wer war für die Auswahl der zu präsentierenden Medien verantwortlich?
8. Anhand welcher Kriterien wurde das begleitende Programm der Bibliothek entwickelt?
 1. Inwiefern sollte es den Selbst-Sicherheits-Kurs ergänzen / unterstützen?
 2. Wo lag der Schwerpunkt?
 3. Was war das Ziel?
9. Wie hat Ihnen der erste und einzige Termin gefallen?
10. Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen mit interkulturellen Angeboten in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt?
 1. Was bieten Sie bisher an?
 2. Wie ist die Resonanz?
11. Warum haben sich Ihrer Ansicht nach so wenige Frauen für das Projekt *Literatur und Sport* in der Stadtteilbibliothek Eidelstedt angemeldet? (Im Gegensatz zu der Zentralbibliothek und der Stadtteilbibliothek Dehnhaide)
 1. Ungünstige Rahmenbedingungen (Uhrzeit, Wochentag, Lage der Bibliothek...)?
 2. Zu wenig Werbung?
 3. Kein Interesse bei der Bewohnern in der Umgebung?
12. Wie haben Sie das Projekt beworben? Würden Sie daran etwas ändern?
13. Warum wollen Sie noch einen Versuch starten?
14. Was werden Sie ändern, um mehr Frauen zu erreichen und als Teilnehmerinnen zu gewinnen?

15. Können Sie sich vorstellen, in Zukunft vermehrt Kooperationen mit fachfremden Partnern eingehen? Falls ja: Wer wären weitere mögliche Partner?

16. Gibt es noch etwas das Sie anmerken möchten?

Anhang XI: Transkription des Experteninterviews mit Janina Hempel

**Experteninterview mit Janina Hempel, Leiterin der Stadtteilbibliothek Eidelstedt
12.07.2011**

Dauer: 20 Minuten

Interviewende: Naomi Banek

Banek: Als erstes würde mich interessieren, warum Sie überhaupt an dem Projekt *Literatur und Sport* teilnehmen wollten. War der Grund, dass es ein interkulturelles Angebot ist?

Hempel: Zum Teil, ja. Weil wir hier auch ganz viele internationale Nutzer haben, die nicht Deutsche von Geburt sind und aus allen möglichen Ländern kommen. Auf der anderen Seite auch, weil ich es ganz toll fand, mal was in Kooperation mit Sport zu machen. Und halt auch für Erwachsene. Denn wir machen hier ganz viele Kinderveranstaltungen und die Erwachsenen kommen ein bisschen kurz. Ich fand es war eine tolle Möglichkeit, das einfach mal zu versuchen.

Banek: Und was für Vorteile versprechen Sie sich für die Bibliothek durch eine Kooperation mit einem Sportverband?

Hempel: Was heißt Vorteile. Also ich finde es einfach gut, wenn wir unsere Räume öffnen. Wenn einfach auch Menschen hierher kommen, die vielleicht noch nie eine Bibliothek von innen gesehen haben. Dass die dann einfach mal sehen: Es gibt schöne Sachen hier. Und wir versprechen uns davon natürlich auch, dass wir dadurch neue Nutzer kriegen. Dass einfach mehr Leute zu uns kommen und durch dieses Angebot dann auch auf unsere anderen Angebote aufmerksam werden.

Banek: Wo sehen Sie Schnittstellen zwischen einer Bibliothek und einem Selbst-Sicherheits-Kurs? Gibt es da irgendetwas wo Sie sagen: Da passen wir gut zusammen?

Hempel: Naja wir bieten ja die entsprechende Literatur zu dem Thema. Das ist auf jeden Fall eine große Schnittstelle. Und was vielleicht auch noch eine Schnittstelle ist: Wir sind ja auch ein öffentlicher Raum. Genauso wie ein Sportverein auch mehr oder weniger ein öffentlicher Raum ist. Und wenn man da kooperieren kann ist das immer toll. Wenn man dann voneinander profitiert.

Banek: Welche Erwartungen hatten / haben Sie an den Selbst-Sicherheits-Kurs?

Hempel: Eigentlich Erwartungen gar keine großen. Wie gesagt, ich hätte es toll gefunden wenn ein paar Teilnehmerinnen gekommen wären, was ja bei uns leider nicht der Fall war. Aber mir ging es erst mal primär darum zu gucken, ob sowas bei uns überhaupt ankommt. Also ob das überhaupt Interessenten findet und ob überhaupt Leute kommen. Und wie sich sowas gestaltet. Weil für uns ist das ja auch totales Neuland gewesen. Sowas haben wir ja noch gar nicht gemacht, in Kooperation mit Sport. Einfach erst mal zu gucken, wie wird

sowas angenommen und wie finden das die Leute.

Banek: Jetzt ein wenig zu den Absprachen. Vor dem Kurs hatten Sie ja auch schon Kontakt zu der Kursleiterin Fatma Keckstein. Und wie lief das mit den Absprachen? Gab es überhaupt Absprachen bezüglich des Programms - also was in dem Kurs stattfinden würde und was Sie dann als Bibliothek machen? Oder war es eher so, dass gesagt wurde: Wir machen einfach mal was und schauen dann mal?

Hempel: Nee es gab schon ein Konzept. Frau Keckstein hatte uns ja ein Konzept geschickt, was sie in diesen Kursen machen will, was die einzelnen Termine beinhalten. Und wir haben dann so ein bisschen geguckt was können wir da beisteuern. Wie können wir quasi die Dienstleistungen, die die Bibliothek anbietet da mit integrieren. Was interessiert die Leute möglicherweise, was möchten die hören, was so eine Bibliothek bietet. Und das haben wir dann schon versucht so ein bisschen aufeinander abzustimmen. Ich weiß nicht, ob das in jedem Fall geklappt hat, also hinterher ist man dann immer schlauer. Aber ich glaub so war so ein bisschen die Idee.

Banek: Dann fühlten Sie sich auch ausreichend informiert über die Inhalte des Selbst-Sicherheits-Kurses.

Hempel: Ja das auf jeden Fall. Also das Konzept war ja gut oder ausreichend. Klar wusste man nicht so genau, was dann dieser Praxisteil so beinhaltet, aber das weiß man vorher nie.

Banek: Dann nochmal zu dem Konzept. War es so, dass jede der teilnehmenden Bibliotheken einzeln ein Konzept gemacht hat, oder gab es auch übergreifende Absprachen von der Zentrale aus?

Hempel: Ja schon. Also es gab ja zwei oder drei Treffen. Wo jede Bibliothek, die daran teilgenommen hat, sich Gedanken gemacht hat: Was können wir den Nutzern anbieten? So was gab's schon. Und dann haben wir grob umrissen, welche Dienstleistungen wir vorstellen wollen und welche Dienstleistungen vielleicht auch gerade Migrantinnen ansprechen, die ja im Prinzip die Hauptzielgruppe waren. Und nachdem wir das festgelegt hatten, was wir vorstellen wollen, hat dann aber jeder für sich entschieden, was wir wirklich machen. Weil jede Bibliothek, die daran teilgenommen hat, ist ja auch ganz anders. Die Zentralbibliothek ist ja riesig groß, wir sind so eine Mittlere und Dehnhaide ist ja ganz klein. Und deswegen kann das auch gar nicht für jeden Kurs das Gleiche sein. Weil wir ganz unterschiedliche Möglichkeiten haben, von der Größe her und natürlich auch vom Bestand.

Banek: Dann war es mit der Auswahl der Medien auch so, dass einfach nur übergreifend gesagt wurde: „Jede Bibliothek schaut dann, was dazu passt““?

Hempel: Ja, das hat das Lektorat gemacht. Wir haben ja in der Zentralbibliothek das Lektorat sitzen, oder in der Hauptverwaltung sozusagen, die ja im Prinzip alle Medien für uns auswählen und uns zur Verfügung stellen. Was wir dann bestellen, liegt dann noch in unserer Entscheidungskraft, das können wir dann noch überlegen, was wir dann wirklich bestellen.

Aber die machen sozusagen eine Vorauswahl und bieten uns Dinge an. Und ich glaube, das Lektorat Psychologie und das Lektorat Sport haben sich da zusammengetan und haben geguckt, was für das Thema interessant wird und haben uns dann noch zusätzlich Medien zur Verfügung gestellt. Gerade weil die Zentralbibliothek ja einen riesigen Bestand hat, und die haben zu den Themen natürlich einiges zu bieten. Aber bei uns ist das natürlich nicht ganz so groß und die Dehnhaid hat ja ganz wenig zu dem Thema. Und da war es schon ganz gut, dass wir vom Lektorat noch ein paar Sachen dazu geschossen bekommen haben. Wo wir gesagt haben, die könnten wir noch mit ausstellen und die könnten die Teilnehmerinnen dann noch extra ausleihen.

Banek: Dann war also schon geplant, den Selbst-Sicherheits-Kurs auch ein bisschen zu unterstützen?

Hempel: Genau.

Banek: Und wo lag dann der Schwerpunkt von dem Bibliothekskonzept? Was würden Sie sagen, worauf man sich hauptsächlich konzentrieren wollte?

Hempel: Also schon primär, glaube ich, auf die Vorstellung der Dienstleistungen generell. Denn es waren ja auch einige Teilnehmerinnen in den anderen Bibliotheken dabei, die noch nie in einer Bücherhalle waren. Und gar nicht wissen, was so eine Bücherhalle eigentlich alles bietet. Und erst mal überhaupt vorzustellen: Was machen wir überhaupt, wer sind wir. Und dann natürlich auch immer begleitend Medien zu dem Thema anzubieten. Also hier haben wir es ja so gemacht – bei dem ersten Termin noch nicht, aber bei dem Zweiten, der dann ja noch so halb stattfand – dass wir einfach einen Tisch mit Medien gemacht haben, die zu dem Thema passen und wenn Interesse da gewesen wäre dann hätten die Teilnehmerinnen sich da gerne was ausleihen können. Um das Thema vielleicht nochmal zu vertiefen.

Banek: Das heißt das Ziel war dann auch, diese Dienstleistungen der Bücherhallen vorzustellen?

Hempel: Ja, genau.

Banek: Wie haben Ihnen die ersten beiden Termine gefallen, die hier stattgefunden haben? Abgesehen davon, dass so wenige Teilnehmerinnen gekommen sind.

Hempel: Genau, also im Prinzip hat ja nur der erste Termin stattgefunden. Also der, wo wir wirklich effektiv was gemacht haben. Ich fand ihn gut, ich fand ihn ganz spannend, und ich glaube die zwei Teilnehmerinnen, die da waren, fanden ihn auch ganz gut. Man hätte halt gucken müssen, wie es weiter gegangen wäre. Ich hoffe wir machen noch eine zweite Auflage und dass da dann ein paar mehr kommen. Und dann wiederholen wir dieses Gespräch vielleicht nochmal, und dann kann ich zu den Sachen auch ein bisschen mehr sagen. Müssen wir mal gucken. Aber wie gesagt zum Ablauf und Inhalt kann ich wirklich nichts sagen, weil es echt nur eine Veranstaltung gab.

Banek: Sie hatten es auch schon kurz angesprochen: Wie sind Ihre bisherigen Erfahrungen mit interkulturellen Angeboten? Was machen Sie hier bisher?

Hempel: Wir bieten „Dialog in Deutsch“ an – diesen Gesprächskreis, der ja in ganz vielen Bücherhallen stattfindet. Das ist so eine Veranstaltung, die wir regelmäßig anbieten. Die ist hier jeden Dienstag und jetzt demnächst auch jeden Freitag – da machen wir noch eine zweite Gruppe auf. Ansonsten haben wir natürlich ganz viele Nutzer mit den unterschiedlichsten ethnischen Wurzeln. Insofern haben wir ja schon die Erfahrung gemacht, dass die Leute zum Beispiel Medien in ihrer Muttersprache suchen. Wir haben türkische Medien, wie haben russische Medien usw. Und das ist schon gefragt. Und auch bei den Kindermedien: Da möchten die Leute auch, dass ihre Kinder einfach deren Muttersprache lernen. Und wenn wir das mit Medien unterstützen können, ist das natürlich schon toll.

Banek: Das heißt die Resonanz, zum Beispiel bei den „Dialog in Deutsch“- Kursen ist ganz gut?

Hempel: Ja, sie ist zumindest konstant. Wir haben mindestens drei bis vier Teilnehmer jede Woche. Es waren aber auch schon mal mehr. Das variiert immer so ein bisschen, weil das ja auch offene Kurse sind und es ohne Anmeldung ist und die Leute kommen können, wie sie Lust haben. Und mal haben wir zehn Menschen, die da sitzen und sich unterhalten, mal nur zwei. Aber es war glaube ich nie so, dass gar keiner da war.

Banek: Was meinen Sie ist der Grund dafür, dass hier in Eidelstedt so wenige Menschen für das Angebot „Literatur und Sport“ zusammen gekommen sind? Eben gerade auch im Vergleich zu der Bibliothek Dehnhaide und zur Zentrale?

Hempel: Ich glaube, Dehnhaide ist so ein Sonderfall, weil die halt so ein Kulturzentrum sind. Die haben einfach ganz andere Beziehungen untereinander. Ich glaube bei uns war erstens das Problem, dass der Vorlauf echt kurz war. Weil wir 1 ½ oder maximal zwei Wochen Vorlauf hatten. Dann sind wir ja schon gestartet. Also wir haben das ja an die lokale Presse gegeben, da ist es auch erschienen. Daraufhin haben sich dann auch so zwei, drei Leute angemeldet, aber die kamen dann leider alle nicht. Und ich weiß nicht genau, ob vielleicht auch der Termin ein bisschen ungünstig lag. Denn wir haben das ja an einem Mittwoch Vormittag gemacht und damit spricht man ja im Prinzip nur die Menschen an, die nicht arbeiten, die zu Hause sind, sonst nichts zu tun haben und das ist halt schwierig. Ich glaube bei der zweiten Auflage sollten wir uns echt überlegen, ob wir das an einem anderen Termin machen, weil das funktioniert auf einen Mittwoch Vormittag glaube ich nicht so gut.

Banek: Und was würden Sie dann für einen Termin vorschlagen?

Hempel: Also ich würde es irgendwie in die Abendstunden legen. Damit auch Menschen, die tagsüber beschäftigt sind – einer Arbeit nachgehen oder einem Studium nachgehen oder irgendwas anderes machen – dann auch die Möglichkeit haben das abends zu machen. Oder was vielleicht auch nochmal eine Rolle spielt: Das es ja im Frühjahr gestartet ist, das

heißt das Wetter wurde gerade schön. Die Menschen wollten lieber alle raus, als dass sie wirklich in die Bücherhalle gehen. Wenn wir das dann im September, Oktober machen vielleicht ist es dann doch so, dass die Menschen lieber zu uns kommen, als draußen ins Kalte, Nasse. Ich weiß es nicht, keine Ahnung. Es gibt ganz viele Faktoren, warum das nicht geklappt hat. Vielleicht gibt es hier auch nicht die Menschen, die dafür Interesse haben, kann ja auch sein, weiß man ja nicht.

Banek: Sie haben gerade schon die Lokalpresse angesprochen, wie haben sie das Projekt sonst noch beworben?

Hempel: Wir sind in die Stadtteilkonferenz gegangen. Wir treffen uns hier immer einmal im Monat mit allen kulturellen Einrichtungen im Stadtteil. Und haben es da vorgestellt. Das heißt da haben dann auch andere Einrichtungen die Flyer ausgelegt. Dann haben wir das natürlich hier mit Plakaten beworben. Haben auch gezielt in den Dialog in Deutsch Gruppen Werbung gemacht. Da war ich zweimal drin und einmal war auch Frau Keckstein mit und haben da gezielt das Projekt vorgestellt. Aber es hat halt, wie gesagt, alles irgendwie nicht so richtig funktioniert.

Banek: Und Sie wollen jetzt noch einmal einen Versuch starten, weil Sie glauben, dass es mit mehr Vorlauf besser funktionieren könnte?

Hempel: Ja, ich glaube mit mehr Vorlauf kann es besser funktionieren. Und ich glaube es funktioniert auch wirklich besser wenn man die Zielgruppen gezielt anspricht. Sei es, dass man in türkische Gemeinden geht, die man wirklich auf das Angebot aufmerksam macht. Oder wir haben hier in der Nähe am Eidelstedter Platz auch Verikom, das ist auch so ein interkulturelles Zentrum für Migranten, wenn man da nochmal gezielt Werbung macht. Oder einfach wirklich mit ein bisschen mehr Vorlauf und einem anderen Termin, vielleicht funktioniert es dann.

Banek: Das heißt, das wäre dann die Strategie mehr Frauen zu erreichen...

Hempel: Genau

Banek: ...indem man dann gezielt in solche Einrichtungen geht. Das hatten Sie dann für das nächste Mal geplant?

Hempel: Ja genau, das haben wir im Prinzip das nächste Mal vor. Müssen wir mal gucken ob es funktioniert. Aber es kann natürlich wirklich sein, dass es hier einfach nicht die Leute gibt, die darauf Lust haben. Weiß man natürlich auch nicht. Es ist natürlich auch eine ganz ungewöhnliche Kombination mit Sport und Bibliothek.

Banek: Und sind noch andere neue Werbestrategien geplant?

Hempel: Wir haben ehrlich gesagt noch nicht so richtig darüber nachgedacht. Ich denke mal wir werden dann, wenn es näher rückt nochmal darüber nachdenken, was wir noch machen können. Aber im Prinzip ist dann auch alles ausgeschöpft. Ich denke die Presse ist schon ein ganz guter Punkt, den wir auch damals angegangen sind und es wurde ja auch veröffentlicht.

Aber wie gesagt es hat sich daraufhin niemand so richtig gemeldet. Man weiß halt nicht, entweder es war der Termin... Es hat wirklich schwer zu sagen woran es jetzt im Endeffekt lag.

Banek: Können Sie sich vorstellen auch in Zukunft vermehrt Kooperationen mit fachfremden Partnern zu machen?

Hempel: Kann ich mich schon vorstellen, klar. Man profitiert ja immer gegenseitig voneinander, wenn man kooperiert. Es ist halt immer die Frage, was man da genau anbietet. Es muss natürlich auch die Zielgruppe der Bibliotheksnutzer treffen. Vielleicht müssen wir auch noch ein bisschen analysieren wer sind eigentlich die Leute, die zu uns kommen. Also was interessiert die eigentlich. Und wenn wir das dann herausgefunden haben, dann kriegen wir vielleicht auch so ein bisschen die Kurve was unsere Nutzer wirklich interessiert und welche Veranstaltungen dann auch wirklich funktionieren.

Banek: Und haben Sie da irgendwelche Ideen, wer noch Partner sein könnten?

Hempel: Nee. Noch gar nicht.

Banek: Gibt es von Ihrer Seite noch etwas was Sie dazu sagen möchten?

Hempel: Nee, eigentlich nicht.

Anhang XII: Projektdesign



Sicherheit ist Bildung – Bildung ist Sicherheit Ein Kooperations-Projekt zwischen DJJV und DBV

Idee

Am 25. November ist der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen. Bereits zum 3. Mal in Folge ruft der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) alle Kampfsportverbände dazu auf, für Frauen niedrigschwellige Kurs-Angebote für Selbstbehauptung/Selbstverteidigung zu machen.

Gewalt hat viele Gesichter und Frauen erhöhen ihre Sicherheit, wenn sie wissen, wie sie ihr begegnen können.

Darum ist der Deutsche Ju-Jutsu-Verband seit dem ersten Mal als verlässlicher Partner dabei.

In diesem Jahr beteiligen sich bundesweit 42 Ju-Jutsu-Vereine an dieser Aktion.

Unsere Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass gerade Migrantinnen durch das bloße Öffnen der Dojos (Ju-Jutsu-Übungsräume) nicht erreicht werden.

Frauen und Mädchen aus anderen Kulturen nehmen Angebote zur Gewaltprävention nur sehr selten wahr.

Dies liegt offenbar aber weniger am Thema als an der „Location“.

Im vergangenen Jahr gingen nun einige Ju-Jutsu Vereine in verschiedenen Bundesländern neue Wege und boten die Kurse an relativ ungewöhnlichen Orten an:

- Im Frühstücksraum eines Familienzentrums
- Im Projektraum eines Jugendtreffs
- In einer öffentlichen katholischen Bücherei

Alle Kurse waren sehr gut besucht, was nun den DJJV dazu ermutigt hat, diese Strategie weiter zu verfolgen.

Vor allem die Idee, Kurse zur Gewaltprävention mit den Informationsmöglichkeiten einer Bibliothek zu verknüpfen erscheint uns besonders gewinnbringend für alle Beteiligten.

Bibliotheken genießen in allen Kulturen ein hohes Ansehen und werden als Bildungsort auch

von Angehörigen des Islam gut angenommen und eher akzeptiert als Turnhallen. So könnten Migrantinnen sich mit Sicherheits-Tipps für sich und ihre Kinder vertraut machen und gleichzeitig die öffentliche Bücherhalle als Zugang zu kultureller Bildung für sich erobern. Dieser Effekt wäre sowohl für die Teilnehmerinnen, als auch für den Integrations-Prozess von MigrantInnen nachhaltig positiv.

Ziele:

1. Vermittlung von Gewaltprävention in theoretischen und sportpraktischen Einheiten zur Verbesserung der Sicherheit von Frauen mit Migrationshintergrund.
2. Vermittlung von Spaß an sportlicher Betätigung und verbesserter Fitness.
3. Präsentation der Bibliotheken gegenüber MigrantInnen als interkulturelle Bildungsplattform.
Unterstützung des interkulturellen Austausches zwischen allochtonen und autochtonen Bürgern.
4. Mitgliedergewinn für DJJV und DBV.

Projektarbeit:

Dieses Projekt soll bundesweit gemeinsam von Ju-Jutsu-Vereinen und Bibliotheken getragen werden:

Ju-Jutsu-Vereine und Bibliotheken, die in der gleichen Gemeinde ansässig sind, bilden eine Projekt-Kooperation

mit dem gemeinsamen Angebot: „**Sicherheit und Bildung für Frauen und Mädchen**“.

Durchführung

Ju-Jutsu-Kursleiter vermitteln Aspekte und Techniken zur Gewaltprävention in praktischen und theoretischen Einheiten.

Bibliotheks-Mitarbeiter gestalten unter diesem Thema eine Bibliotheks-Einführung.

Beide Inhalte werden zu einem gemeinsamen Angebot verknüpft.

Ort

Wir empfehlen, das Angebot im Projekttraum einer Bibliothek stattfinden zu lassen, da dies für alle Kulturen ein Ort von hohem Ansehen ist und somit von der Zielgruppe leichter akzeptiert werden dürfte, als eine Vereins-Turnhalle.

Letztendlich entscheiden dies aber die jeweiligen Projekt-Kooperationen.

Zielgruppe

Mädchen und Frauen mit und ohne Migrationshintergrund.

Idealerweise sollte sich eine Teilnehmer-Gruppe aus Vertreterinnen mehrerer Kulturkreise

zusammensetzen, damit interkulturelles Lernen und der Abbau von Vorurteilen begünstigt werden.

Zeitrahmen

Projektstart: Frühjahr 2011.

Maximale Laufzeit des Angebotes: 6 Termine zu je 90 Minuten.

Unterhalb dieser Höchstgrenze entscheidet jede Projekt-Kooperation die Laufzeit selbst.

So ist sowohl ein einmaliger Workshop-Termin, als auch ein Kurs mit mehreren Terminen möglich.

Wissenschaftliche Begleitung

Eine Studentin der HAW-Hamburg, Fachbereich Bibliotheks- und Informationsmanagement, wird dieses Projekt zum Thema ihrer Bachelor-Arbeit machen.

So sind eine wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der Arbeit gewährleistet.

Aufgabenverteilung

DJJV:

Organisation der Projekt-Finanzierung

Hilfestellung bei der Zusammenführung von interessierten Ju-Jutsu-Vereinen und Bibliotheken

Öffentlichkeitsarbeit

DBV:

Hilfestellung bei der Zusammenführung von interessierten Ju-Jutsu-Vereinen und Bibliotheken

Öffentlichkeitsarbeit

Anhang XIII: Konzept des Selbst-Sicherheits-Kurses

Konzept Literatur und Sport

I Kurseinheit	(90 Minuten)	Zeit (in etwa)
Theorie-Teil:		
Begrüßung		
Vorstellung der Referentinnen		
Vorstellung der Teilnehmerinnen		
Information über Kursablauf und Einführung ins Thema:		
Prävention, Selbstbehauptung und Selbstverteidigung		
Das bietet die Bibliothek		
Das bietet Ju-Jutsu		45 Minuten
Praxis-Teil:		
Schmerzpunkte am menschlichen Körper		10 Minuten
Allgemeine Erwärmung mit Musik		10 Minuten
Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen		10 Minuten
Praktische Übungen gegen Festhalteangriffe I		15 Minuten
II Kurseinheit	(90 Minuten)	Zeit (in etwa)
Theorie-Teil:		
Selbstsicherheit (Selbstmotivation, Steigerung des Selbstwertgefühls)		
Konfliktverhalten (De- und Eskalation, Flucht, Hilfe, Gegenwehr)		45 Minuten
Praxis-Teil:		
Allgemeine Erwärmung mit Musik		10 Minuten
Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen		10 Minuten
Praktische Übungen gegen Festhalteangriffe II		25 Minuten
III Kurseinheit	(90 Minuten)	Zeit (in etwa)
Theorie-Teil:		
Formen der Gewalt (Sexuelle Gewalt, verbale Gewalt, Häusliche Gewalt, etc.)		
Gegenwehrstudie Opfer und Täterprofile		45 Minuten
Praxis-Teil:		
Allgemeine Erwärmung mit Musik		10 Minuten
Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen		10 Minuten
Praktische Übungen gegen Umklammerungsangriffe		25 Minuten
IV Kurseinheit	(90 Minuten)	Zeit (in etwa)
Theorie-Teil:		
Prävention (vorbeugen, erkennen und einschätzen von Gefahren)		45
Minuten		

Praxis-Teil:

Allgemeine Erwärmung mit Musik	10 Minuten
Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen	10 Minuten
Praktische Übungen gegen Abwehr von Schlägen	25 Minuten

V Kurseinheit (90 Minuten) Zeit (in etwa)

Theorie-Teil:

Selbstbehauptung (Stimme, Sprache und Körpersprache)	45 Minuten
--	------------

Praxis-Teil:

Allgemeine Erwärmung mit Musik	10 Minuten
Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen	10 Minuten
Praktische Übungen gegen Abwehr von Würgeangriffen	25 Minuten

VI Kurseinheit (90 Minuten) Zeit (in etwa)

Eine gemeinsame Veranstaltung aller Kurse in der Zentralbibliothek**Theorie-Teil:**

Rechtlicher Rahmen (Gewaltschutzgesetz, Notwehr, Nothilfe, Waffenrecht)	45 Minuten
Wie wäre es, wenn wir hier eine Referentin der Polizei einladen würden?	

Praxis-Teil:

Allgemeine Erwärmung mit Musik	10 Minuten
--------------------------------	------------

Option 1:

Einsatz eines oder mehrerer männlicher Ju-Jutsu-Trainer im Schutzanzug
Mit ihnen können die Teilnehmerinnen
die im Kurs eingeübten Verteidigungen ausprobieren

Option 2:

Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen	10 Minuten
Praktische Übungen zu allen Angriffen aus dem Kurs	25 Minuten

Abschluss

Alle Teilnehmerinnen erhalten eine Mappe mit diesem Inhalt:
Urkunde über die Kursteilnahme
Infomaterial Hamburger Öffentliche Bücherhallen
Infomaterial Hamburgischer Ju-Jutsu-Verband
Infomaterial Sicherheitstipps der Polizei

Anhang XIV: Konzept des Selbst-Sicherheits-Kurses mit Planung der Zentralbibliothek

Literatur und Sport in der Zentralbibliothek

Dienstags, 10 Uhr bis 11.30 Uhr, Start am 24.5.2011

Gemeinsame Abschlussveranstaltung aller Gruppen am 30.6.2011, 10 Uhr bis 12 Uhr

Montag, 23.5.: Sandra Wilcke ruft die gemeldeten Teilnehmerinnen an, erinnert an den Kursbeginn am folgenden Tag, gibt den Treffpunkt bekannt.

I Kurseinheit (90 Minuten) Zeit (in etwa)

24.05.2011, Treffen im Foyer, Theorie: Glaskasten vor J, Praxis: Raum 460

Theorie-Teil:

10:00 - 10:25

Begrüßung (mit Petra Meier-Ehlers)

Vorstellung der Referentinnen

Vorstellung der Teilnehmerinnen

Information über Kursablauf und Einführung ins Thema:

Prävention, Selbstbehauptung und Selbstverteidigung

Das bietet die Bibliothek

Das bietet Ju-Jutsu

Bücherhallen-Teil:

10:25 – 10:45

Führung Teil 1 (Wilcke / Barckow)

Rundgang Ebene 1: Anmeldung, Service, Ausleihe, Rückgabe, Schließfächer, Toiletten

Hinweis auf Flyer, fremdsprachige Flyer bereithalten

Praxis-Teil:

Schmerzpunkte am menschlichen Körper

10:45 – 10:55

Allgemeine Erwärmung mit Musik

10:55 – 11:05

Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen

11:05 – 11:15

Praktische Übungen gegen Festhalteangriffe I

11:15 – 11:30

II Kurseinheit (90 Minuten) Zeit (in etwa)

31.05.2011, Glaskasten vor J, Praxis-Teil muss bis 11:00 beendet sein, weil die Bibliothek öffnet.

Theorie bis 10:15, damit die Teilnehmer des parallel stattfindenden DiD-Treffens in ihrem Raum angekommen sind.

Anne bei 12/11

Theorie-Teil:

Selbstsicherheit (Selbstmotivation, Steigerung des Selbstwertgefühls)
Konfliktverhalten (De- und Eskalation, Flucht, Hilfe, Gegenwehr) 10:00 -10:15

Praxis-Teil:

Allgemeine Erwärmung mit Musik 10:15- 10:25
Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen 10:25 – 10:35
Praktische Übungen gegen Festhalteangriffe II 10:35 – 11:00

Bücherhallen-Teil:

Führung Teil 2 (Wilcke) 11:00 – 11:30
Ebene 2 + 3
Ausleihbedingungen

III Kurseinheit (90 Minuten) Zeit (in etwa)

07.06.2011, Theorie: Glaskasten vor J, Praxis: Raum 422 (?)

Theorie-Teil:

Formen der Gewalt (Sexuelle Gewalt, verbale Gewalt, Häusliche Gewalt, etc.)
Gegenwehrstudie Opfer und Täterprofile 10:00 – 10:20

Bücherhallen-Teil:

Fremdsprachige Angebote / Abt. 4 + Kibi (Barckow) 10:20 – 10:45

Praxis-Teil:

Allgemeine Erwärmung mit Musik 10:45 – 10:55
Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen 10:55 – 11:05
Praktische Übungen gegen Umklammerungsangriffe 11:05 – 11:30

IV Kurseinheit (90 Minuten) Zeit (in etwa)

14.06.2011, Theorie: Glaskasten vor J, Praxis: Raum 460

Anne bei 12/11

Theorie-Teil:

Prävention (vorbeugen, erkennen und einschätzen von Gefahren) 10:00 – 10:20

Bücherhallen-Teil:

Abt. 3 / Film (Wilcke) 10:20 – 10:45

Praxis-Teil:

Allgemeine Erwärmung mit Musik	10:45 – 10:55
Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen	10:55 – 11:05
<u>Praktische Übungen gegen Abwehr von Schlägen</u>	<u>11:05 – 11:30</u>

V Kurseinheit (90 Minuten) Zeit (in etwa)
 21.06.2011, Theorie: Glaskasten vor J; Praxis: Raum 480 → in den Glaskasten vor J
 verlegen? Praxis-Teil muss dann bis 11:00 beendet sein, Ablauf geändert werden
 Anne und Sandra beim Klausurtag
 Einladung an Herrn Harnack (BüNaBe): Sandra

Theorie-Teil:

Rechtlicher Rahmen (Gewaltschutzgesetz, Notwehr, Nothilfe, Waffenrecht)
 Wie wäre es, wenn wir hier eine Referentin der Polizei einladen würden?
 Kontakt über Frau Keckstein 10:00 – 10:20

Herr Harnack, BüNaBe 10:20 - 10:35

Bücherhallen-Teil: 10:35 – 10:45
 Angebote Recht (Köster)

Praxis-Teil:

Allgemeine Erwärmung mit Musik 10:45 – 10:55
 Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen 10:55 – 11:05
Praktische Übungen gegen Abwehr von Würgeangriffen 11:05 – 11:30

VI Kurseinheit (90 Minuten) Zeit (in etwa)

28.06.2011, Theorie: Glaskasten vor J, Praxis: Raum 460

Theorie-Teil:

Selbstbehauptung (Stimme, Sprache und Körpersprache) 10:00 – 10:25

Bücherhallen-Teil: 10:25 – 10:45
 Psychologie (Müller)

Praxis-Teil:

Allgemeine Erwärmung mit Musik 10:45 – 10:55

Option 1:

Einsatz eines oder mehrerer männlicher Ju-Jutsu-Trainer im Schutzanzug
 Mit ihnen können die Teilnehmerinnen → bei Vormittagstermin evtl. nicht möglich
 die im Kurs eingeübten Verteidigungen ausprobieren
Praktische Übungen zu allen Angriffen aus dem Kurs 10:55 – 11:30

Gemeinsame Abschlussveranstaltung (120 Minuten) Zeit (in etwa)
 30.06.2011, Raum 460 und 422 (?)

Eine gemeinsame Veranstaltung aller Kurse in der Zentralbibliothek

Teilnehmerinnen der Kurse, 3 BüNaBes, Keckstein, Hempel, Canisius, Wilcke, Barckow, Meier-Ehlers, Müller, Köster (kann nicht), Tan, Franke, Marschall

Theorie-Teil:

Führung LIZ / Zentralbibliothek 10:00 – 10:30

Anne spricht das LIZ an

Praxis-Teil:

Allgemeine Erwärmung mit Musik 10:30 – 10:40

Schlag und Tritttechniken am Schlagkissen 10:40 – 10:50

Praktische Übungen zu allen Angriffen aus dem Kurs 10:50 – 11:15

Theorie-Teil:

Austausch / Feedback bei Mitgebrachtem Essen 11:15 – 12:00

Abschluss

Alle Teilnehmerinnen erhalten eine Mappe mit diesem Inhalt:

Urkunde über die Kursteilnahme

Infomaterial Hamburger Öffentliche Bücherhallen

Infomaterial Hamburgischer Ju-Jutsu-Verband

Infomaterial Sicherheitstipps der Polizei

Teilnehmerinnen (Stand 19.05.2011)

Frau Karimi, Tel. 0176 / 40329006

Frau Nguyen, Tel. 040 / 575122

Frau Nguyen, Tel. 040 / 69646128

Frau Hanoldt, Tel. 040 / 6533837

Frau S. Maksimova, Tel. 040 / 06779863

Frau Urikh, Tel. 040 / 80601012

Anhang XV: Empfehlungsbrief des DBV für die Kooperation mit dem DJJV

An die Bibliothek NN

Berlin, 21. Januar 2011

Kooperationsprojekt für soziale Integration (mit interkulturellem Hintergrund) oder: Bücher und Selbstverteidigung sind nur ein scheinbarer Widerspruch

Sehr geehrte Damen und Herren,

„Sicherheit ist Bildung und Bildung ist Sicherheit“ – unter dieses Motto könnte man eine Kooperationsidee fassen, die ich Ihnen gerne mit diesem Schreiben näherbringen möchte und die vom Vorstand des dbv unterstützt wird.

Die Projektidee: Zwei Inhalte werden zu einem gemeinsamen Angebot verknüpft. Bibliothek und lokaler Ju-Jutsu-Verein bilden eine Projektkooperation und führen gemeinsam ein Kursangebot in den Räumen der Bibliothek durch. Ein ausgebildeter Ju-Jutsu-Trainer vermittelt Aspekte und Techniken zur Gewaltprävention in praktischen und theoretischen Einheiten. Ein/e

Bibliotheksmitarbeiter/in gestaltet unter diesem Thema eine Bibliothekseinführung – stellt Bücher zum Thema vor, macht eine Lesung – beinhaltet sein können auch Rollenspiele.

Ju-Jutsu ist ein modernes und effektives Selbstverteidigungssystem. Dafür ausgebildete Trainerinnen und Trainer des Deutschen Ju-Jutsu-Verbandes bieten überall in Deutschland Kurse für Frauen und Mädchen an. Dabei geht es nicht nur darum, sich bei einem körperlichen Angriff zu wehren. Es geht um Prävention, die Vermeidung von Gefahrensituationen, Stärkung des Selbstbewusstseins und die Fähigkeit, auf Konflikte reagieren zu können. In Büchern (sowohl Fach- und Sachbüchern als auch z.B. Romanen) kann man sich mit Mobbing, Angst und Gewalt auseinandersetzen, ohne selbst davon betroffen zu sein. Alternative

Lösungen und ihre Folgen bringen der Leserin Erfahrungen aus zweiter Hand und die Phantasie kann daran arbeiten, wie man sich selbst verhalten würde.

In der KÖB „Wortschatz“ in Höchst (Hessen) wurde ein Pilotwochenendworkshop in der Kombination von Buchvorstellung, Lesung, Information, Rollenspiele und dem Ausprobieren von Selbstverteidigungstechniken mit Erfolg durchgeführt. Die Bücher gingen z.B. inhaltlich auf die jeweils gerade durch Selbstverteidigung behandelten Themen ein, bzw. auf die Lebenssituation und das Erleben von Mädchen.

Neu und bislang einzigartig an diesem Projekt: Die Zielgruppe sind insbesondere Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund. Idealerweise sollte sich eine Kursusgruppe (z.B. einmalig oder mehrere Einheiten á 90 Minuten) aus Vertreterinnen mehrerer Kulturgruppen zusammensetzen, damit interkulturelles Lernen und Abbau von Vorurteilen begünstigt wird.

Sollten Sie Interesse haben, in Ihrer Einrichtung ein solches Kooperationsprojekt durchzuführen, so stellen wir gerne den Kontakt zu den regionalen Ju-Jutsu-Vereinen (organisiert im DJJV) für Sie her.

Für weitergehende Informationen zum Projekt stehe ich Ihnen unter der Telefonnummer 030/6449899-13 gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,

Brigitta Wühr

Projektkoordination

Anhang XVI: Antrag für die Förderung des Projekts durch den HSB

Antrag auf Zuschüsse für Integrationsmaßnahmen

Zielstellung der Maßnahme

Gewalt hat viele Gesichter und Frauen erhöhen ihre Sicherheit, wenn sie wissen, wie sie ihr begegnen können.

Daher bietet der Hamburger Ju-Jutsu Verband niedrighschwellige Kursangebote zur Selbstverteidigung und -behauptung für Mädchen und Frauen an.

Insbesondere auch bei der Zielgruppe der Migrantinnen kommt es oftmals zu erheblichen Gewalteinwirkungen von außen und deren Leben ist oftmals von keiner selbstbestimmten Lebensweise gekennzeichnet.

Die Erfahrungen haben jedoch gezeigt, dass gerade Migrantinnen durch das bloße Öffnen der Dojos (Ju-Jutsu Übungsräume) nicht erreicht werden. Dies liegt offenbar aber weniger am Thema als an der "Location". Im vergangenen Jahr gingen viele Ju-Jutsu Vereine in verschiedenen Bundesländern neue Wege und boten die Kurse an relativ ungewöhnlichen Orten an, für die Zielgruppe oftmals aber besser geeignet als eine typische Sporthalle.

Vor allem die Idee, Kurse zur Gewaltprävention mit den Informationsmöglichkeiten einer Bibliothek zu verknüpfen scheint dem Hamburger Ju-Jutsu Verband eine gute Möglichkeit, die Zielgruppe zu erreichen, zur Teilnahme an einem Kursangebot zu motivieren und sie gleichzeitig noch an die Möglichkeiten und die Nutzung von öffentlichen Bibliotheken in Hamburg heranzuführen. Bibliotheken genießen in allen Kulturkreisen ein hohes Ansehen und werden als Bildungsort auch von Angehörigen des Islams gut angenommen und eher akzeptiert als eine reguläre Sporthalle.

Auf diese Weise können sich die Migrantinnen mit Sicherheitstipps für sich und ihre Kinder vertraut machen und gleichzeitig die öffentlichen Bücherhallen als Zugang zur interkulturellen Bildung für sich erobern. Dieser Effekt wäre sowohl für die Teilnehmerinnen, als auch für deren Integrations-Prozess nachhaltig positiv.

Ziele:

Vermittlung von Gewaltprävention in theoretischen und praktischen Einheiten zur Verbesserung der Sicherheit von Frauen mit Migrationshintergrund

Vermittlung von Spaß an sportlicher Bewegung und Fitness - leichter Einstieg möglich, da Hemmschwelle geringer als zum Sportverein

Präsentation der Bibliotheken gegenüber Migrantinnen als interkulturelle Bildungsplattform

Unterstützung des interkulturellen Austausches zwischen allochtonen und autochtonen Bürgern

Mitgliedergewinnung für den HJJV und DBV insb. durch die Aquirierung der Kinder der Frauen, die an dem Projekt teilnehmen.

Maßnahmenbeschreibung:

In dem Projekt "Sicherheit ist Bildung - Bildung ist Sicherheit" werden zwei Inhalte zu einem gemeinsamen Angebot miteinander verknüpft. Bibliotheken in Hamburg und lokale Hamburger Ju-Jutsu Vereine bilden eine Projektkooperation und führen gemeinsam ein Kursangebot in den Räumen der Bibliotheken und/oder dem Vereins-Dojo durch. Eine ausgebildete Kursleiterin (Frauen-Selbstverteidigung) vermittelt Aspekte und Techniken zur Gewaltprävention in praktischen und theoretischen Einheiten. Eine Mitarbeiterin der Bibliotheken gestaltet unter diesem Thema eine Führung. Sie stellt Bücher zum Thema vor, macht eine Lesung und führt in die Funktionsweise der Hamburger Bibliotheken ein. Zielgruppe des Projektes sind in erster Linie Frauen mit Migrationshintergrund. Idealerweise sollten sich die Kursgruppen aus Teilnehmerinnen mehrerer Kulturgruppen zusammensetzen, um auch interkulturelles Lernen, den Abbau von Vorurteilen und ein soziales Miteinander zu begünstigen.

Kooperationen:

Das Projekt soll in Hamburg in verschiedenen Hamburger Stadtteilen umgesetzt werden und von Ju-Jutsu Vereinen und Bibliotheken getragen werden. Ju-Jutsu- Vereine und Bibliotheken in einem Stadtteil bilden jeweils die Projektkooperation mit dem gemeinsamen Angebot: "Sicherheit und Bildung für Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund".

Zeitraumen:

Projektstart: Anfang April 2011 / Projektende: Ende November 2011

In diesem Zeitraum sollen bis zu 4 Kurse in unterschiedlichen Hamburger Stadtteilen in Kooperation der lokalen Sportvereine und Bibliotheken stattfinden. Ein Kurs beträgt immer einen Umfang von max. 6 Wochen. Eine Kurseinheit beträgt 90 Minuten. Unterhalb der Höchstgrenze von max. 6 Wochen entscheidet die jeweilige Projektkooperation die Laufzeit eigenständig. So kann ein Kurs z. B. in Form eines Wochenendseminares durchgeführt werden oder aber auch als Kurs mit Wocheneinheiten geplant werden.

Wissenschaftliche Begleitung:

Eine Studentin der HAW-Hamburg, Fachbereich Bibliotheks- und Informationsmanagement, wird dieses Projekt zum Thema ihrer Bachelorarbeit machen und das Projekt wissenschaftliche Begleiten und evaluieren.

Wie soll die Nachhaltigkeit gesichert werden?

Wir erhoffen uns die Nachhaltigkeit dadurch, dass dieser erste Einstieg in eine sportliche Betätigung den Frauen Lust auf "Mehr" macht.

Zum Einen erleben sie ganz praktisch das körperliche Wohlbefinden, das sich durch Bewegung einstellt und zum anderen können sie durch die in den Bücherhallen bereitgestellte Literatur erfahren, wie positiv sich Sport auf die körperliche und seelische Gesundheit auswirkt. Eine gut informierte Mutter mit entsprechendem Erfahrungshintergrund wird auch gern bereit sein, ihre Kinder darin zu bestärken, Sport zu treiben. Die Hamburger Ju-Jutsu-Vereine bieten sowohl für Erwachsene als auch für Kinder in vielen Stadtteilen die Gelegenheit dazu und freuen sich über jedes neue Mitglied. Auch Frauen-Trainingsgruppen können realisiert werden, wenn sich aus den Kursveranstaltungen die Nachfrage dazu ergibt. Selbst wenn die Teilnehmerinnen sich nach Kurs-Ende für einen anderen Sport, wie zum Beispiel eine Gymnastikgruppe entscheiden sollten, hätten wir doch das Ziel, Migrantinnen in die deutsche Sportlandschaft zu integrieren, erreicht.

Anhang XVII: E-Mail von Heike Kübler (DOSB)

E-Mail von Heike Kübler, stellvertr. Ressortleiterin: Ressort Chancengleichheit und Diversity
Integration durch Sport des DOSB

Stand: 06.07.2011 11:27

Guten Tag Frau Banek,

Frau Zschippang hat mir Ihre Mailanfrage weitergeleitet, auf die ich gerne soweit es mir möglich ist, antworten möchte. Auszugsweise kann ich Ihnen aus dem Evaluationsbericht die nachfolgenden Informationen zukommen lassen:

"Bei dem gewählten Evaluationsverfahren handelt es sich um das Verfahren der summativen Evaluation.

Zu ihrem Zweck wurden gegen Ende bzw. nach Durchführung der Kursangebote zum einen Gruppen- und Telefoninterviews geführt, zum anderen Fragebögen zur teilstandardisierten Befragung eingesetzt:

* Leitfadengestützte Gruppeninterviews wurden geführt mit

- o Teilnehmerinnen der Kursangebote,
- o Vertretern teilnehmender Verbände,
- o den Referentinnen der teilnehmenden Verbände,
- o Kooperationspartnern,
- o Übungsleiterinnen des Sportangebotes und
- o Kursleiterinnen des Zusatzangebots.

* Leitfadengestützte Telefoninterviews wurden geführt mit

- o kommunalen Kooperationspartnern teilnehmender Sportvereine und
- o mit Vertretern von Sportvereinen.

* Zwei unterschiedliche teilstandardisierten Fragebögen wurden zur Befragung von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund eingesetzt, die im Rahmen des Projektes Sport- und Zusatzangebote nutzten."

Ich hoffe, die Informationen helfen Ihnen für Ihre Bachelorarbeit weiter und wünsche viel Erfolg.

Mit freundlichem Gruß

i.V. Heike Kübler | kuebler@dosb.de

stellvertr. Ressortleiterin

Ressort Chancengleichheit und Diversity

Integration durch Sport

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

Geschäftsbereich Sportentwicklung

Otto-Fleck-Schneise 12

60528 Frankfurt am Main

Fon:+49 (0) 69/6700-361

Fax:+49 (0) 69/6700-1361 | www.integration-durch-sport.de | www.dosb.de

Wir unterstützen die Bewerbung Münchens um die XXIII. Olympischen Winterspiele und XII. Paralympischen Winterspiele 2018 | www.muenchen2018.org

We support the bid of the city of Munich to host the XXIII Olympic Winter Games and XII Paralympics Winter Games 2018 | www.muenchen2018.org

Anhang XVIII: E-Mail von Björn Pippert (DJJV)

E-Mail von Björn Pippert, Landesfrauenreferent Hessen des DJJV.

Stand: 17.08.2011 10:05

Hallo Naomi,

Hier die Antworten:

Der Kurs hat sich an Mädchen zwischen 12 und 15 (16) Jahren gerichtet.

Ich habe nach einem Ort gesucht, den die Mädchen nicht gleich und nur mit Sport verbinden. Da ich ab und an Projekte (z.Bsp. Lesenacht mit dem Thema Mittelalter) in der Bücherei mit gestaltet habe (Literatur über das Leben im Mittelalter/Rittergeschichten und handwerkliche Tätigkeiten - Lederbörse basteln, Essen zubereiten oder Bogen schießen und Wappen malen), lag eine Verbindung von themenspezifischer Literatur und praktischem Erleben nahe.

Der Kurs fand am 26. und 27.09.2010 jeweils 10 bis 15 Uhr statt, in den Räumen der Katholischen öffentliche Bücherei "Wortschatz" Höchst im Odw. sowie dem dortigen Gemeindehaus statt.

Ablauf: Vorstellung des Kurses - Ju-Jutsu und Bücherei

(wichtig dabei war uns: Selbstverteidigung ist mehr als Schlagen und Treten - Selbstbehauptung, Selbstsicherheit, Prävention, Hilfe und Bücher sind nicht nur Unterhaltung - sie können Helfen, Probleme zu erkennen und zu lösen)

Dann wechselten sich Erklärungen und Übungen zu den Themen: Bedrohungen, Gewalt, sexualisierte Gewalt, Angst und Mut, Körpersprache, Verhaltensmuster, Stimme und Sprache, Vermeidung, Konfliktlösungen, Helfen und Hilfe suchen sowie Selbstverteidigung mit Leseproben aus Büchern zu den Themen, Abstimmung über Buchcover und kurze Anleitung zur Bibliotheksnutzung ab. Das Verhältnis der einzelnen Blöcke betrug dabei etwa 3 (SV) je 30 bis 45 min : zu 1 (Bücher) je 10 bis 15 min.

Wirkliche Pausen gab es jeweils nur zum Mittag. Der ständige Wechsel des Vorlesens und die entstehenden Diskussionen mit der "SV", machten Pausen kaum nötig. Die Übergänge zwischen Buchvorstellungen und praktischen Übungen/Demonstrationen waren fließend. Wurde im Buch eine bestimmte Verhaltensweise thematisiert (z.B. Einschüchterung) diente das sofort dazu, das Thema Körpersprache ein zu führen, dann ging es mit dem Buch weiter ... Aus Zeitgründen ist eine ähnliche Aktion im Moment nicht geplant.

Artikel in

Mümling Bote, S1 (mit Bild), 15.10.2010

Hoffe, das hilf Dir weiter.

Viele Grüße Björn

Anhang XIX: Projektplakat

[Anhang_XIX.pdf](#)

Anhang XX: Einladung zur Abschlussveranstaltung des Projekts *Literatur und Sport*



Sicherheit und Gewaltprävention mit Literatur und Sport

**Einladung zur zentralen Abschlussveranstaltung am
Donnerstag, 30.06. von 10-12 Uhr in der Zentralbibliothek**

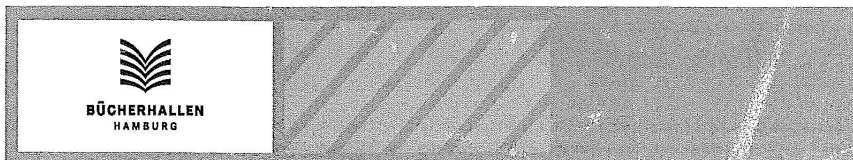
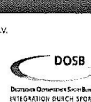
An diesem Termin treffen sich alle Teilnehmerinnen der Kurse Dehnhaide, Eidelstedt und Zentralbibliothek. Wie gewohnt wollen wir mit Ihnen das Thema in Theorie und Praxis behandeln. Außerdem zeigen wir Ihnen eine ganz besondere Abteilung der Zentralbibliothek. Im Anschluss wollen wir uns über den Kurs austauschen und Ihnen Ihre Urkunde über die Kursteilnahme überreichen. Wenn Sie hierzu eine Kleinigkeit zu essen mitbringen möchten, freuen sich sicher alle anderen Teilnehmerinnen.

Bitte kommen Sie zu um 10 Uhr zum Eingang
der Zentralbibliothek am Hühnerposten.

Wir freuen uns auf Sie!

Zentralbibliothek Hamburg // Hühnerposten 1 // 20097 Hamburg

Das Programm Integration durch Sport wird in Hamburg gefördert durch:



Stadtteil Aktuell

Barmbek

Sicherheit für Frauen

Informationen zum Thema „Sicherheit und Gewaltprävention“ will das neue Projekt „Literatur und Sport“ in der Bücherhalle Dehnhaide, Wohldorfer Straße 30, vermitteln. In Kooperation mit dem Deutschen Ju-Jitsu Verband startet am Freitag, 20. Mai, ein sechswöchiger, kostenloser Kurs für Frauen. In sechs Treffen in der Bücherhalle, jeweils freitags von 12.30 bis 14 Uhr, werden Sicherheit und Gewaltvorbeugung mit Literatur und Sport in Theorie und Praxis eingeübt und diskutiert. Die Teilnehmerinnen erfahren, wie sie sich vor Gewalt schützen und in Gefahrensituationen verhalten können. Weitere Informationen und Anmeldung unter ☎ 29 55 10. (cb)

Cb 2011

Cb: Sicherheit für Frauen. In: *Hamburger Wochenblatt* Nr. 20 vom 18.05.2011, S. 10

Anhang XXII: Zeitungsartikel Stadtteilbibliothek Eidelstedt

[Anhang_XXII.pdf](#)

Dan 2011

DAN, René: Ju-Jutsu in der Bücherhalle: Janina Hempel leitet seit Januar die Bücherhalle Eidelstedt – und geht dabei auch neue Wege. In: *Elbe Wochenblatt* Nr. 20 vom 18.05.2011, S. 1

Anhang XXIII: Zeitungsartikel des Projekts in Burghausen (Bayern)

[Anhang_XXIII.pdf](#)

Set 2011

Set: Ein Weg für Frauen zu mehr Selbstbewusstsein: Kostenloser Ju-Jutsu-Kurs in der Bibliothek – Sport steht nicht im Vordergrund. In: *Passauer Neue Presse*, Lokalteil Burghausen. Keine weiteren Angaben verfügbar.

Anhang XXIV: Zeitungsartikel des Projekts in Steinkirchen (Niedersachsen)

[Anhang_XXIV.pdf](#)

Lankuttis 2011

LANKUTTIS, Karin: Die Frauen stehen in vorderster Front: Dr. Dunja Manal Sabra spricht über die Revolution in Ägypten und über die Zukunft des Landes. In: *Stader Tageblatt* vom 09.06.2011

Schriftliche Erklärung

(vgl. § 26 Abs. 5 PO BIM):

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Naomi Banek

Hamburg, den 29. August 2011